

D 614







Neue Monatsschrift  
für  
Deutschland,

historisch-politischen Inhalte.

L L 9.

Herausgegeben

von

Friedrich Bußholz.

Neumann



Drei und Vierzigster Band.

Berlin,  
bei Theodor Chr. St. Oestlin.  
1834.



3556



---

## In h a l t

### des drei und vierzigsten Bandes.

---

	Seite
Auszüge aus Lemoine's Geschichte der Regenschaft und der Minderjährigkeit Ludwigs des Kunfschönen. (Fortsetzung.)	1
Wissenschaftliche Beobachtungen über den politischen Zustand Frankreichs während dieser Periode.	
Historische Nachricht von dem Leben und den Schriften Jean Baptiste Gay's. Von Charles Comte.	35
Insicht eines Engländer's von dem nahen Untergange des türkischen Reichs. (Aus den Tagblättern.)	60
Erörterungen über den Goldvereinigungsgesetrag vom 22ten März 1833.	101
Auszüge aus Lemoine's Geschichte der Regenschaft und der Minderjährigkeit Ludwigs des Kunfschönen. (Fortsetzung.)	113
Entschuldigung des Deutschen, in Beziehung auf Güten und Giebelnude.	
Insicht eines Engländer's von dem nahen Untergange des türkischen Reichs. (Schluss.)	150
Zusammenfassung und Verschluß zur Goldvereinigung des Staates über die Emancipation der Juden.	198

	Seite
Hinzüge aus Semont's Geschichte der Regenesis und der Kindheitlichkeit Ludwigs des Unsr. (Schluß.) . . . . .	225
Indirekt der Künste und Wissenschaften während dieser Periode.	
Nachrichten von den in Russland ansässigen Armeniern. . . . .	259
(Eingefügt.)	
Urtheil eines französischen Publizisten über den Zollverträgeung. - Bericht vom 22. März 1833. . . . .	273
Über Nord-Amerika's Besitzungsansprüchen. . . . .	293
(Aus dem Englischen.)	
Über Dalons' generalisirten Tod und über Dupont's de l'Eure freiwilliges Ausscheiden aus der Wahlkammer Frankreichs. . . . .	325
Welcher Staatsmann verdient den Sieg? der Empfeifer oder der Philosoph? . . . . .	337
(Aus dem Englischen.)	
Über Nord-Amerika's Besitzungsansprüchen. (Schluß.) . . . . .	369
(Aus dem Englischen.)	
Über eine neue Erscheinung im Gebiete der Geschichtsschreibung. . . . .	419
Verstorbener Unterstaatsmann. . . . .	444

---

---

## M u d u g e

226

### Lemontey's Geschichte der Regentschaft und der Minderjährigkeit Ludwigs des Fünfzehnten.

(C o r r i t u n g.)

---

Allgemeine Befruchtungen über den geschichtlichen Zustand Frankreichs während dieser Periode.

**G**ein Gefühl natürlicher Gerechtigkeit heißtet Unzufriedenheit mit demjenigen, welche während der Minderjährigkeit der Könige das Staatsräber führen. Die eckige Gewalt, welche sie unter der Bezeichnung von Regent oder Minister ausüben, verliert an Thatkraft und wächst an Schwierigkeiten. Ihre Reklamationen haben auch weniger zu bedeuten, wenn man sie bei weitem mehr der Schärfe der Verwaltung, als einem Gebrechen des Königthums zuschreibt, welche dann in einer Art von Schlämme zu legen scheint: ein unvermeidliches Ereigniß in erblichen Konstitutionen. Regentschaften gehen in den Menschen vorüber, wie die

Gouvernem in den königlichen Gütern, ohne ihrer hergebrachte Strenge zu verändern. Das monarchische Prinzip wurde durch die beiden Prinzen von Orleans und von Condé vielleicht einigermaßen verloren, als durch die Unterschwindige Ludwig des XIV. übergeben.

Die Freiheit, welche die erste Standlage befreit war, bewirkt in dem Grundsatz der Unterthanen unvermindert fort, und diese Wahrschau wird denjenigen nun scheinen, welche gewohnt sind, über die Regierungskraft nur nach dem zu urtheilen, was die Gouverneur des achtzehnten Jahrhunderts davon ausgesagt haben. Wedglichwohl habe ich in dieser Epoche die alten Maximen in den Alten und Konservativen der Intrabanten, der Gouvernere und der Gouverneure nach ihrer vollen Strenge wieder gefunden: ich habe die Leibesstrafe auf neue Höhe ausgedehnt gebracht; die Willkür traf die Männer, die Frauen, die Staatsdienster; das Parlament von Paris wurde zum ersten Male im corpore verschleppt, und sechzehn jungen Chargen wurden von dem Parlament zu Tieren getrennt. Ich habe zwei Thatsachen angeführt, welche die Geschichte der berühmtesten Monarchie nicht entstellen würden. Ein sehr untergeordneter Theilnehmer an Tellamare's Intrigue kennt im Inneren von Burgund sein Spiel haben; nicht einmal im vaterlichen Hause. Ein Edikt, das mir in den Cour des Papier-Gebet genannt wurde, gebot den Fälschergründen, ihr Geld an den königlichen Schatz abzuliefern, und siehe! in dem kurzen Zeitraume eines Monats legte der Schreiber vierzig Millionen francs in denselben nieder, und was dabei am meisten auffällt, ist, daß die berüngste Regierung auch die freidlichste war.

Die Ehre dieses für Frankreich so neuen Phänomens gehört nicht gänzlich der thätigen Geschäftsschaffenheit des Karlsbald'schen Dukais; die Einfachigkeit will, daß man einen Theil davon der Politik der beiden vorhergehenden Regierungen zuschreibe, welche sowohl die Central-, als die Municipal-Institutionen entmacht hatte, jene, weil sie stets bereit war, die Empfehlung ein Haupt zu geben, diese, weil sie es nie zu Blüthen schien ließ.

Die Unterwerfung, welche die positive Grundlage der neuen Monarchie war, bestand entweder aus der Begründung, welche der Heroismus und die Triumphe einflußten, oder aus jenem vorwurmen und religiösen Gefühl, wonit die Zugend, die Macht und die Größe, welcher Art sie auch seyn mögen, den großen Haufen durchdringen. Obgleich daß Glück diesen beppelten Zander in der positiven Hälfte der Regierung Schwitz des Vierzehnten ausfristweise vermindeste hatte: so gebot dieser Monarch doch durch die Majestät seiner Erinnerung, und sein Hof, treutig und sinnsam, empfing die Achtungserträufe. Ohne Zweifel war sie vorüber, die Zeit, wo der Monarch auf seinem Reisen die Untertanen des platten Landes die Wege beschränken und bei seiner Donnerfahrt auf die Knie fallen sah; doch eine andere Art von Melancholie — sie war gähnlicher und sanfter — knüpfte sich an die Bewegungen und Schritte des jungen Schwitz des Vierzehnten. Seine Schönheit, seine sörperliche Größe, seine angeblichen Gesahren, gründeten diese Vollkönigserachtung. So lange die Regenesischaft andhielt, gab es, streng genommen, gar keinen Hof. Der Elegent Philipp lebte als Freizeitmann unter seinen Herrschern, wie einst Eccenwall unter seinen Heiligen gelebt

hatte. Doch weit hinaus über diesen schrankbaren Fried, in welchen nur die Hesitate einzutreten berechtigt waren, verfuhren die älteren Theile des Blüfs und des Charakters, welche dem Herzog von Orléans eigen waren — zweifellos seine Tapferkeit und sein Wohlwollen — die große Überenge<sup>\*)</sup>). Vergessen wir nur nicht, daß dasselbe Volk, das den Prinzen Caraman in Stühlen räumt wollte, „mit einer freisam unerschöpflichen Bewunderung<sup>\*\*)</sup>)“ den bewegten Partheiabgängen Gräfinn beteiligte, dem es beinahe gelungen wäre, den Dauphin an den Pferden seines Palastes zu erschlagen. Wenn der Regent in Philippinen gerissen wurde, so verkannte diese Wuth keineswegs Edelmuth des Kriegers; und ich habe starke Annahmen von Sammen geschenkt, in welchen man sogar das Urteil Kasius des Ersten auf sein Haupt herabwarf. Gilt es Wahrschau? Man glaubt unter dem Leidam des Rheins

<sup>\*)</sup> Ein Schreiben des Regenten, das ich früher hätte aufzufinden sollte, beweist, daß er, um wenigstens in seiner Verantwortlichkeit nicht nicht in seinem Verfahren, bestreitliche Regierungsmitsäuge beobachtet. „Wahr ist“ — so schrieb er dem Herzog von Sainte Marguerite am 2. Aug. 1717 — „daß ich, den Beigungen meines Regents genäßt, alle Welt glücklich machen und Seinen mißverstandene entlaufen möchte. Allein die Erfahrung hat mich gelehrt, daß sie meisten Menschen diese Einsicht nicht gleich verständen; daß dieser, an und für sich so gute Verfaß in der Thatzt gegen Thatsachen unvermeidbar ist, und daß man, als Regent, was aber die Beliebtheit, als die Thatzt, zur Grundlage seines Verfahrens machen möch, und was darauf aussehen darf, die zwecklose Autorität Derselben nicht und fälscher zu machen, die nicht Verstand und Willigung genug besitzen, um mit dem Willen und Gemüthe pfünden zu können.“

<sup>\*\*) Kulturbild des Herzogs Et. Caraman in seinem Namen über Damaskus.</sup>

mehr achtungswerte Männer, als unter ihnen bei Wagn; und vermöge einer bizarren Unzufriedenheit wurde der König, der die Grömmigkeit bis zum Überglauben trieb, am stigmatischen heurtheit von vier Priestern: Hendel, Du Gout, Castel de St. Pierre und Massillen<sup>\*)</sup>). Die französische Kirche Roms versegte seiner Witze sogar den Erbteil, den sie unsern Brüdern schenzig ist<sup>\*\*</sup>). Man verliere jedoch nicht aus dem Gesicht, daß ich in diesen Parallelen nur das wiedrucke, was die Meinung der Zeitgenossen war, ohne die Beschlüsse der Radikallandschaft im Mindesten zu berühren.

Die zehn jahrhundert verflossenen Jahre sejzen nicht selchst den Ehren herab, als sie die Prinzen, von welchen er umgraben war, nicht erhoben. Ein Jahrhundert früher hatte Heinrich der Löwe zu den Gabunden von Neuren gesagt: „ich unterschilde meine Prinzen nicht von meinem besten Abel; denn die Eigenschaft eines Edelmanns ist unser schönster Titel.“ Ludwig der Heilige, welcher seine Familie unter einer strengen Verantwortlichkeit hielte, und dieselbe mit seinen natürlichen Kindern vermengte, fand in den Werken des Bearners seine Tug. Doch, als die Herzoge von Orleans und von Conti nach einander das König-

<sup>\*)</sup> Gang vermeidlich in der Reise, welche er bei seiner Maßnahme in die französische Akademie hielt, kann sein Schriftstück auf den Registern seines dam so viele gegen ihn verflossenen Krieg gründliche Urtheile.

<sup>\*\*) Sür die Ober unferer Nation ist nicht so sehr zu schämen, als daß man angeben möge, daß die Feindseligkeit der Herzöge von Bourg.-Bretagne Gott hat.“ (Schreiben des Grafen von Villars an den Kardinal von Polignac vom 24ten Oktober 1724.)</sup>

richt regierten — als jeder Tag die Krone auf das Haupt des ersten sehn könnte — genehmigte man sich, eine unermeßliche Macht zwischen ihnen und den übrigen Untertanen zu beseitigen. Die Politik beginßte diesen ersten Einbruch, unstreitig weil sie glaubte, den Glanz des Throns auf diese Weise zu verschleiern: Ein Brich sollte sein, wodurch Ehre und Würde nicht schadeten, wenn sie die Väter der Prinzen würden. Ein Sohn des Herzogs von Bourbon, vertrieben über die Gegenwart des Chevalier von Coët in einer öffentlichen Versammlung, sagte zu ihm mit Unnachmung: „Entfernen Sie sich, mein Herr;“ und dieser antwortete ihm: „Eindiger Herr, Ihre Gefahren hätten zu dem meinigen gefragt: Entfernen wir uns.“ Dieser Unterschied im Ausdruck macht sehr bestimmt hervorzuheben, welcher zu Stande gekrochne war in dem Zustande der Freiheit von Geburt. Das Vertrauen der Herzöge und Väter, wie gewisstlich es auch seyn möchte, blieb ebensowohl zur Abschreckung des Absoluten zwischen den Prinzen und dem kleinen Adel. Der Herzog von Bourbon gab sich das Sticheln, als wollte er diese Würde haben: standhaft versagte er dieselbe dem Herrn von La Trélliere, der im Ministerium ergeaut war<sup>1)</sup>), während der Graf

<sup>1)</sup> Herr von Obernay wurde von dem Kardinal Dubois am 4. Aug. 1723 nach Paris vertrieben, um Frau von Platen, die zweite Gemahlin des Königs von England, durch das Wirkrothe zu gewinnen, wodurch zu Gunsten des Herrn von La Trélliere, dessen Sohn der Erbauer von Platen heimathet, eine bezeugliche Vaterländische Partei hätte. Dubois und der Kugel fanden bald darauf, und der König Georg brang mit aller Eilzeit einen Vertreter in den Herrn Herzog, wodurch er das gegebene Wunschen erfüllen sollte. Wahr, wie viel Erfahrung dieser auch für den englischen Monarchen haben

den Charakter sie mit der größten Wegwerfung behan-  
delte"). Diese plötzliche Erziehung der Prinzen von En-  
blüt befriedete sie nicht mit Vergügen, die ohne Beimü-  
tigung gewesen wären. Je mehr man sie mit Vamp un-  
gab, desto mehr fühlte man die Wehrmachtigkeit, für aller  
wirklichen Macht zu bereauben; die Belehrung der ihnen  
gegebenen Wehrung war, daß sie sturer Heldenbildet seyn  
sollten. Doch, bis zum Halle der Monarchie besiegte Sy-  
stem war, während seiner Dauer, mit Zusäätigkeiten ver-  
bunden, welche der großen Katastrophe nicht standhielten.

Dieselbe Epoche, welche die Prinzen von Enblüt zu  
Gegnern abgötterischer Wehrung erhebt, bezeichnete  
dass Daspatz des Adels mit neuen Zügen. Von allen Ele-  
menten der Monarchie war der Adel das eignungsstärkste.  
Um soviel kann man sich davon durch die verschiedenen  
Revolte überzeugen, die er in den Konstitutionen Eng-  
lands, Deutschland und Frankreich bereicht hat. Der  
Untergang der großen Vasallen verwandelte die Gefahren  
unserer Regierung. Nachdem sie die alten reichen Edel-  
leute gefürchtet hatte, fühlte sie sich in Verlegenheit ge-

---

worther, so erweigte er sich doch harmlos; er schlägt vor, daß der  
ganze Adel in Uniform gerechnet würde, wenn er einem Staat. So-  
fortlich zum Heere erhalten sollte; er möchte sogar gegen alle Wehr-  
kraft geladen, daß der junge Kaiser der Freiheit zu Ehren geladen  
habe „der verlorne Riegel hat nicht daraus gehauen, um Ver-  
abred mit unsrer Unschärheit Verzug zu machen; denn einen Tag  
früher würden sie es nicht geworden seyn.“ (Schreiben des Herrn  
Körings an den König von England vom 24. Jan. 1724.)

\*) Dies gibt keinen auf einen freien Brief an den Kanzler  
von Bismarck, wenn er sich über die Unverträglichkeit des Vertrags  
zu Tilsitwill beklagt, „welcher ihm Bering haben wollte, „Dinge,  
die leicht ganz andere geworden wären.“

bracht durch die allzu armen Ressourcen; und die Folge dieser Geschichte wird Ihnen, wie üblich diese Wunde war. Colbert suchte sie dadurch zu heilen, daß er dem Adel die Wahrheit des Handels eröffnete. Eine Erwartung gründete sich auf ein glänzendes Beispiel. Während der Tyrannie Cromwells hatten die verschwundenen Herren ihrer Kinder bei den Haussäulen der City von London in die Schreine gebracht; und nach erfolgter Restaurierung sahen diese jungen Herren, weit entsezt, über das von der Durch für sie aufgefundenen Schild zu erblicken, aus Verhöhnung für die Gache fort, was ursprünglich nur eine Hilfsquelle der Weisheitsfähigkeit gewesen war. Doch der Genius der beiden Männer war allzu verschieden. Ludwig der XIV. endlich sterbend seinen militärischen Adel in vollem Bewerben, nur bestärkt durch eine berücksige Freiheit, die legitime Wechselfahrt eines Menschen, der eben so kürfig war, wie sein Adel. Der Regent sah sich genötigt, diese unanständige Freiheit um eben so viele Jahre zu verlängern. Dabei versuchte er jedoch der Kaste Erziehung zu verschaffen, thrillt durch die Abschaffung des Erbangehörigkeits, thrillt durch Anstellung adeliger Kadetten in dem Regiment der Gardes und bei der Fliegerei des Admirals. Man trich die Gefälligkeit so weit, daß man die Töchter Adeligen von der Erziehung der Geschleute ausschloß; und in dieser Erstfehlung findet man eine leise Spur von den Vorurtheilen der aus dem Thron herabsteigenden Männer, bei welchen die Überzeugungen von „Clayards“ und von „Ehebalier“ deutlich genug anzündigten, daß aller Adel vom Pferde abstamme. Parie, Durasney, abgesehen aus dem Hause des Wolfe hervergegangen, gehörte verschlossenem Politik, indem er am

31. Debr. 1721 die Errichtung jener Militär-Schule im Vorschlag brachte, welche er, dreißig Jahre später, mit einer solchen Bekanntheit ins Werk rührte. Doch die beste Söldne kam dem Adel aus einer umstötzgefeierten Quelle; ich meine aus der Revolten der Finanzen. Da diese Ordnung des Staats, höchst verschieden von den Wuchertriebenden Parochien Stendt, damals wirklich eine Corporation von Schülern bildete, so heb die Zinsen der Banknoten die Hypotheken ihrer Grundstücke ohne große Kosten auf, und es war nicht nötig, daß Skandal der Eröffnung zu erneuern. Vom Epikur hoffte in diesen Punkte daß monarchische Gewalt end, und brachte die Wirkung zweck Gegegen heilsamer Gewalt heror, daß die Männer so oft verlangten, und daß bei den Hebrewen die Schulden nach der Wiederkirche jedes Jahrhunderts tilgten. Geschah es auf Dankbarkeit, oder führte man sich fortgerissen, genug, die vermöhnsten Herren stritten sich um die Verwaltung der Kolonien, traten in Finanz- und Handelsgesellschaften und thaten unter der Bezeichnung von „Altlanden“ alles, was sie unter der von „Handelsreisenden“ verweigert haben würden. Dieselbe Zeit war bestimmt, einen guten Edelmann, den Herrn von Chassé zu Posenau, kennen zu lernen, der sich nicht abhängt ließ, auf dem Opern-Theater zu erscheinen, wo er, dreißig Jahre lang, als Sänger eben so viel Weisheit erhielt, als er als redlicher Mann geachtet wurde.

Im Übrigen gab der französische Adel dem Fürgestände mehr, als er ihm zu nehmen schien. Nicht genug hat man auf das helle Licht geachtet, daß die Einführung der Konsuls im ersten Beginn der Regierung aufschloß.

Blieb es nur von dieser Dauer fort, so wiede es doch so viel Gebrauch, und öffnete den Geistern ein so neues Feld, daß seine Spuren nicht erloschen, und dass die Verfehlungen Diderot und D'Almont's ganz unwillkürlich das Gepräge davon behielten. Die Hauptstadt erhielt davon einige nützliche und gesunde Stiftungen <sup>\*)</sup>).

Die Provincial-Gelder, die dahin der größten Wehrhaftigkeit ergeben, begannen, sich mit Verschönerungen und Bequemlichkeiten zu beschäftigen und der Hauptstadt einen Theil ihrer Unannehmlichkeiten mitzuteilen, welche in die Gebote, Sitten eintrangen. Dieser Wettstreit rißte her von dem Wiederentzachen des Municipal-Geistes, dieses glücklichen Mahnungsfeuers, welcher befruchtender ist, als königliche Verschwendungen, weil er gleichzeitig und rasch auf allen Punkten der Reichs Wirtschaft übt. Heute ist die zweite Wehrhaftigkeit sonder daß Wolf nicht erröthen, weil zu viel in der Mutter gewisschen beiden stand; die Nachtwelt allein sonnte sich der blutigen Gründen erfreuen, welche Michelieu's Sichel mähte <sup>\*\*)</sup>), und unter Ludwig dem

<sup>\*)</sup>) Im Jahre 1716 führt der Regent zu Paris die öffentlichen ein, und verbaut darin ein Corps von Spritzenstein, welche von einem Vorläufer besiegelt und unterrichtet wurden. Im Jahre 1717 ließ er mehrere Thermen vom Gebrauch bei öffentlichen Zwecken der Hauptstadt graben; und im Jahre 1718 eröffnete er im Parc eine Akademie mechanischen Künste zur Verbesserung der Gewerke und zur Erfüllung von Zeichnungen, Bildhauer und Malern.

<sup>\*\*) Sichtbar enthält diese Erwähnung auf die Schließung, welche der Cardinal Richelieu von sich selbst machte, als er sagte: „Ich befürchte mich lange, ich aber mein Gerichtseltern gefällt, so verhindere ich nicht; ich sollte mit meiner Eichel über mir und bedeckte mich nicht meinem zehn Monat ja.“</sup>

Dieser Künsten waren überzeugt geblieben von dem Erfolgslaus des Theaters und von der theatralischen Größe des Erbietens. Wie vorlicher Verwunderung mocht man sie nicht unternehmen, die Häupter der Komödie der Regentenheit, welche, mit Begeisterung des Stylus und der Virtuthüle ihres Managers, vollkommene Pläne in Urtag brachten, Werke der Geschäftigkeit und des Erbarmens, die bis dahin unerhörte waren, redeten, und den Geschäftszugang mit einer patriotischen Wärme belebten, die vielleicht Engab war! Von dieser unheimlichen Vergangenheit kann man sich ein Bild machen, wenn man sich erinnert, was ein Theil des Werks in den besseren Zeiten der allgemeinen Erdbebe von 1789 that. Die Arbeiten, wodurch sich die Rentenquellen, die zu Wechselsammlung, die Brachgärtner ausprägten, schufen ein Kommentar der Sprache zu seyn, welche die Staatsordnung, die Canillac, die Creugle und die Untergänge im Jahre 1716 redeten. Nur hatten diese nicht den Kern eines freien Standes zu Gehülfen, welcher der Mittelpunkt der Einrich- tungen und Weisheitsmutter geworden war; denn wahrscheinlich hätte die alte Monarchie diesem Bildvortrag nicht widerstanden und sich in der Nähe eines so gleichenden Heerdes aufgestellt. Seinein, wenn der kleine Staub, so wie wir ihn so eben geschildert haben, noch nicht vorhanden war, so näherte sich doch der Augenblick seiner Bildung und die Regentenschaft war auch seine Miege.

Gesäubert von dem Unel und der Geißlichkeit, hatte das Volk, seiner Kasse nach, eine höchst präzisehafte politische Existenz. In den allgemeinen Versammlungen wurde es repräsentiert durch Adelige oder durch obrigkeitliche Prossen, welche gleiche Rechte wie jenen genossen. Selbst

in den Tagen der Ungebundenheit rückten die Mullen der Freiheit und der Individualität für das Volk hin; wie man dies in der Grinde sah, welche im Gewande nur ein edelmännisches Ebenbild war, wosin irgend ein Verdruß die Schauspieler erhobte. Vergleichlich hatten unsere Könige die Kieber von der Scholle bestellt: die Geißer bleibten daraus gefestet; und fass war es, der sie emanzipierte durch das Gemüth, wosin er die Finanzen des Staats und die Kaufmännische Speculationen aneinander brachte. Die geschicktesten Kaufleute von Marseille, von Lyon, von Nantes, und vorzüglich von Havre erschienen in Paris, um die öffentlichen Ungeregelmäßigkeiten in der Wichtung der Königlichen West und der Indischen Compagnie zu behandeln. Gewohnt, einzige Ideen zu verallgemeinern und ihre Glorie über einen weiten Horizont auszudehnen, verbunzelten diese Männer sehr bald die Region alter Säulen, Wucherer und Finanz-Pächter, welche die Finanz-Verportion aufmachten. Der groeteste Fauxpas dieser Leutern und ihrer mürrisch-lose Geschäftigkeit wurden in diesen Nachfolgern gemildert durch eine Art von Scham, und durch Berechnungen, in welchen die Sankt aufgenommen war. Dieser gemäßigte Betrag schwächte nach und nach die Überzeugung des Volks von der Finanz-Profession: ein fast erligisches Verunheil, wenn man darauf achtet, daß der, unter den Dürftigen entstandene Christianismus nie aufgekört hat, die Benennung des Zöllners zu broadmachen. Die Reihenmäßigkeit führte unsere Könige in dieselbe Weenbahn. Seitdem sie, die Domänen beraubt, den Steuern leben, vertretet im Staate der Reichthum die Stelle, welche ehemals die Gewalt eingenommen hatte. Der Bauer, welcher die Leich-

aber der Erzbischof leitete, der Kaufmann, welcher die Zivilkunst des Handels an sich nahm, waren schmäler und engstinktere Hölzergesellen dar, als die Besitzer von Kinderten. Durch Tiere in die Behandlung der Schengeschäfte eingeführt, erhielten sie die Mächtigkeit der Kastellane und Burgherren: eine von ihnen durchaus verschiedene Menschenart, welche auf Pferden lebte und sich in Eisenblech stießte. Der Kardinal von Béney fand dies Element in Bereitschaft, als er die Verwandlung des feudalen Grundrechts in ein fiktitiones Grundrecht vollendete.

Da hatte im Wurigen auf die Verpflichtungen und die Gefahren hingewiesen, womit diese Neuerung die Regierung umstellt. Die Reichshäuser trennchten sich durch die überdeutliche Zeichen und durch die National-Produktivität, durch einen thätigeren Umlauf und durch eine besser beschützte Betriebsamkeit. Die Vertheilung dieser willkürlichen oder sittlichen Reichshäuser, kam durch ungewöhnliche Kordie zu Stande. Sehr willig senkte sie sich von den höheren Klassen, die sie ein wenig niedriger stellte, zu den Mittel-Klassen herab, deren Unspeiche sie anstrebte; ja, sie ließ selbst die untersten Klassen nicht unbemüht, indem sie die Abhängigkeit des Mannes in der Verschuldigung ihrer verminderte, welche das Verlangen oder das Bedürfniß fühlte, Beweise in Bewegung zu setzen. Der National-Geist fügte sich in kleinen verschleierten Wüstungen. Die Umgebung einer gemeinschaftlichen Oase wurde, innen der Hauptstadt, zu einer Art von Republik, wo die Meinung sich eben so unbefangen ausstreckt, wie auf der Agora von Athen, oder auf dem römischen Forum. Diese unabhängige Macht hatte eine Diplomatie und Einflüsse, welche die Regierung fürchtete.

tete und zu Wahrheit jagt. Sie gibt den Menschen, und jagt diese an sich durch Wahrheit des Eigentümers, welche sich in den Tag erneuerten und veränderten. Sie gab, so zu sagen, allen Thieren des Staates ein neues Leben, dessen Ursprung nicht länger in der Hand des Königs blieb. Zwar stand sich die Eitelkeit noch bei Hofe ein, um Ehrenbeweise zu erschleichen oder zu erbetteln; allein die Begehrlichkeit, die weit allgemeinere Leidenschaft, verweilte in der Stadt, wo die Quellen der Glücksgüter floßsm. Diese Unberogenheit, welche die Hauptstadt zu gewinnen begann, war ungewöhnlich beginnslig zweeden durch den siebenjährigen Lustenschatz, welchen der König und der Regent nach dem Ende zweierzig des Vierzehnten beschloß nahmen. In diesem unerwarteten Gemüth verbrach die Freude der Hofsitten; durch Genüsse aller Art tröstete sich der Hofkunst wegen der Huldigungen, die er erfuhr, und man suchte ein heimes und verborgnes Leben. Wie der Fürst sich von neuem entfernt, galt die Rechtmäßigkeit ihm zu folgen, für eine Pflicht, zugleich aber für ein Crat. Der Hof hörte auf, das Vermönd der Hofsitten zu sein. Man hätte sogar sagen mögen, daß die anstehende Kraft der Hauptstadt sich verdoppelt hätte; denn in dieser Zeit fingen die Chancen an, die Spekulation zu enthalten, daß die Frauen nicht verpflichtet wären, die Landgüter ihrer Männer zu bewohnen. Diese Revolution kam nicht zu Stande, ohne in den Sitten, in den Geschäftshäusern und selbst in den Künsten Veränderungen zu bewirken, von welchen weiter unten ausführlicher die Rede seyn wird. Doch, sagen wir es schon jetzt, auf den jähn gelebt verflossnen Jahren ging ein allgemeines Ergöniß herbei, daß man auf folgende Weise

außerräden könnte: „Der Einfluß des Habsu auf die Hauptstadt nahm beträchtlich ab, und der Einfluß der Hauptstadt auf das Königreich verkleinerte sich in denselben Grade.“ Das ganze Geschäft Frankreichs bis zum Schluß des 18ten Jahrhunderts wird die Folge dieser beiden Sätze seyn.

Gehem wir jedoch fort, den Geist der Regierungshaft in den übrigen Theilen ihrer Verwaltung zu studiren, indem wir unter dem Worte „Regierungshaft“ den Zeitraum begreifen, welcher den Tod Ludwig's des XIVen von dem Ministerium Glorup's handelt. Frankreich verdiente in einem hohen Grade den Namen des fruchtbringenden und sichter Europa zu bereeden, daß Ludwig der XIVen keine vollkommen sei. Nicht bloß wollte er den Frieden für sich selbst; nicht bloß stellte er denselben in Meeren und Süden wieder her: es gab sich auch alle zeitliche Würde, einen Krieg zu verhindern, selbst unter seinen Nachbarn. Ich bin überzeugt, daß, zehn Jahre hindurch, seine Diplomatie keinen Gedestrich hat, der nicht den Frieden der Welt beachtigt hätte. Man hätte sagen mögen, er habe das Geschäft übernehmen, jenen Wunsch zu erfüllen, den Heinrich der VIIIte eben so sehr durch seine Handlungen, als durch seine Worte ausgesprochen hatte. Wieder gesinnungsliege Politiker haben der Regierungshaft einen Vertrauf darauf gemacht, daß sie durch Schenken übertragen habe, als sie in dem nämlichen Briefen die Interessen Russlands und Deutschlands verschön, und als sie die Zwietracht erstickte, welche die Ostendische Compagnie zwischen England und Österreich in Gang gebracht hatte. Doch die Erfolge einer so seltsamen Tugend müssen Verjährung erhalten; und selbst wenn Weislichkeit das Prinzip derselben gewesen seyn

sollte, so waren doch die Wirkungen viel zu heilsam, als daß man über die Ursachen fröhlich könnte. Auch glaube ich, daß keine einzige ausländische Feder sich in die Inseln gemischt hat, welche bei uns hingekbracht sind, sobald von der barfüßigen Regenfröschl. Sie zieht ist; denn Geister, welche in der Wärme unserer Streitigkeiten mit Rom und Spanien zusammengekommen sind, rechne ich nicht zu den Wirkungen der Geschichte<sup>\*)</sup>. Der Preußensieg war weniger ein Krieg, als ein Familien-Zwist, von der Gürke unterschlägt und sehr bald beigelegt. Die römischen Säulen werden stets die Freude der Standsfreiheit segen, wenn der heilige Stahl seine Annahmen vertheidigt, so wie der natürlichen Güterkeit, welche dem theologischen Urtheile eigen ist<sup>\*\*)</sup>.

Mit dem militärischen Zustande einer Nation verhält es sich nicht anders, als mit der besondren Weise der Gehrige, welche um so grösere Sorgfalt erfordert, je weniger man von ihr Gebrauch macht. Man mündet sich also nicht darüber, daß die Rendite der Regenfröschl sich sehr viel mit der missigen Unruhe beschäftigten. Der Gehrige

Wurde

<sup>\*)</sup> Der Regent wurde gewißbarlich in den Mémoires du comte de St. Philippe und in dem Paraphrismus des Abbé Marci, eines Geistlichen, der ja über in den Galerie des Kartells Regenfröschl spricht.

<sup>\*\*)</sup> Zu den bereits angeführten Beispielden ultramontanischer Annahme muß man folgenden hinzufügen: Kapitl Beurtheil der Ordenskönige hatte im Jahre 1725 ein Kongilium zu einem festlichen Verfeste in Rom zusammenzubringen, und auch die Bischöfe von Tel und vom West, als Suffragane bei dem Kongilium eingeladen. Da der Hof ihres des Reichs Eigentümers nicht garantirt, so machen sie gewißlich in Grausamkeit zu Muthen.

wurde versucht, daß Clappens-Wesen verhindert und die verhältnißmäßige Stärke der Meute vermindert. Unsere Herrscher, nach einem bessern Plane umgestossen und mit fünf Schulen für Theorie und Praxis bereichert, legte den Grund zu ihrem großen Wohle. Allein die Todesstrafe, angewendet auf das Aufreisen, um den Schuldigen zu schaffen, verschafft eine falsche Kombination. Unter den Gallern muß man den Grämeren, und unter den Grapfern muß man den Goldaten am wenigsten misstrauen. Das Aufreisen vertheidigt sich, sobald es für einen Betrieb von Nutzen galt; und die Grausamkeit der Strafe diente nur dazu, den Verbrecher minder abschrecklich zu machen, seine Flucht zu erleichtern und seine Verhaftung zu erschweren. In solchen Monaten \*) jähzte man alljährlich und man und manzig Aufreiser, von welchen sechshundert und vier und zwanzig eingesangen und dreihundert und acht und achtzig hingerichtet wurden. Zwei Veränderungen in den Verhältnissen des Heros zu den Bürgern können betrachtet werden als ein großer Schritt zur bürgerlichen Verbesserung. Man verordnete die Errichtung von vierhundert und acht und achtzig Kasernen im Innern des Königreiches \*\*), und man schaffte die Tribute ab, welche die Truppen unter allerlei Vorbedingen erhoben. Durch die erste dieser Maßregeln wurden die Disciplin, die Treue und der militärische Geist großen Theilß vor den Verfährungen des Friedens, und, so zu sagen, vor dem häuslichen Stoß

\*) Vom 16. Juli 1716 (dem Tage der Erkennung) bis zum 30. März 1717.

\*\*) Bericht vom 12. Sept. 1719.

gründet. Durch die gleiche erlöschten die letzten Spuren der selbständlichen Wehrmachts, die so unverträglich ist mit dem Gleichgericht einer guten Regierung. Die Regenschaft verfaßt in diesen Neuerungen nicht auf gut Glück; denn, als im Jahre 1725 der Marshall Villars den Vorschlag thut, die militärischen Betriebsungen wieder in Gang zu bringen, hörte man, wie groß die Finanzen noch auch seyn mödten, dennoch nicht auf die barbarische Sprache dieser unbildeten Männer. Die Villars-Erfüllung dieser Periode schloß mit der Institution der Miliz; und diese lehrte die Franzosen, was bereits die Männer erfahren hatten, daß aus der Kasse der Oberbaumeister eine Art von Goldbaren hervorging, die zugleich die stärkste, die bravste und die zum Höchstthe am wenigsten aufgelegte ist \*).

Je mehr Aufmerksamkeit die Regenschaft auf die Handmacht verwandte hatte, desto weniger ersterden sich ihre Blicke über die Seemacht. Diese Ultimative hat fast immer in Frankreich vorgetragen. Schon im Jahre 1691 hatte man im Staate des Königs die Unbedenklichkeit unserr Seemacht bestimmt und in Vorschlag gebracht, sie, wie vor Napoléon's Zeiten, auf einige Verdrängungsschiffe zurück zu bringen \*\*). Aber diese unmögliches Vorschläge antwortete Ludwig der XIV. nur durch den Beschl. sie, daß selgende Jahr, auf 120 Frachtschiffe zu bringen: eine Unterwerfung, welche mehr Glanz, als Qualität gewährte. Von Colbert nach den strengen Prinzipien der

\* ) *Fortisam viri et militis strenuitati ex agricola gi-  
gnatur, nimirumque male cogitatione.* Plautus L. XVIII c. 5.

\*\*) *Beratende Versammlung, von dem Grafen von Maunour  
dem König im Jahre 1745 übergeben.*

Möglichkeit geschaffen, wurde unsrer Marine sehr schnell durch die Thore Zeiten seiner ersten Schacke verderbt. Man hätte sagen mögen, daß ein arbeitsames Komitee sich plötzlich in einer ausmaßenden Ebbezeit verantwortet habe. Die Verbrechen der Marine wurden durch glückliche Erfolge immer driger, bis sie sich in schändliche Niederlage bei La Hogue ihr den Stuhm rauschte, und ihr alle Würtheile küßt. Dieser Stolz, von jetzt an verhängnisvoller für Frankreich, als für Deßen Freude, behauptete sich noch zwanzig Jahre lang durch unantastbare Opfer<sup>\*)</sup>). Doch im Jahre 1710 sah Ludwigs der Würdentr., von dieser Last erdrückt, ihn seinen Händen entwischen. Der Friede von Utrecht und die Schmach von Düsseldorf bestiegerten seinem Zusammenhang<sup>\*\*)</sup>). Ohnm Lobe des Kriegs war die Hälfte der Flotte vernichtet; das Häusel der Offiziere hatte kaum einen Schatten von Beschäftigung, und die Ausnahrmen von

<sup>\*)</sup> Untergang unsrer Marine füllte im Jahrhunderte von 1692 bis 1699, zwölf Millionen; von 1699 bis 1707, zwey Millionen; von 1699 bis 1709, vierzehn Millionen; von 1701 bis 1713 zwölf und zwey Millionen, und 1713 bis 1715, sechzehn Millionen.

<sup>\*\*)</sup>  Ludwigs der Würdentr. fand England nur bedarf zur Unterdrückung eines Particular-Friedens bereit, daß er sich verächtlich mache, den Hafen und die Umsiedlungen von Düsseldorf zu zerstören. Das Unbehagen dieser Stadt befand herein, daß sie, während des spanischen Erbfolgekriegs, bis auf 700 Seelen ausgerichtet hatte. Herr von Le Blan, späterhin Kriegsminister, war bei einer solcher Zerstörung brauchbar französische Kommissar. Um für einen brutalen Bröllip von der Menschenzahl nach dem Verderben des Englands zu machen, wenn man das Königreich gehabt hat, um die meiste Schädlichkeit zu zeigen, muß man seinen Kriegsminister gehen lassen.

1713, welche, vom Kapitän bis zum Schiffszagen, zwölf und neunzigtausend vierhundert und fünfzig Seesoldaten enthielt <sup>\*)</sup>), bei nichts weiter dar, als einer preußischen Dürftigkeit. Unzweckig hätte der Regent, durch Abförderung der abgesetzten Zweige, einigen gesunden Theilen des Geschlechtes neuen Leben geben können; doch der Groß-Admiral Graf von Zauleuse, ein minderjähriger und seeloser Prinz, war, wie ohne Thatstrafe, um durch sich selbst Reue zu bewirken, so ohne Gnade, die dies an seiner Stelle unternommen hätten. Man gesattete also der Zeit und dem Mangel, die Notti ganz im Gruben zu verharren. Von den acht Millionen, welche zu ihrer Unterhaltung angewiesen waren, wurden drei Millionen und fünfmahnhunderttausend Kronen von den Galerien, und eine Million fünfmahnhunderttausend Kronen von den Galerien verschliefst, deren hinzugebrachte Bevölkerung sich auf fünfhunderttausend Sessesen belief. Die Unterhaltung der Hafen und die Besoldung der Menschen erforderte die vier übrigen Millionen, so daß nichts übrig blieb zu Auszeichnungen, Überbesserungen und neuem Bauen. Auch waren die sechzehn und siebzig Schiffe, welche die Regenstaatheit erhobt, im Jahre 1749 auf neue und längst verminderet. Endlich im Jahre 1725 segte der Herzog von Coazé die See nacht auf 55 Einmannschiffe und Segelgatten; doch auf dieser phantastischen

<sup>\*)</sup> Eine Abbildung wird von dem Baron von Wauwraet im Jahre 1715 gegeben. Würde die im Jahre 1713 verzeichnete Zahlung dreizehn von Galerien-Sessesen auf 5720; und hinzuaddierte man noch unter Fürtwig dem Oberhofstaat ein Drittel Galerien-Sessesen mehr gehabt haben, als unter seinem Nachfolger. Die Ursachen dieser Unzufriedenheit können so verstanden seyn, daß man nicht weiß, welche Regierung man leben oder tödten soll.

Die prangten manche verfallene Fabrikate, die nicht im Grunde wahr das Werk zu halten. Die englische Allianz brachte diese seige Verachtung mit einer politischen Entschuldigung. Zwar gewann so das Unrecht, als ob man durch die Entwicklung des Handels, durch den Bau der Kolonien und durch die Bildungskunst der Indischen Compagnie so ganz im Stillen für die Zukunft alle die Mittel vorbereite, wodurch die Fehler der Vergangenheit wieder gut gemacht werden sollten; doch war werden in der Folge zeigen, wie die Marine durch diese heilsamen Ursachen vollands zu Grunde ging.

Die Finanzen boten nur ein Schlauchfeld dar, einen langen Streit, in welchem die Mächte mehr trennen, als sie vereinigen, in welchem Interesse und Gnade sich mit einander vermählten, in welchem die Edelmetalle nicht mehr wogen, was sie mehr anlagern sollten, die neuen Heilmittel oder die alten Uebel, und in welchem das Glück, immer unbekennen und immer verschleißen, wodurch die Freude reisen, noch die Löhne feinen ließ. Allein im Schosse dieser Verwirrung wurde Frankreichs Abschreitung zu Handelsunternehmungen leicht unterschaut. Ein Weck höchst främer Einsicht bereitete, daß alle die Aktionen, womit eine schlängenartige Gliedkette dem Handel, thörlig mit den Kolonien, thörlig mit dem Auslande, bestellt hatte \*). Ich habe früher die Ursachen genannt, welche die innere Betriebsamkeit wieder belebten. Die Kunst wurde eine Wissenschaft, und bildete sich eine Sprache. Das erste Wörterbuch des Handels erschien. Belebete, zu den

\*) Durch Cassini, im Jahre 1722.

ungünstigsten Konjunkturen der Handelswelt gewidmet, wurden mit einem minder strengen Tuge betrachtet; und die gesetzliche Nachsicht, welche um diese Zeit üblich wurde, ist ein unverläßliches Zeichen, daß es da, too für töricht wird, mehr Betriebsamkeit als Kapital giebt\*).

Der Niderbau wurde innerj. dann Handel feindwürtiges aufgesperrt. Die Katastrophe des Papiergelöbes veränderte das Gesäß für die Solidität der Territorial-Einfüsse; die Klugheit aber vermehrte die Säulen in Materialien: eine Art von Webtechnik, welche den Eigentümern für die Fortschritte der Kultur genutzt. Endlich bescherte die von dem Regenreiche umgedeckte Freiheit des Verkaufs der Wolle, die Schöpferei; denn Colbert's Machtgewalt gegen die unverschämten Forderungen der Manufakturisten hatte diesen so wichtigen Theil des ackerbaulichen Reichthums fast gänzlich vernichtet. Doch, was die Riesenschiffart vor allem unfehlbar machen dürfte, ist die von ihr eingeschworene Reichsflucht der Wirthschaften unter allen Zeiten und Zeitalternd. Lubowg der Vergnügte, berühmt durch seine Paläste, seine Kämpe, seine Festungen und seine Werkeleihen, hatte nicht eine einzige Landstraße gebaut. Unter seiner Regierung reiste man noch mit Mühe und mit Gefahr auf Wegen, welche der Zufall gebildet hatte, und welche den regellosen Einschätzungen der Natur überlassen

---

\*). Die alju gräte Übung der Freiheit gegen Gallienre ist die Inseln, das der Vereintheit sich auch Partei begebt, und um sich zum Vorsatz ein Bild zu verschaffen, seine aufgelösten Güter, die auf Kosten einer Rentabilität befristigt, welche zufolge alles verloren. (Diek: Vereinigung ist auf den Manuskripten bei Schottland zum gegeben.)

bilärem. Für Peitai-Personen erübrigte der Gehrauch der Postpferde einige Meilen von der Hauptstadt. Die Verbindung der Briefe erfolgte in einem Geleisen, das auf dem Rücken eines Pferdes bestellt war <sup>\*)</sup>). Den größten Thril des Jahres lebten der König und sein Hof nur zu Sittl zu rüsten, und wenn ein Ungewitter eindrang, war ein mit Wachst überzogenes Hunde ihr einziger Schutz. Wehe dem Krieger, der auf einem guten Pferde der Königlichen Bedeckung begegnete! Es war ein schütterer Haar, daß nicht ein Haussmann, aber ein Haerdist ihn mit dem Degen in der Faust zum Untertanen mäßigte <sup>\*\*)</sup>). Die Regierungshälfte sah einen so unvollkommenen Zivilisations-Zustande ein Ziel. Sie erkannte für die Landstraßen ein regelmäßiges System, welches sie einer besonderen Betreuung unterwarf, und welches man seinen andern Werken nach machen konnte, als den der zu weit getriebenen Peitai. Die erste geplante Chaussee wurde, auf den Befehl des Kardinals Dubois, von Paris nach Uzaine, behufs der Ceremonie der Fahrt angelegt. Diese unsicheren Anschaungen haben wohl gen gen gehabt, welche noch größer waren. Nach ihnen ist unser berühmter Ingenieur-Schule herabgegangen, in welche das ganze Europa Zöglinge gesandt hat. Spanisch, welches im siebzehnten Jahrhundert nur seiven Gedanken gebau hatte, sah im achtzehnten dritten freie und flüssig erscheinen, und statt der wenigen Zugänge zu den sonstigen Ländern besaß Spanien gleich gegenwärtig unzählbare (span.) Meilen Fahr-

<sup>\*)</sup> Zum Unterschied an diesem Gebrauch wird der Wagen unter Gütern nach innen Nalle genannt, und bei Pferd, das ihm selber zieht, heißt es mulier.

<sup>\*\*) St. Martin des Herzogs von St.ignan.</sup>

wegen, d. h. von einer Mischnung welche dem Umfang des Erdbebbes gleich kommt \*). Diese so sischen und ausgeschmiedeten Mischungen haben vollends die Heiligen und die Heilchen geschrägt gemacht und den Nebenmarkt der Grubel-Gitten vertilgt. Auch vom Einflusse der Haupstatte auf die Provinzen haben sie eine Entwicklung ohne Grenzen gegeben.

Nie gab es eine Zeit, welche der Geschäftszug eines neuen kirchlichen Instituts weniger günstig gewesen wäre. Die größlichen Körperschaften brachten sich durch müßige Kontroversien um alle Eichung. Wölfe des Manigverküms betrogen die Weissenkreise die Erwartungen, welche Religion und Politik von Herrn erhabenen Hingabe gehabt hatten. Bernabeu ihrer Schuld wurde daß Christentum aus China gekommen; der Marquis von Venaas beschuldigte sie, den Orient in Aufruhr gebracht zu haben; Herr von Capriles schrieb, sie hätten sich zu Verteilung so weit vergriffen, daß sie sich in ihrer Kirche geschlagen und mit den Zähnen gerissen hätten \*\*). Von einer andern Seite reichten die Missionen

\*) S. Traité des ports et canaux, par Mr. Courtin, in Soc. 1812. Das chinesische Reich hatte zur Sicherung und gezielten Landstrassen gebaut, welche zusammen eine Länge von 4500 Meilen bildeten. Unter den großen Straßen baute die Regierung bis Ende des 12. Jhd. die Kanäle von Seing und Chinas. Sie entwarf den Plan zu dem Kanal von Ningpo, und unterhielt mit den Deutschen, die noch immer im Besitz von Ningpo waren, den Bau des Kanals der Provinz. Diese Unterhaltung lag sich in die Hände, wie oben, was zu Sturm in einem Laborinth von Intrigen und Verleumdung geführte. Der Herzog von Bourbon hatte dabei ein geschicktes Interesse.

\*\*) Der Kardinal von Polignac schrieb am 19. Dec. 1724 von Rom auf an den Grafen von Merode: „Was den aufgängen

nicht mehr auf zur Unterhaltung der Beamtenfamilie, welche unüberlegter Weise ohne Verpflichtung verwirtschaftet waren; und der Regent hatte den Bischofsen den ersten Befehl zur Schändigung dorflicher Käfiger ertheilt. Zumthun dieser Gymnastik öffentlicher Lautheit bildete sich die „Congregatio der Kinder christlicher Schulen.“ Das Jahr 1725 sah die Halle und die Patens-Brüder, welche die Eröffnung besiegelten. Lehrbarer Derselben war ein Kanonikus von Mönch, Namek Jean Baptiste von la Galle. Getreuen von der Freiheit, worin sich die Kindheit der Kinder befindet, so wie von allen den Freuden, welche davon entstpringen, badete er auf ein Mittel, diese jungen Willen der Gesellschaft zurückzugeben; und er fand dies Mittel in der Eröffnung unvergleichlicher Schulen, wosin sie die ersten Elemente der bürgerlichen und kirchlichen Unterrichtung erhalten sollten. Die Lehrer, welche er berief, führen die einfache Benennung von Kindern. Eine bewußtige und anhaltende Arbeit, ein hartes und arbeitseliges Leben waren ihr Gesetz. Die Beichen eines Instruments von Stahl, das der Lehrer in seiner Hand trägt, halten die Disciplin der Klasse mit einer großen Ersparung von Zeit und Werken aufrecht.

---

Was jetzt betrifft, von welchen Capiteln berichtet, so reihen wir darüber nicht. Vergleichen wird das Stadt freim unter Missionaren errichtete Ordn, und Missionen wird keines eben so richtig frei ließen, wie China es gleichsam ist.“ Der Bericht von St. Omeren bricht sich in einem Schreiben an den Kartinal Guattiere vom 24. Septbr. 1727 folgendermaßen aus: „Wie viel mehr sich über China und über die Wirth dieser Würde sagen, sich in Staatsangelegenheiten uns Urtheile zu mischen. Sie fordern darüber in die andere Welt, eine Rechte geworden zu sein, und müssen Reichschaft geben über den Ozean, den sie der Religion gegeben haben.“

Herr von la Salle ließ sich vor allem Dingen angehen seyn, das größte Ende mit den geringsten Kosten und Werk zu richten; und ich beweifle, daß die Nachahmer, die er in mehreren Staaten der amerikanischen Unionen gefunden hat, das Problem besser gelöst haben, als dieser tugendhafte Priester. Ein Institut, eben so bescheiden als nützlich, hat die sündhaften Gebeine der Revolution bestanden; es überlebt den Zusammenhang so vieler peinlicher Korporationen, deren Grundlagen durch Macht und Fleiß und Talent verflüchtigt waren <sup>\*)</sup>.

Dasselbe Jahr brachte noch eine freimaurerische Institution, welche unter der Bezeichnung Freimaurerei bekannt ist. Geschmack an mysteriösen Dingen gehört nicht zum Material der Freimaurer. Ihre Annalen gedenken keiner geheimen Gesellschaft, und selbst die Loge arbeitete sich an das Licht des Tages. Anders verhält es sich mit dem schwierigfamen Engländer. Während des Cromwellischen Bürgerkrieges erfand er auf Roth die Vereinigungen der Freimaurerei, und beinhaltet sie in der Folge in beiden Parteien bei. Die Zeloten und Einflieme, mit welchen die Bruderschaften sich

<sup>\*)</sup> Herr von la Salle erbittet eine heilige Frau zur Missionarin. Diese war die Witwe des Bildhauers Léonard, welche in ihr Werkstatt Sainte-Marie in Paris die Tochter der heiligen Martha stiftete. Diese nahm den Unterricht einer jungen Witwe und den Dienst der Armen gewohnt. Im Jahre 1722 entdeckte sie der Kardinal von Noailles zur Gemeine. Nachdem, vom grauen Raum gleichfalls Institution hat die Revolution sorgfältig befreit. Herr General Central-Inspektor der Polizei, pflegte zu sagen, daß die Freimaurer Sainte-Marie den kriegerischsten Freiwilliger seyle, ob keinen Wagnis, und daß er diesen Vertrag im St. Martha-Schulen zu verbreiten habe.

zusammenfanden, waren dem menschlichen Geschlechte entzweit, und hatten den finstern und furchtbaren Charakter der Menschenheit und der Menschheit dieser Zeit. Als die Habsuiten nach Frankreich kamen, waren mehrere von ihnen eingeweiht; doch die Grömmigkeit forderte bei Wiederkämen und die Furcht vor jesuitischer Inquisition brachte sie ab von der Ausübung ihrer Gebräuche. Der Herzog von Orléans, welcher Arcana aller Art liebt, würde sie wahrscheinlich beginnigt haben, wäre seine Regentenschaft nicht von Stürmen heimgesucht zwecken, und redre die Stellung, wozu ein seine Politik ihn zu den gesuchten Engländern brachte, ununter gryzung gewesen. Also erst im Jahre 1725, unter dem Ministerium des Herrn Herzogs, wurde die erste französische Zoge unter den Jesuisten freudet Elster gehalten. Es muß hierbei bemerkt werden, daß um dieselbe Zeit der Orden in England auf der Dunkelheit hervortrat, wozu er so lange verborgen geblieben war \*).

\*). Da Herzog bei April (1724) nicht bis in London gekommen ist, so ist die Gesellschaft über der Bruderschaft, km man in England Freimaurer nennet, eine allgemeine Versammlung, welche mehrere Personen von Gnade bezeichneten. Unter diesen befanden sich der Graf von Almeyth, welcher bei Tod eines Generalmajors verächtigt, der Herzog von Richmond. Man nahm mit dem, in den Grotten dieser Gesellschaft versammelten Brüderlein fünf neue Gesellen auf, welchen, als Freimaurern, gefestigt wurde, ihrem Schluß zu tragen und den Quartier und die Männer-Zelle zu führen. Diese neuen Männer waren Wyllem Carmichael, der Ritter Thomas Venables-Groff, der Oberamts-Carpenter, Paget und Gunberston. Mit die Versammlung beendigt war, ließen die Herren Männer noch Hande schütteln; sie gingen durch die Straßen mit ihren Schlägen und den übrigen Brüdern der Versammlung, nur daß diese Männer keine Glieder von Salis und Wilton hatten. Der Ursprung, der Vermagnung und der Angen dieser Gesellschaft ist un-

Die ersten Großmeister der gallicischen Freimaurer waren Lord Denbighwater im Jahre 1723, Lord Hornesley im Jahre 1726 und der Herzog von Lévis im Jahre 1738. Diese britische Ursprung ist um so reizvoller freimaurisch, weil in einer Statut des Châtelier, welche den 14. Sept. 1737 gegen einen Subversisten des Peet de la Rapée gefällt wurde, weil er sein Haus einer Vereinigung von Freimaurern überlassen hatte, die Eingeweihten als Freemasons, also englisch, beschreibt werden. Es fehlt übrigens sehr viel daran, daß diese Wiederung in einem antimonarchischen Geiste zu Stande gekommen wäre; denn Denbighwater, unser erster Großmeister, trug, nachdem er nach England zurückgegangen war, seines Ress für die Sache der Staats- und der kindlichen Schöpfung auf das Blutgericht; und der berüchtigte Prätendent Charles Edward flüchtete, während seines Aufenthalts in Frankreich, mehrere Fugen<sup>\*)</sup>). Im Übrigen hat unser Gott das Fundament

---

gleich unbefestigt. In der Geschichte ist sie und nicht verpfeift; und wohin Österreichischer gebraucht hätte durchaus nicht. Journal des Verran. Juni 1724. p. 430.

<sup>\*)</sup> Dieser Prinz stieß im Jahre 1747 den Sturz der französischen Obrigkeit, die sich im mittelgängigen Frankreich erhalten hat; und im d. Jahr. derselben Jahres zu Paris bei uns auf englische Kapitel der ressentimentserfüllten Sabotillen. In der Institutionsschule bemerkte man, daß er die Regierung des Kapitels einen abtretungsverbot überstürzen von stande untertrat, dessen Name bestätigte ist. Es war der Vater bei Konvent-Magistrat.

Der Schreiber des Obrigkeit Konsul an des Kardinal von Turenne schreibt direkt Sicht auf die Wege seiner Verirrungen.

Hier folgen einige Bruchstücke:

„Gentlemen Sirs, gütige Herre, die Obrigkeit der Freimaurer in den Dom zu untersuchen, welche Maßnahmen einzulegen, um

der Dogma's immer mit so wenig Ernst behandelte, daß es befürchtbar, unter einer leichten Verleitungen, der Geschworengesetz der Weiber untertraut, und das Liebdestal der an-

Gen. Orléans wird durch diesen Schatz ihres Mannes nicht enttäuschen, als der Kardinal Richelieu den französischen durch die Einführung der französischen Alabarde verhindert hat. Der Erfolg des ersten ist nicht größer, als der des letzten. Eine Geschäftshandlung, welche alle Nationen in der Liebe zur Wahrheit und zu den kleinen Menschen zu vereinigen sucht, ist eine Handlung, würdig eines großen Ministrers, eines Vaters der Kirche, eines heiligen Papstes. Da ich wegen meine Reise in diese algerischen Verhandlungen bei Oran halten und für Montag früh den Examinateuren der Kasjir überzeugt seyn, so bitte ich Gen. Orléans, mir bisföhrt mögen mir der Mittwochabend gefällig zu sein. Sie werden sich bestimmt wundern kann diese Worte verbrechen, der Ehren von Oran ergraben zu." (Schreiben vom 28. März 1740.)

"Ich erfuhr, daß die Verhandlungen bei Oranauer Herr. Orléans mißfielen. Ich habe sie mir in einer anderen Weise besucht, als um Menschen zu verbreiten, welche, nach und nach, die Ungleichheit lächerlich, das Leid verbogen und die Unschuld verächtlich gemacht haben münten. Ich bin überzeugt, daß, wenn man an die Zweige dieser Verhandlungen flüge und von Gen. Orléans gesuchte Männer beobachte, diese der Religion, dem Staat und den Bürgerschaften sehr nützlich werden würden. Hieraus Gen. Orléans zu überzeugen, welche mir leicht werden, wenn Sie mir zu Hause eine lange Zeitung bezüglich stellen. Diesen glücklichen Augenblick zu warten, bitte ich Sie dringend, mir anzupreisen, ob ich zu den Verhandlungen geführtwerden darf. Mit unbegrenzter Geduld werden ich mich zum Verlangen Herr. Orléans anstreuen." (Schreiben vom 22. März.) Der Kardinal hat mir Geißel an den Händen zweige Worte geschildert, welche beiden lauten, daß der König zugleich den Verhandlungen zustimmt.

Die französische, englische und holländische Kaufleute gehörten in Konstantinopel Tage gehalten hatten, wurden sie von dem Erzbischof von Karthago, von dem Abbi Macabrelli, Bifurio von Genua, und von dreigen Würdenträgern der Pfarre als der Wege zw.

men Arbeit, die mit dem Wiederaufbau des Tempels zu Jerusalem beauftragt sind, in Freiheit und in Güte vermauert hat.

Diese galante Regelei hat allemal eben Gelt und Nachahmung gefunden, nur nicht in England, wo sich die ursprüngliche Strenge erhalten hat. Unter den Engländern ist der Übänderung pfangen sich die Grämmare in Frankreich dargestellt fort, daß sie noch gegenwärtig, nach der durch bürgerliche Menschen verursachten Verstreuung, achtundvierzig und drei und vierzig Logen gibt, so viele zweihundert und sechzig Kapitel. Ich würde in der Folge auf diese freie und seltsame Institution verzichten, wenn sie das Gemüthe der Sitten, oder die politischen Ereignisse interessirten würd. Zweit wird es nützlich zu sagen, daß sie im abgeteilten Jahrhundert eine große Anzahl ganz verschleierten Geister beschäftigt hat. Chastelans haben sie einen

---

der Verschleierung schuldig gemacht. Der französische Gelehrte brachte sich über diese Ungebührlichkeit folgendermaßen aus:

„Sie werden führen, wie die gräßlichen Herren sich besorgen zu müdigem verschämen, die ihnen nicht genügen sind, und wie sonst die Unreinlichkeit der Züchten den Überfluss, die Freude und die Leidenschaftlichkeit treiben kann; kann die Freude nur keinem gehören, soß für befürchtet, man geht bald um, bei Überfluss durch Faulheit absterben. Der Nicht-Gefährte hat mir früher sagen lassen, er glaube zwar nicht an Geisterbesitzer, doch in diesem Berde, wo der Spiegel so bedeutungsvoll ist, könnte man nicht verhindern, daß dem Ungeschickten einfallen könnte.“ (Schreiben des Herrn Dufallard an den Marquis de Vaudreys vom 24. Decr. 1748.)

Den Orient haben sich die Dinge ein wenig gehobert. In dem Magazin, wo ich hier schreibe, haben die Griechen einen großen Theil der Freiheit bei Gott. Gekrebet zu Jerusalem weiter aufgehoben und an die letzten Männer alle Gabkunst der Grämmare gewandt, wie sehr die überzähligen Menschen auch begrenzt gehoben haben.

antiken Ursprung und betrügerische Zauberkünste gefüllten. Historiker haben darin eine schändliche Verleumdung und eine finstere Weisheit gesucht. In unseren Zeiten endlich hat der Parthegeist ihr eben so abscheulich als abgeschmackt Unheil angebichtet, ohne dadurch etwas Neues hinzufügen zu haben, als die nahe Wirkungslosigkeit des fanatischen Hasses und der Schmalzspiegelei. Unpartheyische Männer beschuldigen sich daran, zu wissen, daß die von allen Seiten belächelte Freimaurerei ein unschuldiges Spiel ist, wenn sie alte erborene Gründen und ein altes Wohlthätigkeit Ernsthaftigkeit geben für die Heißdarmth der Versammlungen und für die lange Weile der Freundschaften.

Die Regierung, welche die Freimaurerei gütig, war darauf und daran, die Juden zu vertreiben. Ein Beschluß des Reichstags vom 21. Febr. 1722 vereinbarte eine Zählung der Jüdinnen in den Generalitäten von Ruth und Coebau, so wie die Beschlagnahme ihres Grundbesitzes. Seitdem dies schaue Volk, dem die Religionen kein Ursprung verbannt, während es für den Aufschwung der Welt gilt, gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts aus Frankreich verbannt war, haben unsere Geschichtsschreiber ein so duresch Schweigen über sein Geschick beobachtet, daß man darüber zweifelhaft werden kann, ob dieser Ungriff bei Regierung eine überlegte Verleistung, oder ein unwillkührlicher Schlagriff war \*). Die Juden, welche sie angrif-

\*) Es läßt sich schwerlich bestimmen, daß die Vertreibung der Juden auf den militärischen Zweck der allgemeine Grund sei. Von Wem hätte eine solche ansetzen sollen? Die französischen Abzüge brachten sie nicht befreien, so lange sie nicht Gewölbe von Frankreich waren; die Engländer von London aber hatte kein Interesse,

geblieben zu bruengen, die man unflüchtig oder portugiesische Juden nennet. Ihre Verfahren hatten den Languegel mit berühmten Akademien erfüllt und der arabischen Bücher übersetz, welche den Menschen fast alle Ertheil der Wissenschaften gegeführt haben. Durch die Vornahme Karls des Schönen zur Flucht nach die spanischen Inseln gezwungen, sahen sie durch die bludurstigem Gesetz Ferdinand und Emanuel ihres Kultus verstrickt und sich selbst in die Mitten gebracht zwischen den Pflichten ihres Glaubenslebens und den Scheiterhaufen der Inquisition. Damals, im Jahre 1550, öffnete ihnen unser König Heinrich der Sechste aufz' West die Thore Frankreichs, und erlaubte den unglaublichen Ländereien zu erwerben <sup>\*)</sup>). Obwohl sie nun berechtigt waren, sich in allen Theilen des Königreichs niederzulassen, so scheinen sie sich doch auf die Städte Bayonne und Bordeaux beschränkt zu haben, wo für die ersten Banken gründeten und dem Geschäft neuend gaben

---

sich von einer Stelle zu befreien, durch welche sie ihr Geschäftserfolg befriedigten.

Zum. d. Herausg.

<sup>\*)</sup> Nach an diesem Satze ließe sich manches brüderlich. Welchen König von Spanien und Portugal ist hier unter der Bezeichnung Spanierland begrichtet? Ganz unfehlig der Gemahl jener Isabella, welche sich dort gerächtig: Vertreibung einer Gattin der hell. Inquisition erworb. Nun aber mögliche diese Erfahrung besteht im Jahre 1478; und war die Verbannung der Juden eine ganz natürliche Sache zu beobachten, so darf man fragen, wie Heinrich der Sechste gleich von Frankreich, im Jahre 1550 dazu kam, den Verbannen die Thore Frankreichs zu öffnen. Seine Gunst ist unfehlig der portugiesischen Könige nicht Romant zu verbauen; denn Spanien hat vielmehr einen König dieser Romant gefasst.

Zum. d. Herausg.

Leben gaben. Gleichzeitig versagten andere Rolenien von diesen Flüchtlingen ihre Reichshämer und die Kennerin eines durch ihre Bestrafung erzielten Handels nach Holland, nach England und nach Irland. Weißtümlicher belehrt, nahm der Regent seinen Beschluß gründ: er hob die Art von Freiheitigkeit auf, welche das Daseyn der Judenleute zugesäß; dann in den Patent-Urkunden, die er ihnen bewilligte, wurden sie zum erstenmal Juden genannt, doch noch war sie in dem Patent-Urkunde Heinrichs des Heiligen, auf Aufforderung für die Vorurtheile der Zeit, als portugiesische Kaufleute und als neue Christen bezeichnet worden. Die Rückkehr der mittelglichen Juden nach Frankreich erfolgte nur wenige Jahre früher, als die der deutschen oder insbesondere jüdischen Juden; nicht daß die letzten wohin zurückgenommen werden, sondern weil die Väter ihres Ausenthalts, wie Melchior, das Elsad und Bostringen, nach und nach mit der Krone vereinigt wurden. Doch dauernd bezahlten sie übrigens die ihnen bewilligte Freiheitsurkundhaft. Eingerichtet und gleich den Hennben abgeschlägt, freuden sie in Unwissheit und Ignoranz ein Bett, schlemmen über Moral und Gleichgewicht mit so viel Demuthigung, und betrachten, wie die Edikturen des Robespierres, so den langen Kast, nicht ohne, wie Charlotz, die portugiesischen Juden, von welchen sie verachtet wurden, zu verblassen.

Die Herabminderung dieser Stufe brachte Frankreich keinen Vortheil; und einige Reglemente gründeten zugleich ihre Schmach und ihre Sicherheit. Die Kommandanten beschimpften sie wie ein Vergeß, daß man ungestraft ausbeutet. Die Ebne, Ludwig den Sunfchünen gar nicht aufgenommen, brügten, von einer Zeit zur andern, die

Synagogen mit willkürlichem Tagen, und machten irgend einen Hofmann ein Geschenk mit diesen Gedächtnissen. Die Geistlichkeit sah in den Juden, nach dem Beispiel der Päpste, einen Verfeind für die Weisheit der Predigerungen, und erwartete die allgemeine Beliebung der Juden mit denselben Vertrauen, womit diese auf die Zukunft des Messias harrten. Die Weisheitsvörgung einiger Würdenträger befriedigte, von Zeit zu Zeit, den Stolz der Predigermacherei, und der Macht verschwendete es nicht, Theil zu nehmen an der Freiheit einer dieser Erhabungen. Als die geistliche Furcht sich mit dem Menschen vermehrte, wurden die Übergedachten der Synagoge von Wohl in ihr Zimmer geführt, um ihr eine antike Schale zu überreichen und sie in ihrer Umreise mit Ether, mit Jodith und mit der Königin von Saba zu vergleichen. Diese Darbung wurde zu derselben Zeit gehabt, wo man die protestantischen Christen aus dem Lande vertrieb — gelte in derselben Verbindung, wo ebenfalls, geplündert von König und gemartert von den Bürgern, die Nachkommen des Abraham, die man bei Abschließung der Kinder und der Gruppenverfolgung beschuldigte, unter den gefüllten Plagen sich mache, und, verungeiger ihrer Unerschöpflichkeit, durch die Zit wirdt an sich beachte, was die Gewalt ihr genommen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

# Historische Nachricht

von

dem Leben und den Schriften  
Jean Baptiste Say's.

von

Charles Comte.

Die Staatswirtschaftslehre, welche vor einem halben Jahrhundert gar nicht vorhanden war, und gegenwärtig in einem so hohen Grade ausgebildet ist, verdankt die unterschiedlichen Berücksichtungen, welche sie gemacht hat, einem Adam Smith und einem Jean Baptiste Say: jener hat dadurch, daß er uns mit der wahren Quelle der Reichtümmer beschäftigt macht, über die somit am meisten Ursachen der Wohlhaben und des Verfalls der Völker liegen verbreitet; dieser hat die Gedanken dieser Wissenschaft bestimmt, die von ihr umfassend Phänomene methodisch geordnet, und diesem Zweige unserer Erkenntniß eine Bestimmtheit gegeben, deren man ihn nicht empfindlich glaubte.

Auf eine höchst sorgfältige Weise würde man über die Staatswirtschaftslehre urtheilen, wenn man veranlassen wolle, sie giebt nur Wissenslust darüber, wie die Reichtümmer entstehen, sich vermehren und verbraucht werden; sie bringt außerdem die Wichtigkeit heraus, daß sie nicht verdeckt über die meistern andern Zweige der menschlichen und

politischen Wissenschaften. Die Geschichte der Gesetzgebung, die Moral, können nur von denjenigen vollständiger gefügt und verstanden werden, die sich mit dieser Wissenschaft vertraut gemacht haben. Es verträgt sich daher mit seinem Zweck, daß sie, nach und nach, einen immer höheren Rang einnehmen, und daß die Schriftsteller, denen sie ihre Geschwister verdankt, in denselben Maße werden geachtet werden, worin sie mehr und allgemeiner bekannt werden wird.

Das Urtheil, welches die Letzte eines Werks gewährt, weiß in den meisten Fällen das Verlangen, den Liebhaber desselben kennen zu lassen; und obgleich man sich selten, wenn man über den Mann nach seinen Schriften urtheilt, so geschieht es doch recht seltnur, daß man, nach erlangter Bekanntschaft mit dem Schriftsteller, nicht angemessen über seine Werke urtheilen sollte. Außerdem möchte man, wenn man sich mit einer Wissenschaft beschäftigt, gern erfahren, wie sie Fortschritte gemacht hat, und vor die Schriftsteller sind, die sie gefordert oder umgebracht haben; und es würde schmerz seyn, die Geschichter zu lassen, ohne von den Männern zu reden, die, so zu sagen, ihre Schöpfer sind. Nach allen diesen Gründen wird eine historische Nachricht von dem Leben unseres vorigstlichsten Staatswirthschaftslehrers nicht ohne Interesse seyn.

Jean Baptiste Gay war der Sohn einer jenseit Familiens, welche der Janatiusus Ludwig des Vierzehnten, gegen das Ende des zehnzigsten Jahrhunderts zwang, Frankreich zu verlassen, und ihr Vermögen, so wie ihrer Betriebsfamilie und Nachland zu versetzen. Sein Vater Jean Gay, im Jahre 1739 zu Genf geboren, war der Sohn eines aus Wien hinzugewanderten Kaufmanns, und wurde nach

Sopen gründete, um daselbst den Handel zu lernen. Er verheirathete sich in dieser Stadt mit der Tochter des Herrn Cassanet, der, wie er, aus Mirepois gebürtig war und dessen Nachfolger er wurde. Aus dieser Ehe entspringt Jean Baptiste Gay, geboren zu Sopen den 5. Jan. 1767.

Sein Vater führte ihn in den Waschzunder, welche sein Geschäft ihm gestattete, in die Vorlesungen, welche der Vater hielt im Oktoskriptum über Experimental-Physik hieß. Der junge Gay fand Geschmack an dieser Wissenschaft; und vielleicht darf man die strenge Methode, die ihm sein gernst ihm hindurch eign' Rück, der Erwähnung zuführen, die er seit seiner Kindheit annahm, seinem Verstand auf die Beobachtung der Naturerscheinungen zurückzuführen. Er gestand übrigens, daß diese erste Unterweisung ihm später zu Nutzen gekommen sei, sowohl in seinen Manuskripten als auch darin, daß sie ihm die Willen gewährt habe, seinem Studium höhere Klarheit zu geben.

Mein Vater alt, wurde er in eine Pension gebracht, welche ein Italiener Namens Gise, und ein Weiß, Murens Gorati, eine Weile von Sopen in dem Dorse Ecclisie errichtet hatten. Der Lehrplan dieser beiden Männer versetzte einige von den Methoden, welche damals in den Schulen hervergebracht waren, und erhielt demgemäß seinen Widersacher in dem Erzbischof von Lyon, welcher sich die Ausübung über alle Erziehungsinstitutionen belegte, und nicht so sehr fürchtete, wie die Lenden des philosophischen Geistes. Die Oppositio des Erzbischofs war um so stärker, weil die Namen Washington und Franklin den Ohren der Kinder eben so ersangen, wie denen des übrigen Amerika. Die beiden Schriftsteller befähigten den Palast und

verschafften ihren Bewertern dadurch Vergeltung, daß sie die Unbedachtheiten, denen ihre Zöglinge unterworfen waren, vertheidigten \*).

Glückkunstliche Füchten ließen Jean Baptiste Gay nach Paris. Seine Familie folgte ihm dahin. Er bildete daselbst ein neues Handelshaus und brachte seinen Sohn Jean Baptiste in einen großen Pariser Kaufherrenunter. Bereit bis drei Jahre darauf schickte er ihn, auf seine Bitte, nach England, um daselbst seine Erziehung zum Kaufmann zu vervollenden, verzöglich aber, um sich mit der englischen Sprache vertraut zu machen.

Als Jean Baptiste Gay aus England zurückkam, begann die Führung, welche das Verspiel der Revolution war, sich zu manifestiren: die Stadt prahlte dem Heft und dem Parlamente hatte keinen Haßfang genommen. Die allgemeine Lethargie der Geister und die Einführung von Adam Smith's Werken hatte seine Hinneigung zu den Wissenschaften sehr verstärkt. Politische Ereignisse, und der Einfluß, den sie auf das Vermögen seines Vaters hatten, bestimmt seinen Beruf auf eine unbeschreibliche Weise.

Die Übernahme der Allgemeinen Schule hatte eine Frage hoher Wichtigkeit in Gang gebracht: diese war die Frage von der Preßfreiheit. J. B. Gay sprach sich in

\* ) Giro, einer bisher kleinen, aber Theoretizierer. Er ging in sein Vaterland zurück, als die Franzosen nach der Eroberung befürchteten, eine republikanische Regierung befürchtet anzuführen hätten. Was machte ihn zu einem von den fünf Mitgliedern der Regierung, nachdem solches warke er in der Folge an den Galgen gehängt, als nach einem Mordgesetze der Provinzen, die Städte einzeln, welche auf die Miserauration von 1789 folgte.

einer Blaupause, welche im Jahre 1789 in bewußtem Augenblick erschien, wo die Stände zusammentraten, für diese Freiheit auf. Damals zwei und zwanzig Jahre alt, meinte er damit sehr ungern seine. Später verachtete er sehr streng über diese Schrift; er sandt darin Schwachsinn und schlechten Geschmack. Ganz gewiss hatte sie die Tochter, welche von der Jugend und dem Geiste der Zeit ungetrenntlich stand, doch findet man in ihr auch eine sehr aufrichtige Liebe für die Freiheit und jenes Streben nach dem Gissen, das sich in ihm nie verklungen hat.

Vom Beginn der Revolution an hielt Cap es mit den Männer, welche ihr durch Liebe und Schrift dienten. Er wurde bei dem von Mirabeau herausgegebenen Couplet de Vendôme beschäftigt, und bald darauf in den Comité des Ministres Claviere. Innerer mehr entfernte ihn sein Geschmack für die moralischen und politischen Wissenschaften von der Profession, für welche er erzogen war; und völlig getrennt von derselben wurde er durch einen neuen Glückauffall, der seine Eltern traf.

Sein Vater hatte ein kleines Vermögen in dem Triumph der Gerechtigkeits-Prinzip gelegt, welche die Revolution verhindigt hatte; er konnte sich nicht versießen, daß eine Regierung, die es auf sich genommen hätte, allen Rechten Achtung zu verschaffen, ihren Verfehlungen unterwerden und sich durch einen Bankrott entheben würde. Als ein schädlicher Bürger würde er zu handeln geglaubt haben, wenn er sein Vermögen einem Papiergeld verlosgt hätte; welches die Überschrift führte: Garantie nationale; und obwohl er den Wertes desselben finden hab, so gab er gleichwohl nicht die Hoffnung auf, daß die Regierung Win-

ni haben werde, denselben wieder zu geben. Seine Überschung verschwand nicht eher, als bis er sein Vermögen unzweckmäßig eingespielt hatte.

Weinen unserer kleinen Umhüllungen, doch in voller Lebensfreude mit der Lage seines Hauses, verheirathete sich J. B. Gay den 25. März 1793 mit Mademoiselle Gourde-Delachard, Tochter eines ehemaligen Comte de Monfaucon. Wen jetzt an sonnte er nicht mehr daran denken, die Wahn, für welche er eingezogen war, zu versiegeln; und da ihn auch seine Elegungen von derselben entsetzen; so wünschte er sich ganz das Glückseligkeit.

Zu Anfang des Jahres 1794 bildete sich ein Verein von jungen Literaten zur Herausgabe einer periodischen Zeitschrift, deren Hauptthema Verkehrsung und Durchbildung der Moral-Prinzipie war. Die Haupt-Mitglieder waren Ginguené, Champsfort, Umanay, Duret und der gute und geistreiche Valdeneur, dessen vor Kurzem eingetretene Freiheit die Wissenschaften und die Philosophie bereiteten. J. B. Gay, der jüngste von allen, wurde zum Haupt-Mitgliede gewählt. Und diesem Vereine entwuchs die *Decade philosophique littéraire et politique, par une société de républicains.*

Die Gründer dieser Zeitschrift, welche alle zehn Tage erschien, hatten das Motto gewählt: „Aufklärung und Moral sind für die Unfruchtbarkeit der Republik eben so notwendig, als der Wuchs, sie zu erhaben.“ Zu diesem Wahlspruch, verfolgten sie kein anderes Ziel, als die Männer über ihren wahren Werth aufzuhüllen und die Prinzipie einer guten Moral zu verbreiten. Sechs Jahre lang behielt J. B. Gay die Direction dieser Zeitschrift, welche

nicht eher dageg., als bis die Pressefreiheit aufgehoben hatte").

Die Führer des Directoirens hatten ihren Untergang, so wie den der republikanischen Konstituenten des Jahres III herbeigeführt. Obwohl J. B. Gay früher Marcellus an den Gegebenheiten, welche Consapartem zur Ausführung der Gewalt führten, so gehörte er doch zu denen, welche die Einführung des Consulat-Senats als eine Spurze der Freiheit und Wohlthat für Frankreich betrachteten. Diese Einschätzung, welche sich bald verlor, war ihm gewiss mit sehr viel ausgeträumten und der Freiheit aufrästig ergebnenden Phantasien.

Im November des Jahres 1799 wurde J. B. Gay zum Mitgliede des Tribunats ernannt, und dies nähigte ihm die Direction der Decade philosophique aufzugeben. Der Beruf der Tribunen war, die im Namen des Ersten Consulats vergelegten Gesetzentwürfe vor einem summen Geschäftesamt Körper zu erbeten, und dem Senat die indenkbarstellenden Handlungen der Regierung anzuzeigen. Die Tribunen waren demnach die natürlichen Widersacher der Mitglieder des Staatsräths.

Im Jahre V hatte die Klasse der moralischen und politischen Wissenschaften folgende Thesenaufgabe gestellt: „Welches sind die Mittel, bei einem Volle die Moral zu gründen?“ Da diese Frage keine der Krönung würdige Abhandlung zu Tage gebracht hatte, so beachte die Klasse, von welcher sie aufgegangen war, sie im nächsten Jahre

---

<sup>\*)</sup> La Decade philosophique wurde im Jahr XII unterbrochen; es waren daraus jetzt noch wenig Theile davon erhalten.

noch einmal auf die Bühn; jedoch mit einer anderen Bestimmung. Sie fragte nicht mehr „ob durch welche Mittel,“ trotzdem aber „durch welche Institutionen“ man die Moral eines Volks gründen könnte. Da auch diesmal die Verwerfung ohne Erfolg blieb, so wurde die Frage zum kritischen Maßstab gestellt.

J. G. Gay trat diesmal in die Schranken; allein er war nicht glücklicher, als die vorherigen Erörterer. Die Klasse der metallischen und politischen Wissenschaften machte die Behauptung, daß sie eine Theorie über ein System von Lügen hätte, und daß der Urheber der Droschke ihr Gewölbe vergrößert habe. Diese Droschke, welche im Jahre VIII durch den Druck bekannt wurde, führt den Titel: „Ödön, oder Versuch über die Mittel die Sitten zu verbessern.“ Der Verfasser nennt an, daß ein Wolf, die Silberr von ihm genannt, nachdem es von dem Jahre das Jahrhunderte hindurch auf dasselbe brüchte, sich bereit hat, in den Besitz der Welt gelangt ist, seine Fester abzulegen und die Zugenad bei sich herrschend zu machen; er bemüht sich zu prägen, wie diese Mittel die Resultate hervorbringen müssen, welche sich Menschen, die davon Gebrauch machen, versprechen.

Auf einigen Stellen dieser Schrift erkennt man, wie J. G. Gay schon damals die Staatswirtschaftslehre als die Wissenschaft betrachtete, welche am meisten geeignet war, die Sitten einer Nation zu verbessern und ihrer Wohlfahrt zu gründen. „Wer,“ so bricht er sich aus, „einen Elementar-Trektat staatswirtschaftlichen Inhalts abschrift, der geeignet wäre, in den öffentlichen Schulen erläutert, von den gemeinsten Leuten verstanden und von Land-

und Stadtkräten begriffen zu werden, würde der Oberhofmeister seines Waterlandsch rechnen.“ In einer anderen Stelle sagt er: „meine Abhandlung staatswirthschaftlichen Inhaltes sei das erste Einbildungsbuch für die Ölbier gewesen; auch hätten sie eine Akademie gegründet, der dies Buch entnommen gewesen ist, und jeder Bürger, welcher sich, auf die Erinnerung der höchsten Ehrengabe, mit einem öffentlichen Vortrag befasst habe, sei verpflichtet gewesen, sich über die Prinzipien dieser Wissenschaft zu fragen.“ Man findet übrigens in dieser Denkschrift viele staatswirthschaftliche Überreden, welche der Verfasser in seinen übrigen Schriften entwickelt hat.

Selten wird ein Schriftsteller, der auf die Weltbelebung eines Werks ein großes Gewicht legt, dies Werk unverhohlen lassen, wenn er die Muße dazu hat, und wenn er alle die Kenntnisse bringt, welche zur Durchführung nötig sind. J. G. Gap bemühte also die Zeit, welche seine Tribunus-Berichtigungen ihm überließ, zur Verarbeitung der staatswirthschaftlichen Abhandlung, zu welcher er den Entwurf gemacht hatte. Diese Abhandlung, auf welche er drei Jahre vertraute, erschien zum erstenmal im Jahr 1803. Der Verfasser war damals sechzehn und dreißig Jahr alt.

Das Tribunal, welches, seiner Bestimmung gemäß, die dem geschriebenen Körper von der Regierung vorgelegten Entwürfe begutachtete sollte, war unverträglich mit einer Gewalt, die keinen öffentlichen Widerspruch einzugehen wolle. Wer von den Tribunen die ihm von der Regierung auferlegten Pflichten mit der größten Einlässlichkeit erfüllte, wurde ausgeschlossen. Zu diesen gehörte Gap. Darauf trug man ihm ein einträgliches Amt in den Händen an;

und da er sehr Ruhig und stillt gar kein Gemügen hätte, so schien die Annahme dieses Unterg für ihn zu einer Notwendigkeit zu werden. Nichts desto weniger schlug er den Vortrag auf; denn er hätte die ihm angebotnenen Verdienstungen nicht erfüllen können, ohne mitunter zur Durchführung eines Systems, das er für unheilbringend für Deutschland hielt.

Da er sich aus Pflichtgefühl, die Wahn der ässentlichen Wehrer verschlossen hatte, die Schriftsteller ihm aber bei der Unserheit der Presse keine Hilfsquelle darboten: so suchte er seinen Blick auf die Geschäftswelt und nahm er sich vor, eine Baumwollspinnerei anzulegen. Gekauft er sich nun die praktischen Kenntnisse, welche die Durchführung dieses Vorhabens erforderte, erwarben und einen Kapital gefunden hatte, legte er fünfzig Meilen von Paris eine Manufaktur an, worin vierhundert Arbeiter, meistens Weber und Mäder, Beschäftigung fanden. Er hatte nach wenigen Jahren, wie er selbst sagt, die Gewöhnung, zu sehen, wie Geschäftsamkeit und Weihhabenheit führen bleibten, wo, Jahrhunderte lang, Handel und Wohlbehagen zur Betteln und Vermuth gegründet und gepflegt hatten.

Die Wurst, welche ihm seine Spinnerei übrig ließ, vertreute er zur Verbindung seiner Staatswirtschaftslehre; er konnte auf diese Weise die Theorien, welche die Theorie ihn hatte begleiten lassen, durch die Praxis bestätigen. In den ersten Jahren gewährte die von ihm in Gang gebrachte Manufaktur ihm Gewinne; doch die übermäßigen Zölle, welche auf die zehn Stoffe, die er nur aus dem Auslande bringen konnte, gelegt wurden, fraßen die Werthe, die Konfiskationen und noch mehr, als alles

bisest, die Gefahren einer immer drohenderen wabenden Invasien, brüllunten ihn zur Bereitstellung auf eine Betriebsamkeit, welche mehrer Weise hin beachte, noch mit Sicherheit fertiggestellt werden könnte; er überließ die Crimée seinem Sohne und schreite mit seiner Familie nach Paris zurück.

Nicht lange darauf wurde Frankreich der Schauplatz des Krieges, und Massakren über den Haufen geworfen. Gay bemühte die Halbfreiheit, welche das Staatsrat der Regierung der Bourbons war, um eine große Abgabe seiner Abhandlung und Publikum zu bringen; dann die französische Regierung hatte eine neue Straflage nicht geöffnet wollen. Zwischen der einen und der andern war ein Zeitraum von 15 Jahren verstrichen, und redigend derselben hatte der Verfasser ernstlich an der Vollendung seines Werks gearbeitet. Die vorste Abgabe war also weit vollkommener, als die erste.

Die Revolution-Kriege hatten alle regelmäßigen Missionen zwischen Frankreich und England, während eines Zeitraumes von drei und zwanzig Jahren, aufgehoben, und während dieser Zeit hatte das englische Volk, als Herrscher der Meere, das Monopol des Weltmarktes erworben, und seine Betriebsamkeit hatte eine riesenmäßige Entwicklung erhalten. Die französische Regierung, welche nach der Invasion sich schästen benötigt war, führte, daß einzige Mittel für ihre Besiegung sei, die Kräfte auf Betriebsamkeit- und Handelsunternehmungen hinzuleiten, und Großbritannien die Geschärfe zugewendet, welche die britische Betriebsamkeit gemacht hatte. Dem gedenk trug für Herrn Gay auf, eine Reise nach England zu machen, und so

wirkt, als immer möglich sein würde, die Gesellschaften zu konzentrieren, welche durch Nationen reichend der Unterscheidung ihres Verkehrs mit Frankreich gemacht hätte.

Nach seiner Zurückkunft von dieser Reise (d. J. 1815) machte Herr Say eine, wenige Tage vorher gestartete Schrift bekannt, welche den Titel führt: „Über England und die Engländer:“ eine Schrift, wodurch er die Ausführlichkeit des Publizismus auf den Staatshaushalt dieses Weltes rüttete. Nachdem er bemerkte hatte, daß es weniger seine Heere, noch selbst seine Marine, wohl aber seine Reichshälfte waren, denen England seinen unvermeidlichen Einfluß verdankte, setzte er außerdem, wie seine Regierung dahin gelangt war, sich zur Gewissheit über diese Reichshälfte zu machen, und durch welche Mittel die Verbildung für herausgebracht hatte; er entwickelte jedoch in derselben Schrift die unerlässlichen Folgen, welche die Verschwendungen der Regierung für die verschiedenen Klassen der Gesellschaft nach sich ziehen werde.

Herr Say war der einzigen Überzeugung, daß die Missionschaft der Staatswirtschaft den Wahlen nicht ohne zu Staaten kommen werde, als daß die Prinzipien derselben den Bürgern in großer Allgemeinheit bekannt und gänzlich seyn würden. Er glaubte also, daß die Wirkungen derselben sehr beschränkt bleiben würden, so lange sie nur einer geringen Anzahl von Bürgern bekannt wären. Auch bemühte er sich, nachdem er in seiner Abhandlung die Prinzipien insicht gebracht hatte, sie auf wenige Seiten zu konzentrieren, um sie den jüngsten Beginnern in die Hände zu spielen. Im Jahre 1815 machte er seinen Katechismus der Staatswirtschaft bekannt, der mehrere Ausgaben er-

Ich hat mich in die meisten Sprachen Europas übersetzt werden müssen.

Sehr lange verfolgte Herr Cap den Gedanken, über Moral und Politik zu schreiben; er hätte über diese Themen Abhandlungen in die Welt bringen müssen, ähnlich denenjenigen, die er über Staatswirtschaft bekannt gemacht hatte. Zu diesem Zweck hatte er die verschiedenen Gedanken, die sich seinem Geiste angeboten hatten, und die er nun weiter entwickeln wollte, zu Papier gebracht. Doch indem er verharrte, daß es ihm für die Durchführung seiner Vorhabens zu Zeit gebrechen würde, fasste er einige dieser Gedanken zusammen und übergab sie im Jahre 1817 dem Druck. Sie erschienen unter dem Titel: „Meine Wand, welche einige Untersuchungen von den Menschen und von der Gesellschaft enthält.“

In demselben Jahre ließ er eine dritte Ausgabe von seiner „staatlich/öffentlichen Abhandlung“ erscheinen; denn die zweite hatte sich weit schneller vergessen, als die erste.

Im nächsten Jahre gab er zwei Schriften über Ge- genstände heraus, welche damals die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zog. Die erste, welche ganz vorzüglich die Stadt Paris betrachtete, führte den Titel: „Von der Wichtigkeit des Hafens in Paris.“ Die zweite handelt „Von den Schiffahrts-Gesetzen in dem gegenwärtigen Zustande Frankreichs.“ Der Verfasser wendete in diesen beiden Schriften einige von den Prinzipien an, die er in seiner „staatlich/öffentlichen Abhandlung“ entwickelet hatte.

Die Bekanntmachung der beiden Ausgaben dieser letzten Werke, welche schnell auf einander folgten, und die

Übertragungen, welche das natürliche Ergebnis der Freiheit waren, hatten die Unzufriedenheit des Publikums auf die Staatswirtschaft gerichtet. Die Verwalter des Arzneidamms von Paris versuchten also auf den Schülern, daß, um dieses Institut in Annahme zu bringen, kein Widerwissen mehr seyn werde, als diese Wissenschaft von einem Manne vertragen zu lassen, welcher in Frankreich für den Schöpfer derselben großen Ruhm. Sie wendeten sich zu diesem Entwurf an Herrn Gay, der ihre Vorstellungen annahm. Die Verbesserungen, welche er, zwei Monate hindurch, hieß, fanden so allgemeinen Beifall, daß der Soal die königlichen Zähler nicht fassen konnte. Der Erfolg rührte von der Klarheit her, nemlich der Professor seine Gedanken vertrug, so wie von den Menschlichkeit, die er über seine Verbesserungen verbreitete.

Die zweite Ausgabe der „staatswirtschaftlichen Abhandlung“ war, wie die vorste, in einer starken Auflage erfolgt. Nichts desto weniger wurde sie sehr gänzlich im denselben Jahre beseitigt, wo sie erschienen war. Im Jahre 1819 erschien eine vierte mit Verbesserungen und bedeutlichem Aufdruck; der Verfasser gab den Abschnitten, die sich auf das Gleichgewicht des Handels, auf den Kommandeur und auf den Gebrauch des Geldes bezogen, neue Entwicklung, erörterte die fünf ersten Kapitel des zweiten Buches fast gänzlich um, und gab einigen Kapiteln des letzten Buches wichtige Zusätze.

Im Jahre 1820 gab ein englischer Staatswirtschaftslehrer, welcher als Professor der Geschichte und Staatswirtschaft beim College von Ostinken angestellt ist — Herr Malibus — ein Werk über die Prinzipien dieser letzten

Wissenschaft in ihrer Ausweitung auf die Praxis heraus. In diesem Werke griff dieser gelehrte Schriftsteller einige von ihm schon J. B. Say's an, vor allen diejenigen, welche sich auf Vertrieb, auf immaterielles Verlust und auf revolutionärem Verbrauch beziehen. Da sein Werk ins Französische übersetzt wurde: so glaubte Herr Say darauf antworten zu müssen; und er gab, noch im Laufe desselben Jahres, einen Band heraus, welcher den Titel führte: „Briefe an Herrn Walther über verschiedene Gegenstände der Staatswirthschaft, besonders über die Ursachen der allgemeinen Handels-Stagnation.“

liest man diese Briefe, so wird man veracht zu glauben, daß jreischem beiden Staatswirthschaftslehrern über einige Punkte ihres Wissenshauses durchaus verschiedenste Ansichten eingerathet hätten; statirt man aber die Scheisten Walther ein wenig genauer und nach dem Ganzen ihres Inhalts, so nimmt man ohne Wohl' wahr, daß die Verschiedenheit nicht in den Ausdrücken, als in den Dingen liegt; denn sie läuft gänzlich auf trügerische Überzeugungen der Meinung hinaus, die ganz von selbst verschwinden. Auch erklärt sich Say in einem seiner letzten Schreiben an Walther dahin, daß die ganze Erklärung auf einem Wortschatz beruhe.

Diese Polemik zwischen zwei Männern, welche dieselbe Freude anbetrieben hatten, vermiedete die Uebung, die sie für einander hielten, um so weniger, da kein Gefühl von Übersicht im Spiele war, und beide von gleicher Liebe für die Wahrheit geleitet wurden. Auch blieb der Streit frei von jeder Erbitterung, und Herr Say bewaherte bis an sein Ende die aufrichtigste Uebung für die Kenntnisse des Herren

Walther, so wie für die Dienste, die er der Wissenschaft geleistet hat. Dieselben Gesammenge hat Herr Walther sonst für Herrn Cap gehegt.

Die „staatwirtschaftliche Abhandlung“ fand im Auslande vielleicht noch größeren Beifall, als in Frankreich; denn sie wurde in alle europäische Sprachen übersetzt, und in mehreren Staaten dem öffentlichen Unterricht zum Grunde gelegt. Einige Männer, welche sich für die Fortschritte dieser Wissenschaft interessierten, machten im Jahre 1821 das französische Ministerium auf die Schriften, welche die Franzosen darauf ent sprengt, daß es in Europa kein einzige fand war, daß keinen Lehrbuch für diese Wissenschaft aufzuweisen hatte. So wurde denn zu Paris ein solcher erichtet. Da jedoch das kleine Werk „Politik“ den Hefte durch einigen feierte, so brüchig man, daß der Professor nicht die Staatswirtschaftsschule (économie politique), sondern die Betriebsamkeitsschule (économie industrielle) vortragen sollte. Vorschlägen wurde der Lehrstuhl im Conservatorium der Künste und Handwerke, seit von den großen Institutionen des öffentlichen Unterrichts, gerade als ob man gefürchtet hätte, er möchte von den jungen Leuten, welche sich für freie Professionen begeistern, allzu stark besucht werden. Ihm aufzufallen, wurde Herr Cap berufen, und er hat ihn bei zu seinem Lehrer ausgesetzt.

Es sei nun, daß die Vorstift, den Rahmen der Wissenschaft zu verändern und den Cap des Unterrichts an einen, der Betriebsamkeit ganz vergleichlich geweihten Ort zu versetzen, die jungen Leute über den Zweck der Staatswirtschaftsschule gründlich hätte, oder — was noch mehr-

schönlicher ist — daß ihrer vorhergegangenen Thesen sie von der Erwerbung dieser Kenntniß abhängig hatten: genug, die im Konversationscolum der Künste und Handwerke gehaltenen Vorträge würden nur von Personen besucht, welche sich für die praktische Betriebswelt bestimmten, so wie von vielen Ausländern — Engländern, Italienern, Deutschen, Griechen und Spaniern. Und abglnach diese Vorträge groß Jahr fortgesetzt werden sind, so hat man daraus doch keinen jungen Mann hervorgehen sehen, der sich vom Studium und den Schriften der Wissenschaft getrennt hätte.

Im Jahre 1826 hatte Herr Gay das fünfte Heftgabe von seiner „staatlichwirtschaftlichen Abhandlung“ verfaßt; und abglnach es, so weit es sich thun ließ, dieß Werk dem ersehneten Renaissance angepaßt hatte, so ging er doch schon damals damit ein, ein vollständigeres herauszugeben. Sein Zweck war, die Wissenschaft aus einem höheren Standpunkt zu betrachten und die Anwendung ihres Principe zu erleichtern. Für diesen Zweck nun bestimmtete er die Herrn aufgabe seiner auf dem Konversationscolum der Künste und Handwerke gehaltenen Vorträge, indem er fühlte, daß ein gutes Werk eine aufgebührte und, vor allem, eine baukostiere Wirkung hervorbringen kann, als mündliche Vorträge, welche nothwendig vor einem in eige Gruppen eingeschloßnen Auditorium gehalten werden.

Im Jahre 1828 erschien der erste Band seiner „Vollständigen Kursus der Staatswirtschaftslehre“; er war bestimmt die gesellschaftliche Oeconomie den Sorgen aller Völker verzelegen. Zwei völle Jahre wurden die Bekanntmachung dieses Werks geweckt: der sechste und letzte Theil

erschien im Jahre 1819. Beide hatten die „staatlichwissenschaftliche Abhandlung“ als ein Werk betrachtet, worin aber gefragt sei, was sich über die Wissenschaft zur Sprache bringen lasse; hierfür führten also, daß der „Vollständige Kursus“ nichts weiter sei, als eine Erweiterung der bereits festgestellten Prinzipien. Sie wurden jedoch sehr bald eines Besitzes beraubt.

Unter dem Ministerium des Herrn von Cerny hatte die Regierung im Jahre 1819 die Absicht gehabt, mit der Hochschule von Paris einen Schluß für Staatswissenschaft in Verbindung zu bringen; die Errichtung derselben war sogar durch eine Dekretur vergeschrieben. Durch die Neubüttner, welche nach dem Falle dieses Ministeriums eintrat, wurde dies Vorhaben zu einer zweitigen Schart. Nach der Revolution von 1830 entstand die neue Gestalt, als eine, die nicht von den Beschränkungen der alten besezen war, im französischen Kollegio einen Schluß zur Unterweisung in dieser Wissenschaft. Sehr richtig urtheilte sie, daß es leichter sei, über Menschen, welche die reale Beschaffenheit der Dinge kennen, zu herrschen, als über solche, welche die Tendenz ihrer Bildungskraft für Wissenschaft hätten. Herr Say war bewusst, diesen neuen Schluß auszufüllen; durch die Meinung Frankreichs war er der Wahl der Regierung empfohlen; man könnte aber, ohne sich einer Ueberredung schuldig zu machen, behaupten, daß die Meinung aller besser, die sich mit derselben Wissenschaft beschäftigen, welchem Grade sie auch angehören mögen, diese Wirkung bewirkt habe.

Man hat gesühn, daß Herr Say lange bevor er ein „Werke über Staatswissenschaft ins Publikum gebracht hatte,

weselie als die Wissenschaft betrachtete, welche bestimmt wäre, einen unermeßlichen Einfluß auf die Sitten und die Wohlfahrt der Mensehen auszuüben, und daß er die Lebensregung nährte, beruhige Scheissieller, dem es gelinge, diesen Gegenstand so zu bearbeiten, daß er saßlich würde für die verschiedenen Klassen der Gesellschaft, als Wahlührer seines Landes bestehen werde. Diese Meinung von der Wissenschaft, der er seine ganze Kraft gewidmet hatte, erfüllt die unablässigen Anstrengungen, denen er sich unterwarf, um sie dem Besen aller Klassen zugänglich zu machen; sie prägt und zugleich, weshalb er, nachdem er ihre Prinzipien in einer Abhandlung entwickelt hatte, die er fast sein halbes Leben hindurch zu vervollkommen bemüht war, sie in einem Ratshausbuch auf die einfachsten Elemente zurückführte; weshalb er sie später in einem umfanglicheren Werke, als das erste war, bearbeitet hat; kurz, weshalb er sie durch alle in seiner Macht stehenden Mittel verbreitet hat.

Die starkste Nöthigung seines Geistes auf Materien, die, wenn sie gehörig gesucht werden sollen, eine sehr anhaltende Ausmischambit und sehr viel Schärffigkeit erfordern, hatten gelebt seine Gesundheit erschwert. In den letzten Jahren seines Lebens war er nebst den Medikinen unentzesslich, die ihm, wenn gleich nicht auf längter Zeit, doch beständig benötigt wurden, und mit Schlagflächen einige Sicherheit hatten. Sie lehrten nur in längeren Zwischenräumen gackel; aber obgleich sie seinen gräßlichem Fähigkeiten keinen Abbruch thaten, so schwächten sie doch seine Konstitution in einem sehr hohen Grade. Ein trauriges Ereigniß, daß er vorherzusehen recht entsezt war, versegnet ihm

einen Schlag, von welchen er sich nie erholt hat; den 10. Jan. 1830 starb seine Gattin. Nur Personen, welche sie kannten, und die Unzähligkeiten ihres Umgangs genossen hatten, konnen es ja, über die Größe dieses Verlustes zu urtheilen, so wie über die Wirkungen, welche denselbe für ihren Gatten mit sich führte.

Herr Cap sah seit einigen Jahren vorher, daß er in einem von den Anfällen, denen er unterworfen war, bleibend würde. Der Verlust seiner Gattin, den er gleichzeitig mit Muth ertrug, verlieh ihm Kraft eines Vergessens, daß sich unglücklicherweise nur allzu schnell bewirkt habe. Den 15. Octbr. 1832 war er aufgegangen, um einige Freunde zu besuchen. Bei seiner Zurückfahrt trat er bei einer Tante, der Schwester seiner Mutter, ein. Plötzlich überfiel ihn das alte Leid; er lebte diesmal aber nicht zum Bewußtsein zurück. Nach einem Leidestampe von 14 Stunden, stieb er am folgenden Tage in den Armen seiner Kinder, in einem Alter von 66 Jahren. Zurückgelassen hat er vier Kinder; zwei Söhne und zwei Töchter.

Cap's Werke sind allzu bekannt und haben schon bei Schriften ihres Verfassers allzu schnellen, allzu ausgedehnten Erfolg gefunden, als daß es nötig wäre, hier in eine Bergliederung derselben einzugehen. Dennoch dürfte es für die Geschichte der Wissenschaft nicht ungemeinig frey, die Ursachen heranzuholen, denen dieser Erfolg gegenwärtig werden mög.

Die erste Ursache ist die von ihm angenommene Bezeichnung, sich niemals von den Beobachtungen der Phänomene zu trennen. Er brachte an das Studium der Quantenzahltheorie denselben Geist, den ein guter Naturforscher an

das Studium der Dinge bringt, die er fernen zu lernen verlangt; er glaubet sich berufen, nicht ein System gehend zu machen und guten Rat zu erteilen, sondern die wahre Beschaffenheit der Dinge ins Licht zu stellen; er sieht ein so großes Vertrauen in die Macht der Wahrheit, wenn diese auf eine einfache und natürliche Weise entfaltet ist, daß er gesicherter haben würde, diese Macht durch Vermischungen zu schwächen.

Diese Gewöhnung, sich standhaft in den Gehüten der Beobachtung der Thatsachen zu halten, hat aus einem Werke allem System-Graß, alle Schem-Weinung entfernt; nie gewußt man in frühen Schriften die Absicht, den Beweisungen einer Gewalt oder einer Partei zu schmeicheln, oder ein besondres Interesse über das allgemeine zu erheben; nie bewußt man darin auch nur die schreckliche Tendenz, keine Hebe im Drange seiner Erziehung zu verbrauchen.

Die Vergelt, wenn er die Ordnungen der Staatswirtschaft gegen, und das Geld, welche sich ihre Verschwendungen aufzehren können, abgestreift hat, ist keine von den schwächsten Ursachen des Erfolges seiner Werke gewesen. Er hilft betrachtet diese Abgrenzung der Wissenschaft, als eine rechtliche Begrenzung ihres Horizonts; er war der Meinung, daß, wenn man sie nicht zu begrenzen verstände, zwar hic und da einzelne Wahrheiten entdeckt werden könnten, doch so, daß es unmöglich wäre, den Zusammenhang derselben zu fassen und sie zu einer Kette zu verbinden.

Die Ordnung, welche er in die Darlegung der Weinübe seiner Wissenschaft zu bringen verstand, hat nicht minder dazu beigetragen, seine Schriften populär zu machen. Da er sich in dieser Darlegung, an dem natürlichen Gang

der Dinge hält, so folgt der Geist des Lesers ihm ohne Mühe, weil seine Ideen sich verbinden, wie die Thesen; man geht von der einen zur andern über, fast ohne es gewalts zu werden; und nachdem man ihn gelesen hat, ist man in der Versuchung, zu glauben, daß man seine Werke ohne Mühe vorzeigen könnte, so gut ist die natürliche Ordnung der Ideen in denselben befolgt.

Zu diesen verschiedenen Ursachen des Erfolges muß man auch die Vergelt erinnern, womit er sich auf dem Gipfel der Berühmtheit hielt, welche seine Wissenschaft in den verschiednen Ländern Europas, hauptsächlich aber in England machte. Jede Ausgabe seiner Übersetzung enthält die Ideen über die Thesen, welche ins Licht getreten sind, seitdem die frühere Ausgabe vorgeissen worden ist. Gießt die ungarischen Kritiken, deren Gegenstand seine Schriften waren, haben ihn zur Verwundlung derselben gedient; denn sie zöthigten ihn, seine Gedanken so zusammen zu setzen, daß sein Wissenschaftsstandpunkt klarig blieb.

Endlich hat die Vergelt, die er auf seinem Styl vertrat, die Kritik seines Werks angenehm gemacht für alle Diejenigen, welche auf die Kunst zu schreiben einen Werth legen, und folglich zur Verbreitung dieser Werke beigetragen. Es gibt wenig wissenschaftlicher Werke, welche man mit größtem Vergnügen liest, weil es dem menschen giebt, wem man mehr Klärheit, mehr Einsicht und zugleich mehr Eleganz antrifft. Ein gründliches Studium der Schriftsteller des siebzehnten Jahrhunderts und der Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts hätte ihn hinsichtlich des Styls und der Methode sehr schwierig gemacht. Auch haben die einfachsten und kürzesten Seiten

ihm nicht selten unglaubliche Misstragungen verursachte. Eine duelle These führt ihm nur genugt, einen solchen Gruß zu verbieten.

Da er bis auf Ende seines Lebens eine aufrichtige Verbundenung für unsere guten Schriftsteller des früheren und des achtzehnten Jahrhunderts bewahrt hatte: so hatte er sehr wenig Achtung für das, was man wohl deutsche Philosophie nannt, und was man nach immer in unseren großen Schulen lehrt. „Ich bin voll Unwissens!“ schrieb er im Jahre 1829 an Stephan Darmest, „gegen einige annässliche und eile Doktoren, die uns bestellten als eine Art von Christen, und die uns Gnade zu erweisen glauben, wenn sie uns Materialisten nennen, nachdem sie sich abgedeckt haben, um uns begrüßlich zu machen, was sie unter Materialisten verstehen“<sup>\*)</sup>). Sehr wichtiger Element, welche ihr Leben der Wohlfahrt der Mengezahl weihen!

Man hat bereits bemerkt, daß, im allgemeinen, dieseljenigen, welche sich einem gründlichen und geistreichen Studium der Quantitätswissenschaft wöhnen, terribile Elänger und aufgellante und tödliche Freunde der Freiheit waren; daher dies nun beruht, daß diese Wissenschaft besser, als jede andere, die Wirkungen schlechter Regierungsnormen nachzuweisen, aber daß sie keine Abschüttungen über die Natur und den Wert, der dem Publikum geleistetem Dienste

<sup>\*)</sup> C. bei Cours de l'histoire de la Philosophie, par M. Victor Cousin; former bei Essai sur l'histoire de la Philosophie en France au dix-neuvième siècle, par H. Daubieu; zuletzt bei Traité du Droit penal, par Mr. Rossi, professeur de droit romain à l'Académie de Genève.

gestorben, eder auch daher, daß sie und nicht erlaubt, über die wahre Quelle der Freiheitssätze im Jetham zu schreiben. Herr Gay, welcher, vom Jahre 1789 an, sich für die Sache der Freiheit erklärte und sie mit allen in seiner Gewalt stehenden Mitteln diente, ist seinem Prinzipien bis ans Ende seines Laufbaus getreu geblieben; zuletzt in der Welt hätte ihn bestimmen können, wenn Namen eines Waisenjungen beigepfetzen, die er in seinem Gewissen missbilligte.

Der größte Theil der europäischen Akademien rechnete ihn zur Zahl ihrer Mitglieder. Die Akademie der Wissenschaften von St. Petersburg, die von Weimar, die von Berlin hatten ihn zum Manne ihrer Messen erhoben; aber vierringe einer Geduldbarkeit, die sich leichter erklären als trübseligen läßt, hatte französischen Akademien für ihn einen Platz in ihrem Schreie finden lassen. Wahre ist, daß, um bei ihnen zugelassen zu werden, daß Verdienst nicht als einzmal an ihrer Thür hängen muß, und daß sein Charakter sich nicht mit der Art von Colligationen vertrug, an welche sich nur allein die literarische Ehrenbezeichnungen knüpfen. Allem Contrair freundlich beschäftigte er sich mit seiner Wissenschaft und lebte in dem engen Kreise einer kleinen Anzahl von Freunden und der Mitglieder seiner Familie.

Die Ueberleber dieser Reise fällten, ohne Herrn Gay zu kennen, vor wenigen Jahren über seine Schriften dasselbe Urtheil, daß er noch heute falle<sup>1)</sup>). Er hat nicht geglaubt, daß Familien-Urtheilnisse, welche einige Jahre später zu-

<sup>1)</sup> G. Le Cesant Tom. I. p. 43 und Le Cesant europeen Tom. I. p. 219 — 227, wie Tom. II. p. 162 — 221. — Wirklich ist es nicht den Seinen zu sagen, daß Herr Charles Comte Herrn Gays Erfüllungen weiß.

ihren ihm und Herrn Gop gebilbet wurden, einen Grund abgeben, mit seinem Urtheil zu beschließen. Im Uebrigen ist er fast überzeugt, dass, wer seine Schriften gelesen hat, weit davon entfernt bleiben wird, ihn der Uebertreibung zu beschuldigen; er würde sogar den entgegengesetzten Verdurst von Ihnen befürchten, wenn er in seiner Verbindung mit dem Hingrifflichen nicht einen Grund zur Zurückhaltung finde.

## Ansicht

eines Engländer's

von ihm

## nahen Untergange des türkischen Reichs.

[Aus dem Englischen \*.)]

Die lange Dauer und der plötzliche Zusammenbruch des türkischen Reichs bilden eine der außerordentlichsten und scheinbar unerklärlichsten Phänomene der europäischen Geschichte. Der Verfall der osmanischen Macht ist fast das Thema der Geschichtsschreiber gewesen; ein Jahrhundert hindurch war der nahe Einfluss Gegenstand der Prophesieung. Gleichwohl hielt das alte Gebilde Stand, und bedrohte, von einer Zeit zur andern, einen Grad von Kraft, welcher alle Maximationen seiner Feinde zu Schanden machte. Vierzig Jahre hindurch ist der Umsturz der

\*) Der nachstehende Aufsatz ist aus dem Januar-Hefte des Blackwood's Edinburgh Magazine, Vol. XXXIII. entnommen.

Die Lektion dieser Geschichte ist allzu bekannt, als daß wir müßig hätten, darüber auch nur ein Wort zu sagen. Was der armen Welt — wir können es in so feindlichen Zeiten, wie wir gegenwärtigen sind, an Freudeurtheilen fehlen? Sollten jedoch andere Zeiten in dem, was wir ihnen hier mittheilen, eine bloße Interessante seien; so wird doch ihre Schule seyn; denn, selbst abgesehen von der Tugendhaftigkeit oder Unethischtheit der Verwerungen ihrer Konkurrenz, Werthe, sind doch Dinge zur Erinnerung gebracht, auf welche die Zukunft keinerseits bei ihrem Planen, die schlimmen Fehler betreffend, sehr wohl angewiesen werden kann. — Eine Nachdruck ist unser Wohlthat verpflichtiger geben.

konstantinopolitanischen Herrschaft der unverhohlene Gegensand des russischen Ehegebet gewesen; Katharinen Genius war rasch auf direkt große Ziel gerichtet. Ein russischer Prinz, der in der Lause den Namen des letzten der Paläogen erfasst, sollte auch Erbe seines Reichs werden; doch der russische Süßer machte nach der Donau hin nur schmucke Fortschritte. Da den Russen dieses Glück waren die muslimischen Scharen am aller furchtbaren, und ein unter dem Banner der Osmannit versammeltes Heer schreitbar füllig, der ganzen Welt Trost zu blitzen. Vier Jahre lang (von 1808 bis 1812) führten die Russen einen vertheidigungsbollen Krieg mit den Türken: sie beachten häufig 150,000, höchstens 200,000 Mann ins Feld. Doch am Schlusse des Kriegs hatten sie eben keine Fortschritte in der Zermürmung der Soldaten des Islamismus gemacht; vorzüglich hunderttausend Muselmanen hatten sich häufig um die Haken des Verpheten geschart; die Donau war mit dem Glanz der Sterne geskleckt worden, Einführung aber war nicht erfolgt, und auf dem Glacis von Schonla hatten die Westowiten eine blutigere Niederlage erlitten, als der Genius Napoleons ihnen jemals beibringen konnte. Im Triumph der Dämon über diesen unverhohlenen Sieg schrieb der übermächtige Geyler, der ihn erschaffen hatte, dem Grossherren: „so groß wäre die Zahl der unglaublichen Kämpfer, die er in seine Gewalt gebracht habe, daß sie für die Seelen der Gläubigen eine Brücke von der Erde bis zum Himmel bilden könnten.“

Wie durchdringend die ottomanische Macht damals aber auch sein mochte: so ist sie doch in den letzten zweijährigen Jahren schnell und unfehlbarlich in Verfall geraten. Ja

dem ersten Feldzuge bei nächsten Krieges werde die Macht der Türkei erreicht; in dem zweiten zeigte sich der Willen der dem Genieß der Russen, und Konstantinopel, die alte Hauptstadt des Osmanischen, wurde noch einmal verdüstert durch den Kraftsturz, welcher die Überwältigung ihres Geschlechts sie immer bestiegelt. Auf allen Seiten sind die Prinzipien des Reichs in Aufrath gesunken. Griechenland hat, nach einem langen und blutigen Kampfe, seine Befreiung bewirkt, nur daß es der Sklave seiner eigenen Heidenstaaten gleichwert ist. Das alte Kriegsgeschenk „Sieg dem Kreuz“ ist noch einmal in den Gewissens der Ungnaden Menschen verneinbar geworden; der Psalms von Megiddo aber, die Schönheit des Reichs noch so vielen Widerlagen bewahrend, hat Gott und Söhne das Nach abgewiesen, und, von Sire auf den Pfad Napoleons betretend, hat er der erstaunten Welt gezeigt, wie eichig die Erinnerung dieser großen Maschine war, daß seine Niederlage unter den Mauern dieser Stadt ihn um seine Bestimmung gebracht habe. Der Sieg bei Soniah warf die osmanische Macht der Türken über den Halsen; die Hähne Mehmeds VIII. zäherten sich im Glange des Toreil; und der aufre Geißling gebraute Sultan schickte genüßlich seine Zuflucht zu dem verbündeten Schutz der russischen Legionen zu nehmen. Eden ist der Verteidiger des Kaisers Wilhelms über dem Meerbusen gegangen; die russischen Hähne flattern in Sibirien; und jen gemeinschaftlichen Erstaunen Europa's und Asiens liegen die Schicksale der Dardanellen, der Thron Konstantinopels des Greifen, zu den Füßen des Quast.

Die unvergängliche Schönigkeit dieser Vorgeschichte ist eben so wenig ein Ergebnis aus der Verwunderung,

als die Schwäche, welche die Osmanen in dem kleinen Kampfe an den Tag gelegt haben. In ihrem letzten Feldzuge brachten die Russen nie mehr als 40,000 Mann ins Feld; und in dem Treffen vom 11. Juni, welches das Schicksal des Krieges entschied, hatte Dabirisch nur 30,000 Mann unter den Waffen. Gleichwohl warf diese geringe Macht das türkische Heer, und eröffnete dem kleinen Genius seines Führers die verhüllten Geheimnisse der türkischen Überzeugung über den Balkan. Vergeblich schauten die Christen nach den mächtigen Herrschäfern, welche, beim Anblick der heiligen Fahne, gewichen waren; sich nur die Staubwolke des Zerstörers zu versammeln; der alte Muhsch der Osmanen schien untergegangen zu sein in ihrem dahin schwindenden Bild; kaum konnten die russischen Beroßten Edirn halten mit der Schnelligkeit ihrer Flucht, und eine durch Krankheit auf 20,000 Mann verbünierte Macht blinierte den Osmanen den Rücken in einer Entfernung von 20 englischen Meilen von Konstantinopel. Späterhin ist der gesiegte türkische Thron das Opferwerf seiner ehemaligen Verbündeten geworden; und der Pascha von Bergama, ehemals ihr unbedeutendster kleiner Vasallen, hat die erhabene Führer, die sonst der Schrecken der Christenheit war, genötigt, ihre Sicherheit in unglaublichen Katasternen zu suchen, und Konstantins Thron, unsfähig sich selbst zu verteidigen, ist bestimmt, den Preis zu werden, um welchen die russische Thugie und arabische Verwegenheit auf den schimmernden Ufern von Chisarî stritten.

Doch, wenn die Schwäche der Osmanen in Erinnerung steht, so ist die Schnelligkeit der europäischen Mächte nicht weniger ein Ergreifendes Erstaunens in dieser an-

gleichenden Friede. Russlands Macht ist seit langer Zeit eine Ursache der Bedrohung für Frankreich; und nachdem die Franzosen zweimal die Rossachen vor den Tuilerien gesiegt haben, darf es nicht überraschen, daß ihnen jeder Zug nach Russlande an Stärke auf die Waffen führt. England, eiferndig auf seine Überlegenheit vor See und — es mit Grund aber nicht, ob hier gleich viel — besorgt für die Gefahren, welche seinen indischen Besitzungen von dem Aufwuchs der russischen Macht in Athen bedrohten. — England, sage ich, hat es lange zu einem feststehenden Prinzip seiner Politik gemacht, die ehrgeizigen Pläne des Petersburger Kabinetts zu beschließen, und zweimal hat es die Türkei seinen Wanden entrißt. Als Russen und Österreicher im Jahre 1786 ein Bündniß schlossen, dessen Zweck eine Löschung der Türkei war, und Katharina und Joseph die Zweite an den Ufern der Wolga zusammenzutragen, um das Einzelne zu verhindern, schlug Herr Pitt sich ins Mittel und vereinfachte durch Englands Einfluß das Verhältnis; und als Österreich in vollem Marsche gegen Konstantinopel war und die Insurgenten der Janitscharen nur auf den Anblick der Rossachen harrten, um Wuhamed des Zweiten Thron über dem Haushen zu werfen, legte Wellingtons starfer Arm den Russen Gelein an, und verschob auf diese Weise den Fall des türkischen Reichs auf eine spätere Zeit. Jetzt indes ist alles verändert. Frankreich und England, mit ihren häuslichen Angelegenheiten beschäftigt, sind ganzlich gelähmt; beide können dem russischen Ehrgeiz nicht einmal um Schame widerstehen, und was England im Wesentlichen betrifft, so ist er durch den Verfall seiner alten Verbündeten, die Holländer und der Portugiesen, so in

Nischen gesetzt, daß es keinen Gewalten auf die Erfüllung der Verdammten verhindern kann, so, daß die Schlüsse der Freunde ohne aller Hinderniß in die Hände Russlands übergehen.

Diese Voraussetzungen sind so außerordentlich, daß sie selbst den sündhaftesten Erforscher der Zukunft außer Geistung seien. Ist in den zukünftigen Ereignissen, deren tägliche Szenen wir sind, der Wechsel stark, so ist er in den inneren Geschäften noch viel stärker. Veränderungen, welche England von einem Ende zum andern aufgerollt, Gefahren, welche, nach vor wenigen Jahren, die europäische Diplomatik zu Strämpfen gebracht haben würden, werden gegenwärtig mit Gleichgültigkeit betrachtet. Die Geheimen Staatsbank in St. Petersburg, die Abgnahme von Erivan und Erzerum, die Erfüllung der Verdammten werden gegenwärtig so wenig beachtet, als hätten wir kein Interesse an diesen Veränderungen, als wäre unser Reich in Osten nicht von einem so ehrgeizigen Nachbar bedroht, und als stände seine Ueberabhängigkeit auf dem Spiele bei der zugehenden Größe des nordischen Riesen.

Der Grund ist augenscheinlich; und er läßt den ersten großen und praktischen Vorteil von dem verhängnißvollen Schlag, den England erhalten hat, nicht nur für seine innere Wohlfahrt, sondern auch für seine auswärtige Unabhängigkeit. England ist gegenwärtig ohne Macht; und, was noch schlimmer ist, die europäischen Mächte wissen es. Die Regierung ist so unabilis und ausschließend damit beschäftigt, ihren Grund und Boden gegen die inneren Feinde zu verteidigen, welche die Reformbill zu einer nie beschlagenden Seite erhoben hat — die Wehrwürdigkeit den

unverflüchtlichen Feindeschaften der Revolutionären etwas aufzuheben, liegt so sehr auf flotter Hand, daß jetzt andere Gegenstand darüber und der Beobachtung verschwindet; die Verbündeten, unter deren Verstand sie die Konstitution über dem Haufen werfen, bringen so bestig zu sie, daß sie gräßig sind, jeden Wert ausspielen, um diesen inneren Feinden zu widerstehen. Wer kann an die Beschämung von Ghulati denken, wenn die Wahl-Lage mit einer Zwischenzusage bedroht ist? wer sich um die Donnerstöße des Kaisers Wilhelms kümmern, wenn O'Connell's Drohungen in aller Ohren widerhallen? Die englische Regierung, auch so frei und beherrlich in ihren Beschlüssen, natürlich so lange sie auf dem Grunde der Unabhängigkeit ruhte, ist verächtlich geworden, wie Wasser, sobald sie ihre Güte in der Demokratie finden muß; ihre Entwürfe sind verächtlich, ihre Politik ist so unendlich, als die flüchtige und unbestimmte Wasse, auf welcher sie entsteigt; und deshalb werden ihre Drohungen verachtet, ihre alten Verhältnisse aufgeklärt, ihre Verbündeten verstimmt; und da ihr Einfluß nicht länger gefühlt wird, so werden von anderen Staaten unbedenklich Entwürfe ausgeführt, die Englands Unabhängigkeit im höchsten Grade bedrohen.

Und nicht minder blutzußigend ist die Edelkriegerin und Spurthit der Nation. Diese befürchtet in einem solchen Umfange, daß nicht bloß die Lage Herrs Ruhm gejährt sind, sondern, daß man auch das Ende ihrer Unabhängigkeit als nicht mehr fern betrachten darf. Unternehmungen der fröhlichsten Art für ihr Interesse, Grabungen, höchst verhängnisvoll für ihren Ruhm, werden von ihren Verbündeten durchgeführt, nicht bloß ohne Missbilligung, sondern

sogar mit der heyligsten Zustimmung von Seiten der Mehrheit des Weltts. Portugal, seit einem Jahrhundert der Verbündete Englands, für dessen Vertheidigung so viele Tapfernde in seinen Reihen gefallen sind, ist ohne alle Waffen der revolutionären Betäubung und den propagandistischen Künsten Frankreichs preisgegönnt worden. Holland, Englands Weltwerk, zu dessen Schutz der große Krieg mit Frankreich unternommen wurde, ist von einer britischen Flotte angegriffen, von der britischen Macht bedroht worden; und die Würd' der Schelde, welche Wellingtons französische Legionen lunden sahen, um die Macht Napoleons zu zügeln, gab Brugge der Vereinigung der benachbarten Fähne mit der britischen Flagge getrost, um die Unabhängigkeit der holländischen Provinzen zu beden zu schlagen. Konstantinopel, lange als ein Weissen Indiens gegen Russland aufgesetzt, ist ohne Scham sich selbst überlassen geblieben; und die Ausprägung der russischen Fähnchen auf den Ufern des Bosporus, die Übertragung des schönen Hafens der Welt an eine verderbte Germania, und des Stapelorts von Europa und Asien an einen bereits furchtbaren Handelsstaat, ist kaum ein Gegenstand der Bewunderung.

Und der Ursache kann man sich kein Gehörniß machen, sie freicht sich aus in der verzweiflungstreuen Zerstreuung der neuen Erziehungen für alle Klassen des Edelwürdigsten. Die Leidenschaft für Umkehr hat in dem Revolutionären jedes andere Gefühl ersetzt, und der Geist der Menschenung den der Nationalkirche erschreckt. Nicht länger verbünden sie sich durch Gebante, oder Wort, oder Wunsch ausschließlich mit ihren eignen Landsleuten; nicht länger

betrachten sie das Wahlszen und den Rahmen Englandes als die Hauptzwecke ihrer Bestrebungen: daß, worauf sie allein hinklicken, ist die revolutionäre Partei in andern Staaten; daß, womit sie allein sympathisiren, ist der Fortschritt der Freiheit in Verbindung mit andern Dynastien; der Verlust britischer Herrschaft, der Übfall britischer Regierung, das Verluste britischer Macht, die Übernahme britischen Ruhmes, der Untergang britischer Unabhängigkeit ist für sie kein Gegenstand des Bedauerns, veranlaßt sie nur daß die Revolution triumphiert, und daß die Sache der Revolution Freiheitssonne in der Welt macht. Sehr schön und richtig bemerkt Herr Burke, daß der Eintritt des Patriotismus und des Zabellianismus nicht in demselben Staate beisammen wohnen können, und daß die größten Nationalunfälle leicht verübt gehen, wenn sie den häuslichen Christus in ihrem Gefolge haben.

Was der andern Seite verjagen die Konservativen, bei dem Hin- und Herschweilen der mit der Gewaltmacht besetzten demokratischen Partei, so sehr an der Zukunft des Reichs, daß außwärtige Gegebenheiten, die beständig gar nicht aufgenommen, von ihnen nur als Staub in der Wage betrachtet werden, neens es eine Vergleichung derselben mit den häuslichen Uebeln giebt, denen wir unser Auge nicht entziehen können. Was hat uns um die Sicherung fremder Staaten gebracht, wenn nicht unsere Unbarrikade und Schulternüppen gegen Holland? Wie groß dies Urteil auch sein möge, so verschwindet es gleichwohl gegen die Verlegenheiten, womit das Land überföhnt wird durch den ungestopften Geist, den die Whigs so sorgfältig während der Reform-Ereignisse begünstigten. Ohne dich unsrer

Herrschaft im mittelstaatlichen Verein, und dem ge folge auch unsere indischen Besitzungen bedroht sind durch den raschelnden Unruhehaften Zustand; so werden doch die Maßregeln, womit die Regierung hinsichtlich jener aufgischwimmenden Herrschaft umgeht, dieselbe von dem britischen Reiche trennen, ehe irgend eine Gefahr von Seiten eines andern Hauses fühlbar wird; weit seither, als Modestiens Süßer an den Geschenken des Indus erschrinen werden, wird die ungute Maßregel der Schutzfürster die britischen Thronen aus den Ebenen Hindostans vertreiben haben.

Kurz: alles verändigt, das das erdmäßige Gewicht Großbritanniens unzweckmäßig verloren ist; und die Annahme der Reform bill ist die wahre Ladekonzerte des britischen Reichs geworden. Russen befinden sich in Konstantinopel! Englands Durchzüge, Englands Wittern würden gleich sehr verschwinden; und der Herrscher zur See hat sich, seit zwei Jahren, gefallen lassen, zu dem Range einer Macht zweiter Größe herabgestiegen. Was hundert Niederlagen in altem England nicht bewirkt haben würden, ist das Ergebniß einer Bewertung geworden, auf welche das neue England eingegangen ist. Russen sind in Konstantinopel! Wir redete der Schatten Chatham's, oder Pitt's oder Grey's auf diese Nachricht erbebten! Doch, sie macht nicht den mindesten Einbruck auf das britische Volk, eben so wenig, als die Veranlagung der portugiesischen Flotte durch die Spanier, oder auch die Übergabe der Inseln von Amerika an den Schwiergesohn Ludwig Philipp. In einer ungemein kurzen Zeit sind wir in diesem Lande zu beständigen Schrecken, Unzufriedenheit und Gleichgültigkeit gegen alle, was

nicht Revolution ist, gelangt, die die wahren Verhältnisse und zugleich die Ursache des Weltkrieges sind.

Doch lassen wir diese niederschlagenden Gedankungen fahren, um und, was weit schärfer ist, den Menschen zu überreden, welche, in einem so kurzen Zeitraum, den Voll- und freilichen Reichs beschleunigt haben. Auf den Blättern der Geschichte lassen sich wenige Phänomene untersuchen, welche noch unerklärlicher und außergewöhnlicher sind. Wenn sie die Entwicklung machen, daß die Osmanen das Opfer ihrerseits Leidenschaft für Menerung und Reform geworden sind, welche in dieser und in einem benachbarten Lande so verdecklich geworden ist; und daß, während die Schatzscharen der Türkei durch die reine Hand Mahomed's über den Haufen geworfen wurden, die Staaten des freilichen Europa befürchtet, daß sie dieselben phantastischen Wege einschlagen, verhindert wurden, ihm irgend eine effektive Hülfe zu leisten. Wie gut hat in jedem Zeitalter der Geist des Individualismus und der revolutionären Leidenschaft den Gang und die geschwundene Größe Osteuropas beschleunigt und begünstigt!

Die lange Dauer der Lüfte in der Mitte europäischer Monarchien, und der harrndige Widerstand, den sie, mehrere Zeitalter hindurch, den Angriffen der beiden größten Militärmächte Europas leistet — diese Thatatthe ist ein und für sich hinreichend, zu zeigen, daß die Monarchien, auf welche wir uns hauptsächlich der Beschafftheit des osmanischen Reichs zu verlassen gewohnt waren, den Charakter der Barbärität und Uebertreibung hatten. In der Geschichte ist nichts so sehr erstaunlich, als der schnelle und unabreißliche Verfall barbarischer Mächte, wenn die Dasein der Großen

rung einmal niedergelegt ist. Wie ist erstmals das Reich der Kalifen über die Sharen? Was ist übrig geblieben von den Eroberungen, welche Kubrat Chab vor etwa einem Jahrhundert zusammen brachte? Wie lange während blühten, Jahr's Reich, der Thron bei großen Mogul, den Angriffen der Engländer, selbst bei einer Entfernung von 10,000 (engl.) Meilen von dem Wetter-Stair? Wie geschah es dann, daß die Türkei so lange dem Menschen unbekannt? Welches auf Erhaltung abzielende Prinzip segte die Osmanen in den Staub, die Orientreisigung, welche alle barbaresche und besetzliche Reiche so schnell überwältigt, so lange zu vermeiden? und was hat ihrem ausgedehnten Gebiet einen Theil der unveränderlichen Erde mitgetheilt, welcher bisher als charakteristisch in Beziehung auf die europäische Civilisation betrachtet werden ist? Die Kurzweil auf diese Frage wird sowohl die reichlichsten Urtheile der Dauer, als den pöbelischen Zusammenhang des menschlichen Reichs erklären.

Wiesoß die Osmanen eine asiatische Macht waren und gänzlich nach den Prinzipien des asiatischen Turpoltik und verfahren: so wurden doch ihre Eroberungen, theile in Europa, theile in solchen Theilen Asiens, zu Grunde gebracht, wo ein gewisser Grad europäischer Civilisation einheimisch war, dieser jedoch beeinflußt von den Kreuzigen, oder von solchen römischen Institutionen, welche die Innovisen überlebten. Es ist immer ungemein schwierig, Institutionen da, wo sie lange vorgehalten haben, gänzlich auszureißen; die der christlichen Provinzen des osmanischen Reichs aber haben alle die Stürme überlebt, welche in den letzten sechs Jahrhunderten über ihre Oberfläche hingefahren

find. Diese Sicherheit ist von Stolzlosigkeit, diese unter einem bestegten Volle fortlaufenden Institutionen haben die einzelnen Provinzen so lange vor Untergang bewahrt; und diese alten Schutzhüthen sind gegenwärtig durch Maßnahmen Erneuerungs-sucht geworden.

1. Der erste Umstand, welcher unter zahlreichen Gesetzen das osmanische Reich aufrecht erhält, waren die Rechte, welche Mohammed der Zweite, bei der ersten Eroberung des Landes, dem Beyo oder den alten Mästigen Stein-Ulens, eingeräumt, und welche die auf ihn folgenden Sultane mit großer Sorgfalt unverändert erhielten. Diese Beyo Capitalien sämtlich mit dem Erbauer und erhielten das wichtige Privilegium, ihre Ländereien für alle Zeiten für ihre Nachkommen zu behalten und dem Sultan einen fröhlichen und treuen Tribut in Geld und in Waffen zu entrichten. Mit andern Worten: sie waren ein erblicher Adel, und da sie in den osmanischen Provinzen die große Ehre des Reichs bildeten, so haben sie unter allen nachfolgenden Regierungen ihr Privilegium erhalten. Helle gründliche Beschreibung von ihnen macht ein einfältiger Weisender (Herr G. Glabe) in seinem Werk durch die Türkei:

"Die Beyo," sagte er, „besitzen buchstäblich die Herren der Thüler: ein Ausdruck, welcher dem Lande besonders angemessen ist, daß eine Reihe von vierundzwanzig Thüllern besteht, die von Spiegen umgeben sind. Sie waren also die ursprünglichen Eigentümer besagten Thelle Klein-Uljens, welche sich unter Grauel-Bedingungen den Osmanen unterworfen. Beim ersten Eroberung von Konstantinopel (ein Zeitraum von mehr als hundert Jahren), in welchen die Epische von Lanterfan

führte) war ihre Zeit ungemein; doch nach dem letzten Ereignis erwang Mohammed bei Zürise die Unterwerfung und saß die Bedingungen ihrer Besiedlung fest. Er bestätigte sie in dem Urtheil ihrer Elabirien, unterwarf sie jedoch einem Tribut und der Truppenstellung im Fall eines Sieges. Dabei sprach er das Haupt jeder Familie für immer vom persönlichen Dienste frei. Die letzte Klausur war bei welchen die wichtigste, da, ihr zufolge, der Sultan keine Gewalt über ihr Leben übte, und folglich auch nicht ihr Ende segn feuer; denn die Wache des Sultans erstreckt sich nur über diejenigen, die sich im wirklichen Dienste der Sparte befinden. Die Familien der Beyen konnten also weiter verarmen, noch ansterben. Man würde nichts Neues sagen, wenn man hinzufüge wolle, welche Vorzüge die Dächter dieser Edelleute vor dem ganzen Ueberrest des Reichs genossen; sie waren Doyen in einer Klasse. Ihre Eigentümmer hatten nicht als ein lebenslängliches Interesse am Leben: sie wurden im Volle geboren und leben in der Wüste derselben; und da sie nach Erfolge-Erfolg reich waren, so hatten sie keine Veranlassung, nach einem Prinzip-Vereinigen zu trachten, wenn der jährliche Tribut erfüllt war. Zu den Paschalits bezogen war das Volk gehörig, den Betrag der Steuern zu versteppen und zu verdrücken, da der Pascha, welcher für seine Umstaltung zahlt, ein reicher Mann segn und bleiben mög. Die Ergebnheit der Unterthanen gegen die Beyen war sehr groß. Auf ein Mosch Später kamen die Caroaman-Oglas, die Tschapen-Oglas, die Elfar-Oglas (diese vernehmen unter den noch lebenden osmanischen Familien), jeder, zwischen 10 und 20,000 Mann zu Werke zusammenbringen und

anträumt. Daher die Reichigkeit, womit die Sultane bis auf unsere Zeiten so mächtige Kavallerie-Schreis im Felde stellen konnten; die Beyen haben stets den größten Theil geliefert und unterhalten; und seit der Eroberung von Konstantinopel läßt sich kein Beispiel anführen, daß irgend eine von diesen großen Familien die Fahne des Aufstandes aufgestellt hätte. Die Pashas dagegen haben es unverdienstlich gehabt, und die Grinde liegen am Tage. Die Beyen kennen selber seyn, daß sie in ihrem rechtmäßigen Besitz bleiben würden; der Pascha dagegen mußte sich daraus größt halten; daß er sein Thun verhindern werde, wenn es ihm zu Verstellungsmitteln fehle, aber wenn er die Pforte nicht in Augsß schließen könnte.

Dieser Provincial-Eidel, dessen Stärke vier Jahrhunderte lang von vorn und zweyig Souveränen geschützt worden waren, trug in Mahmuds Augen viel Verdachtheit; einmal verdacht er seinen Vorgesetzten des Versuches; zweitens besaß er Reichthümer. Die Beleidigung kam erster, so wie die Bestimmung der letzten zu verdanken; wurde das Ziel sultanzischer Hoffrebungen. Die Beyen — sehr ungleich den Generäle-Beamten, welche gewohnt sind, ihren eigenen Schädeln zu fürchten — hatten keine Ursache zum Angreifen, und wurden daher sehr leicht die Betrogenen des größten Vertrautes. Die unbegrenztesten Geiste tauchten in die endlose Welt hervor, die ausglaubte ihrer Reichthümer bediente. Einige weniger erwarten, daß die Reihe an sie kommen werde, aber brechen sich vor auf Widerstand gegen Unterdrückung. Karolman-Oghlu, z. B., wurde nach Konstantinopel berufen, wo losspielige Meuterer, die ihm mehrere Jahre lang aufgebettet wurden, seine Unzufriedenheit ver-

minierten, während ein Kindling bei Gott zu Wagnis  
reßte, um seine Lüksäfte einzufangen. Seine Hauern  
hatten ingwischen auf, Unterarten zu breiten, von welchen  
sie kleinen Gewinn einzunehmen hoffen konnen; und seine  
theoretisch hohenenden Erbauer waren bald ohne so wußt,  
wie sie, welche Sterb unter den Kralien der Paschaö ge-  
blieben hatten."

Diefe Stelle wirft das stärkste Licht auf die frühere  
Epoche des türkischen Reichs. Es befießt in seinen osmanischen  
Gesetzen einen erblichen Adel: eine Klasse von Men-  
schen, deren Interesse bleibend war, und die, weil sie durch  
Urkundige Rechte besaßen, dabei beschützt waren, daß ihre  
Besitzungen vor Raub bewahret blieben. Leut legten eine  
Schuld ein, so war es die Regel-Behältniß, was Weha-  
mnde Rahmen die größtm Scharen geführte und jene Heere  
schuf, welche so oft die europäischen Märkte in Erstürmen  
sagten und die feindliche Herzen der Christenwelt mit Schrei-  
ben erfüllten. Diese erblichen Adeligen zun, diese Träger  
des Reichs, deren Güter von der Tyrannie der Paschaö  
befreit waren, sind von Mahomed gelöscht worden. Daher  
die Überzeugung der osmanischen Gesetzgebung; daher die Bereit-  
willigkeit, wenn sie ihre Arme den befreimden Rahmen  
geweiht wäre gefügt haben. Eine Neuerung wurde durch  
den Dispositionen eines Sultans aber einer Demokratie er-  
zwungen — nunzt liegt in ihrem Werken, daß sie in ihrer  
Sippe die Institutionen zerstört, auf welche die öffentliche  
Freiheit gegründet ist.

2. Der nächste Umstand, welcher zur Verherrlung der  
streng ottomanischer Unterdrückung beitrug, waren die Pri-  
viliegen des Gezengial-Güldin, hauptsächlich in Europa-

Diese Städte bericht, daß die Städte von Freiheiten ergriffen wurden, welche das Volk selbst unter seinen vernünftigen Bürgern gewünscht hätte. Dies Priviliegium, ein Überbleibsel von den Rechten der Municipizies im alten Römischen Reich, war in allen großen Städten hergebracht; und ganz unbedenkbar war seine Wichtigkeit, sofern es darauf ankam, daß unerträgliche Gewicht etomanischer Unterdrückung zu mäßigen. Die von dem Sultan ernannten Pashas oder Regisatoren hatten in diesen freien Städten keine, aber eine höchst bürstige Autorität; und daher bildeten sie fast ein eben so vollständiges Königreich für die Herrschaften in Europa, wie die Güter der Hengs in Asien. Dies wichtige Recht konnte jedoch der reformirenden Freundschaft Mahmud nicht entrinnen; und so wurde es denn über den Haufen geworfen.

Herr G. Glade sagt über diesen Gejegensatz:

„Bald damit zu Frieden, daß er die Rechte des Reichs angegriffen hatte, griff Mahmud auch die Rechte der großen Præsingiat-Städte (vergleichlich in Europa) an: welche darin besaßen, daß das Volk seine Magistrat (Magistratpersonen) unter seinen Bürgern wählte. Einige Städte wurden nur von diesen regiert, und selbst in denen, welche von Pashas beherrscht wurden, hatten diese Magistratpersonen Einfluß genug, um den Deputationsrat in seinem Laufe zu kontrolliren. Sie waren eben so sehr Geschöpfer der Kaufleute, als der Rajas, und um ihrer selbst willen widerstanden sie übermäßigen Belastungen. Der Zustand aller der Städte, wo sie abgeschaßt werden sind (wohin z. B. Adelangorai gehört), ist beständigerweise, der Verfall schreitet und die Bevölkerung ist im Abschauen.“

Sie wurden von Selymar, dem Geschreiber, eingesetzt; und der Schuh, welchen sie unabschätzbarlich den Christlichen unterthauen der Pfarre haben angebieten lassen, berechtigt sie um gegen sind jeden Christen. Die Verbrechen, wie daß der Sultan bestand darin, daß sie eine Unterstadt hätten, die nicht von dem Sultan auferlossen war.

"Hierdurch Mahnend der Freiheit der Regierung der Vereinigten Provinzen untertrat und die Autorität der Spanier bestätigt: so würde er das Reich wachhaft entfernt und die Seele seiner Untertanen und den Verfall der Menschen dadurch erwecken haben, daß er jenseit zu einem höchsten Glorie geführt hätte. Durch das entgegengesetzte Verfahren hat er alle Schutzhüter der National-Wohlfahrt über den Haufen geworfen und sich als einen selbständigen Tyrannen darge stellt."

3. Auf die einen Erbädel in den Geist und den Privilegien der Corporationen in der Errichtung der Spanier, besaßen die Winkelmauer eine wichtige Hintertheit in der Illerma, einer höchst wichtigen Körperschaft in den osmanischen Gebieten, deren Privilegien weit hinausgingen über die Grenzen einer despotischen Regierung. Von dieser wichtigen Institution hat man sich höher in Europa keinen angemessenen Begriff gemacht; allein sie hat auf eine sehr bedeutende Weise dahin gewirkt, die Strenge des Sultans für diejenigen Klassen zu mildern, die ganz besonders unter ihrem Schutze standen.

"In jeder türkischen Stadt," sagt Herr Glare, "wurde ein Mufti und ein Muellab. So viel Kenntniß des türkischen, als nödig ist, den Koran im Original zu lesen, ist himmelreich für den ersten; doch der letztere muß

eine gesetzmäßige Bahn durch die Moresches (Universitäten) von Konstantinopel zurückgelegt haben. Nach einer dreijährigen Probezeit in einer Universität gehörte der Student zur Klasse der Murens (Doktoren der Gelehrte), aus welcher die Wollahs gewählt werden, die man in der Bezeichnung Wiens zusammenfaßt. Studenten, welche niedrigere richterliche Anstellungen annahmen, können sie zur Wiens gehören.

„Diese Wiens ist in drei Klassen gesondert. Die erste besteht aus den Kappadocien (Hauptstädtern von Europa und Asien), dem Stambul Eßentibî (Kaiser von Konstantinopel), den Wollahs, welche gesegnet sind zu Medea, zu Melaina, zu Jerusalem, zu Bagdad, zu Salona, zu Aleppo, zu Damaskus, zu Treusa, zu Cairo, zu Cappadocia, zu Coni, zu Galata und zu Sutur zu fungieren. Die zweite Klasse besteht aus Wollahs, welche gelegentlichster sind, in den politischen Gilden nächster Wichtigkeit das Richteramt zu über. Die dritte Klasse ist für jene kleinere Gilden bestimmt. Die Verwaltung der ganz kleinen Gilden wird den Kadis anvertraut, welche von den Kappadocien in ihren respektiven Gerichtsprängeln ernannt werden: ein Paterne, welches diesen beiden Beamten große Einfluß gewährt.“

„In Folge dieser Gewalten kam der Wollah einer Stadt eine eben so große Part hinz, als ein bedeckter Profan; da indesß die Wollahs von Haufe auf tröd sind, so sind sie auch gemeinlich genügt in ihren Forderungen, und beschließen sich selten des Voll gegen die Verordnungen der Profanen. Die Kadis der kleinsten Gilden, welche nicht den Vergag haben, Privat-Gerüchten zu bestehen, erlangen selten, dann also Beistand zu leisten, wenn es

bereit aufzutreten, die Schlangen zu binden; welche im Staube triebt.

„Die Wollash, welche von der Regierung Gelehrte — dem Scheitelpunkt etruskischer Weisheit — verkannten, erkannten sehr bald den Wert ihrer Lagen, und welcher Gebrauch sich davon machen ließ; und da über Heiligkeit sie gegen Gewaltung beschützt, so haben sie sich im Staande, ihren Kindern Reichthümer zu hinterlassen, welche diese befähigten, dieselbe Wahr zu bewahren. Vermöge eines Vertrags erhielten dirst sogar die Erlaubniß, über Städten um oder viele Jahre früher zu beendigen, indem man ausging von der Voraussetzung, daß die Peitav-Erziehung, welche sie von ihrem Vater erhalten, das Gehende erschien werde. So gelagert sind, vermöge ihrer Gaben und ihres Reichthums, auf leichteren Wege zu dem Grade eines Rabbi, als ihre Nachbürger und Neubüuler, welche gleichzeitig wurden mit niedrigeren Ritterstellen verblich zu nehmen. Im Gesicht der Zeit senkte sich das Monopol der Würme in einer gewissen Zahl von Familien; und ihre beständiger Aufenthalt in der Hauptstadt, nach welcher sie, nach Absatz ihrer Dienstzeit, zurückkehrten, hat ihre Macht bis auf den heutigen Tag aufrechterhalten. Nächst besio weniger kann ein Student der Medizinisch, wenn er, ohne der privilegierten Ordnung anzugehören, außerdordentliches Verdienst hat, zur Würme hinzuholzen werden; doch Weise der Stadt, in welche er als Wollash versetzt wird, da er ein Peitav-Demnigen für seine Familie zu erwerben hat! Auf diese Weise entstand jene Eigenschaft — die Peitav-Schaft der Lütfri — bekannt unter der Bezeichnung „Wema“ eine Kleverschaft, welche

die Unterschiede des Geschlechts und der Religion vereinigt, zwar verschieden von der Christlichkeit, doch vereinzelt alle Menschen, welche eine verherrschende Kirche vereinigt, frei von den Banden derselben, und doch den Geist der Christlichkeit vollkommen beibehaltend. Sie hat im Staate mehr Macht gewonnen, als selbst die Cöpte, die, ob sie gleich mehr Macht haben, und auf ursprüngliche Weise gegründet sind, dennoch aus Mangel an Einheit versinken."

Die große Wirkung der Wiema ist daraus entstanden, daß ihre Ländereien frei sind von Konfiskationen und willkürlicher Beschlagnahme. Für Gewalt aller Art, die einer triumphierenden Demokratie allein aufgenommen, muß es Gedanken geben; und wir groß die Autorität des Sultanats auch sagen möge, immer ist er allzu abhängig von den religiösen Gefühlen seiner Untertanen, als daß er fähig wäre, die Kirche über den Häusern zu zerstören. Die Freiheit davon ist, daß die Vatens, oder Kirchenländereien immer frei geblieben sind, sowohl von willkürlicher Beschlagnahme, als von Konfiskation; und darum haben sie in den ottomanischen Besitzungen eine Art von Erbland gebildet, das Vorechte genoss, welche die übrigen Thüre des Reichs, die Besitzungen der Hays allein aufgenommen, keineswegs hatten. Ein großer Theil der christlichen Ländereien, in manchen Gegenden ein Drittel des Ganges, wurde in diesem kirchlichen Verband gehalten; und nicht selten wurde der Vaterweg gewählt, der Wiema Eigentum für besondere Familien anzuerkennen, weil dies das sicherste Mittel war, eine Bezeichnung zu beweisen. Die praktischen Vorteile dieser kirchlichen Eigentumsweichen von Hatta Slaide folgendermaßen geschildert:

„Die Bosen-, aber Kirchenländer gehörten zu den am besten besetzten in der Türkei, weil sie frei sind von jeder militärischen Besetzung. Die Mädchö (öffentliche Schulen) in allen großen Städten (wo die Anfangsgründungen der türkischen Sprache und der Koran gleich waren, und wo die Schüler unentgeltlich unterrichtet werden) sind von der Ilkema unterstellt. Die Richterö, Justizie (Justizialler), Brunnen u. s. w. werden von der Ilkema unterhalten; und fügt man hierzu noch die Pracht der Moscheen, die Zahl beselben und die königlichen Privilegien, so geht daraus hervor, welche durch ihre Macht und ihre Einheit im Stande sitzen ist, der sultaniischen Begehrlichkeit zu widerstehen. Was würden, ohne sie, die so ehemaligen Einrichtungen sein? In jährem Konze ist sieckliches Eigenthum der Gegensandt des Augriffs gewesen; bald von Seiten des Sowjet, um seine Macht zu vermehren, bald von Seiten des Veltz, um sein Glück darauf zu gründen. Nach dem unglücklichen Rückzuge Kara Mustaphas von Edlen, im Jahre 1683, bemächtigte Mahomed der Wierte sich der Reichshäuser der Moscheen, und eine Abseitung war die Folge dieses Unschämens. Die Ilkema wieße einen edlen Patriotismus an den Tag gelegt haben, wenn sie ihrer Reichshäuser für den Staatsdienst aufgeopfert hätte; allein sie that wohl daran, die Errettung zu rüthen, weil diese sonst den nachfolgenden Sultanen zum Reichtagsgrunde getreten hätten würden. Wie einem Kürte: wie reißend auch der Verfall des osmanischen Reichs gewesen seyn möge, seitdem der Sieg von seinen Gähnen gewichen ist, so wage ich doch zu behaupten, daß er noch gehandelt reißender gewesen seyn

würde, hätte es an privilegierten Gräben, an Tore und an der Mauer geschrifl. Ohne ihr Gewicht und ihren mächtigen Einfluß hätten die Janitscharen die Türkei längst verloren, und wüssten sie gewisster haben, teile die Menschen in Siegysten.

"Angenommen nun, der Einfluß der Maura werde vernichtet, was würde die Folge davon seyn? Die Mollschäften würden, wie die Pesthaube, an die Weißkötterchen verfaßt, aber den heilsamen General Beamten erheitert werden. Diese würden das Geld zu ihrer Verstärkung bei den Bankiers bergen; und wir ließ endlich gerücksichtigt, als — durch recht getriebene Bedrückung?"

Einer der allgemeinsteürdigstn Beispiele von der Zerstörung nach Reuerung liegt darin, daß biezige, welche sich ihr hingeben, blind werben gegen die Wirkungen ihrer Maßregeln. Schon seit längerer Zeit ist die Maura von dem reformirenden Sultan dem Untergange geweiht, und diese Verhützung wird aufs Wahrste von vielen unbekannten Gründen unterstellt, welche im Osten reihen. So groß ist die Überzeugung der Menschen jedoch Glaubend von einer Verbindung der Kirche mit Eigentum und Einfluss, daß sie nicht lieber sehn würden, als daß Verfaßt dieser letzten Schutzmacher gegen die willkürliche Gewalt. Die Stadt des Sultans, wie groß sie auch sei, hat sich noch nicht an diese empfindende Reuerung gewoge: allein, es ist nur allzu bekannt, daß es damit umgeht; und die Rennais. Dieser Umstand ist eine von den wichtigsten Ursachen der Unpopulärität, welche seine Regierung unselig gemacht hat, beredtliche Hölleminde aus seinen unmeniglichen Gebieten zu ziehen.

4. In jedem Theile des Reichs ist das höhere Glück und Wohlseyn der in den Gebirgen lebenden Rassende so ausgesäumt, daß es seit langer Zeit die Unzufriedenheit der Reisenden auf sich gezogen hat. Clarke bemerkte es in den Gebirgen Griechenlands, Morea und Andret in Syrien und Klein-Asien; Herr Glade und Herr Wallé in dem Balkan und in der mit Hügeln bedeckten Bulgari.

„Kein Bauernland in der Welt,“ sagt der erste, „ist so wohl auf, als der der Bulgaren. Der Niedrigste in denselben hat Überfluss an allen Dingen — an Fleisch, Gefügel, Eiern, Milch, Käse, Wein, Brot, guter Bekleidung; und damit verbunden er eine bequeme Wohnung und ein Pferd. Wehe ist, er hat keine Zeitungen, die seine Feindschaften beleben, auch nicht Messer und Gabel zum Essen, und nicht einmal eine Bettwurst zum Schlaßen; doch gehört jedoch zu den Sitten des Landes, und wenn in diesen Wänden ein Unglück liegt, so wird es von dem Psalmschuh getheilt. Wo bleibt dann nun die Spannung, unter welcher der allgemeinen Verunsicherung nach, die christlichen Untertanen der Pforte kuschen? Unter den Bulgaren ist sie nicht zu finden. Ich wünschte, ein Reisender könnte in jedem Lande, von dem einen Ende derselben bis zum andern, in jeder Hütte so ein gutes Abendbrot und ein widermentiges Bier finden, wie in diesem Theile der europäischen Lüfte.“

Diese Beschreibung findet ihre Anwendung auf alle gebiegte Vereinigungen des osmanischen Reichs, ganz besonders aber auf die Bauern des Parthenas und des Olymp, wie Clarke sie schreibt. Mit einem Rausch zu diesen eisernen harten Zustände der Gesellschaft mögten wir die Nach-

sicht anführen, welche besondere Reisezeit von dem Ebenen Raumkreis gibt.

"Würde Rumelien gehörig bestellt, so würde es die Stadtkammer des Osten seyn, während selbst Konstantinopel bischöflich Ort tägliches Besteß von Osten abhängt. Die mit Untertut und Gestripp bewehrten Begleitungs-Pläke, welche dem Reisenden in jeder Richtung weit von den Wohntümern entgegen treten, sind ein redender Beweis von der gleichmässigen Entvölkerung. Die Lebenden selbst sind nur allzu sehr voneinander gesondert: alle fünfzig (engl.) Meilen eine Stadt, alle zehn (engl.) Meilen ein Dorf heißt in diesem Lande eng beisammen wohnen, und begegnen sich auf den Heerstraßen stets zu Pferde, so sind sie für einen der Gegenstände der Steuer. Die Ursache dieser Entvölkerung muss aufgesucht werden in der vererblichen Regelung der Osmanen."

Die Ursache dieses merkwürdigen Unterschiedes liegt in der Thatsothe, daß die osmanische Untertheilung sich niemals ausgedehnt hat über die gebürgigste Theile ihres Reichsgebietes; diese lieben also über der Wohlfahrt, welche das Land in jeder Richtung durchschnitten bei allen Trifftsalen, welche in dem Puschallus der Ebenen erbuldet waren müssen.

3. Die Janitscharen waren eine andre Institution, welche das osmanische Reich aufrecht erhält. Sie bildeten ein regelmässig stehendes Heer, das, obgleich zu Zeiten ungewöhnlich für den Sultan, und seinem Einflus mit allm Hohenmuth der Peitlerianer ausübend, ungemeine Dienste leistete, wenn es die Abwehrung einer Invasion christlicher Mächte galt. Die Stärke des osmanischen Heeres bestand

in dem Janitscharen und in dem Dehli und Spahi; jene waren die regelmäßige Macht, durch die Kontingente der Beyt. Viele Schlachtfeld von Konstantinopel bis Wien war Zeuge von der Tapferkeit der Janitscharen, welche sehr lange als die Schuhrothe des Reichs betrachtet wurden; die russischen Divisionen wurden, selbst in dem letzten Kriege, sehr häufig durch den unvermeidlichen Anfall der Dehlii gesprengt. Jetzt jedoch sind beide vernichtet; die unbeschichtige Strenge des Sultans hat die gefürchtetsten Vaillante der ersten zerstört, und der Untergang der Beyt hat die Grausamkeit des letzten beendigt. In diesem harschen und unpolitiischen Reforms muß die unmittelbare Herrschaft des Verfassers des östlichen Reichs aufgesunken werden.

Von der Empfehlung, welche die Vernichtung dieses großen Körpers herbeiführt, und von der Politik, welche dies möglich macht, giebt Herr Glare folgende Auskunft:

„In jährem Feldzug während des griechischen Kriegs wurden die Römer eingeschafft, und in kleinen Thüren, welche absichtlich unverstärkt blieben, auf die Bühne des Krieges gelanget. Keins lebte zurück, so, daß nur wenig Leute in Konstantinopel zurückgeblieben waren, als am 30. Mai 1836 der Sultan einen Hani Schrifft zur Bildung eines „neuen freigraichen Beyt“ erließ. Dies war ein Blitzeinsatz in die Augen der Janitscharen. Sie verabscheuten, warum sie ihre Gefährten nicht aus Griechenland zurückbrachten; sie sahen, daß die alte, bisher als fröhligste Politik, nachdem sie achtzehn Jahre lang geschlummert hatte, wieder lebhaft geworden war; sie sahen ihr Dasein bedroht und entschlossen sich zum Widerstand, weil

Wertvollst zu dem Zweck ihres Namens. Den nächsten 15. Juni stießen sie ihre Sappen-Rossel an — das Zeichen ihrer Empörung — und forderten die Rückkehr des Waliyler und die Zurücknahme des Hirten. Doch Mahomed war darauf vorbereitet. Hussenjin, der Janitscharen-Häo, war für ihn bestimmt; mit diesem die Damaskus (Besetzung der Dardanellen), die Gallipolis und die Zephis. Daheim er war am folgenden Morgen seine Träume in dem Sonnenbad vereinigt, wachte der Sandjadj Scherif entzückt und die Umma unterrichtete ihn dadurch, daß sie das Volk aufforderte, den Sultan gegen die Rebellen zu unterstützen. Keine Wege in Scheiden gesetzt, rächten die Janitscharen auf, und sobald von ihrem Häo, in welchen sie keinen Verdacht sezen, dem Sultan ihre Herberungen zu widerholen, brachend, daß, wenn ihnen nicht Beauftragung zu Thut würde, sie die Thore des Staats eröffnen würden. Hussenjin, welcher seine Nolle müßigheit gezeigt hatte, brachte sic, unter Verziegung glücklichen Erfolgs aufs Blaupapier, b. h. bis zur offenen Rebellion, und rief sofort die Farbe ab. Er triänkte sie durch die Benennung von Ungläubigen, und forderte, im Namen des Propheten, den Hirten, daß sic sich der Gnade des Sultans unterwerfen sollten. Auf diesen Abschluß ihres Lieblings-Motivs brach ihre unerträgliche Wuth in Flammen aus; sic eilten nach seinem Häo, machten dieselb in wenigen Augenblicken dem Boden gleich, thaten dasselb an den Häusern der übrigen Minster, Ingren Grun an, und nach zweyten Minuten floss in den Großen Konstantinopel Blut, unter der Überredung der Flammen. Mahomed triänkte, und war gereizt zu einer Hussenjin; doch Hussenjin, müßig war.

baß, wenn es zu einem Bergisch kam, sein Kopf zuerst fallen würde, bestreit aus alten Kräften den Gedanken des Gottes. „Jetzt oder nie,” erwiderte er, „wir ist Zeit! Glaube nur nicht, daß ein Paar Köpfe dich von mir lange genügend Empörung beschäftigen würden. Erinnere dich, daß beim Urur sich jura proelium wiber sic erhebt, und daß sic sic dir nicht länger traum werden; erinnere dich auch, daß du jetzt einen Sohn hast, daß dieser nicht in deiner Gewalt steht, und daß sic ihn auf keinen Zwey erheben werden. Jetzt ist es Zeit! Diese Menschenne muß für sic, oder für uns, zum letztenmal umgehen. Siehe dich auf der Stadt gerüst, damit deine heilige Person gerettet bleibe, und überlass alles Wehrige mir.“ Mahnunb willigte ein, und ging nach Dolma Bachtsche (einem Palast, der in der Entfernung einer Meile am Saepherasch gelagert ist); das Ergebnis aktyrtearten. Hassgari, der nun nicht länger durchste unterbrochen zu werden, setzte sich an die Spalte des Panels und griff mutig die Stacheln an, welche, eben so feig als unverschämmt, zur schrochten Widerstand krischten, als sie sahen, daß sic von dem Pöbel nicht unterstützt wurden. Von einer Straße gegen sic sich in die andern gerückt, und nahmen jährlig ihre Zuflucht zu dem Hause. Hier schloß sich ihre Fahrt. Eine verdeckte Tannen auf dem jenseitigen Hügel schloß auf sie, Truppen schlossen sic ein, und an ihrer hölzerne Kasematze wurde Feuer gelegt. Verzweiflung gab ihnen jetzt den Wunsch, der sic gleich Absangd hätte retten können. Alles beten sic auf, sich auf dem benannten Gebäude zu retten; sie wurden zum Thal von den Glämmen verschlungen, zum Thal nickergehauen; nur wenige entkamen, mit ihnen fünf Oberjßen, welche sich, um

Gewissung fühlend, dann Riga zu flissen waren. Sie sprechen nun letztemal."

Blauäugend stießen unter diesem gräßlichen Schlag; fünf und zwanzigtausend fanden im ganzen Reich um. Am nächsten Tage wurde in den Moskren ein Hamm Scheriff berufen, welcher die Justizhaare für unsam erklärte, den Stand derselben abschaffte und den Namen mit Fluch belegte.

Dieser große Streich verursachte in Europa eine ungemeine Erschütterung; doch selbst die Untertanen blauschauten sich blauäuglich der Wirkung derselben sie die künftigen Ausichten des ottomanischen Reichs. Von einigen wurde er der Gemüthung der Streitenden durch Peter den Großen verglichen; und diese sahen in Mahomed's Reform eine Widerherstellung des türkischen Reichs, ähnlich derjenigen, welche Maßland den nachtheitvollen Kaiserjägern hinterlasse. Doch die Söhne und die Menschen waren durchaus verschieden. Peter, abgesehen Dospel, war praktisch mit seinem Lande bekannt. Heimwollig war er bis zum niedrigsten Range herabgestiegen, um sich zur Weisheitheit in den Künften des Lebens zu erheben. Mit er die Weltrömer Weltkönig gesetzt hatte, baute er die neue Militär-Macht des Reichs in strenger Disziplinierung mit den politischen und religiösen Gefühlen der Nation wieder auf, und die Folge davon war der Sieg bei Poltava. Was that hagerer Sultan Mahomed? Nachdem er die Militär-Macht der Türkei zerstört hatte, unterwarf er diejenigen, die sie erschaffen sollten, so abgeschmackten Verarömungen und verlor die politischen und religiösen Gefühle der Osmanen so durchaus, daß keiner von ihnen, der es vermögen könnte,

in Wohl und Glück treten möchte, und daß der Sultan gescheitigt war, die kleine mit kleinen Kräften zu bilden, welche noch keine bestimmten Gefühle angenommen hatten: ein dämmerndes Gefühl für die alte Militär-Macht des Reichs, nur allzu schlecht geeignet, den Veteranen Zustand ins Angesicht zu schauen. Das Kapitänische dieses Verfahrens im Berliden und Wiederanbaure geht am stärksten her vor durch den Kontrast mit dem Verfahren des Sultans Amurath, dieses Erstvers des Janitscharen.

„Recht aufsellend,“ so tritt Herr Glade sich auf, „so verabsolutiert Mahomed's Verfahren bei Bildung der neuen Aufhebungen mit dem Verfahren Amurath, als dieser die Janitscharen bildet; die Maßregeln waren sich gleich, sofern jede eine unbedingte Werrung war, sie waren sich aber auch darin gleich, daß eine neue Militär-Macht auf die Institutionen des Landes gegründet werden mußte. Doch Amurath ging mit Weisheit-Sinn zu Werke. Gießtatt sein neues Heer von der Nation zu sondern, incorporirte er es ihr, d. h. er brachte es in jeder Hinsicht in Vereinigung mit den Getreuen der Nation; und der glückliche Erfolg zeigte sich sehr bald darin, daß Amurath's Schöpfung zu einer großen National-Garde wurde, von welcher, in späterer Zeit, einzige rausend die Prätmanij des Waffenhandwerks usurpiert, was sich die übrigen aus Drägheit eben gefallen ließen. Nachdem Mahomed dies durch sich selbst bestehenden Bataillone vertheidigt hätte, hätte er die übrigen brauchbar machen sollen, anstatt sie, wie er es thut, für außer dem Geschäft zu erklären; und hätte er ihre übergebrachten Eigenthümlichkeiten, so wie ihre gesellschaftlichen Rechte respektirt, so würde es ihm leicht geweorden

gyn, einen Unterthanen Geschmack für europäische Drey-  
glin beizubringen. Sie widersegnen sie sich vorselben aus  
Prinzip; doch ihre schlecht belehrten Menschen konnten nie  
begreifen, warum es wichtig sei, Wahr und Turbane abzu-  
legen, um mit Gewicht und Gewand in Reih' und Glied  
zu manövriren.

"Doch Mahomed, in seinem Hass, wünschte sie die  
Ewigkeit zu überläfern und jedes Kindem ihres früheren  
Daseyns mit der Wurzel aufzujäten; er traute nicht, daß,  
wenn man eine frischende Parthei mit Hünzen wirr, dies  
der sicherste Weg ist, ihr euren neuen Geist einzuführen,  
und noch weniger traute er, daß, wenn man die Prinzipie  
einer Parthei unterdrückt, dies nichts anders ist, als die  
Prinzipie der Nation zu unterdrücken. In seiner Vorstellung  
waren die etimologischen Gebrauche des Essens, Lein-  
knoß u. s. w. mit den Janitscharen eins und dasselbe; und  
weil er glaubte, daß jene von diesen erfunden wären, so  
prostribierte er sie, und schrieb neue Wörter vor. Er ver-  
änderte die Eltern seines Hasses, indem er aus einer assyri-  
schen eine europäische machte; er befahl seinen Soldaten  
den Bart abzulegen, und rieb seinen Habsuren, diesen  
Grüppchen zu folgen. Er verbat den Turban, diesen hochge-  
schlagenen, sehr beliebten, schönen Kopfschmuck, der eben so  
national als religiös war. Seine Thierheit fand in dieser  
Beziehung nicht genug getadelt werden. Daß er bedacht,  
daß die Janitscharen nur ein auf einem ausgebreiteten Baum  
grimpster Zweig waren, daß dieser aus der tierischen Na-  
tur, nicht direkt aus jenem entsprang, so wiebte er mehr  
genommen haben, wie unmöglich das wäre als herzuliſche  
Wort war, daß er auf sich genommen hätte, die durch

eine Reihe von Jahrhunderten gehörigem Rational-Glauben möglich zu verwandeln; in der That ein Werk, wozu sein Prophet erschrocken seyn würde. Der Wützen, welcher durch diese Auswärtsbegierde im Gang gebracht wurde, lässt sich leicht begreissen. Nur Muslime können sie für unrechtmäßig und unlässig, und die Altpaten versagten ihnen Verbesserung; doch Wahabites Horizont beschleunigte sich auf seinem Hof, und dieser sagt ihm, daß seine Schüler mit Verachtung angesehenen würden.

„Hatte Wahab die, in der Abschüttung seiner unerwünschten katechetischen Gewalt, bei diesen Thorheiten bewenden lassen: so würde alles gut getroffen seyn. Gründlicher Schritt war eine Verstärkung der indischen Streiter für Konstantinopol und die großen Kreuzfahrts-Städte, zum größten Missvergnügen der niedrigen Klassen, welche ihre Ungnadebeherrschung dadurch an den Tag legten, daß sie die Hauptstadt in Brand stellten, und zwar so widerholth, daß in den ersten drei Monaten schlossweise Häuser von den Flammen verzehrt wurden. Das Ende des Oktobers 1826 war gleichmäßig besichtigt von einem allgemeinen Widerstande gegen die neuen Gesetze. Doch wiederholte Verschwörungen brachten das Volk zur Besinnung: es befürwortete den Verlust der Janitscharren, welche eben so sehr seine Geschäftigkeit, als seine Soldatenfreiheit gewesen waren, ferner sie nie eine Erhöhung der Verstecke von Sektenministern gestattet hatten. Diese Unruhen erlötzten den Sultan. Nächte der wahren Ursache — dem Elende — schrieb er dieselbe zu, sondern dem widerbaren Geiste der Janitscharren; und der kluge Regeschn, daß man einen solchen Bruderberge, brachte jedem den Tod. Er behalte seine einzige Oper-

nissen nach bedroht und, daß er die Münd (Sand-Dage) durch das ganze Reich erhöhte und in dem nachfolgenden Jahre Monopolium für alle Güter des Handels an die Meistbietenden überließ. Die Folge davon war, daß Sonderreien hohen Ertrag im Jahre 1830 wußt liegen. Ausführ-Utileis, wie Opium, Seide u. s. w. waren den Produzenten hohe Gewinne ab, wenn sie vergleichbaren abenkündlichen Kaufleuten verhandeln konnten; doch sie verloren bei den niedrigen Preisen, welche die Monopolistischen festten, und die Herstellung schwächter. Sultan Mahmud tödte die Bank um der Eier willen. Mit einem Wort, er nahm die Politik Schmetz Ali's nach deren ganzen Umsange an; was nicht weiter sagt, als daß das Wesen der Zivilisation und der politischen Wissenschaft in dem Werk „Gestaltung“ steht. Und nachdem er seinen Siegtragen über den Stadten des Irans und der Janitscharen kungarischen hatte, beschloß er, seine Unterthanen an diesen Städten zu binden und sie in schreckliche Sklaverei zu halten. Hierüber entstand, durch das ganze Reich hin, ein stummer Kampf zwischen dem Sultan und den Türken, indem jeder versuchte, sie zu dem Stande ägyptischer Hölle abzubringen, biß sich aber weigeren, dem Hölle in gebührender Untertreibung gleich zu werden. Der Sultan schmähte sich (1830) damit, daß ihm alles gelingen werde, weil die von ihm auferlegten Steuern und die von ihm getöteten Monopolisten ihm ein größeres Einkommen verschaffen, als er jemals gehabt hat. Das Volk ist zwar höchst im Stande gewesen, den Zeichnungen zu genügen, die man bisher an dasselbe gemacht hat; denn es hat seine Besitztheit angegriffen. Allein es ist ja dem trüben Qua-

fßluß gelangt, wird nicht länger fortgeschreiten; denn es zieht allmäßlig eine Verächtigung auf, und beschneidet sich auf diese Erfüllung. Das Erbgebaß hierben kann sein erheblich seyn, als das, wenn der Sultan nicht Mittel findet, für eben so gut Arbeit auszutreiben, wie die Ueppiger dazu angetrieben werden, entweder ein vollständiger Soldstaat für Sicherheit und Handel einzutragen, oder auch eine von dem allgemeinen Elende erzeugte Rebellen.<sup>n</sup>

Das Ergebniß dieser überalligen und masselosen Messungen offenbarte sich am ausschärfendsten in dem nächsten Kriege mit Russland. Die Janitscharen und die Freyß waren vernichtet, die Muschmanen allerthalben zum Untergange gesalzt; der Turban, diese National-Zicke, der Edel, diese National-Waffe hatten abgelöst werden müssen, und statt des mutigen Janitscharen, der diese gefährliche Waffe schwang, gab es im Heere nur noch Knaben von sechzehn Jahren, welche Mägen im europäischen Style trugen, und von allen wahrhaft Gläubigen nicht viel besser betrachtet wurden, denn als Kräter.

"Unkraut der Janitscharen," sagt Herr Gladz, "namstete der Sultan, zu unsrer Schädigung, in den Ebenen von Manis schäflich seine regelmäßigen Truppen, welche in und um Konstantinopel einquartirt waren, und sich auf etwa 4500 zu Fuß und auf 600 zu Pferde belauschen mochten, übrigens aber, wenn man von der einschaulichen Bekleidung und Bewaffnung absah, schwerlich die Benennung von Soldaten verdienten. Was für ein Unblick für den Grafen Orloff, damaligen außerköniglichen Gesandten Russlands, der die Straßen von Peru mit seinen Rosetten und Ziellässern bedeckte! Der Graf, den der Sultan nicht selten

mit einer ähnlichen Probe seiner Schwäche belustigt, pflegte mit Beziehung auf die Bewegung dieser Nachfolger der Janitscharen zu sagen: „Die Reiterei wird angeleitet zum Hören, die Infanterie hat wenig gehört, und die Artillerie geht spät herum, als ob sie zu keiner Partei gehörte.“ Und doch wüssten sich die Russen recht damit, daß sie über solche Truppen gesiegt haben! Da keinen Dinge vergriß sich der Sultan noch mehr, als in der Art die türkische Reiterei beritten zu machen, so, wie die früher vollkommen fest saß, das Pferd in ihrer Gewalt hatte und nichts weiter befürchtete, als ein wenig Ordnung, nun das beste unregelmäßige Pferd in ein best-regelmäßiges zu verwandeln. Doch Mahmud nahm in allen seinen Reisen die Karre für den Mann, die Schale für die Hunde. Die europäische Reiterei fußt auf starken Kamelen mit langen Sitzgründen; darum hielt er es für wichtig, daß auch seine Reiterei es so mache. Die europäische Infanterie trug enge Jacken und anschließende Mützen; dasselbe führte er für die fröhige ein. Wäre diese blinde Annahme neuen Germanen nur unangenehm und erzeugte sie bloß physische Unzufriedenheiten, so könnte man sich zufrieden geben; allein sie war ein sinnliches Uebel, an welches sich gründliches Missbehagen anschließt. Vor allem fühlten sich die Soldaten durch die Verzweigung des Turbands verletzt: einmal im Gefühl der Unsicherheit des Kopfes, wenn dieser mit einer leichten Wucht bricht ist; zweitens wegen des Übelnachts, den die Verlirrung für den Anfang lißt: eine Weile, welche das Gehäuse lieber nicht als jörd andern erträgt.

„Mahmud,“ sagt denselbe Schriftsteller, „wird die Erfahrung machen, daß, nachdem er die Sitten der Nation

angegriffen hat — Sitten, die sich von Abraham herab-  
ten und von Mahomed respektirt werden sind — er das  
göttliche Recht seiner Familie untergraben hat: ein Recht,  
das wegen der Harmonie, wein es mit geliebten Gewohn-  
heiten stand, für göttlich galt. Er wird erfahren, daß nach-  
dem er sie nicht-grächtigem Gesetze seines Landes so  
zumthellig unter die Hölle getrieben hat — ich meine die  
überlieferten Sitten, welche gewissermaßen allgemeine Haus-  
götter waren — er den Mißvergängten Waffen in die  
Hände gegeben hat, welche bisher nach seinem Sieben zu  
Gehör standen. Bruder Ali Pascha, noch Patriarch Oglio  
nennten an den Janitscharen die Lüsten appellirte, um dem  
Sultan zu schaden. Mehmet Ali kann es, und er wird es  
thun. Nach zwey zehn Jahren würde der Gesandt, daß  
ein Untoter, als das Mitglied des osmanischen Hauses  
über die Türkei reiten könnte, eine Regel gesetzt seyn.  
Diese Frage wird jetzt ganz offen stehen, bieg weil das  
osmanische Haus sich selbst getrennt hat von der Nation,  
die es erheb und stützte. Hergestraute Sitten eines alten  
Wolfs darf die Menschheit abschaffen; denn Despotismus  
wird es selten gelingen.<sup>11</sup>

Wir vollständig hat der Erfolg, soweit in dem raf-  
fischen als in dem ägyptischen Kriege die Wahrheit dieser  
Prinzipie bewiesen! In Klein-Aegypten sind Patriarchisch wäh-  
rend des Kreuzzugs fast auf gar keinen Widerstand. Wurde  
aber die Vernichtung der Jesuithäuser unter ihren zahlrei-  
chen Anhängern — Unwillk unter der alten Bevölkerung  
in Folge des Unterfangs der Beyen und der Unterdrückung  
der Städtereiche — Kaufm. der Kirchenbranzen wegen gr-  
auester Peinungen in der Konstitution der Kirche — al-

gemeine Unzufriedenheit unter allen Klassen der Mohammedaner, in Folge der Veränderungen der National-Zerstörung und der National-Gittern: dies alles hatte das Gefühl der Heimatlosigkeit und die Unzufriedenheit des Gouvernements so geschwächtigt, daß es gar keine Elemente des Widerstandes gab. Die Schlachten waren bloße Paraden; die Belagerungen nicht weiter, als Aufforderungen zur Übergabe der Festungen. Auch in Europa traten die Wirkungen der Dürreung doch so schmerzlich ins Tödt. Obgleich die Russen in einer trocknen und sehr heißen Jahreszeit die pfad- und wasserlosen Gräben Malakofus zurückgeworfen hatten, und obgleich in Folge der Unzufriedenheit des Klimas und der schändlichen Einrichtungen ihres Kommissariats 200,000 Mann,theil durch Krankheit, theil durch Hungersterbtheit in dem ersten Halbjahr verloren gegangen waren: so waren doch die Ostermann, wirwohl in ihrem eigenen Lande und für die eigenen Heerde kämpfend, unschlagig, irgend einen entscheidenden Vorteil zu gewinnen, und in dem nächsten Gefechte, wo sie von einem geschickteren Feindherren angeführt wurden, und der Besitz Worms's ihnen den Vorteil eines Geschosses für ihre Verschiebung gewährte, trat auf einmal die Schwäche der Türken hervor. In der Schlacht vom 11. Juni überfiel der Verlust der Türken nicht die Zahl von 4000 Mann, die beiden kleinen Stahlkräfte beließen sich nicht auf tolle 40,000, und doch war die Niederlage verhängnißvoll für das Reich. Von dieser Schlacht gibt unsr' Berfufer folgende charakteristische Beschreibung:

"In dieser Schlacht, an der Westseite des Kalkofshaügel, befand sich Diabisch am 11. Juni bei Tagebruch mit 36,000 Mann und hundert Kanonen.

Er stellte sie so, daß er den Grind betrag. Eine Dämonin, im Thale aufgesucht, lehnte ihm rechten Flügel an einen Gelobthang und unterstützte ihren linken durch eine Scharte; den Überrest seiner Druppen lag der russische Dämon hinter den Hängeln zusammen, so daß sie von dem Stein aus nicht gehoben werden konnten. Wie der gut grünbeeten Erwartung, daß ihm sein einziger Helfer entwischen würde, erwartete er sie den Ober-Beijer, welcher gegen den Engpass amlich, nicht wissend, daß Dämonisch an einem andern Orte seyn könnte, als vor Sillistria. Er war Tag zuvor von Parabadi, auf den Ausgang einer Dreyde von Schumla, aufgebrochen, und ihm folgte die russische Garde, welche durch ein Husaren-Regiment verstärkt war. Der General derselben, anstatt den Geschlehen Dibitish's zu grathen und ihm ruhig zu folgen, bis die Schlacht ihren Ausgang genommen haben würde, brannsigt seinem Wachzug. Halt zu machen und ihn nach Parabadi zurückzuführen, versuchte denn Beijer einen Zeitverlust von vier Stunden; ohne welchen er noch denselben Abend auf dem Engpass gekommen und Schumla erreicht haben würde, ehe Dämonisch eine Stellung nehmen könnte.

"In dem Verlauf der Nacht erschien der Beijer, daß der Grind zwischen ihm und Schumla eine Stellung eingenommen habe und seinem Nachzug bedrohe. Doch immer hätte er den Ausgang einer Schlacht vermieden können, wenn er mit Auflösung seiner Begleiter und seiner Reitern einen Seitenweg durch die Gegräbenen Kampftäfel hätte einschlagen wollen; da er jedoch glaubte, es nur mit dem General bloß zu thun zu haben, so traf er, wie es in diesem Falle seine Pflicht war, Verstehen zu

einem erzwungenen Durchmarsch; und die wenigen Truppen, welche er im Thale vor sich sah, als er ein kleines Schloß hinter sich hatte, bestärkten ihn in seiner Meinung. Er rückte auf glücklichen Erfolg; doch, um denselben bestre mehr zu sichern, machte er Halt, um seiner Artillerie eine Seitenstellung einzunehmen zu lassen an der Nord-Seite des Thales. Unschlüssige und schlechte Wege verhinderten jedoch dies Manöver, und die Ungeschicklichkeit seiner Delhis war nicht längst zu überwinden. Gegen Mittag machten sie einen glänzenden Angriff; sie überholten diesen, durchbrachen zwei Wälle und befürchteten sich zwei Stunden lang damit, die russische Infanterie niedergeschlagen, während ihre eigene Infanterie sie, vom Raum des Gräbels her, diesen ganzen Zeitraum hindurch betrundete. Diebisch, welcher jeden Augenblick erwartete, daß der Feind vorrücken würde, um seiner Batterie Erfolg zu berechnen, und so seinen Untergang zu besiegen, befahl dem Grafen Pahlen, dessen Division im Thale war und der Verstärkungen bedurfte, daß Schlesienfeld bis auf den letzten Mann zu behaupten. Der Graf gehorchte, wie sehr er dabei auch leiden möchte; doch der Feind, anstatt die üblichen kleinen Gegner zu besiegen, blieb ruhig auf den Schüssen und freute sich über die Tapferkeit seiner Delhis, vertrauend auf den Augenblick, wo seine Artillerie zum Werkzeug kommen würde, damit er seinen Sieg um so zehnfacheren Raust haben möchte. Noch andern zehn Minuten würden hingereicht haben ihn zu umwirken; doch Diebisch, der die Ursache seiner Zurückhaltung nicht erriet, und bei sich selbst annahm, daß er ihn bis zum Eintritt der Nacht hinhalten wollte, um seinen Rückzug bestre sicherer zu bewerstellen — Die-

blisch, welcher zugleich nicht noch mehr Feinde verlieren wollte, entwelschte seine ganze Kraft, indem er ein furchterliches Gepr. auf die Russen eröffnete. In einem Augenblick war die Wiederlage für Ross und Mann allgemein; die letzten trugen ihre Waffen von sich, und viele von den Russen Dresd hingen sich an die Scherze der Drücke-Pfeile, um bester Sicherheit über die Hölle zu kommen. So vollständig und augenblicklich war die Flucht, daß kaum ein einziger gefangen wurde. Durch persönlichen Wuth bemühte sich Dresd bei panischen Schrecken zu bewegen; doch vergeblich. Er war gewohnt, den Säbel zu führen persönlich Würthelösung zu ziehen; er rief nach dem Kampfhand; begnügt von einem schwachen Gefolge, kam er über die Schreie und lebte nach vier Tagen wieder nach Schmalkirch.

„Diese verhängnißvolle Schlacht, auf der einen Seite von der Stettiner, auf der andern von wenigen tausend Mann besetzt geführt, entschied das Schicksal der Elstet; — unvermeidlich in ihren Folgen, wenn man diese im Vergleich stelle mit dem geringen Verlust, als welcher, auf Seiten der Russen, sich auf 3000 Gefährte und Verwundete, auf Seiten der Dänen auf ungefähr 4000 Gefährte, Verwundete und Gefangene belief. Ihre Wirkung war bei den Alliierten, als ob die ganze thüringische Armee wäre vernichtet worden.“

Wir haben die außallende Stärke von dieser Schlacht nach ihres ganzen Umfangs gegeben, weil sie die außerordentliche Schwäche, zu welcher eine Macht, die thunwidig die ganze Christenheit in Schrecken brachte, in den Marßen Gesichtspunkte stellt. Dreißigtausend Mann und hundert Ra-

neinen ausschieben bad Schidjat der Türke, und eine 40,000 Mann starke Armee von Damaskus war kürzlich vertrieben, nachdem sie einen Verlust von 4000 Mann gelitten hatte. Die Sache übersteigt fast allen Glauben. Zu einer solchen Schwäche hatten Sultan Mahmuds Reformen so schnell die atomare Macht herabgedrückt. So groß war, in Folge der Neuordnung, der Umfang eines Reichs, das, zwanzig Jahre früher, einen blutigen und gefesselhaften Krieg mit Russland bestanden und in vier Feldzügen einmal hundert und fünftausend Mann an der Donau auf den Beinen erhalten hatte.

(Die Belebung im nächsten Kapit.)

## Betrachtungen

über

## den Zollvereinigungs-Vertrag

von 22. Febr. 1833.

Ein quodam in rebus iuris via.  
Cicero.

Wahr in der schlimmsten Periode bei sogenannten Kontinentalsystem (also etwa im Jahre 1811) ingedrungen durch Beobachtung und Erfahrung gewillter deutscher Mann zu seinen Landesrathen gesagt:

„Gebt getrost, meine Freunde! die Kriise, wovon wir uns befinden, ist alzu heftig, als daß sie nicht schnell vorübergehen sollte. Napoleon hat ja viel umfassir, als daß er aufs Ziel seiner Bestrebungen gelangen könnte. Schon gibt es Anzeichen, die seinen Untergang verhieben. Brasilien ist von Portugal geschieden, und der Absatz der spanisch-amerikanischen Kolonien von ihrem Mutterstaate hat seinen Umfang genommen. Vollendet sich dieser Absatz, so sind alle europäischen Verhältnisse, die wir bisher gekannt haben, von Grund aus verändert. Die Freiheit der Meere kann also von nicht langer Dauer sein; und aus dem Handel wird etwas ganz Anderes, als was wir bisher an ihm gewohnt haben: auf dem Partikularismus, der ihm bisher eigen war, entwickelt sich ein Zölibatopialismus, bei welchem alle Völker, ohne Ausnahme, ihre Verdunng haben werden. Was großen Reisen voriglich eign

ist, besteht darin, daß sie nur Ideen entwickeln, denen man hinterher um so weniger entgeht; weil sie auf Wegen verbracht werden, die nicht nachgängig gemacht werden können. Deutschland, wie verrissen und herausgesäubert es in diesem Augenblick auch seyn möge, wird davon den größtmöglichen Verlust ziehen; dann es wird endlich einmal seine materialien Interessen ins Auge fassen, und hinauf ein solches politisches System röhren, wenn es ausfährt der Spießball derjenigen Mächte zu seyn, welche sich ihrer relativen Größe nur dadurch bewußt werden, daß sie Deutschlands politische Schläde für ihre politischen Zwecke benutzen — — —"

„Nicht, sage ich, irgend ein moderner Deutscher im Jahre 1811 so zu einem Landesleben gesprochen: so läßt sich zwar nicht bestimmen, wie viel Glauben er gesundem haben würde; ausgemacht ist jedoch, daß er nicht gesagt hätte, was nicht tief in der Natur der Dinge gegründet gewesen wäre.

„Ja der That, nur großen Kräften ist es aufzuhalten, den Staub der Dinge zu verblassen, und Erinnerungen herbeizuführen, welche früher unmöglich waren. Selbst der Stand der Wissenschaft ist von ihnen abhängig; man sage begreifen was man will; denn der menschliche Geist erwidert neue Gedanken immer nur nach Maßgabe der Geistesanlassung, die ihm dazu gegeben ist, die Wissenschaft selbst aber hat ihren Wert nur in der Erreichbarkeit, die ihren Fried nicht seyn würde, wenn sie nicht auf Erbachtung und Verfaßung gegründet wäre.

„Hast man den Handel, in seine höchsten Allgemeinheit, als diejenige gesellschaftliche Errichtung auf, wodurch das Material für Herstellung und Verbrauch zur Stelle

geschafft, und die Theilung der Arbeit, die sieb höchste Summa  
ment aller Gesellschaftlichkeit, unterhalten wird; so ist in  
dieser Untersuchung die unabdingte Möglichkeit und die hohe  
Verbindlichkeit des Handels nach ihrem ganzen Umfange  
gegeben. Diese Untersuchung ist jedoch nicht so alt, daß sich  
um ihre erste Entstehung zurückzuverfolgen, nicht Jahr und Tag  
bestimmen ließe. Im allgemeinen genommen muß man  
sie letzte Hälfte des 18ten Jahrh., als die Preise beginnen,  
worin sich der Begriff des Handels in Kriegen zu veredeln  
begann. So lange Gold und Silber für ausschließenden  
Reichtum galten, war die Bestimmung des Handels keine  
andere, als zu diesem ausschließenden Reichtum zu verhei-  
ßen. Diese durchaus falsche Vorstellung vom Gelde zu ver-  
festigen, oder, mit andern Worten, daß sogenannte Men-  
tional-System zu führen, nahm man seine Zustraft zu der  
Hypothese eines Handels-Gleichgewichts; eine Hypo-  
these, wonin der Hauptgrundsatz kein anderer war, als  
daß man sich nur auf Kosten anderer Wüller bereichern  
sollte, und zwar dadurch, daß man ihnen mehr zufließt,  
als von ihnen einföhrt, und stützt auf die Vergütung  
der gezeigten Waren durch edle Metalle bringt. Die  
Ausführung dieses schiefhaften Gedankens in ein formliches  
Prohibitive-System lag allzu nahe, als daß sie hätte  
ausbleiben können; und so geschah es denn, daß man die  
wahre Bestimmung des Handels gänzlich aus den Augen  
verlor, und das, was, seinem Wollen nach, ein Prinzip der  
Vergesammlung hätte seyn sollen, in ein Grundschafts-Prinzip  
verwandelt. Daher die fast ununterbrochenen Handelskriege,  
von welchen man sagen kann, daß sie bis zum Abschluß  
des zweiten Pariser Friedens im Jahre 1815 vorgetragen

haben: Krieger, mit welchen es keine andere Bewandtniß hatte, als mit Religion-Kriegen.

Man darf es also einen wesentlichen Fortschritt in der Wissenschaft der gesellschaftlichen Erscheinungen nennen, daß das Mercantil-System durch die Vermühungen des Philesosphen so gänzlich über den Haufen geworfen ist, daß es mit dem Wechselbegriffen früher Astrologie und Alchymie gegenwärtig auf einer Linie steht. Gewisst ist dies dadurch, daß man bewiesen hat:

- 1) daß Gold und Silber nicht nur nicht den alleinigen Reichtum eines Volks ausmachen, sondern auch zu jeder Zeit den kleinsten Theil des National-Reichtums gebildet haben und bilden werden;
- 2) daß die edlen Metalle den Charakter jener andern wertvollen Waren an sich tragen, und sich von dieser nur dadurch unterscheiden, daß sie, als allgemeine Waren, die bequemste Wirkung des Tausches über das Handels sind;
- 3) daß, wenn ein Land die edlen Metalle, die ihm nöthig sind, zu dem Vertheile besitzt, auf welchen sie theils die Mercantile-Rosse, theils die Rentierren; anderer Männer erhaben haben, man ihm vergleichen nicht rechter gefüht; daß folglich die Vertheidiger des Handels-Gleichgewichts zwei Wirkungen vereinigen wollen, von welchen die eine die andere ausschließt. (Sie wollen nämlich, daß in einem gegebenen Lande die edlen Metalle in einer größeren Menge, und folglich weniger wertig, als bei den Nachbarn seyn sollen; und sie wollen zugleich, daß man und vergleichen von den Nachbarn gefüht, d. h. daß man sie therunter laufen soll, um sie wechselseitig zu verlau-

sen. In Wahrheit, könnten ihre Geiste betrieben, daß man Gold und Silber bei uns einführe, so würden eben diese Geiste den Preis dieser Metalle verringern, was zur Wiederausfuhr nötigen würde; sie würden also ihren Zweck verfehlten. Und entscheiden ihrer Geiste nichts darüber die Einführung des Goldes und Silbers, so werden sie unzweckmäsig sein, und so wiederum ihren Zweck verfehlten.)

4) daß allid, was man zur Verteidigung des Prohibitionsgrunds fragt hat, auf Begeisterung einfacher Verständigung hinausblüst, wohrend das Geiste der Gesellschaft unter diesem Prohibitionen notwendig selbst; daß, wenn sich niemand jetzt noch einzuhallen läßt, zu glauben, daß eine preislichen geel beschworenen Prohibitionen angelegte Zolllinie für die eine dieser Preistypen schädlich für die andere hingegen günstig und vorteilhaft seyn könnte, daß selbe Wahrschau sich notwendig darstellt in den Schlagbäumen, welche Wölfe von Wölfen sondern sollen; daß, da man dem Handel den Charakter der Prohibition nicht absprenzen kann, zwar sein Grund vorhanden sei, ihn nicht, gleich jedem anderen einträglichen Gewerbe, zu beschützen, daß jedoch diese Beschränkung nur die Höhe erreichen darf, worauf sie zu einem unabdingten Verbot treibe, indem die Notwendigkeit, weern man den Verbraucher bringt, sie um diesen Preis zu bezahlen, sich für ihn immer nur als eine Verminderung seines Gemeinschaftsvermögens darstellt; kurz, daß Eingangsgebühre, veranordnet, daß sie sich in den nötigen Schranken halten, nicht schlechter und nicht besser sind, als andere direkte und indirekte Steuern, aber als Mittel zur Belebung der

Betriebsamkeit immer die eine Betriebsamkeit nur auf Kosten der andern, so sehr auf Kosten des Eintritts und der Ressourcen, beschließen können.

Wie hätten Wehrtheiten dieser Art ihre Zeit tragen, wie Allgemeinheit geteilt und machen, ohne den Stand der Dinge aufz' wesentlichste zu verändern — ohne, im Verlauf der Zeit, allen Verhältnissen der Völker unter einander einen andern, und zwar einen weit achtungswürdigeren Charakter zu geben? Giebt es einmal fest, daß Grundglocke nur in sofern zulässig sind, als sie den Charakter der Handelsstruktur, nicht den der Schatzstruktur haben: so ist dadurch ein großes Maßstab gewonnen, nämlich die Geschäftsmöglichkeit der Handelsmöglichkeit und Freiheit, sofern von einer eichtigen Grundlage für Fortschritte in der Zivilisation die Rede ist. Unstreitig ist ein Zeiträum von längerer Dauer erforderlich, um alle die Begriffe fortzuschaffen, welche, vermöge einer schlichtesten Ueberschaug der gesellschaftlichen Erscheinungen, in einer frischeren Periode gemacht sind; doch, je mehr sich die Staatswirtschaftlichkeit zu einer positiven Wissenschaft erhebt, desto Uudsprüchen man sich nicht versagen kann, desto mehr wird sie zur Grundlage aller Geschäftsbang und zur Quelle aller gesellschaftlichen Wehrkunst werden. Schon vor anderthalb Menschenjahren hatte Adam Smith seinen Rundschau gemacht, „daß nicht ihre Schiffahrt älter für reich gemacht habe, daß sie aber wohl trotz Beruhren reich geworden seien;“ — die Engländer hatten sich nicht an diesem Ausspruch geföhrt, und würden in der einmal betretenen Bahn noch lange fortgegangen seyn, wenn jener Ausspruch nicht durch die Vorfahrungen der letzten Zeit eine Erweckung geworben hätte, die ihnen keine andere Wahl ließ,

als die Freiheit des Handels innerhalb der von ihrem sehr zusammengefügten Finanz-System gestellten Schranken zu preßlummen. In Frankreich ist es deßhalb gekommen, daß die Resschaffung des Freihandels von allen Seiten gesucht wird, und daß die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften — gewiß nicht ohne die Einreihung der Regierung — die Preisfrage gestellt hat: „Welche Thatsachen hat eine Nation, welche ihre Gesetzgebung über das Seelerecht verläßt und Handelsfreiheit einführen will, in Erwägung zu ziehen, um die Interessen der einheimischen Produzenten mit denen der Masse der Kaufleute auf das Billigste auszugleichen?“

Was wohl! während Frankreich durch seine Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften die ganze europäische Welt in Anspruch nimmt, um zu erfahren, wie es anzufangen sei, an die Stelle des alten Werckmeister-Systems ein besseres, den Verhältnissen der Gerechtigkeit und Volligkeit angemessen zu bringen, ist dies mehrwichtiges Problem in Deutschland auf eine Weise gelöst worden, welche gar nichts zu wünschen übrig läßt, wenn die Macht der Idee hinreichet, eine gegebene Wirklichkeit, welche ja jetzt die Grundzüge der europäischen Entwicklung seit Jahrhunderten ist, auf der Stelle feurlos zu zerstören.

Geschahen ist dies durch den Zollvereinigungsbetrag, welcher am 23. März 1833 zwischen Sr. Maj. dem König von Preßburg, Sr. Lehniz dem Kurprinzen und Ministerpräsidenten von Hessen und Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge von Hessen eintrat, und Sr. Maj. dem König von Bayern und Sr. Maj. dem Kurfürsten von Württemberg unterzeichnet zu Stande gebracht ist.

Wir müßten späterlich man diesen Zollvereinigungsbetrag auch auffassen möge: nirgends findet sich eine Spur von seinem Mercantilismus, der, indem er Gold und Silber zu alleinigen Reichtum erheben möchte, die Einfuhr über die Einschüre setzt, und jene durch alle Mittel der Gewalt und der See zu erzwingen bemüht ist<sup>\*)</sup>. Die Eingangsgüthe, über welche Deutschland's Gewerbe übereingekommen sind, haben nur den Charakter der Handels-, nicht den der Schatzstauraum, aber des Verbrauchs. Sie sind für alle Theile dieselben, und ihr alleiniger Zweck ist — Erleichterung des Verbrauchs. Nur zwei Gegenstände sind als solche bestimmt, die, weil ihnen der Charakter der Staats-Monopolen bleiben soll, keine Einfuhr gestatten: Salz und Spezialwaren. Simpliciter aller übrigen Gegenstände findet der freieje Einfluss nach Staat; und um diesen noch mehr zu erleichtern, sind die kontinentale Reiche darin überm gewonnen, daß sie zu teilen, daß in ihren Landen ein gleiches Maß-, Wäg-

<sup>\*)</sup> In England hat man bis auf den heutigen Tag nicht aufgehort, der Ausfuhr den Verzug vor der Einfuhr zu geben, in der selten Nachverzettelung, daß man sich nur durch jene bereichere. Wenn man bei Ein- und Ausfuhrbüro nicht Königreich, während des achtzehnten Jahrhunderts Gläuber sterben, und darauf dichten Folgerungen ziehen, welche die Unzulänglichkeit der Handels-Verträge daraus gegeben haben: so würde sich ersehen, daß England am Schluß des achtzehnten Jahrhunderts über 500 Millionen Pfund Gold und Silber nicht besessen habe, als zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Dies nun würde bei weitem nicht alles Gold sein, als im ganzen Europa anzutreffen ist. Überdach ist jedoch, daß England an dem Metallen nie weniger besessen hat, als am Schluß des achtzehnten Jahrhunderts; denn seine Münze besaß nur in den Norden einer großen Menge von Barren. Hieraus kann ergiebt sich aufs Bestimmteste, was man von den sogenannten Handelsfähigkeiten zu halten hat.

und Gewichts-Gütern in Verwaltung kommen: geteilt die größte Wohlthat, welche den Bewohnen Deutschlands ertragen werden kann! Was die Schifffahrt auf dem Rheine und dessen Nebenflüssen betrifft, so wollen die kontrahirten Staaten unverzüglich in Unterhandlung treten, um zu einer Vereinbarung zu gelangen, in Folge deren die Ein-, Aus- und Durchfahrt der Ergebnisse örtlicher Vereinbarungen auf den genannten Flüssen in den Schifffahrtsgabaren, wo nicht ganz bestellt, doch möglichst erledigt seien. Die Preußischen Gesetze sollen beim Handel der unterthänigen örtlichen Wirths-Staaten, gegen siezig gleiche Abgaben, wie solche von dem preußischen Unterthannen erledigt werden, offen stehen; auch sollen die in fremden Seewässer auf dem Handelspfad angestellten Rensam der unterthänigen Staaten sich der Unterthanen der überlegen, in zusammenhängenden Fällen, möglichst mit Recht und That annehmen. Über der kontrahirten Staaten hat das Recht, an die Zoll-Direktionen der andern vertragten Staaten Beziehungen zu dem Zwecke abzuschaffen, sich von allen verfeindeten Verwaltungsgeschäften, welche sich auf die eingegangene Gemeinschaft beziehen, vollständige Freiheit zu verschaffen. Nächstlich, in den ersten Tagen des Januari, findet, um Zweck der gemeinsamer Uebertragung, ein Zusammentreffen von Bevollmächtigten der Wirths-Vergüttungen Staat, zu welchen eine jede der legieren einen Bevollmächtigten abzuschaffen befugt ist. Für den Fall, daß andere brasilianische Staaten den Wunsch zu erkennen geben sollen, in den errichteten Zollverein aufgenommen zu werden, müßten sich die hohen Kontrahenten bereit, diesem Wunsche, so weit es unter gewöhliger Berücksichtigung der bestehenden Interessen der Br.

eine. Möglichst möglich erscheint, durch bestmöglich abgeschlossene Vereinige Folge zu lassen.

Wir haben von den ein und vierzig Unterkünften des Zollvereinigungs-Vertrages nur diejenigen angeführt, die und als die hauptsächlichsten erschienen sind. Und allein geht aufs Unübersehbarlichste zurück hier: einmal, daß diese staatswirtschaftlichen Prinzipien in Deutschland eine Gewalt gewonnen haben, welche von gleicher Stärke in keinem andern europäischen Lande angetroffen wird; zweitens, daß sich auf diesen Grundsteinen ein Vertrauen entwickelt hat, wie es früher nicht vorhanden war. Die alte Vereinigung, nach welcher in der Politik Nachbar und Feind Sympathie sind, hat also ihre Wahrheit verloren; denn gehandelt ist bei Weitem, den Nachbarn in einen Freunde zu verwandeln. Und wie ist dies geschehn? Was auch durch Vereinigungen anders nicht geleistet werden möge: Sie, welche auf der Grundlage materieller Interessen zu Staaten kommen, haben möglichst den Vorsatz, daß Zuständig, die in ihnen vereinigten können, durch die Unterstützung numerischer Größe, thiefs zugebringt, schnell abgeschlossen werden kann. Dies nun vorausgesetzt, läßt sich annehmen, daß der Zollvereinigungs-Vertrag von langer Dauer seyn werde. Wie läßt sich das Gegenteil denken, da jeder Vereinestaat seine Ergänzung in dem andern findet, und sämtliche Staaten wesentlich ein Reich bilden, daß sich von andern Reichen bloß beständig unterscheidet, daß an die Stelle der freienzen Staaten angetroffen werden, die durch dasselbe Gesetz mit einander verbunden sind? Von Vergleichung bei einem Staate auf Kosten des andern kann man nicht länger die Rede seyn, und die verschiedensten Dynastien haben für ihre Herrscher

eine Garantie gewonnen, die ihnen auf seinem andern Wege zu Thiel werden kommt. Aller Streit, alle Schrecklichkeit ist für immer besiegt; denn je höher sich jeder Vereinstaat aufkämpft, desto mehr verbündet er sich alle übrigen, und was den kleinen dieser Staaten bisher unmöglich war, weil umfassende Übereen sich mit Erfolg nur in den größten Staaten durchführen ließen, ist frömmelich geworden, seitdem die Kraft eine gemeinschaftliche ist. Wie viel fehlt früher daran, daß Deutschlands Einzelstaaten eine soziale-politische Bestimmung hätten! Und wie sehr ist diese gegenwärtig erleichtert, ja bis zu einem hohen Grade notwendig geworden!

Es wird unter denen, die dies lesen, nicht an Gräfern hören, die aus der Schmiederei beschützen, und in unsern Gefangenengen nur patricische Phantasien nahmen werden. Diese werden vor allen Dingen geltend machen, daß in dem Zollvereinigungskontrakt nicht das ganze Deutschland umsonst sei, und daß es wesentliche Bestandtheile, wie das Königreich Hannover, zwei Großherzogthümer, eben so viel Herzogthümer und die vier freien Städte ein wesentliches Begrabenteil bilden dürften. Nun wohl! wir lassen uns diesen Unsinn gefallen. Doch nachdem das Königreich Sachsen und die sächsischen Herzogthümer dem Vertrage beigetreten sind, und folglich fast zum Zeichen einer politischen Gangäus bilden, darf man höchstlich fragen, wie lange der Überrest widerstehen will. Wer ist aus dem mitteldeutschen Handelsverein getreten, der sich L. J. 1828 die Bestimmung gab, daß Getrennte zu vereinigen und eine vermittelbare Rette zwischen dem Süden und Norden zu suchen? "Bären seine Prinzipien halbar gewesen, so wiebe nichts in der Welt ihn, unmittelbar nach seiner Entstehung,

gesprengt haben. In den besseren Prinzipien der Deutschen Staaten liegt also der Triumph des von ihnen geschlossenen Vertrages über alle Hindernisse, die ihn hindern müssen. Es ist aber nicht als wahrscheinlich, daß dieser Triumph sich weit über die Grenzen Deutschlands ausdehnen werde; denn, wenn gesunde Handels-Prinzipien ein Verderben für Deutschland wären, so sind sie es nicht weniger für die ganze europäische Welt. Unberechenbar ist daher, wie neue Gegebenheiten in England und Frankreich zu Hülfe kommen können, um das herbeizuführen, was jetzt noch sehr entfernt scheint. Ohne hierüber unsere Meinung mit irgend einer Ausführlichkeit auszusprechen, wollen wir zum wenigsten beweisen, daß dirjenige Pöbel, die den Radikalen politische Schwäche zur Grundlage der eigenen Stärke machen, und immer nur die quolllos aditus der Personen im Auge beschicht, sich in unserem Urtheil, ihrem Ende mit starken Schritten nähert. Gestern ist in Deutschland das unmöglich gewesen, was sonst so leicht zu bewirken war, weil man es mit Vergnügen zu thun hatte, denn jede Stütze willkommen hagelte. Was ist rührender, als die Totenkrieger, welche im Laufe des abgelaufenen Jahres, jenes 30,000 Valera geholt wurden, die in Russland Gefilden, während eines einzigen Frühlings, ihr Leben einer Chinder hatten zum Opfer bringen müssen! Dergleichen wird nicht wieder erlebt werden; die ganze Freude, des Jahrhunderts steht dafür ein Klatsch: nicht Witz, so heißt mit d. J. 1834 für Deutschland eine neue Zeit an, deren sämtliche Erziehungen auf den Vertrag vom 22. März 1833 bezogen werden müssen. Heil und Siegen also den Urhebern dieses Vertrags!!!

---

## B u d g e

aus

# Lemontey's Geschichte der Regentschaft und der Minderjährigkeit Ludwigs des Fünfzehnten.

(T r a t s c h u n g.)

Verfchung des Verfags, in Beziehung auf Titel und Gehalt.

**D**ie Richtung des öffentlichen Gefleßt in Dingen der Regierung wäre unvollständig beurtheilt werden, verbliebe man damit nicht die Richtung der Sitten derselben Zeitraum. Gehen denn die Sittenheilem, welche das Leben der Männer sind, weniger Unrichtigkeit haben, als die besonderen Sitten, in welchen sich der Charakter historischer Personen darstellt? Der Übergang des Gräflichen Erbguts des Herzogthums zur Regierung des Kurfürsten Elector, war durch Erscheinungen bezeichnet, welche man lieber übertriebt, als bestreitet, und über welche vollauf ausgebüttete Meinungen die Selle einer gewissenhafteren Erforschung vertreten. Der Verfag, die berüchtigter Zeit der

Regentenheit mit Weisheit zu schließen, und die Abschaffungen, welche sie angehören, von denen zu unterscheiden, die ihr vorangegangen sind — dieser Versuch läßt sich nicht durchführen, ohne daß bedeutende Schwierigkeiten dabei zu überwinden sind. Nationen haben ihre Schwäche und ihre Stärken zu erkennen. Die in der Zeit lebenden Menschen sind der Eigennutztheit allzu verächtlich. Generelle Schriftsteller verschmähen gewisse Dinge, welche um sie her vergessen. In dieser Gattung kannen nur diejenigen für unparteiische Zeugen gelten, welche nicht Zugriff zu geben gesucht, und uns, ohne klarer Bewusstsein, die Eindrücke des Augenblicks überliefert haben. So — in einer zahllosen Menge vergessener Thatsachen, unwillkürlicher Gedächtnisse und von Staub verschwarter Schriften muß man die Mittel zur Sicherherstellung der, mindest durch die Zeit, als durch die Nachahmungen der Phantasie erfüllten Physiognomik der Regentenheit suchen.

Die Spaniessen von 1716 waren nicht weniger, als eine neue Schöpfung; einige Monate früher gehörten sie dem Zeitalter Ludwigs des XIV. von Frankreich an, und dieses Jahr selbst bietet wohl ganz verschiedene Gestaltungen dar. Die erste Hälfte beschreibt gleich ein Gemisch von alter und schimmernder Galanterie, und von jener Ausstattung mit Fasern und Wollstückchen, welche im Gefolge der Robici aus Italien kam; die zweite verborgt ganz plötzlich dieses profane Gemisch unter dem gleichförmigen Schleier der Demut und der Erbarmigkeit. Hendon hat von dieser letzten Epoche ein abscheuliches Gründje entzerrten. Wieviel Weisheiten nur auch die Augen eines in Ungnade gefallnen Günstlings einflossen, so läßt sich gleichwohl nicht

längen, daß die Eltern dieser Zeit einen starken Zusatz von Politik und Verschwendung hatten. Doch nicht alle Brüder der Menschen sind verderbt. Wenn Herzen, die bereits verberbt sind, sich noch mehr verschlechtern, so wird die Erziehung reiner, und das Beispiel sieht die unteren Klassen nicht an; indem die Kaiser die Götter siegreich wählen, überschreitenden sie wenigstens Gedankt. Die Regentenschaft gab der Weltstreichmäßigkeit Spielraum; die Komödianten waren in die schlechte Besitztige Lüste ab, und ohne die unvermeidlichen Folgen einer langen Falschheit würden sich die Eltern in denselben Zustande befunden haben, wie beim ersten Anhören der Menschen. Mit der Liebe zu den Reichthümern verhielt es sich nicht, wie mit der Vergnügungssucht. Solly hatte mit der unersättlichen Raublust der Großen das Edelgericht zu kämpfen gehabt. Die Zelten Coscina's, Cneüs' und Banquets waren nicht frei gekommen von diesem Schmause. Colbarts Stirnreiter und Zubringer bei Vierjährigen bedurfte Gemüths, führten eine gewisse Periode von Unzufriedenheit herbei, während welcher die Großen im Allgemeinen ihren Stolz herein führten, daß sie sich zu Grunde richteten, während die Kleinen sich durch Schuß beträchteten. Die besonnenen Übungsläufe der Regentenschaft brachten in den Schloß der Glücksgespanne einen Gang, welcher mit dem Verberbiß der früheren Zeiten eben so wenig gemein hatte, wie mit der Großmuth der Soldaten; denn er war, seinem Zwecke und seinen Mitteln nach, erlaubt, er entsprach dem Berechnungsgesetz, der sich der Nationen bedachtigt hatte, und wurde nur für verwerflich erklärt von jenen Liebhabern des General-Gefügs, welche lieber den Lazaren als den Arbeit lebten wollten. Kurz:

der natürliche Geschlecht menschlicher Dinge und eine ausgedehnte Vertheilung der Untertheilung und der Reichthümer hatten für die Epoche der Regentenheit eine starke Entwicklung jener Gesellschaftlichkeit bestimmt, von welcher der französische Charakter überströmte. Wie sich bewahren soll diesem Geiste der Gesellschaft, dessen Gewalt alle übergegnen Reigungen unterdrückt — dieser Eigenschaft, die um so verführerischer ist, weil man damit erbtigt, sich etwas darauf zu Gute zu thun — diesem süßen Geist, daß die Kunst belebt, die Sitten glättet, die Städte erhält und Bürger ohne Elter, Schrifsteller ohne Originalität, und Familien ohne häusliches Glück ins Leben rägt? Erfaßt die Regentenheit diese gefährlichen Verfeinerungen? Sie folgte ihm vielmehr. Leibniz, der in der Nähe Deutschlands lebte und 1716 starb, hatte bereits die tiefe Ergründung wahrgenommen, welche das Moral-Prinzip bei allen neuen Willen erfuhr; und in einem, nach seinem Hintertritt erschienenen Werk, daß man als das Testameht dieses großen Geistes betrachten kann, wogte er, einen unvermeidlichen Umsturz Europa's vorhergesagten<sup>\*)</sup>. Die Thatsachen, welche mir noch übrig bleiben, werden diese verschiedenen Theorien aufstellen, während die Gesellschaft des Werks mir eine ungemeine Ressource zur Verfügung stelle.

Die zur Webe erhobene Unruhmigkeit war mit der geschichtlichen Dauer der Webe verbreit, und die Religion, welche der große Hass mit bezüglich zu nennenden genutzt ist, konnte leicht unter dieser Unverschämtheit leben.

---

<sup>\*)</sup> Nouveau Essai sur l'Entendement humain par l'abbé de l'Homme de primitif, chap. XVI. p. 438. in-4. 1768.

Der Regent suchte nicht seine Verdienste gegen zu missverstehen, und seine Ungläubigkeit war ein Schein, daß man nicht hätte verrathen sollen. Sein öffentlicheß Begegnen reflektierte den Schein und glänzte dem Hof. Der türkische Abgesandte erzählte, daß, während der Faschingszeit, sein verschwiegener Herr sich bei ihm zur Tafel setzen wolle, wo man Gleichgespenzen auftrug. Vier Jahre später hielt religiöße Furcht von einer Profanation zurück, welche den Lieblingen Heinrichs des Dritten und den ersten Höflingen Lehnsgut bei Wiesbaden gemein gewesen war ").

Die Regentenschaft erscheint als ein anhaltender Kampf

") Ein Schluß bei Bell. Willerden berichtigten die Bitter. Diese feierliche Verhandlung bildete einen nur alten Ritus bestehend mit dem unerlässlichen Schm. bei welcher von ihm führen. Richtschiffen Erste unterrichtun waren das König, welcher kein Gebrauch unternahm. So groß war das Erstaunen, daß kein einziger, bisl mein Ohr der öffentlichen Meinung, sich in einem Schreiben vom 5. Jan. 1689 darüber in folgender Weise ausdrückt: „Woher ist Ihnen gefragt, daß der König die Kommission von der Generälin gehörten hat? Eben lange redetste ich hier. Ich sehe die Möglichkeit dieser Handlung auf gleich viele mit mir, nachdem die Weile verhindert werden.“ Doch im Jahre 1724 machte man für das Schm. verbindlich auf die große Kommission bei dem Herzog folgt, daß Programm nach der alten Formel belassen, in welche die Kommission begriffen war; dem Herzog von Nassau wurde hinzugefügt, daß wir vornehme gedenkt Bitter, alle übrigen sich nicht per Kommission bequamen halten, und er berüte sich, den Rüthof von Kreis durch ein Oberhaupt daraus zu benachrichtigen, wann die Weile war von der schlimmen Weichung, welche eine solche Verbindung bei Bell. Willerden hervorbringen würde. Kurz vor diesem überzeugt, und ließ noch in der Stadt ein großes Programm drucken, auf welchem die Kommissionen rangfolg. So machten sich zunächst bei Wiesbaden Hoffnungen auf Politik zu Gottschäßheim, und die ihr Übereinstimmtheit legten sich der Gefahr auf, und Verirrtheitigkeit selbst zu geben.

gewissen den Zurückzunehmungen der Erziehung und der fortwährenden Kraft des Beispield. Daher der Wechsel von Sturzherrschaft und Meine, von Staubal und Hünung, welche diese Zeiten charakterisiert; daher die seltsamen, fürchterlichen, mit Auspferungen und Wuthausfällen gemischten Erscheinungen, welche das Leben der Frauen zur Hölle machten, und treiben die Lüchte des Regenten und die Macht von Erqui eine Vorstellung geben können; daher die plötzlichen Verlebungen, welche die Laufbahn der Chevaliers durchschneiden: Verhängungen, wie Testi, Pontchartrain, Pelletier, Canillac und selbst der liebenswürdige Hamilton sie empfanden, den die französischen Musen an Kindheitstod entnommen haben. Unter diesen Geschäftsräten zeichnete sich besonders der Rückzug des Marquis Brancas auf, bei Gräflichkeiten unter den Gerüchten. Er sagte von sich selbst: „Ich bin ein fehllicher Wächterchen, und Canillac ist ein trauriges Wächterchen.“ Ebendas vorher hatte er das Vandal des Palais-Royal bezahlt, und Tages darauf verschlang ihn ein Meister der Meermantie für immer. Der Regent und seine lustigen Gäste rissen ihn durch einen lieblosen und bringenden Brief zurück; doch seine Antwort reizte sie zum Lachen und zu Threden, so sehr hatte der neue Einzelner darin die Salbung eines getreulichen Herzens und die tollen Einfälle seines eigenhümlichen Genius vereinigt. Ein Hirtenbrief des Kardinals von Noailles vom 21. Mai 1717 sagt uns, wie sehr sich damals die Priester in die heiligen Dinge mischten. Es handelte sich um die Heimlichkeit des Brothicknahmefestes, an welchem die reichen Bürger gewohnt waren das Innere ihrer Häuser mit Teppichen zu schmücken, welche bis über Meer ergab-

ten durch die Machthabern der Facke und durch die lebens-  
digsten Anstrengte der Mythologie. Der Prälat war empört  
von dem unverschämten Papst, welcher der Hauptstadt das  
Ansehen einer ganz heidnischen Stadt gab, wo das vittige  
heilige Christentum den Mysterien des Meules Platz ge-  
macht hatte. Wenige Jahre darauf war die Stadt über-  
prallt einen Vierterkrieg ausgesetzt durch den Widerstand  
der Calvinisten, welche, hinausgehend über die Grenze  
des Erzbistums von Paris, sich neigten, ihre Häuser  
mit Tapeten zu schmücken, und diese katholische Huldigung  
für Elobenbildnisse auszutun. Die Entschließung der Simen  
verstärkte den Eifer der Heillichen. Sie gingen die Pfarr-  
er der Hauptstadt weiter in ihren Handeln mit den Thea-  
tern; sie sauberten sie mit größtem Ungezüm die Unter-  
zung verschaffen. Nicht einmal die heraustrümmenden Schau-  
heile der Mailand verloren sie, sie, die der Herjag von  
Orléans zurückgeworfen hatten, und die, indem sie als Kus-  
sene spiritum und als Mündche beschädigten, die religiöse  
Gunschädigkeit unseres Feindeshaft vernichten <sup>\*)</sup>). Doch  
die Puritaner der Hauptstadt waren milder glücklich, als  
der Erzbischof von Mailand; denn als dieser letztere von der

<sup>\*)</sup>) Die italienischen Schauspieler, fikt. alle vereinigt, litten  
am verdächtigt und sehr gerüchtigungen. Ichel Preysell beginnt in ih-  
rem Register mit einem Brief an den Kurfürst, und die Verfassung  
eröffnet sich dritt mit folgender Kündigung: „Im Namen Gottes,  
der hl. Jungfrau Maria, der hl. Anna, von Paula und der Ge-  
lten des Hl. Laurent.“ Eine Mess wurde für den Erfolg seiner Städte  
geopfert. Der Regent berief in einem unter der Sorge der Zoll-  
beamten, große wie Heinrich der Dritte für zum erstenmal nach  
Frankreich kamen sollten, um die Städte von West, berichtigt durch  
die Commission der Städte, zu besiegeln.

Übrigheit die Verzagung einer Oper nicht erhalten konnte, verbot er den Brüderholtern, den Däschnern ihre Güntzen zu vergeben, und bewirkt durch diese einfache Wette, daß der Opern-Gaol verlassen wurde, und daß die Ödinger die Blinde ergriessen.

Überglücklich! Reinungen, von welchen die Religion nicht immer heißt, blieben unter der Regentenheit in Ansehn. Die Magie und die Divination befleddten sich indes nicht mehr mit dem Unreinheit und den Vergiftungen, welche unter Schwieg dem Vierthalten eine Gleichammet unfehlbarig gemacht hatten. Sie waren weniger ein Werkzeug, als eine Krankheit des menschlichen Geistes. Der Herzog von Orleans brachte mit dem Marquis von Rivespuy, seinem Freund, mehrere Wächter in den Steinbrüchen von Vauzelles und Gaugearb zu, um den Teufel zu jagen. Durch eine ähnliche Nartheit machte sich der Herzog von Richelieu während seiner Gesandtschaft in Wien lästlich; und von dem Herzog von Neailles wurde gesagt, daß er auf gleiche Weise bestellt sei. Der berüchtigte Graf von Boulainvilliers schloß damals seine prophetische Laufbahn. Er hatte wirklich bei Hofe daß alte Lust eines Astrologen bestiebt; denn an denselben fand man eben so viel Geschmack an Deuteln über die Zukunft, als an Epistelen gegen den heilten Stand. Er hatte versprochen daß die Marschallin von Gramont und der Kardinal von Neailles in einem Fluhrath blieben, und daß der Siegent Kaiser werden und in Rom sterben würde. Dies traf nun freilich nicht zu; doch mit ungemeiner Rückwärtigkeit hatte er seinem eignen Lot, so wie dem seines Soh-

noch vorhergesagt<sup>\*)</sup>). Wenn wir und darüber nunken, daß die große Menge nicht blügt war, als die Menschen? Voltaire bringt, daß Wahrsagen auf der Zunge sehr allgemein waren, und daß die Gleichheit, im Glase zu schenken, Wäldern von unbefleckter Reinheit zugeschrieben wurde, über deren Haupthaar nur eine Schere geschnitten war. Man begann auch, das Schicksal durch Vergleichung des Kaffes zu befragen; doch diese alten mysteriöse Praxis wurde sehr bald von den Wahrsagern von Professen verachtet. Diese kleinen Zauberklüste verschwanden vor dem Verdacht, daß im Jahre 1726 eintrat. Dies Winter, daß damals nicht besser erklärt wurde, als gegenwärtig, war, für die Menge, ein Werbete allgemeiner Verzerrung. Es erfüllte die Städte und die Dörfer mit frenetischen Ershüttern und mit Auferstehen von Verirrung, tele sie in den rohsten Sträflingen durch Vorhersagungen von dem Ende der Welt waren herbeigesühnt werden. Echte selten sind die Gelegenheiten, wo das Volk beobachtet zu werden verliest. Unter der Regierungsfahrt man hörte allen fort im Gebrauch getreuer Zeterien, bei welchen die Einsätze sehr zahlig und die Nummern-Zahl unermäßlich war. Jeder Spieler ließ, indem er sein Blatt nahm, eine selbstgewählte Devise in dasselbe eintrocknen; und war die Zählung beendigt, so machte man alle Gewinn-Nummern mit den

<sup>\*)</sup> Er hielt sich nur wenig über den Tod Fabriks des Uhrschaffens, von welchem er vorhergesagt hatte, daß er am 23. August über den 2. Sept. 1715 sterben, und daß weder sein Sohn, noch seine drei Söhne ihn sterben würden. Gestorben ist auch am 23. Januar 1722.

die begleitenden Inschriften bekannte, wie man es nach jetzt bei akademischen Wettbewerbungen zu halten pflegt. Man könnte glauben, daß diese Menge von Devisen, von gemeinen Leuten in dem Augenblick bildet, wo sie von einer Feindschaft besetzt waren, ein, wenn auch nur unskennliches Gepräge von einem National-Charakter verbüten würde. Ungezähmt von diesem Gebaner, habe ich diese ungewöhnlich sitten gewusst; allein ich muß bekennen, daß ich darin weder Sinn, noch Geist, noch Freihlichkeit, noch garßt Überglauken angetroffen habe. Gewisse Späße ausgenommen, die sich auf den General-Stentor mit der Polizei bezogen und meistens höchst geschmeidig waren, habe ich nichts gefunden, was Veranlassung zum Nachdenken geben könnte.

Die Wunde des Evangel und der Zurückhaltung, welche bei König's Kreismalerei geheilt hatte, verlor sich bald nach seinem Hantir. Man glaubte die Brüder (petits-maîtres) der Franche zurücklehren zu sehen. Ein Schrifsteller giebt für das Jahr 1718 folgende Beschreibung von den jungen Brüdern, die für Repräsentanten der Stadt gelten konnten. „Sie haben einen runden Rücken, den Kopf zwischen den Schultern begraben, die Arme über die Brust eng verschränkt; und so wiesen sie spöttische Blicke umher.“ Vorsichtig bewahrte man die Gewehre, den Degen zu tragen, und man hätte das Erhabnen der Frau von Orlange gehabt, als sie den Marschall von Lévisat ohne diese Waffe in seinem Park von St. Gratien spazieren gehen saß. Zehntausend Breteux — sogenannt wegen der Länge ihres Degens — besuchten die Exhhibitionen der Pariser Jahr. Umgedacht dieses Bescheid von Tur-

bulosz, meistens bei Entwickelung; daß der Sieger auf die Feindseligkeit der Chor legte, stumpfte sich die Theatralität der Duelle je mehr und mehr ab, mindesten durch die Strenge der Gefahr, als durch eine gewisse Handlung des Them, welche den Ranglosen und die Charakter-Rohheit befugten. Man erwidert, daß, als Ludwig der Junge eines Tages bekannt wurde, wie viel Mühe er seinen Untertanen verursacht habe, die Duelle abzuschaffen, der Marschall von Meaux ebenfalls erwiderte: „Weniger Mühe vielleicht, als Euer Majestät die Wiederherstellung derselben kostet würde.“ Zu gleicher Zeit führte England unter unserem Meister-Mannen den Gebrauch der Waffe, welche eine Art von Gesch.-Waffel sind, warin sich Kreativität und Geiz gegenseitig mischen, so wie die Pferdeherren ein, die einen möglichen Einfluß auf die Verbesserung dieser tödlichen Thierartung haben. Nachwerbe das reise merkwürdige Beispiel dieser beiden Neuerungen anführen. Herr von Ballant rettete 10,000 francs gegen Herrn von Extraux, daß er in Zeit von sechzehn Stunden dreimal von dem St. Denis-Thor der Hauppsäule nach dem Schlosse Chantilly gehet und von da zurückkommen wolle. Er gewann die Wette um 27 Minuten, und bezieg 27 Pferde. Dieser Geschmack war nirgends besser angebracht, als in Frankreich. Seit dem Untergange der großen Waffenkunst hatte sich die Erziehung und die Schönheit des Pferdes gleich sehr verloren. Nur die Hand der Regierung konnte die großen Hinterlassnen der Hebalität ausgeräumen erfragen. Ludwig der XIV. schuf dies in der ersten Hälfte seiner Regierung, und vernachlässigte es in der zweiten. Der Stat. von 1694 sah den Aufwand für die Gefüße der

scheinbaren und den für die Gesellschaft günstigen, gleichsam um einzulegen, daß die Annahme der öffentlichen Werbung sich niemals sonderlich von dem Herrscher des Despotismus. Die Regentenschaft, welche keinen Zweig des Staatshaushalts unangemessen ließ, sollte auch die Bewahrung der Gesetze wieder her. Man glaubt, daß die Reglemente von 1717, verfaßt von Kriegsministern, zu viel von ihren Gewirthen in sich aufgenommen, und den Sicheran nicht gehörig vertheidigt habe. Doch Vollkommenheit war schwer zu erreichen in einer Mairie, ihrem Prinzipien nicht festsitzen \*).

Die Spielmüh war die beliebteste Freizeitverwendung mitsamt der Regentenschaft. Man hätte sagen mögen, daß der Wechsel des Systems nur die Vorliebe für den Zufall in der Nation ausgeregt habe. Die Paläste dienten den Spielern zu Zufluchtsorten gegen die Gesetze. Erleuchtungen förderten den Eintritt in diese Höhlen an, und Einschüttung wurde mit der höchsten Frechheit in den Straßen verschafft. Ich muß zugleich berichten, wie diese Verstellung die Provinzen von Valois,

\* ) Die Schärfekeit bei Regenten und bei Vertretern von Dauern für englische Pferde führte unsere Gesetze damit an. Was noch bessere hohen Prinzen vor, daß sie durch dieselb Vorliebe die trostliche verantwortliche Stelle verschlechtert und den Schmierer eines Regenten die selben Eigenschaften aufgesetzt hätten. Prefetturen der Provinz sind der Meinung gewesen, daß man, anstatt den Engländern die Namen ihrer Pferde abzuhängen, besser davon gethan haben würde, ihnen Beispiele zu folgen, d. h. die eingeführte Rasse durch English auf den Gütern zu verbessern, und sich so zum eisprudelnden Tropf zu rütteln, der sich auf eine unbeständige Weise im unbeständigen Pferde entzünden läßt.

für den Ursprung von Weben bestimmt, durchsetzte Gräfin  
noch, um zu ihrem Gemahl zu gelangen. Ganzherz jogte  
sie auf jeder Station voran, und die Nacht verlebte sie  
in der Anfregung eines trübsinnigen Spield. Um nach-  
folgenden Tage wurde die eine Hälfte des Tales dem  
Schlummer geweiht; die andre verstrich darüber, daß man  
sich einige Weilen fortbewegte, in der Gewißheit, daßelbe  
Überzeugung wieder anzutragen und neue Schlagzeuge zu  
finden. Die Tochter der Regentin zu ehren, eilten die an-  
gesuchtesten Personen der Provinz herbei; und was hielt  
ihnen anders überig, als ihre Vergnügungen zutheilen?  
Geburte, junge Männer, Magistratpersonen litten unge-  
heure Verluste, und verdächtliche Liebhaberinnen entflammten  
sich durch diesen Versuch. Welche Rolle für eine Prinz-  
essin vom Geschlecht unserer Könige! Sich gegen das  
Schantbrett beschließen zu verbünden, bedurfte es keß gan-  
jen französischen Prachtstoffs. Denk' betrübt ein Schiff von  
Gold und Purpur, das eine bußfertige Königin in die  
Arme des Triumvir Marcius Unternahm führt, scheint mir  
mit weniger Schande bedeckt, als die langsame Fahrt,  
wo, in der Blüthe verberkt, und dem Thron und Thier  
wie eine Pest entgegengehend, eine achteinjährige Prin-  
zessin das Gift in alle Herzen, den Schreden in alle Han-  
thalungen strotzt und pöbelliche Unzucht verursachte, auf  
welche Verpeinlung und Selbstmord folgten \*). Injek-

\*) Diese Kriege der Prinzessin von Valois entzügten auf die schamloseste Weise. In Gross unterwarf sie durch Spötterien und Ge-  
selschaft auf dem Empfang bei Cambrai. Mit ihr aber nach Niedera  
berufen sollte, verzogte sich der Graf Schadire, welcher sie dahin  
führen sollte, sie anzuschauen, weil man die Hochzeitung ergeffen

schen wurde die Spielbank so unheilbar, daß der Regenten zum wenigsten das brausächtigen wollte, daß zu präsentirte sie so gute Ursache hätte. Den 16. April 1723 wurden zu Paris acht Spiel-Mäbenden aufgerichtet, versteht sich gegen einen Tribut von 200,000 Fls. für die pauvres bouteux. Ein Edmann Nameus Monney de Montchavrel war der Urheber dieses Gedankens, und erhielt dafür ein Privilégiun, wahrscheinlich zur Belohnung des Verdienstes, welches der Erzbischof Monney sich durch erwarb, daß er auf der Stelle starb, welche die Gründung des Kardinalshutes für den Abbé Dubois zum Zwecke hatte. Ich habe die sehr lateinische Darstellung gelesen, welche jener dem Regenten überreichte. Zum einzigen Bewegegründe seines Unternehmens giebt er das Beispiel der Alten an, welche Hazard-Spiele hatten, die von einem öffentlichen Begegneten geleitet wurden; und zum Beweise für seine Behauptung führt er einen Brief aus Juvenal Satiren an \*). Der Nachahmung und den Schriften der Eugenischen festen unter den Dichtern verbunden wir also die Ausführung der Hazard-Spiele im Römischen. Eine noch wichtigeren Zeitsammler begleitete diese

Kette; und so trat Mr. Voltaire in die Gasse der Christheit zurück, die er verhext hat. Unterrichtet von diesem Geschehenfall, läßt der Schriftsteller, ohne Gewissensfurcht abzuhaben, er zeigt sich dadurch eben so galant, als sein Vorwürdigster plausibel geworden war. Der Abbé Dubois rechtfertigte sich für Molière wegen seiner Ungehorsamkeit, indem er erzählte, daß die Könige seiner Großeltern die Güte trage. (Correspondance de Chavigny.)

\*) Proelia quanta illic dispensatores videbant  
Armagere! —

Neuerung. Man weiß, daß unter der Regierung Luksemburg des Herzogs das Spiel gewissermaßen von den Aussprachen des Eltengesetzes lediglich war, und daß angesehene Personen sich damals, ohne im Mindesten zu erüthern, das erlaubten, was wir heute zu Tage Betrug nennen. Während der Regenschaft jedoch mußte sich die Ehre die Herrschaft über die Spiele an, und verfügte in diese schwägerische Republik ihre unumschränkter Macht und ihr leichtsinniges Zerregfahl. Die Eltern genannten nichts bei dieser Eroberung; denn der Geist der Pfiffigkeit, welcher über Karton und Würfel regiert hatte, flüchtete sich in die Komödie. Seither man mit Sicherheit spielte und ohne Furcht Geschäft mache, verlöschten illustre Bildhauungen und Gemälde auf Wirkungsvergängung die alte Schönheit<sup>\*)</sup>). Entrückte Symptome! Der gute Glaube schloß sich an die Täfer an, und die Ehre verdunstete dem Wechselpaß.

Wichet verrückt die Vergnügungssucht, von welcher Frankreich verächtigt wurde, noch mehr, als die Massenwölfe, welche im Jahre 1710 ihren Anfang nahmen, und deren Zahl sich in der Woche bis auf acht vermehrte<sup>\*\*)</sup>.

<sup>\*)</sup> Diese Krise dauerte nicht lange, und die Unzufriedenheit seines Ausgangs wurde dadurch nicht in Erinnerung gelegt, als verfielten Deputirten wurden die Goldstücke eines Zeitlang Werke zur Laste, welche der Abbé Dubois dem Wertheil von Bernay auf folgende Weise stellte: „Wenn der Kind sich mirre beschädigt, so werde ich Ihnen mit der Pein ein Paar Sägezähne liefern, von welchen ein einziger sogleich mehr, die ganze gesamtheitliche Zunge zu zerberben.“ (Schreiben vom 13. Juli 1720.)

<sup>\*\*) Zug für Zug zieml. und am Freitag gest. abwechselnd in dem Saal der Oper und in dem der französischen Akademie.</sup>

Diese Belustigung war nicht neu; und die Erfindung der Portrait-Masken während des Lebens des verstorbenen Könige ließ noch viele Zuriicklangerungen übrig \*). Das Lusttheatrum, öffentliche Theater in Hall-Säle zu veranstalten rührte von dem Chevalier von Rosillon her; und dieser gute Rath brachte ihm eine Summe von 6000 Fr. zu Wege: eine Auszeichnung, die für einen kleinen Dienstwohl nicht anderes als unverdientes sein könnte. Dies Vergnügen sollte nicht vollständig werden, ohne alle Köpfe zu bewuschen. Die Verkleidungen schlossen weiter den Reichthum der Anglage, nach den Regeln der Dianaszenen aus, und hoben alle Hindernisse auf, welche die Spiele des Alters und der Professionen den unmöglichsten Besetzungsmöglichkeiten standen. Die Regierung war, wegen der Aufmunterung, welche sie dieser Sittenbeschäftigung gab, um so weniger zu entschuldigen, da man unter der vorigen Regierung mehr als eine Genehmigung gehabt hatte, zu banieren, welche ungemein die schlechten Sitten waren, um das ihnen von dem betagten Monarchen ertheilte Verbot abzuschaffen. Was die Schriftsteller uns von den Sätzen der St. Bernards-Stadt verrathen haben, passt sehr wenig zu dem angeblichen Ernst des Zeitalters. Im Jahre

1704

---

\*) Zum Jahre 1704 geriet man auf den Gedanken, Maske-Masken zu feiern, welche reichen Personen bei Hofe verdeckt dastehen waren. Daß diese erste Wette bestellte man eine zweite verdeckt führe, s. o. Jahr Würfelspiel einzulegen, und im Laufe bei Hofe thut man, als habe man die letzte auf und präge ein unbekanntes Gesicht, das die Regierung betrug. Daß den Villen bei Hofe missbraucht man diese Anregung, um gekleidete Freudenfeste zu begreifen.

1701 wurde eine, auf den Bänken der Schule sehr mäßiger, im Wimbe der Weckmutter bezogenen höchst schmückige Thespe die allgemeine Unterhaltung der Gesellschaften. Um sie den Gränen verständlich zu machen, musste man sie ins Französische übersetzen, und mehr bedurfte es nicht, um sie nach allen Richtungen hin zu verbreiten; man wiederholte sie sogar in andern Teufelstümern des Königreichs mit aller Stolzheit, welche den Nachahmern in der Provinz eigen ist<sup>\*)</sup>. Die Worte jeg. während des Semesters von 1714 den Kern des Lobs und der Haupthaut nach jenem Spätpergange, dem man Cour de la Reine nennt, und den der Regent i. J. 1723 aufs Neue hatte besiegeln lassen. Schreibens und Musik dauernten bis spät in die Nacht. Die Menge der Haseln schreckte die Vergiechte nicht zurück, und die Gelagheit erzeugte den Lustos. Im nächsten Jahre sah sich der Sternkreis König gewöhnt, diese gleichlohn Nächte zu verbieten, welche die Freundschaft nicht übertraffen hat. Mit einem Worte; die in den Werkschulen den Vergnügungen der Opernny gewidmeten „kleinen Phänster“ fingen an in Aufnahme zu kommen, als endlich bei Bierchüttens Regierung sich ihrem Ende näherte. Das Gedächtniß unvergängter Glücksgescheiter verleiht ein Zeitalter der Freuden.

<sup>\*)</sup> Es ist hier die Wahrheit der Thatsat bei Diderot bestreit, welche bei Cl. Dug. 1791 in der antiken Schule zu Paris vertheilt wurde, um den Tag zu behaupten: „Der Sternkreis beginnt krank, soß er ein Wurm ist.“ Die Verurtheilung des Diderot blambequillet hatten stark Hartlichkeit gemacht. Im Jahre 1792 schrieb der Dichter Lacqueré zu Paris eine Abhandlung über die Freuden, welche durch Gesellschaften erreicht werden; doch die Gesellschaft verbot die Veröffentlichung derselben.

von Usselot und dem Herzog von Brissac; und diese Vor-  
nehmen bemühten sie weniger zu Intrigen des Chrysos, als zu den Freuden eines epilurenschen Lebens. In der  
Folge vermehrte sich der Gebrauch derselben. Im Dunkel  
dieser Schlupfwinkel entschädigten sich die Großen für die  
Fest der Repräsentation, die sie sich in ihren Palästen auf-  
legten, hierin durchweg verschleiert von den Großen Sta-  
lent, welche sich in ihrem Rasenre mittheilen und in ihrem  
Palästen wie Einsiedler leben.

Die Freiheit der Völle entzündete mancherlei Geheim-  
nisse; und von diesen Herrebe aus verbreitete sich über ganz  
Frankreich jenes glänzende und leichte Verderbnis, das man  
gründlicher die Sizem der Regimentschaft nennt. Die Art  
des Geheimniß, welche den Zauber meßter Vereine aus-  
machte, war, wo nicht bis einzige, doch die vornemsthe Un-  
sicht des Gebrauchs, welcher Chrysatten nicht mehr er-  
laubte, zusammen vor den Leuten aufzutreten. Der Mann,  
teil Scham über sein häusliches Glück, that, als ob er  
anberaumt die Triumphe seiner Eignliebe feiere. Die  
Frau, verlossen von ihrer natürlichen Größe, berahmt so-  
gar bei Schattenspielen, daß ihr in den italiensischen Sto-  
ren ein wunderliches Liedleinheat gehörte, sich in die gefährliche Weichweigheit versetz, Freunde zu haben  
und zu erhalten. Diese Auflösung edlicher Einheit ge-  
wann die Stärke eines Vermuthes, und ergriß schäß die  
gründen Thüle der Nation. Das folgende Zeitalter wird  
uns lehren, wie stark der Einfluß davon auf die Familie  
und schäß auf die Gesellschaft war. Mit der Weichigkeit  
der Sinnen stellte sich der Weichsinn der Urtheile ein, ver-  
gestalt, daß Frauen, welche Unspruch machten auf Sch-

zung, sich wenig freier fühlen, als früher, und daß verminderter Zugriff durch vermehrten Anstand erlaubt werden müssten.

Diese neue Strenge brachte zwei Geschlechtern zum Weinen, welche das Ereigniß bei Verzweiflung und bei Einsamkeit waren. Die erste geht unklug bis in die Gräben des Kitterhundes, wo die Erziehung des Kindes sich vollendete durch eine Frau von unbescholtener Sitten, die sich damit beschäftigte, seine Manieren zu bilben und seine Seele zu ehrlichen Gefühlen zu erheben. Diese Schuhmacherschaft ungemeinster Schönheit hat länger bestanden, als man gemeinhin glaubt, und selbst in dem Zeitalter Ludwig's des Vierzehnten lassen sich davon noch ehrenvolle Spuren antreffen. Doch unter der Regentenfahrt war die öffentliche Meinung dazu unfeisch, um das liebenwürdigste Prinzipat zu achten; und nur dem Aller der Freuen war es gesperrt, daß heranwachsende männliche Geschlecht mit jugendlichem Rath zu unterstützen. Die zweite Gewohnheit ist mindestens soviel besser, als sie Quelle in den theologischen Streitigkeiten über die Gnade. Die Untersuchung einer entgegengesetzten Meinung, von Seiten der Kirche, bestimmte viele strenne Seelen, einen solchen Tyrannen zu spotten. Das Tribunal der Rechte wurde eine Art von Bureau, wodurch alles durch Kommission abgemacht wurde, während die Unrechtsdelikte, die Mystifikation und alle Verschwörungen die Bibliothek Goldern aufzuhalten blieben, die man Gewissens-Direktoren nannte. Diese Erwähnten brachten in großer Anzahl in die Familien ein; und so trugte züglich ein fröhliges Gemüthe von ihrer Glückseligkeit. Doch, in der neuen Emanzipation der Sitten

griffen mehrere ernste Schriften mit Erfolg einen Verlust an, der durch seine Reinheit nicht länger vor der Verbindung gefürchtet war. Wenn die Regentenheit die Gewissens-Direktoren nicht glücklich entzweite, so gesellte sie zum wenigsten die schönsten Provinzen ihrer Herrschaft. Die Frauen, auf die Weise ihrer Züglinge und ihrer Götter beraubt, entfernten sich immer weiter von dem häuslichen Leben. In der That, man bemerkte, daß sie während der Regentenheit, und später, eine bis dahin unbekannte Ehrfurcht zeigten. Früher brachte eine Frau den größten Theil ihrer Tage im Bett zu. Von hier aus unterhielt sie sich, nahm sie Gesellschaft an: der Allerben und das Schloßmutter nahmen ihre Gesellschaft auf, wie gewöhnlich das Schnöllhäubchen und der Saal. Diese indolente Gewohnheit schrieb sich auf den Zeiten der Gräfinnen, unserer Vorfahren, her; denn man reißt, daß bei armen und reichen Eltern der Wohlgang das natürliche Unterscheidungszeichen des Erbtes ist. Solche ursprünglichem Zuge erhalten sich vermöhnlich in den großen Umstänben des bürgerlichen Lebens. Hier in den Zeiten der Regentenheit empfing eine Frau Vermählung die Glückseligkeit liegend auf einem großen Parade-Bett, daß in einem geräumigen Saale aufgeschlagen war. Hier fraute man um sie her die Wappen, die Titel, die Trophäen, das Silbergeräth, die fassbaren Wäbel und sogar die reichen Kleidungsstücke der Familie, mit einer durchaus barbarischen Prachtstellung auf, von welcher Frau von Überigkeiten auf Veranlassung der Vermählung des Prinzen Papette einen Brief gegeben hat.

Die Vergnügungsſucht und die Glückseligkeit, welche

die Regenten und das königliche Opern in Gang gebracht hatten, feierten nicht verschlafen, den Jubiläum des Fünfzig-Jahr und Thüre zu öffnen. Seine Fortschritte wurden vor allem fühlbar durch die Vermehrung der Equuppen, die in einem großen Wirbel zu einem neuen Bedürfniß geworden waren, und durch die Verschwendung, womit man freifahrt, die Zimmer in Parcellen. Edem aber in Löben indischer Gelassenheit zu verwechseln. Die Zahl der Besucher erfuhr einen verblüffenden Zuwachs. Man ließ sie Löben und Schorlaach tragen, was Anfangs als eine Art von Verzierung erschien. Die Frauen erhielten ihnen Verrichtungen, welche der Freiheitlichkeit aller Gedanken widersprachen \*). Die Löben hörten auf, die Pflicht zu haben, nach welcher sie in den Augenblicken der Muße die Violine spielen müssten. Diese nicht auf Gültigkeit als auf Vergangen abgewendete Gewohnheit war zu Anfang des Jahrhunderts in dem großen Hau-

\*) Die Bibliothek der Lösteute, von welcher, während der Regentenzeit, noch und noch, die Löbe erzählen, hat von ihrer Roaming Scantius geschrieben „Chronik“ — so erhält sich der Herausgeber auf — „wirte ein Dame darüber erzählt ihn, über Schleife von einem großen Löben tragen zu lassen; gegenwärtig hat die Löbe dieses Gedankt ihr Giegel aufgebracht, und die Löben Löben tragen nur dazu, hat auch ihrer Bibliothek in die Kirche zu tragen. Weise bin gegen Löben, welche die Schleife tragen, haben die Dame groß Reserven, welche sie auf- und anfertigen. Die Sammlerinnen haben es nur mit dem Kopfspiel, mit den Tropen und mit der Schachtel für Schleppföldchen zu thun; denn bei Löben zu reden ist ein Dienst, der nur vom Sammlerinnen ausgeht.“ Derliche Schriftsteller sagt dazu: daß, wie im Mittel- so im Württemberg ist allgemein Gott wurde, nicht Vater Geboren, sondern Geburtsfeier zu gehalten.

sen eingeführt werden, damit ihre Gebiete, mehr als auch auf Kosten ihres Löhen, die Gewissheit haben möchten, daß ihre Leute nicht die Zeit mit Unfröthen hinbrächten. Ich muß noch eine andere Leblichkeit dieser Zeiten erläutern, weil die Sitten sich nicht trennt darstellen, als in den Einzelheiten des Familien-lebens. In den verhältnißigen Häusern gebraucht man die Kammerfraum und selbst die Gräulein von Granada zur Erziehung jener nützlichen Vogel, welche die Spanier von den Kanarischen Inseln mitgebracht hatten, und deren Mohr und Dienstheit einen Werth erhielten. Eine Herzogin sandte so eben so nützlich, ihre Leisinge bei den berühmten Vogelhändlern der Provinz von la Reggencia an den Mann zu bringen, wie Karl der Große es gesunken hatte, sein Einflussen durch die Größe seines Hartnes zu vermehren. Ich habe nicht üblich zu bemerken, daß die Regierung höchst häusliche Betriebsamkeit um ihr Glück brachte, und daß, von da an, eine zur Gewohnheit gewordene Sorgfältigkeit und Freigebigkeit zu den Schäßlichkeiten eines hohen Standes gehörten. Je mehr man die hohen Extraktionsen der Vogelrichtigkeit abdrückt, desto mehr wurden die kleinen Gelegenheiten Haushalts herabgewürdigt; und die Beispiele der Verschwendungslosigkeit stiegen vom Thron bis in die Klüste des nachlässenden Volks herab \*).

---

\*). Die Prinzessin von Valencia hatte, auf ihrer Reise, an Elfenbein und Goldschmieden 20,286 Daler ausgetrieben. Mit der Reise war von der Herrschaft der Prinzessin von Westphalen nach Spanien, gefahren die Bremischen-Münster Matrikelkosten an über diese Quantität. Unter den, in ihrem Bericht verzeichneten Kreßleuten, hat' ich bemerkt, daß im Jahre 1679, als Zahlung der Würzburgs der Dom-

Es würde ein großes Wunder gewesen seyn, wenn die Erziehung ihre alten Disciplinen behalten hätte. Auch sah man, daß Männer in der Gesellschaft daß Zellen ihrer Kinder heranzubringen anfingen. Der Schreiber Marot, welcher damals Frankreich durchwanderte, war davon sehr verblüfft. Es erhob sich eine Sache von Charlatanen, welche, einige Phasen Michel Montaigne's missbrauchend, sich gegen die Elternheit der Schuln verschworen, und keinen geringeren Zweck verfolgten, als die Wissenschaft möglichst zu machen. Sie beflogen, daß die Eltern es ihnen nicht zugetheuen hätten in der Erziehung der historischen Spiele<sup>\*)</sup>). Diese Sprache, jede Wissenschaft wurde durch ihre Werthebren auf ein Studium, oder vielmehr auf ein Vergnügen von vier Monaten, zurückgeführt. Diese Manie ergriff sogar den Hof, welcher aus der Frankenthal einen Künstler kommen ließ, um den König in schönen Stauben schreiben zu lassen. Die Urheber dieser Leidenschaften, die Mallette, die Grimaux, sind in Vergessenheit gerathen; doch mehr als ein Abenteurer hat sich mit

---

Legs von Burghard entzogen Fahr, er in dem Lande durch Dienstboten von Montargis, wo sie beiden Höfe von Frankreich und von Bourges und Legi und eine Stadt zugewandt hatten. So passierte es seinem Namen gelten ließ, ohne daß diese Freigebigkeit eines so großen Menschen unerhörlich blieb. Die Bourguignon-Würdenträger zahltel hunderttausend 100,000 Franc für die Prinzen von Westphalen. Doch der friderische Duke sprach über die Organsatz und mehr nur 3000 Franc benötigen.

<sup>\*)</sup> Dies führt seine Bezeichnung auf die historischen Spiele, eines Wagnisses für das reine Historisch der Jugend durch die Erfahrung kennrathen ist, und an deren Verwollkommnung edle Künstler gearbeitet haben.

dem von ihnen eroberten Lumpen geschmiedt. Man muß außerdem eingestehen, daß das siebzehnte Jahrhundert bezüglich der alten scholastischen Grammatik sehr gemildert habe. Dies System rührte her von den Jesuiten, welche in dem Schüler seines Meisters verberedeten, und mit jedem Kollegium ein Theater verbaßen, auf welchem die Schüler die von ihnen Lehrern angefertigten Stücke aufführten \*). Dies Verfahren, von welchen die Janissäum nur mit Üblichen sprachen, hat in den Grangesen, die kriegerisch gar nicht aufgenommen, jene Urbanität und jene natürlichen Grazen entwickelt, die für unter allen geistl. Wölfen unterschieden. Sie hat auch die Neigung erweckt für die Geschäftstheater hervorgerufen, von denen man nicht zu viel Nachtheiligkeit aussagen darf, weil wir ihnen Wollte, Sr. Rain und so viele andere Künstler in diesem Thiele unseres literarischen Wahns verbannt. Der von den Jesuiten gegebene Unterricht blieb hierbei nicht stehen. Man habe sich der Wirklichkeit durch die Passionäre von St. Cyr heilige Tragödien aufführen lassen, so hörte der Herzog von Orleans die leidenschaftlichsten Stücke Nachts unter den Gewölben des Klosters de Chelle wiederhallen \*). Den 5. Aug. 1716 fügten die Jesuiten, auf ihrem Theater, der ungebrochenen Tragödie Ballade hinzu, worin

\*) Gedanken von Gregor, später an den Oberhof von Bernau, seinem Gehilfen bei der Theat., verchristl., kurz in diesen Schülern gelehrt. Hinan erinnerte sie den Regenten in folgender geistreicher Stelle einer ihrer Briefe: „Doch auf Erbacht erkennen akurst Ihre Nachkommade nach Chelle sich die Verheit. Ihnen Ihr Unterricht verhindern. Ich habe keinen Verdacht gehabt, und niemand's macht mir die Abyanepf schriftig, die ich für Gn. Königl. Hofrat ergriffe.“

Spann-Schüler mit den Abgängen der Geschäftshäfen zu vermeiden wurden. Der Generalrat von Orléans, ein natürlicher Sohn des Regenten, zeichnete sich in dieser Uebung aus, minder jedoch, als ein großer Befehl dieser Prinzen, der Abbé von St. Albin, welcher ihm eigentlich eine theologische These beipielte. Diese erste Gesammtfahrt hatte eine zweite, noch längere zur Folge; denn Madame, die Mutter des Regenten, eine eben so engemüthige als eifersame Prinzessin, wollte der Disputation ihres Sohnes beiwohnen, obgleich das Reglement des Graum die Gymnastik bei allen der Seefahrten untersagte. Wehr als alles andere bereitete die Thesaurus, wie sehr die lange Unterstüttung fuktwig die Würdenträger die französischen Kaufleute mit dem Stande unrechtmäßiger Geburten verschont hatte.

Diese Veränderungen in den Sitten führen und zur Erneuerung bestreiten, welche in den häuslichen Verhältnissen der Nation vorliegen, und in so vielen Punkten ihre Handels- und Seefahrts-Interessen berühren.

Ich mag kein Geheimniß daraus machen, daß die Freundschaft für den Weinmehr allgemein verbreitet war. Einige Parlamente hatten bereits vereinbart, daß man die seit 1700 gepflanzten Weinberge aufreißen sollte. Die Zechsluben waren der Sammelplatz für alle Städte<sup>\*)</sup>. In den Habschäften befanden sich die ausgeführten Schreib-

<sup>\*)</sup> Als das Programm zu dem Fuße, verfaßt die Stadt Paris wegen der Gründung der Akademie am 5. Aug. 1721 gab, kam Georges von Guillet, als Gesandter der Hauptstadt, vorgelegt wurde, stellte er eigentlich am Fuße der Brücke, welcher das Überqueren auf dem Stadttheile betraf: „Man muß viel trinken.“ (Zitat des Stadts.)

gerden, wie dast bei den Vorführungen bei alten Blüm. Die Liebhaberei für starke Getränke stellte sich sogar bei den Gräven ein, und Personen höchsten Ranges (die Edlerer Zweigzweig bei Würzesten gar nicht ausgenommen) trugen eine Thre barchein. Im Jahre 1718 sah man eine Prinzessin von Condé, Witwe des Herzogs von Vendôme, sich in ein mit Edler-Glasfläschchen angefülltes Kabinett einschließen, und in einem Alter von vierzig Jahren an den Folgen dieser eisernen Veranckung sterben. Um dieselbe Zeit (J. 1715) entzückten sich in England die Gräven, durch den Gemüß des Culin-Theatres, von dem gegorenen Getränk, welches das Klima ihrer Insel entschuldigen sollte. Da Frankreich machte die chinesische Stände weniger Glück. Vergleichlich schick der Regent den übermäßigen Zoll, den Ludwig der XIV. auf dieses exotische Getränk gelegt hatte, auf zwanzig Sous für das Pfund herab. Sein Ausguss, in dem nächstlichen Provinzen reichig geliebt, blieb für die mittäglichen ein Spezienen-Präparat. In der Einschiffung in Europa hat Frankreich, was diesen Urtheil betrifft, immer nur zu einem kleinen Theil genommen.

Zugleichem fand sich ein durchdachter Handel bei Weind und der Zichsladen ein, welcher von Tag zu Tag mehr Erbreich gewann; dies war die Entstehung solcher öffentlichen Orte, wo man den Ubbab der Gehirne Sammelt. Das erste französische Rasse-Haus wurde 1671 zu Marseille eingerichtet; im nächsten Jahre errichtete ein Vermüller ein zweites zu Paris auf dem Markt St. Germaine, und andere Ausländlinge aus der Provence folgten diesem Beispiel. Diese ersten Rasse-Häuser verdinglten, wie die bei Orientz, Schatzspieler, Waffengängt und Erzähler;

und es ließ sich verhüten, welche Unzufriedenungen diese neuen Gewohnheiten in dem National-Geiste herverheißen würden. Schon unter der Regentenschaft jähler Parisié drohte aber dieser öffentlichen Versammlungen, die fremmen Häuser und Pharmazien, wo der Kaffee vollständig bereitet verkauft wurde, gar nicht in Nachtag gebracht <sup>\*)</sup>). Allmählich ließ man, daß der Regent zwei Kaffe-Ständen, welche aus Holland in den Pariser Pflanzengarten gesammelt waren, nach Martinique bringen ließ, und daß, während der Ursprücher, der Chevalier von Clicq sich seiner Besser-Nation bewußte, um sie delio schützen zu erhalten. Die Thatsache ist wahr, doch von geringerer Wichtigkeit, als man glaubt; denn der Kaffebau war bereits eingeführt in unseren Besitzungen. Joubert, ein Agent der orientalischen Gesellschaft, hatte durch die Freundschaft eines arabischen Schatzes sechzig Ständen aus Yemen erhalten, und sie aus den persischen Oberbasen nach der Insel Bourbon versetzt, wo einige Berggebäude saftbarmen, daß im Jahre 1710 die Compagnie unter den Kolonisten Schoten in vollem Weise vertheilte. Die Molla-Stände wurde auf unsren Inseln durch diesen kuppelten Versuch so gut naturalisiert,

<sup>\*)</sup>) In den Aufschlüssen berichtete man, für acht Franc die Tasse, auch mit einem, den Opernraum entleeren Ueber von Zofan. Der Vater Schot, welcher seine Reisen unter der Regentenschaft befuhr machte, war der Spieldr. der Chevalerie. Er behauptete, dass auf den Wachttürmen für das Volk, zu einem Souir die Tasse, machen zu können; er behauptete zugleich, daß der Kaffee von Menschen kein aufzreden werde. Der Erfolg hat seine Ausschreibungen nicht gerechtfertigt, und die Chevalerie ist bisfritt der Vereinen ein Kapital-Wortze geblieben. Der Kaffee wurde zu Anfang für 2 Souir 6 Deniers die Tasse in Paris verkauft.

baß man nicht hat, wie Frankreich jährlich für seine Nachfrage, in den europäischen Handel 700,000 Zimter dieser aromatischen Bohne gebracht hat. Die Versuche der Regierung, die Einfahrt und den Verlauf des Mampel zu untersetzen, waren miserabel gleichlich, als die, welche mit dem Tabak gemacht wurden. Der Cognac, welcher dieses scharfe und austrocknende Blatt annahm, triumphierte über Heilunke und Überglauben \*). Sein Gebrauch bewirkte, daß der lebte Schnurbart von den französischen Gesichtern verschwand; es war berühmt, daß man den lästiglichen namens, und den Nutzen der Pierchette und eine Hefkruste auf der Oberlippe beibehalten hatten. Nach dem Ertrage seiner Verpachtung, welche unter der Eigentümlichkeit verdeckt wurde, zu urtheilen, scheint es, daß der Tabak ursprünglich auf die Websachen beschränkt, nicht aber zu einem Weltbedürfniß wurde, als in der eben genannten Epoche. Der Verbrauch dieses Genussmittels, nach was dem Geschleud davon zu Thiel wurde, vermehrte sich anhaltend bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts und wechselseitig ständig nicht länger. Der Gewinn des Mampels hatte sich von 500,000 Fürcs bis zu 30 Millionen erhoben. Die Konsumtion wurde im Jahre 1760 in Frankreich auf sechzehn Unzen und in Italien auf dreizehn Unzen für jeden Kopf der allgemeinen Bevölkerung abgeschätzt; und diese Abschätzung gilt bis auf den heutigen Tag.

Es ist ein unerklärter Zusatz, daß vier ausländische

\*). Der Doctor Diderot rechnet in seiner Uebersicht von den Gasen-Olippenen, daß der Tabak bei jedem Kinde, während die spanischen Kolonien, wie man behauptet, für den Zweck der Chocolate der Eigentümlichkeit aufzugeben.

Probatur, sinnlich von erhöhter und stimulirter Substanz, fast gleichzeitig in die Lebendweife eines Thals ein gebrungen sind. Dem Physiologen kommt es zu, eine Untersuchung darüber anzustellen, bis zu welchen Grade unsre Konstitution hat verändert werden können. Was jedoch unsre Denken nicht mit Entzücken überschreiten kann, ist, daß die Satarrhithischen Epidemien, welche unter der Regierung Ludwigs des Zweyten sehr selten und in früherer Zeit noch recht seltener waren, während des achthunderten Jahrhunderts sehr häufig wurden: man hätte sagen mögen, daß zwischen ihnen und den Hanstraußheiten ein Wechsel getroffen sei. Die Schäuber, die Gymnasii, die wellenen Liebenbde der alten Zeit, die Nekheit und der Schaus des Ministrants erhielten die Haut in einer beständigen Irritation, welche unsre Weichlichkeit und unsre weiggetriebene Versteinerung unterdrückt haben. Unbedeutende Prinzipien, welche der Oberfläche zuwanden, haben sich selbst auf das Schleimhäutchen geworfen, welches unsre Eingeweide bedeckt, und daß man getrost machen, als die innere Haut des Menschen betroffen. Sollte es nun wohl-unbedenklich seyn zu glauben, daß ein Thall dieser Revolution der stimulirten Thätigkeit beigemessen werden müsse, welche Dier, Kalao, Rasse und Tabak auf dasselbe Häufchen ausgeübt haben, wo sich jetzt die erstaunliche Mannigfaltigkeit der Satarrhe anhäuft? Lieber lassen wir jedoch diese Vermuthung den Männern von Profession, und begnügen wir uns damit eine Vermuthung auszusprechen, welche vor uns gemacht ist, nämlich, daß die von der Blutfülle herrührenden Schlagflüsse unter der Regierung Ludwigs des Zweyten viel häufiger waren,

als in dem nachfolgenden Zeitalter, und daß man diese Plage der über alldem Maß hinausgehenden Steuerbelastung zu schelben muß, wenn die Städte die Hauptlast beider Geschlechter belastet. Ich möchte jedoch hinzufügen, daß eine angestrengtere Arbeit und die Entwicklung am Gleichgewicht diese Schweren Tengesichten sehr wohl vorbereiten könnte. Die Ruster schönen Früchte und ganze Gemüse war damals in ihrer Küntheit, aber mit großen Kosten für die Obersität fürstlicher Personen beschäftigt. Die Regierung hat mit den Reichshämmen den Geschmack und die Kunst der Erbschweizereinführungen verbreitet. Paris verfüllte seine Küchengärten, während in den Provinzen die Sorgfalt für Blumen den etwigen Müßiggang des Bürgertumblüts beschäftigte. Als Marquise Essendi im Jahre 1721 mittwo im Winter das Königreich durchkreiste, sah er mit Erstaunen die Blumen, die man ihn an allen Orten, durch welche er kam, überreichte, ohne zu begreissen, welche Magie in Frankreich das Werk der Jahrzeitalter über den Menschen wirkt. Die Herrschaft der neuen Affectionen ist nicht älter, als die Regierung. Eben im Jahre 1717 versicherte der Herz, welcher Reichshäupter gab von den Bürgern des Dörfers Chambon, „daß die Bepunkt der Raum für die beste Heilmethode eine Hybris seyn.“

Erschlich folgte die Überschreitung im Anfang, der Übertreibung in der Periode \*). In der zweiten Periode der Geschichte haben wir bei Menschen, in dem weiblichen Empfange der Künsten, Frauen und Späßen, welche sie von

\*) Ein granaat Altd., ein reicher Markt, ein Dogen und ein Stadt in der Hand, war die großartige Tafzung der wohlhabendsten Bürger in den Provinzen.

Hopf zu Fuß schmückten, erkauft man bei italienischen und spanischen Einflusß. Doch unter der Regentenzeit, welche sich an die nordischen Weise anschließt, bestimmten sich alle Verhältnisse unseres Anzugs nach der Weise der Spanierer; auch die Perücken, eingeführt von Ludwig dem Vierzehnten und dessen Sohn, verloren ihr ungeheuered Volumen, und bezeichneten durch verarbeitete Formen die verschiedenen Professoren, während die Hütte, früher so klein, im Gegenthil ihre Glorie entwickelten. Der Gebrauch der Wehlgerüche und des Tabaks gewannen ihre Herrschaft wieder. Nun einer natürlichen Sympathie hatte Ludwig der Vierzehnte die Wehlgerüche von seinem Hofe verbannt. Der Herzog von Orleans liebte sie leidenschaftlich; er war damit stets besprühlt, und er hattt von der Chemie wenigstens so viel gelernt, daß er die Pfeife selbst zu bereiten verstand. Diese orientalische Similität, durch ihn zurückgeführt, hielte sich jedoch in den Gedanken bis aufs Ende. Lieber dem Kardinal Mazarin würde man gefragt haben, wenn er in der Taverne von Cambrai unter den Offizieren rochreichste Handschuhe vertheilt hätte, und der Spanier Olivardo hätte nicht von uns gesagt, daß er von seinen Untertanen sagt: „Sie haben schlecht geföhrt, aber gut parfümierte Herre.“ Der Spatz, welcher die Züge willkt und die Aller verneigt, war unter Heinrich dem Vierzen erfunden worden. Seine beiden Nachfolger verschmähten denselben, ohne daß er darüber gänzlich verschwanden. Nach den Deutschräumen der Zeit beobachteten die Kinder der Grinde und die weltlich gesinnten Geistlichen den Gebrauch bessellen; Frau von Bentengroß beklagte sich seiner, um die brennende Farbe ihres Haars

zu mildem, und einige Frauen verbanden ihn sogar mit jenen Amaretten-Winges, dessen Hemmaphrodit-Ehre sie von der Königin Christine gelernt hatten. Diese verschleierten Einsätze befestigten zwischen dem alten Habsburg und dem neuen die Kluft eines Jahrhunderts, und die Revolution verbreitete sich über den ganzen Thron der europäischen Welt, den die Franzosen durch die aufsehende Kraft der Worte regieren. Zur Geschlechter himmelgeb, hatte der Regent eine reiche Bekleidung haben wollen; die austro-dänischen Machthaber wollten eine massive haben, und nicht ohne Grund fragt damals ein holländischer Schriftsteller seine Landsleute, ob der Kürschnir aus der Schmiede, oder aus den Händen des Schneider's lämmen <sup>\*)</sup> ? "

Bei den Frauen war die Metamorphose nicht minder vollständig. Ihr auf einem Berist von Eisen erhöhter Kopfschmuck fiel plötzlich, und machte kurzen in beiden geringselten Haare Platz. Die Männlichkeit eines so natürlichen Schnuffels wurde verdeckt durch Pubertatellen. Wohl aber Montags, welche von Konstantinopel über Frankreich kam, nahm hochfahrtweise davon Gelegenheit, den Kopf der Franzosen mit einem Schafsfell zu vergleichen. Die Bekleidung der Frau war bei Ludwig der XIV. durchaus keine von der schäumenden Art. Bekleidet mit Kleiderstückchen, angeklebet und gefüllt von allen Seiten, gab sie ihnen das Aussehen von aufgeblästten Bällen. Diese Auszweichung wurde vertrieben durch die der Kleidere, welche im Jahre 1715 aus England kamen. Ich glaube jedoch, daß ihr

erster

<sup>\*)</sup> S. la Bagatelle, eine Zeitschrift im Gründad bei britischen Gesandten, Nr. I. August vom 16. Aug. 1715.

erste Ueberung in Deutschland aufgefunden werden muß. Zu dem Schloß zu Berlin sieht man noch immer ein altes Gemälde, das den Hof Friedrichs des Ersten darstellt: — ein Gemälde, auf welchem die Königin und alle Damen des Hofs in großen Kleiderchen gemalt sind und mit Papierhaaren die Pfeifen ihrer Männer anzünden. Diese Mebe, welche den Frauen eine beschwichtliche Freude gab, über eine so große Gewalt, daß selbst die stromenden Tränen nicht ganz widerstehen konnten. Unsere Geßälligkeit verbanneten sie sich, in engeren Kreisen zu gehen, die man jenseitlichste Ehrbarre nannte; und dies war unsreinig der einzige Dienst, welchen die Eltern, seit der Verfolgung von Henri IV., dann gehabten Menschenverstande leistete. Die Herberungen des französischen Handels waren so stark, daß sich, auf unsere Kosten, in Ostfriesland eine neue Gesellschaft für den Wohlthätigen niederlied. Als eine Conventualität des menschlichen Weisheit verbürtet bewerbt zu werben, daß diese unbestimme Mebe, welche siebenzig Jahre bestand, und welche, selbst in diesen Tagen, gewisse Kleider als den Typus des Unstamms und der Majestät ungünstigste haben, bei ihrer Entstehung von den Glückschreibern in Schrift und von den Predigern auf den Kanzeln als eine Schlüsse der Güttenlosigkeit und als ein Kunstgriff, die Zusäßekeiten verklären zu verborgen, angegriffen wurde. Ich habe nicht genau ausmitten können, wann der Gebrauch der kleinen Sammtmaßen<sup>\*)</sup> aufhörte, welche bis

<sup>\*)</sup> „Die edelsten Frauen tragen lange Schleppen, damit sie bei Kirchen und die Götzen aufzeigen. Sie haben bei Mordt, zu allen Zeiten verlaust zu geben, sich zu verbargen und sich ihm zu lassen, wenn es ihnen gefällt, und mit einer Zorn von schweren

Grauen verjedten, wenn sie auf ihren Hüasern gingen. Dies, von Italien erborger Modell dieser der Schau, verschleierte die Intrigue und erhöht die Ziertheit der Gesichtsfarbe. Man findet es noch unter der Regentenzeit, obgleich die Käßigkeit und Zuversicht, welche die Frauen damals annahmen, ihnen den Gebrauch verboten zußen. In den Provinzen kannten Chiffrauen, so oft sie austreten, die Sammtmasse nicht mitbringen. Eine schöne Hobländerin, Frau Poiret genannt, welche am französischen Hofe gegen das Ende der Regierung Ludwig des XIV. Jahren starfen Eintritt machte, ist für letzte, welche für gewöhnlich keine Maske trug. Gegenwärtig wird sie nur in nämlichen Gegenden auf Schlittenfahrten gebraucht. Von der Bekleidung der Jugend will ich nur ein authentisches Beispiel ansführen. Schwrig der Kunsthaut war sieben Jahr alt, als er von dem Gangisbanne befreit wurde; und als er elf Jahr und fünf Monat alt geworden war, befreite man ihn auch von dem Schnitzelbe, daß er bis dahin hatte tragen müssen. Mit der größten Vorsicht wurde er verschont, wie der Marshall von Villars gegen kürzlichem Gesankten abschließend bemerkte.

Eine Erfahrung, welche man als bei Emblem der ganzen Regentenzeit betrachten könnte, ging aus dem neuen Daseyn der Frauen hervor. Um anzubringen, was bis dahin beispiellos gehörten war, bedurfte es eines neuen Wortes; und so nannte man Regligé den Zustand, wenn eine Frau es wagte, sich außerhalb in der Art von Haardeckung

Comme gône si à la Cirque, wie zum Wall auf in das Schauspiel." (Bibliothek der Hofkunst.) Nach zu Seinen gingen verlurene Frauen in das Schauspiel; doch nicht mehr — O...n.

zu zeigen, die sich mit der Freiheit des Wohninnsen verträgt<sup>1)</sup>). Kunst und Literatur erschöpften ihre Höllequalen, um diese Unanständigkeit auszupochen; und daraus entsprang ein Gemisch von Geschäftigkeit und Vernachlässigung, von Euphorie und von Einsamkeit. Frauen höchsten Ranges machten von dieser Freiheit den ersten Gebrauch; und um ihre Unabhängigkeit von gewöhnlichen Verschwendungen bestreifter an dem Tag zu leben, prägten sie sich an öffentlichen Diensten. Diese Einanpassungen rauschte sehr schnell von der ganzen zivilisierten Welt angenommen, und wie leichtfertig sie auch seyn möchte, so hatte sie doch bedeutende Folgen. So lange die Weiber sich nur in festbaren Kreisen ausgesprochen hatten, war ihrer Revolution, weil sie nur die Opulenzen in Bewegung bringen konnte, mit einziger Langsamkeit von Statten gegangen. Als der Herr Duke nach London ging, um höchstlich die Quadrupel-Militär zu unterhandeln, nahm er neben à l'Andrienne ( deren Verkleidungen Goldgräberne waren) mit sich, um solche unter den Frauen des Hohen George das Erste zu vertheilen. Diese Weibe war damals vierzehn Jahre alt, und man verbannte

<sup>1)</sup>) Ein lieber Soptl. ein Bericht über Griechenland, die Epizie des Zuges in einem Pantoffel hielten, und per Poste jenseit zweier schönen Brief Notizen, welche antikritischen Manuskripten als Vesper dienten: die waren die Verhügungen einer Magde unter der Regierung. Ein Schriftsteller dieser Zeit schreibt das Ereignis nicht ganz im Zusammenhang auf 12 Seiten. Dies ist erstaunt und an den Eigentümern, welche auf die Gründlinien die neuen Verhügungen griechischer Volksweise übertrug. Wenn der Psalms von 1820, verordnet durch diesen kleinen Georg, hat geschrieben, daß sich er beginnen hörte, so kann man sagen, daß bei Magde von 1798, verordnete sehr überzeugend, sie nur allzu sehr befürchtigt zu haben schien.

die der Schauspielerin, welche in der Komödie dieses Namens zuerst aufgetreten war. Sobald jedoch das Negligé ein Lebteintwurf geworden war, mußte man für ihn unabdinglich leichte Drappien und Camasie-Gewebe annehmen. Die Bekleidung der Bürgertöchter trat in den Kreislauf der Mode zum größten Nachtheil der Tüten, und unser Handel konnte dieser reisenden Bewegung nicht folgen.

Durch reise und kleinliche Reglements hatte Colbert die ersten Schritte unserer Fabriken geleitet; und die Concessions des Handels folgten auf einander, ohne die von ihm geprägte Wahn zu verlassen. Man begriff nicht, daß es für eine unverhügelbare Obrzung der Dinge anderer Gesetze bedurfte, und daß die Banken, welche unsere Manufakturen in ihrer Blüthe beschäftigt hatten, blosselb in einem reisenden Alter erschienen. Die freien Länder allein hatten die Kraft, allen Einfallen eines neuen und phantastischen Zusatzes genug zu thun, und sie bemächtigten sich solcher Fabrikationen, welche um so einträglicher sind, je weniger ihre Erzeugnisse verholzen. Die Schweiz, Holland und England erwarben durch unsern Handel eine unerhörte Wohlhabenheit und eine menschlichen Betriebsamkeit, die wir nur allzu schwer bezahlen mußten. Nicht ohne Erstaunen sah man aus der Mitte phlegmatischer Völker und nebliger Klimate die Hölle von Überflüssigkeiten herabgehn, welche die Feindseligkeit unserer Grauen während der Regentenzeit zum Hochpunkt erhoben hatte, und deren Arten unablässig verdorbert werden mußten, weil eine lebensfähige Einbildungskraft und ein garter Geschmack es als verlangten. Verehrig, diese schwerfällige und pedantische Republik, kam ein wenig zu spät dahinter, daß sie das Joch

abschließen müsse, und sie an der Theilnahme an diesen  
heiligsten Handel verhinderte. Was Frankreich betrifft,  
so weiß man, daß nur die Gewaltthätigkeit es von seinen  
Humanismen befreien konnte. Bürgerliche Eitelkeit, Drag-  
heit und Eigensucht bewirken, daß es kein ruhige Men-  
schen und die Wirkungen seiner höherlichen Hierarchie bejammert.  
Diese Regierung wird, wenn man nicht auf seiner  
Hut ist, einiges Blöste und Unnütze, und alle die Ge-  
schäftshäler zu verschaffen, die sich im Gefolge befinden be-  
finden; und da die Schwurgerichte vorleb und ließliegende  
Arbeit mit einigen Vorzügen bedecken: so wird es nicht an  
Erophisten fehlen, welche die Zeiten vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

Ansicht  
 eines Engländera  
 zu den  
 nahen Untergange des türkischen Reichs.  
 (Engl.)  
 ——————

6. Zu den unmittelbaren und wichtigsten Ursachen des rasenden Unterganges der Türkei muß, über allen Widerspruch hinaus, die Griechische Revolution und der außerordentliche Anteil gerechnet werden, welchen Großbritannien an der Zerstörung der türkischen Gewalt bei Stavrin nahm.

Über diesem Gegenstand wünschen wir mit Vorliebe zu reden. Wir haben den innigen Wunsch für den Triumph des Kreuzes über den halben Mond, und für die Befreiung der Kriege der Zivilisation von dem Elend verfesseln Müns. Doch bei jedem Bedrangen nach rechtfertiger Wehrhaft der Griechen, muß uns erlaubt seyn, zu beweisen, ob die Revolution das rechte Mittel war, diese Wehrhaft zu bewirken, oder ob die Sache der Menschheit nicht verjüngt worden ist durch die allzu frühzeitige Zerstörung nach Unabhängigkeit.

Griechen die Kriege der französischen Revolution ihren Aufang nahmen, haben sich die Hülfsquellen der Griechen in eben so schneller Progression vernichtet, als die der Tür-

ten in Annahme gerathen sind. Dazu haben verschiedene Ursachen beigetragen.

„Von den Inselsbewohnern,” sagt Herr Glebe, „lässt sich behaupten, daß sie stets unabhängig und im Besitze des Seehandels des türkischen Reichs gewesen sind. Die Kriege, welche die französische Revolution begleiteten, gaben ihnen den Seehandel des mittelstädtischen Meeres; auf dem Pentus Capum hatten sie über zweihundert Segel unter russischer Flagge. Ihre Schiffe fuhren sogar bis nach England. Handelshäfen wurden in den vornehmsten Häfen des europäischen Kontinents errichtet; der einzige Zoll auf ihrem Handel war fünf Prozent ad valorem in den Zollhäusern des Sultans. Die lebhafte Nachfrage britischer Kaufleute nach türkischer Seide zu einer Zeit, wo die italienische schwer herbeizuführen war, bestreift die Griechen des Ionnen, in deren Händen die Kultur dieses Reichs war. Das Continental-System Marpalens wichtigstes, Rom zu lassen in der Lücke, und große Vorräthe wurden ausgeführt aus Majorenien, von Smyrna und Konstantinopel, mit gleichen Vertheilung für die griechischen und türkischen Uferbauer. Dasselbe System machte es auch den Deutschen zur Pflicht, Handelsverbindungen mit der Türkei zu unterhalten, den größten Gruppen der Griechen, welche man auf dem Leipziger Messe in großer Zahl wahrscheinlich fand. Mit Sultans des Deutschen Erlaubniß wurden in Griechenland und auf den Inseln Schulen angelegt, vernehmlich zu Smyrna, Scio, Salona, Venissa und Lykra; ja die Begüterten sendeten ihre Kinder zur Erziehung nach den zivilisirtesten Ländern Europas, ohne daß die Mutter das Wiedersehn dagegen erwarteten.“

saub; sie sah das Glück, daß daraus für sie entspringen sollte, nicht verber.

„Kurz, die Lage der Griechen im Jahre 1810 war von einer solchen Geschäftsmäßigkeit, daß sie jahrmäig Jahre früher für erledigt gehalten würde; und wäre sie ihnen angeboten worden, so würden sie darin die Erfüllung aller ihrer Wünsche wahrgenommen haben. Doch die allgemeine, auf Nationen und Individuum gleich anwendbare Regel, „daß ein Gegenstand, wie unfrüchtig er auch erstrebt werden möge, wenn das Ziel nun einmal erreicht ist, immer nur als eine Stufe für größere Zwecke geachtet wird,“ offenbarte sich auch an ihnen: der Wohl unterwarf die Wohlfahrt und Einsicht öffnete ihnen neue Weichen, gab ihnen Hoffnungen zur Verrealisierung geliebter Träume, zur Rettung lang ersehnten Unrechts — zeigte ihnen, um Alles mit einem Worte zu sagen, daß reizende Hilf der Unabhängigkeit.“

Diese Ursachen begünstigten die griechische Revolution, welche mehrere Jahre vor ihrem Ausbruch organisiert war, sich, vom Jahre 1821 an, allgemein verbreitete und unverhütlbar wurde durch die barbarische Ermordung des griechischen Patriarchen und eines großen Thals der Gnäßlichkeit von Konstantinopel. Gleichzeitig erfolgte diese am östl. Tage des genannten Jahres. Das Resultat ist gewesen, daß Griechenland, nach einer siebenjährigen Kriegs- und Schwer-Pause, seine Unabhängigkeit erhalten hat; und durch die Zerstörung der türkischen Flotte bei Navarino hat die Regierung dieses Landes die Mittel verloren, Maßland auf dem schwarzen Meere irgend einen Widerstand zu leisten. Ob Griechenland bei diesem Wechsel ge-

wissen hat, kann nur die Zeit lehren; genüg' aber ist, daß die Gnätschaften, Eifersüchten und Märbereien der Geirchen seit dieser Zeit solcher Art getrieben sind, daß sehr viele unter ihnen es aufrichtig bewußen, die Herrschaft der Ungläubigen aufzukämpfen zu seyn.

Wie man aber auch über diesen Gegenstand denken möge: immer liegt auf flachter Hand, daß die griechische Revolution höchst verdächtig war für die Nachacht der Türken, sofern diese auf einmal der Klasse beraubt waren, aus welcher allein Seelute geronnen werden konnten. Der ganze Handel der Ottomaneen wurde von den Gründen geführt, und ihre Erfahrener bildeten die ganze Mannschaft der türkischen Flotte. Nichts ist also beflogensterwerther, als der Zustand der türkischen Flotte seit jener Zeit. Die Katastrophe bei Navarin beraubte sie ihrer besten Schiffe und ihrer bravsten Matrosen; die griechische Empörung verschaffte sie ganze Bewaffnung, welche gewohnt war, ihre Flotte zu bewaffnen. Herr Slati erzählte uns, daß, als er, im Jahre 1829, am Bord des Kapitan-Pascha-Schiffes mit der türkischen Flotte zur See ging, die Mannschaft gänzlich aus Leuten bestand, welche ohne alle Kenntniß des Gewehres auf die Schiffe gebracht waren, und daß ihre Geschicklichkeit so groß war, daß reine britische Regatten des ganzen Grönlandes, welches aus sehr Einem Schiffen bestand, im Grunde gehobt haben würden. Nach der russischen Flotte verrückt einen Stand von Durchdringlichkeit und Unwissamkeit in dem Capitan, welcher von der angeborenen Verhaftigkeit und Einschließtheit der Russen kaum zu erwarten war.

Doch die russische Flotte triumphierte; durch die Weg-

nahme von Niapa verschloß sie den großen Markt, welcher Konstantinopel versorgte, und durch die Erschöpfung von Chypolis erreichten sie vom General Dickisch einen Gipspunkt an der Küste, ohne welches er die Überfliegung des Balkan hätte unterlassen müssen. Der Raum der türkischen Flotte, in Folge der griechischen Revolution, und die Schlacht bei Navarin waren dannach die unmittelbare Ursache des unabhängigen Zugangs des großen russischen Reichs; und der Ausfalltag wurde anders aufgefassen seyn und sich in den Verbergen des Augenblicks gesenkbar haben, wenn fünf britische Linienschiffe der türkischen Macht hinzugefügt werden würden: eine Verstärkung bleibe, rieße Herr Gladst und sage, die Türken in den Stand gesetzt haben würden, die russische Flotte bei Konstantinopel zu verbrennen und den Fall des osmanischen Reichs um ein halbes Jahrhundert zu verzögern.

Nicht ist dennoch lehrreicher, als der reisende Ball bei türkischen Reichs; und nicht ist mehrwürdig als die Übereinkunftung der österreichischen Handlungen des respektirten Sultans im Osten und der neuerrenden Deutschen im Westen Europa's. Die Maßregeln blieben sind selbst gewesen; beide haben nach denselben Prinzipien gehandelt, beide denselben unerhöhlbaren Ehegige Raum gegeben.

Der Sultan begann damit, daß er den alten Territorial-Ebel zerstörte, die Privilegien des Korporatismus aufheb und die alte Minde-Macht des Königreichs untergrub; und es ist eine bekannte Sache, daß er bedacht ist auf die Vernichtung der mohammedanischen Hierarchie, und auf die Einziehung des Eigentums der Kirche zum

Worthheit bei öffentlichen Schäzen. Die konstituierende Versammlung Frankreichs vernichtete den Grubal-Med, jeg einen Strich durch die Privilegien der Corporations, riss die Militär-Macht der Monarchie mit der Wurzel aus, und konfiszierte das ganze Eigentum der Kirche; dies alles in weniger als sechs Wochen. Das Werk der Zerstörung ging in den Händen der großen deputativen Demokratie weit leidet von Statten, als in denen des äußlichen Sultan; denn in dem alle Staatskräfte in derselben Richtung gegen, wurde die alte Maschine mit einer Schnelligkeit zertrümmert, wie in den Annalen orientalischer Revolutionen nicht ihresgleichen findet. Die rohe Hand Mah mutte sogar brauchte die Dauer eines Menschenlebens, um zu vollenden, was die französische Demokratie in wenigen Wochen bewältigte; und selbst diese regellose Gewalt kam bei Zertrümmerungen, welche sich mitten unter dem Gefall der Städten unbedarflich verloren. Despotismus, unbefugter Despotismus war die herrschende Feindschaft leider. Der Sultan proklamierte das Prinzip, daß alle Unzertit vom Throne aufgeht, und daß jede Einfluss, der nicht auf derselben Quelle beruhet, verschafft werden müßt. Die „Rechte des Menschen“ verschlubten die Subordinatheit des Geistes, und bewirkten, daß jede Verordnung, die betrofe das Civil oder das Militär, von den Versammlungen der Volksvertreter aufging. So mehr ist es, daß der Despotismus durch dieselbe Eisernecht in Gang gebracht wird und zu denselben Maßregeln führt, sowohl von Seiten des Sultans, als von Seiten der Menge; und so richtig ist die Generierung des Krielsdorfs, daß der Thaliter der Demokratie und der Despotismus eine unver-

sche ist. Solche üben eine besondere Gewalt über die bessere Classe der Bürger. Deutete sind für die ersten, viele Verordnungen und Beschlagnahmen für den letzten sind. Wie verschieden auch die Gräteiter und die Kinder seyn mögen: der Riebling des Hespe und der Demosat sind in der Wirklichkeit dieselben Charaktere; nur wenigen haben sie eine auffallende Uehnlichkeit mit einander. Ihre vornehmste Musterrolle setzt sich her von ihrem bejüglichen Regierungsgespen: Edinßlinge mit einem unbestyrckten Monarchen, Demagogem mit der fünerden Menge."

Die unmittelbare Wirkung der großen republikanischen Wte in beiden Ländern, war jedoch durchaus verschieden. Indem die Meutungen des Sultans Mahmund gegen die Wünsche der Mehrheit seiner Nation erfolgten, waren sie die Stärke der Osmanen zu Geben, und führten die zusätzlichen Batallone in furchtbarer Kraft über den Balkan. Die Meutungen der konstituierenden Versammlung dagegen, indem sie im Schersam gegen die Geschlecht des Volks erfolgten, brachten eine Zeit lang eine wunderbare Einheit revolutionärer Leidenschaft in Wege, und führten die republikanischen Fahnen triumphirend nach jeder Hauptstadt des europäischen Kontinents. Siegerin gegen den Sultan des Volks erzwingen, ist eins; und ganz verschieden davon ist, sich dem Wunschen des Volks anzubiedern, indem man die Siegerin auf die tödlichstreitende Münberheit im Staate bestellt.

Doch die letzte Wirkung gewaltsamer Meutungen, kostet mögen von dem Dreyfusismus des Sultans, aber von dem der Menge aufzugehen, ist fast dieselbe. Zu beiden

Küllen jenseitern sie gänzlich die Gestalt der Gesellschaft, und verhindern die Möglichkeit einer blühenden Freiheit dadurch, daß sie gerade die Klassen zerstören, deren Einmischung so wesentlich ist für das Daseyn dieser Freiheit. Die Folgen der Auslösung, welche die Republik von Spanien, die Spaniäheren und die Illema in der Zukunft erfahren haben, sind vielleicht vollkommen dieselben, welche in Frankreich hervorgegangen sind aus der Veranlung der Kirche, des Adels, der Körperschaften und der Geistigthüter. Die Leidenschaft selber ist dieselbe; nämlich Zersetzung jeder Unität, welche nicht aufgeht von einer einzigen Macht im Staate. Die Macht soll despotisch werden. Unversehentlich ist dabei, ob diese einzige Macht in den Prinzipien Versammlungen hat Wollte, oder in den Divan des Sultans anzutreffen ist, ob der zu zerstörende Einfluß von der Kirche oder der Illema, von dem Reges oder von dem Adel herrührt. In jedem Falle bleibt es kein Gegengewicht für ihre Unität, folglich auch keine Gründe für ihre Unterdrückung. Da es, nach der Natur der Dinge, unmöglich ist, daß die Gesellschaft, einen längeren Zeitraum hindurch von großen Körperschaften aufgelöst werde, weil diese noch meistig von ihren selbst geschaffenen Despoten unterliegen: so springt in die Augen, daß durch eine neutrale Demokratie der Staat gehetzt ist, nicht bloß für den Despotismus, sondern auch für den unabdingten Despotismus; in der That eben so sehr, wie durch einen Sultan, der keinen Widerstand lebt. Der Tyrannus wurde durch die konstituierende Versammlung auf eine bewundernswürdige Weise die Faust gebrochen.

Es ist tatsächlich niederschlagend, bei dem belagerten

terriblen Zustand von Schrecke zu verweilen, zu welchen England herabgesunken ist, seitdem revolutionärer Einfluss sich bei Wallf kundtätig habe. Noch vor drei Jahren war der englische Name allgemein geachtet; die Portugiesen blieben mit Erfurcht auf die Gefilde, wo britisches Blut für ihre Unabhängigkeit wie Wasser verströmte; die Holländer wendeten sich jaudzend nach dem Sturm von Waterloo, diesem fiesen und unvergleichbaren Drama des englischer Lere; die Polen erkannten mit Dankbarkeit, daß, nicht unter ihren Gefügernissen, England allein ihr Freund geblieben war, und auf dem Wiener Kongreß sich für ihre konstitutionelle Freiheit vertheidigte hatte; selbst die Türken, obgleich traurig über die Katastrophe von Navarin, erkannten, daß die britische Doppelzweckmäßigkeit allein das Schwert Russlands von Konstantinopel abgewendet habe, nachdem, in der Ueberzeugung bei Wallf, der legitime Schlagbaum gefallen war. Jetzt — wie beispiellos ist der Wechsel! Mit unverschämtem Unwillen erschrecken die Portugiesen die Verauzung ihrer Schiffahrt durch die dreifarbige Flotte, jetzt im engsten Kontakt mit England; dabei gewalzen sie bei, durch englisches Gold und Blut gähnend grausamen Bürgerkrieges in ihrem Scheit, damit das Prinzip des revolutionären Propagandismus keinen Überschub leibe. Mit gerichtetem Zorn gebieten die Holländer bei Absalz England von seinen Verbündeten, so wie von den Prinzipien, die es hundert und fünfzig Jahre terrifiziert hat, und der schrecklichen Vereinigung des Spaniens mit dem Süßler, um die Unabhängigkeit Hollands zu unterdrücken, und die Eroberung seiner Territorien zu bekleidigen. Die Epilirten Po-

und verteilen bei der hervorrückenden Gefahr ihrer Zonen, und ihm stand, wie sie, durch Frankreich und England trügerische Verheißungen vorüber, Widerstand geleistet haben, bis die Kapitulations-Verträge vorüber war. Die östlichen Männer bejammern die Besiegung Konstantinopels durch die Russen, und erheben die Hände zum Himmel über die Bekehrung, welche dem Gebiet der See vermecht hat, die Schlüssel der Dardanellen in die Gewalt des russischen Theaters zu legen. Vergleichlich würde man sich gegen die Thatsache verbünden, daß England durch einen kleinen Ministerwechsel, durch diese Möglichkeit gegen revolutionäre Leidenschaften, zu einer Macht drittem Ranges herabgesunken ist. Ohne irgend einem äußerlichen Unfall ist es auf einmal von dem Triumph bei Trafalgar und bei Waterloo, zu der Schande und Herabwürdigung Karls des Zweiten herabgesunken. Es läßt sich schwerlich angeben, ob es mehr verschert oder vergrößert wird von seinen alten Verbündeten oder Feinden; ob Verschmähung oder Stoll am stärksten sind in denen, die in dem letzten Kampfe seinen Heiland oder seinen Widerstand erfüllten. Russland fordert es heraus im Osten; dann es vertraut den revolutionären Leidenschaften, neuen daß englische Welt jenseit wolle, und verfolgt mit unverstelltem Haß den lange gehofften und so harmlosig beschränkten Plan in Beziehung auf die Dardanellen. Frankreich führt seinen gutmütigen Gefangenem an den Blättern seines Wagnes, und zögert dieselben Waffen, welche vielleicht Napoleon zu seinem Schlagzeug, zum Heiland in allen niedrigen proletariären Angriffen, bis es auf umgebende Staaten brachlichtigt. Portugal und Holland, im Schutz der Spanien,

Nie für von ihnen drittem Verbündeten empfangen haben, hatten die Augenblicks, wo die britische Schwäche ihren gesamten reich Nachte zu üben wogen der Krankungen, die sie unter der bestörten Feindung wohlglücklicher Demokratie gelitten haben. Gewinntigt durch die Niederlagen bei Ulmheim und Wamilles, doch empört von dem Antrage, daß er seine Waffen mit denen seiner Freunde vereinigen solle, vertheidigte Schwitz der Würtzahne, seinen Verbündeten den König von Spanien abschaffen zu helfen; doch England hat in der Stunde seines höchsten Triumphs sich einer weit größeren Herausforderung unterworfen. Da hat die Nation, die ihm auf dem Schlachtfelde von Waterloo zur Seite stand, verlassen und verachtet; es ist in Widerspruch getreten gegen ein Volk, das mit ihm bei Waterloo blutete; es hat einen Verbündeten, dessen Nahnm neben den französischen triumphirend in den Sandstränden Ägyptens verbreitet, in der letzten Noth verlassen.

Die Schläfrigkeit und Schwäche der Minister in dem letzten Lebenskampf der Lüder ist solcher Art gewesen, daß sie allen Glauben übersteigen würde, hätte eine fröhligere Erfahrung und nicht bahn gebracht, daß wir uns von nichts übertroffen fühlten, was von ihnen ausgeht. Frankreich handelt mit Vorsicht und Verstand; es hatte einen Admiral mit drei Flottenschiffen, um Russland in den Dardanellen zu bereichern, wenn die Krise eintrete. Was hatte England? Ein einziger Kinienschiff auf dem Wege von Malta und ein paar Seggetten im Archipelagus waren alles, was der Gehirn der Regierung aufzubringen lehrte, um die See und das Interesse Englands in einer Gefahr zu unterstützen, welche keingeschränkt war, als irgend eine seit

der Geschicht bei Trafalgar. Hätte man die Kraft nicht verhängsam? Aber im Kunde, der nicht auf den Kopf gefallen war, sah sie von dem Augenblick an vorher, wo Ibrahim hier belagerte. Lässt England nur ein einziges Einzelschiff ausstücken, um die Dardanellen vor den Russen zu retten? Wollt wir Weisheit der Whigs, oder die Wirkung der Schiffwerft-Sektionen? Über hat die Reform-Uhr unsre Güter gänzlich vernichtet und unsern Raum gänzlich der Vergessenheit übergeben?

Klar ist, daß bei den flügeligen Mitteln, auf welche die Regierung gegenwärtig beschränkt ist, auswärtige Begebenheiten, indem sie auch von dem höchsten Belange, keine Art von Gericht in ihren Verhandlungen haben. Nun sind auf dem Friedensab der Volljährigkeit; mit darauf bedacht, den Brifall der großen Menge zu gewinnen, über dem Unwillen verschieden zu überwinden; fördern die Freiheit alter Verbündet unter den politischen Vereinen; alles soll erreicht zu dem Gesicht der schrecklichen Gefahr, welche aus dem bestörten Lande entspringt, den sie angestiegen haben; hin- und herpendend zwischen dem möglichen Verlust des Großherzogs der Niederschlesie und den Verfolgen jener anarchischen Entwürfe, zu welchen sie sich bekehren; unfähig, die Kraft der Nation für irgend eine auswärtige Politik in Anspruch zu nehmen, nachdem sie den Samen der Feindschaft unter allen Klassen der Gesellschaft ausgesetzt, und die Erinnerungsfaßt der gegenwärtigen Zeit an die Quelle des alten britischen Patriotismus gebracht haben — haben unsre gegenwärtigen Minisiter England auf einmal, doch wahrscheinlich für immer, in den Grund der Untertreibung gestürzt. Werndige der Leidenschaft,

welche sie im Kriegsreiche angeregt haben, ist die Seele des Daseins aufgelöst, und nur allein gut erkennbar sind die Bilder unserer Schwäche. Sie wissen, daß Irland am Rande der Niederkunft steht; daß Westindien, mit der Gefahr und der Einsicht in der Hand, nur den nächsten Rational-Umschlaß hat, um das Nachtheil des Geschäftsums abzuwenden; daß das glänzende ostindische Reich unter der barmherzigen Regel schwankt, der es nach Ablauf seines Charters unterwiesen zu werden in Bezug ist; daß die Schiffswräder, welche ihrer Werdtheit braucht werden, um Reserven einzuführen und ein verminderndes Einkommen zu verbergen, nicht länger jene mächtigen Flotten herstellen können, welche nach vor kurzem von ihren Theeren ausgingen, erobert und um zu erobern. Ostindische Geschäftsführer des spanischen Revolutions-Krieges bejammerten, daß der Ausgang derselben der britischen Überlegenheit zur See das letzte Siegel aufgerichtet habe, und erklärten dabei, es sei dem menschlichen Geschaffn unmöglich, abzuwarten, wie die Menschen jemals dieser unübersehbaren Herrschaft entkommen würden. Doch wie eitel sind die Verwegnahmen der menschlichen Weisheit! Der unsägliche Wechsel der Weltentzierung hat das mächtige Geblüdt über den Ozean geworfen. Ein religiöses Ministerium trat an das Thronmutter, und siehe! ehe die Menschen aufgehört hatten vor dem Deamer bei Trafalgar gut zu sitzen, ist England verdächtlich gewichen auf den Wellen.

Von dieser traurigen Szenen der Herrschertätigung und des Verfalls, von diesem melancholischen Schauspiel des Unterganges eines Reiches, welches das größte und

wie schlimmster genannt werden kann, daß Europa jemals gesehen hat, werden wir uns einer erfreulicherem Aussicht zu, und schöpfen in der Zukunft des menschlichen Geschlechts diejenigen Hoffnungen, die wir nicht länger für unser eigenes Vaterland zu hoffen wagen.

Die Aufmerksamkeit aller Klassen dieser Lande ist in den letzten Jahren durch die Geschehnisse unserer Freiheitsbewegungen, und durch den Gang der Revolution so sehr in Beschlag genommen worden, daß man von den Gegenseitigkeiten, die sehr so eben in Betrachtung geogen, nur wenig Kenntniß bekommen hat. Gleichwohl sind sie für das künftige Schicksal der Nation wichtiger, als selbst die nüchternste Beobachtung des britischen Reichs. Wir seien im Begriff, Braggen zu werben von dem Umsturz der mohammedanischen Religion, von der Emancipation der Mägde der Zivilisation und staatlichen Dingen, von der vollendeten Eroberung des heil. Grabes, für welche die Kreuzfahrt vergleichlich schwierig und blutig, von der Errichtung des Kreuzes auf dem Dom der St. Sophien-Kirche und auf den Mauern Jerusalems.

Dass diese große Freiheit im Augenblick ist, ist längst hochgesessen von den Sinnen und den Philanthropen. Die Schrecken des halben Mondes haben sich seit langer Zeit verloren. Den ersten Stoß erhielt er in dem Werksraum von Sepanto; er explodirte jedoch vor dem Hause Schezelli's unter den Mauern Wien, und in der Kapelle Wawrin lebte er in Flammen auf. Die Macht, welche einst die ganze Christenheit erschütterte, den furchtbaren Thron zum Wanzen brachte und von Krakow bis zu den Ufern der Poire verebte, liegt jetzt in

den letzten Zuckungen der Flußbung; und jene große Verbesserung, für welche die vereinigte Mutterheit Europa's Jahrhunderte lang ringte, und welche zu erringen Millionen Gebeine in den Gefilden ihres bliebenen, ist gewisszeitig zu bewirken durch den Wandelmarkt und die Gleichgültigkeit ihrer Stadtkomitee. Was der Wohlstand Michaelis bewirkt, und die Begeisterung eines Geschrieb von Boniles nicht zu vollenden vermochte; was den Wohlstand der Tempelherren und der Hospitaliter überstand und die Blüthe europäischer Invasionen von ihm zurückdrängte, steht jetzt im Begriff vollendet zu werden. Sie gab es ein berühmtestes Beispiel von der Art und Weise, wie die Leidenschaften und die Fäste der Menschen den Menschen einer alles leitenden Verführung dienen müssen; nie ein auffallenderes Beispiel von der Einfachheit aller menschlichen Besucher, die raschlose Ausbreitung der von dem Allmächtigen gesilberten Religion zu verhindern.

Dass Russland die Macht ist, woburch diese große Veränderung zu Stande gebracht werden soll — die Macht, deren Name die Stimme Russlands zur Unanfechtung bringt und den Triumph der Zivilisation bewirkt — liegt längst am Tage. Der allmähligster aber raschlose Druck der führenden Stämmen des menschlichen Geschlechts auf die verweichlichten, der Thatkraft nordischer Völker auf das Verbergen sichtlicher Opulen, macht es erforschend, daß diese Veränderung endlich Platz gefunden werde. Der Triumph des Kreuzes über den Halbmond war entschieden von dem Ungeschick, wo die Turcomannen in die Ufer des Steinflusses herabstiegen, und die Herrschaft der Erore sollte sich fest in den Steppen Scythiens. So gewisslich daß

Wasser von den Bergen in die Ebenen herabfließt, eben so unverlässig wird der Strom blühender Erneuerung von den übrlichen Stoffen des menschlichen Geschlechts sich zu dem süßlichen fortwählen.

Wiewohl jedoch die Wirksamkeit dieser Ursachen am Tage lag, und die endliche Erhebung der Christus-Kreuzigung und der Befreiung über die schamlose Mahomets und über die Gewaltthätigkeit des Barbarismus nur allzu gewiß war: so magten doch, bis vor vierzig Jahren, verschiedene Ursachen dazu bei, daß ihre Wirkungen aufgehoben und die endliche Befreiung der dämmrigen Welt scheinbar auf unbekümmerte Zeit verschoben wurde. Doch die Schwäche, Verhöhnung und Ungerechtigkeit Englands und Frankreichs, die verberlich sie auch für beide werben mögen, schien bestimmt, den ganzen Osten dem russischen Zepot zu unterwerfen und in den Ebenen Südens die Institutionen zu erneuern, deren Europa unwidrig geweckt ist. Die Sache der Religion, die Verbreitung des christlichen Glaubens hat von den Säfern und Zechen des westlichen Europa einen Impuls erhalten, den sie nie erholt durch das Schenkt befallen. Die Ungläubigkeit und Irreligion französischer Philosophen hat für den Zusammenschluß des Islamismus das geleistet, was der Enthusiasmus der Kreuzfahrer nicht zu vollenden vermochte. Ihre erste Wirkung war, einen tödlichen Krieg in Europa zu entzünden und die göttlichen Mächte der Welt in einem verberlichen Kampf zu verschließen; doch dies war mehr ihre einzige, noch ihre schäßige Wirkung. In diesen Streit gewannen die Waffen der Befreiung ein unvergleichliches Übergeleicht über die Waffen des Barbarismus; und am Schluß wurde

die russische Macht vielfach (?) verringert. Die Türkei und Persien waren unfähig, einen Reichs zu reübersiehen, das Napoleon's Waffen zu Schanden machte. Der Untergang des Wahabitenismus, die Befreiung der schönsten Provinzen Europa's entsprang zuletzt unmittelbar und in die Augen springend, aus dem Empfennmerk eines Großvaters, welcher damit begann, daß er Frankreich Kirchen schließt und in dem Chor der Kirche Notre-Dame einen Altar der Menschenart errichtete. Gegenwärtig sind wir Zeugen von dem Ausgänge dieses Drama's. — Wenn England von seiner Höhe herabstieg und revolutionären Feindschaften Raum gab; wenn Irreligion sein Welt besiedelte und Sichtung für die Erzeugungen der Natur nicht länger das Verfahren seiner Regierung bestimmte: so sah es gleichmäßig sich den Gelgen seiner Füßer preisgegeben; und für die Sache der Christenheit entsprang aus seiner Apostolje neues Leben. Französische Irreligion verschaffte die militärische Stärke Russlands; doch die britische Seemacht blieb noch aufrecht, um das wankende Gebäude des östlichen Reichs zu stützen. Britische Irreligion und Ungläubigkeit waren Englands Verfassung über den Haufen, und überzeugten wurde das letzte Hinderniß.

Gelähmt durch Demokratie und Zweipartei in den britischen Inseln, kann die britische Flotte dem moskowitischen Ehrgeiz nicht länger widerstehen, und das Verschwinden östlicher Herrschaft ist so gut als vollendet. Höchst nachteilig werden die Wirkungen bauen für England seyn; doch in fernen Landen dürften darüber andere Reiche entstehen, welche bereinst selbst die Glorie des britischen Mannes überstrahlen. Mag man zu Paris die Befreigung

des Kreuzes einstellen; es wird dafür in der St. Sophien-Kirche erheben werden. Mag man es zu Sonnen lächerlich machen; es wird dafür zu Antiochien frische Unbefriedigung finden. Betrachtungen gleicher Art sind wohl genug, um zu beruhigen und zu trösten wegen des Verlustes und des Elends unsrer eigenen Sankt. Denn sie zeigen, daß, wenn eine Nation ins Verderben fällt, die Vergebung, selbst auf ihren Fästern und aus ihrer Unabänderlichkeit, die Mittel herleiten kann, um andere Staaten zu dem Kreuz zu erheben, dessen jene unmöglich geworken ist; sie zeigen, daß der Untergang der Zivilisation in ihrem gegenwärtigen Zustand dem Anzeige der Hoffnung als die Ursache eines künftigen Empfehlens derselben in Sankt entdecken darf, von welchen aus ihre Segnungen auf die Welt übergingen.

### Nachdruck des Herausgebers.

Der Schluß des vorstehenden Aussages zeigt, wie leicht man sich täuscht, wenn man sich nicht das Ereigniß geben kann, den Gegenstand der Kontroverse so behandelt zu haben, daß das Entdurchdrillt sich, ganz von selbst, als wahre und zutreffend auferingt. Wie wenig dies dem Verfasser gelungen ist, wird sich aus dem Nachfolgenden ergeben. Wir bemerken nur noch, daß wir ihm von ganzem Herzen den Trost geben, nach welchen er anläuft, daß das Kreuz — durch alle Christen-Zeitungen — auf die St. Sophien-Kirche ausgepflanzt, in der Lübeck eine bef-

der Ordnung der Dinge befähigen könnte, als mit dem  
selben Maße möglich war.

Gesetze der ganze Stoff ist zur Schre und Wahrung  
geschildert und in sich selbst nichts weiter ist, als eine  
gegen das Greysche Ministerium gerichtete Anklage, liege  
ihm der Beweis von Cicero aufgedrochene Gebannte zum  
Grunde, daß Majorum instituta tuorum sacrae sacremo-  
nisque retinendis, sapientis est. Diesen Gebannten un-  
bedingt zu unterwerfen, würde Reichsmann vertheidigen. Bei  
dem allen hat die Wahrung für die Einrichtungen der Ver-  
fahren ihre Gründe; denn die Erziehung hat bisher noch  
immer gehabt, daß jene nicht übertrieben werden kann, ohne  
dass so sehr eine Quelle gesellschaftlichen Elends zu wer-  
den, als ihr Gegenteil, d. h. als eine alles Maß und  
Ziel überschreitende Ruhestörung. Die Ursache dieser  
Erziehung liegt am Tage. Je besser ein politisches Sys-  
tem gesellschaftlichen Bedürfnissen entspricht, desto sicherer  
bringt es Wirkungen hervor, denen es auf die Dauer nicht  
gewachsen ist. Soll nun alles beim Alten bleiben, so ist  
nichts unvermeidlicher, als Verwüstung und Untergang; und  
es braucht kaum bemerkt zu werden, wie gerade hiein  
die Ausweitung zu solchen Abänderungen des politischen  
Systems liegt, wodurch die der Gesellschaft notwendige  
Autorität getötet wird. Wie ist ein System erfunden wor-  
den, welches man allen Entwicklungs-Gesetzen der Ge-  
sellschaft gewachsen gewesen wäre; und würde eine solche  
Erfinbung, ihrer Möglichkeit vorausgesetzt, wohl für mög-  
lich gelten können? Eine zum wenigsten liegt am Tage,  
nämlich, daß die menschliche Gesellschaft den Charakter der  
Menschlichkeit ablegen und den der Künste- und Amüsien-

Gesellschaft anzunehmen müßte: eine Verwandlung, welche dadurch unmöglich wird, daß sie, es läßt sich gar nicht sagen welche Abänderung des menschlichen Organismus bedingen würde.

So viel im Allgemeinen.

Die Wichtigkeit der Reformation ist zu allen Zeiten eingestanden worden. Man hat sich sogar eine Formel für dieselbe zu schaffen gesucht, und die beste, welche je zu Stande gekommen ist, dürfte die von Vator herrührende seyn. Sie ist in dem vier und zwanzigsten Kapitel der Sermones fideles dichter geschriebener Schriftsatz enthalten; und lautet wie folgt: *Exposit, experimentis novis in corporibus politici medendis non uli, nisi urgens incubat necessitas, aut evidens se ostendat utilitas; et sedulo cavere, ut Reformationis studium mutationem inducat, non nomen studium mutationis Reformationem praetexat.*

Wie angenehm nun auch die Versicherungen des Herrn Glabe in viele als einer Beischaltung sehr mögen: sofern sie das Fundament zu einer Haltung gegen Mahnab den Zweiten, als unwilligen Reuerer, hergeben sollen, haben sie, wie es und scheint, auch nicht den geringsten Werth. War jemals eine durchdringende Maßregel gerechtfertigt, so muß man die Aushebung und Vernichtung der Janissarmen dahin ziehen; denn sollte das tiefthölle Reich zerstört, so trat die unumgängliche Bedingung, daß es durch günstigere Kräfte vertrieben würde, als jemals in dieser privilegierten Miliiz erhalten seyn könnten. Mag ihr bloßer Name die europäische Welt in ihre Jahrhunderte hindurch mit Schrecken erfüllt haben, und mögen die oto-

staatlichem Sultanate ihnen Erfolge und Freiheit in einen noch höheren Maße vertheilen, als die römischen Imperatoren ihren præterianischen Cesarinen — es bleibt bedauern nicht weniger ausgesprochen, daß der Untergang des Janitscharen schen unter Maurath des Dritten Siegierung seinen Anfang nahm. Dieser Sultan, welcher 1574 zur Regierung gelangte und 1595 starb, beging den großen Fehler, seinen Söhnen die Erlaubniß zu ertheilen, daß sie ihre Kinder in ihre Scharen aufnehmen durften. Der Fehler bestand darin, daß er ihnen, als Bürgern, ein besonderes Interesse, und zugleich eine Unabhängigkeit von dem Willen ihres Vaterlands gab, die dem Wissen und der Ehrfurcht ihrer ursprünglichen Einrichtung entgegen lief. Als sie aufgerufen hatten, Kinder des Tributs und des Sultans zu seyn; als sie einen andern Vater erkannten, als den Kaiser: da begannen sie der Regierung eben so gefährlich zu werden, wie den Kindern der hohen Pforte, und demgemäß lese wir, daß, nachdem ihre Zunüste sich vor dieser großen Veränderung auf die Zeiten der Zwischengouvernements beschränkt hatten, sie zum ersten Male in eine offenscere Empörung ausbrachen, und während der Regierung des Utreihers jener polnischen Revierung den Gouverneur von Oppeln ermordeten.

In den Zeiten seines unmittelbaren Nachfolgers erregten sie einen Aufstand in Konstantinopel, um Mahomet den Dritten abzusetzen; und seitdem haben sie zu verschiedensten Zeiten über dem türkischen Herrschaftsbau verfügt, und sind die Utreiber über die Verfolgungen einer Meiste blutigster Bewegungen geworden, die man, dauernd das türkische Reich nicht fort, für unvermeidlich mit der Errichtung des

selben halten würde. Am häufigsten waren die durch die Janitscharen bewirkten Theouverbrennungen im Laufe des siebzehnten Jahrhunderts. Mustapha der Erste sah sich im zweiten Jahre seiner Regierung durch sie entsezt; er wurde vier Jahre darauf (1622) zwar wieder eingesetzt, doch bald darauf von neuen entsezt und 1639 strangulirt. Von den drei Sultanaen, welche von 1622 bis 1649 seine Stelle einnahmen, wurde Osman der Zweite von den Janitscharen getötet, und Ibrahim strangulirt. In dem Zeitraum von 1649 bis 1730 sehen wir Mahomed den Zweiten, Mustapha den Zweitem und Ahmed den Dritten von den Janitscharen entsezt, und diese Thron-Urvoltionen beginnen von neuem zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts auf die Versuche Selim des Dritten, eine neue Ordnung der Dinge durch das Mijam Djedid einzuführen, bis endlich, im Jahre 1826, die gänzliche Vernichtung der Janitscharen durch Mahmud den Zweiten gelang.

Wer möchte hierauf längern, bezüglich der Sultane aufgesezt waren, sich der Janitscharen zu entledigen? wer in Zweifel ziehen, bezüglich Mahmud den Zweiten nur vollendete, was seine Vorgänger verberichtet hatten, und folglich nichts weniger ist, als ein unwilligter Mauerer? Die Art und Weise, womit dieser Sultan im Jahre 1808 seinen Frieden mit den Janitscharen schloß, beweist nur allgemein, bezüglich er den guten Willen hatte, die Errichtungen der früheren Sultanae zu respektiren; und dannach sah er sich genögtigt, in die Rustapsche Schule des Dritten zu treten, der wegen seines Mijam Djedid gleichsam vor freien Augen urtheisselt wurde: ein schlagender Beweis, bezü-

immer nur die Weib zu Weibern treite, und daß jetzt Conservativismus seine Grenze in solchen Ausforderungen finde, bevor sich nicht vollversöhnen läßt, wenn nicht alles zu Grunde gehen soll.

Vorjahr reit uns in die Periode von 1789 bis 1807, d. h. in die Regierungs-Periode Selim's bei Drittem: so müssen wir vor allem Dingen bestimmen, daß Selim's Despotie in sehr schlimme Zeiten gefallen war. Als Nachfolger eines Monarchen, der, während seiner dreihundertjährigen Regierung, die Krimm, einen Theil von Griechen, Schabas und Chorasmia verloren hatte, kämpfte er mit allen den Widerständigkeiten, welche dem Halle der Macht vorangegangen pflegten, oder ihn verhindern. Die Empörungen der Provinzen, welche seit Mahomed's des Zweiten Regierung nicht selten gewesen waren, bereitstelltigten sich unter ihm; und im Jahre 1797 rannten Ali von Albanien, Paduan Oglu von Widdin, Musapha von Mecca und die Pascha's von Damaskus und Bagdad in offener Widerständigkeit gegen die Pforte. Arabien wurde von den Wahabiten, Blumellen von Siam und Indien heimgesucht. Frankreichs innere Rechtsfälle waren bestimmt, die Erbe von dem Usurper der Seine bis zu den Geslaven des rothen Meeres zu erschüttern; und das Domäne der damals großen Nation sollte durch eine Zerstörung der türkischen Provinzen vergrößert werden, weil der Sieger bei Steele seine persönliche Rächtigung habe fand. Die Hauptstadt des türkischen Reichs zitterte bei jeder Nachricht von Bonaparte's Sieg in Sardin; und in dem Augenblidke der Unentschlossenheit, wo noch Karan gezeichnet wurde, ob man den Franzosen den Krieg erklären sollte, und der Wusti sein Gettyz verniedigte,

legte das Volk sein Missergnügen durch wiederholte Grab-  
stürmungen an dem Tag, und Selim schwante auf seinem  
Theater. Die Durchfahrt der Russen durch die Mitternige,  
und das Vordern einer dämonischen Flotte vor den Mauern  
des Ceraili wurde nicht weniger verabscheut, als der Fall  
Aegyptens; und Selim sah sich durch seine Verbündeten  
dort so sehr im Gefahr gebracht, wie durch seine Feinde.  
Malson's und Überwomby's Thaten retteten zwar die Tü-  
ren von den Niederlagen bei Gaza, Jaffa, Akte, Abusir  
und Heliopolis; doch die triumphirende Rückkehr ihrer  
christlichen Verbündeten von Corfu, und die große Ent-  
satzung der russischen Fahne vor den Mauern der türki-  
schen Hauptstadt erneuerten jene Eifersucht und Zornesucht,  
welche in den Erzähldingen zu Galata und in ähnlichen  
Erscheinungen zum Verschön fanden. Das Verfahren des  
Sultans bei diesen betrüblichen Verhälten und die öffent-  
liche Bestrafung der Verbrecher redeten, indem sie das  
christliche Räuber auf keine Weise befriedigen, seine Un-  
terthanen noch mehr erbittert haben, hätte die Politik je-  
nes Hoses nicht eine aktere Wendung genommen, und  
wäre die Gestalt Europa's nicht durch den Tod des Kai-  
sers Paul verändert worden.

Dies Ereigniß und der daraus folgende Kriege bestän-  
digten zwar die Besitzungen, welche von den aufständi-  
gen Helden der Parte gehabt waren; doch die Erneuerun-  
gen der Gouverneuren vermehrten die Verlegenheiten des  
Reichs, und es gelang sich nur allzu bald, daß die beiden  
kriegerischen Mächte (Frankreich und England) einschlie-  
ßen wären, den Sultan in einen Streit zu verwickeln, bes-  
sen allgemeiner Charakter durchaus verschieden war von

jetzen Krieger, wie sie sich Europa bis dahin verweht hatte, und dessen Prinzip in Wahrheit viel zu allgemein war, um die Neutralität irgend eines unabhängigen Staats in irgend einem Theile des Erdalls zu gesetzen.

Selins aufrichtiger Gedanke war seit dem Jahre 1796 von anderer gewesen, als seinem Reiche die Institutionen des westlichen Europa zu geben. Dazu aber bedurfte es um so mehr der Zeit, weil alle gesellschaftlichen Einrichtungen ihren Wert nur in der Harmonie haben, wenn sie sich gegenseitig unterstützen. Unstreitig hatte die schwächtere Geschaffenheit der türkischen Heere, in Vergleich mit den Heeren christlicher Mächte, ihrer letzten Stunde mehr in der verbesserten Taktik der Letztern, als in dem Verfall der Manuskript bei den ersten; doch welches Verhältniß man auch für diese beiden Prinzipien annehmen möchte: immer konnte die Ungleichheit eines Kampfes zwischen den otomanischen Truppen und einer höchstmarmten west-europäischen Heeresmacht nur dadurch fortgeschafft werden, daß jene in allen, was zum Bauwesen eines Milders gebot, auf gleiche Linie zu führen seien. Je mehr nun in dieser Beziehung nachgeholzt werden mußte, und je dringender die Umsicht für die Türken waren und blieben, desto mehr verschwand die Wahrscheinlichkeit, daß Selim der Dreite das Ziel seiner Wünsche erreichen werde. Das Jahr 1807 brachte Entscheidung.

Wie von dem Vizekönige Frankreichs als von dem breiter Englantur erwartet, trostet Selim die Britischen Freunde, welche in der Nähe seiner Hauptstadt erschienen waren, hinter den von dem General Sebastiani errichteten Batterien. Der Erfolg rechtfertigte seine Spurit, sofern

jene Flotte unterrichteter Gathre zurückföhrete. Doch, was seine Untertanen von deren Besitzungen befreite, löste auch ihre Einigkeit auf. Die Misserfolgen der Hauptstadt begannen über einem Menschen zu martern, dessen Regierung bisher ein Erbe von Unfällen gewesen war; vor allem aber wurde die Freundschaft, womit General Sebastiani zu allen Stunden in das Gerall aufgenommen wurde, ein bleibender Gegenstand eifersüchtiger Vorwürfe gegen die Umma's, welche mit diesem Beitrage die Vorliebe Schlesis für die Wissenschaften und Künste der Osmanen in Verbindung brachten, und in allen seinen Maßregeln nichts weiter sahen, als einen sozialistischen Angriff auf die Religion und die Grundgesetze des Reichs. Die Janitscharen vereinigten sich mit den Hanthabern der Gelege und gelangten bald zu der Überrreichung, daß die Steuerungen des Sultans hauptsächlich gegen sie gerichtet warden. In der Person des Kaimakam Muza-Pascha fanden sie ein Haupt, das ihre Empörung zu leiten fähig war. Diese Empörung nahm ihren Anfang und endigte am 29. Mai 1807 mit der Nachricht, daß Schlesien vom Thron in den Kerker gewandert sei, und daß sein Sohn Mustapha der Vierte seine Stelle im Palaste eingenommen habe.

Mustapha der Vierter, ältester Sohn des Sultans Mihulhamid, war knapp Jahr alt, als man ihn der schwärmerischen Unzufriedenheit seiner Hörernutz nutzte, um ihn mit dem Schwerte Mahomet's zu umgönnen. Da es ihm an allen den Neugängen fehlte, nebzurh die Folgen einer schlechten Erziehung unvorsam gemacht werden: so beschützte die Reise seines Vaters ihn schützlos für den Thron, den

zu usurpiern er se' unverantwortl. gemacht war. Wen kein erstes Augenblick seiner Regierung an, erschien er bei woh-  
ten mehr als der Slave, denn als der Gebieter der be-  
waffneten Menge, der er seine Erhebung verbankte; und  
die Dauer seiner kurzen Herrschaft ist nicht begrenzt  
mit irgend einer Handlung der Oberherrslichkeit, wohl aber  
mit den Erfolgen und Niederlagen der verschiedenen Per-  
sonen und Parteien, welche um die Oberherrschaft strit-  
ten. Die Janitscharen waren im Besitz des Scepters; ihre  
Gegner unterliegen nunmehr dem Schicksal, oder dem Strange.  
Selbst neue Einrichtungen wurden aufgehoben, und die neu-  
gebildeten Truppen zerstreuten sich, nachdem der größte  
Theil ihrer Offiziere hingerichtet war. Doch der Triumph  
der Janitscharen war von kurzer Dauer: ihre Willkür  
erfüllte die Hauptstadt mit Klagen, und das Gefühl der  
geschlossnen Lustübung ihres angenehmsten Vergnügns pflegte  
sich vom Mittelpunkt auf die außerordentlich Prevalenz des  
Reichs fort. Vergleichlich war die Hoffnung, daß der  
schwarze, in Hürde gefesselte Sultan ihrer Unverschämtheit  
ein Ziel setzen werde, bis endlich der Ehegatt eines ver-  
wegenen Unterhans das bewußt, was durch die Tugend  
des Souveräns hätte zu Stande gebracht werden sollen.

Musumehs, Pascha von Blutschau, genannter Kai-  
rattar (Gebenenträger) genannt, trat als Rächer Schaus  
des Drakon auf, den er seine Erhebung verbankte. Mit  
einer Macht von dreizehn 10,000 Mann, welche haupt-  
sächlich aus Albanern bestand, in der Nähe der Haupt-  
stadt angekündigt, schlug er in den Ebenen von Dam-Pas-  
cha sein Lager auf; und die Zähne Mahomets entfaltend,  
berief er die Bevölkerung des Reichs und ließ sie schreieren,  
daß

ließ sie sich mit ihm zu einer allmäßlichen Abschaffung der Zanischaren und zur Wiederherstellung der guten Ordnung und der Ruhe des Staats vereinigt wollen. Der Sultan war ein unberührbarer Zustaner dieser Verabredung. Am 28. Juli des Jahres 1808 wählte Bairaktar zur Durchführung seines Vorhabens. Er war vor den Pforten des Gerails erschienen, als die Verschmitzten des Sultans Mustapha den abgesuchten Selim in seinen Zimmern abfosselten. Sobald nun die Empörer das dritte Thor erreicht hatten und mit lauter Stimme Selims Erfahrung forderten, warf man ihm den Leichnam des ermordeten Monarchen mit den Worten entgegen: „da habt ihr den Sultan, den ihr sucht.“ Überwältigt von diesem Anblick, warf Bairaktar sich auf die Leiche seines ermordeten Weßhöhirs, und weinte bitterlich; doch angezeigt von Saib Ali, der ihm zu verstehen gab, daß es nicht Zeit zum Klagen sei, raffte er sich zusammen und trat in das Tambur-Zimmer. Mustapha zogte sich der Krone nicht ehr würdig, als in dem Augenblick, wo er ihr entzogen sollte; vielleicht verpreßte er nicht daran, durch Entfaltung der osmanischen Majestät die Rebellen zur Unterwerfung zu bringen. Als Bairaktar eintrat, saß er ihn in dem üblichen Staate auf dem Thron, umgeben von den Beamten des sultanschen Hofes. Doch der jährende Ansäher wurde durch dies Schauspiel nicht gespenkt: denn fuhr auf den Sultan losgehend, tippte er ihn vom Throne und sagte im Ton des Unterrandes: „Was machst du da? Überlasse diesen Platz einem Würdigeren!“

Dieser Würdiger war sein Sohner, als Mahmut, jüngster Sohn Albulhamids, und einziger älterer Sohn von Sultanelet. S. D. XLIII. 21. 24. 25.

Gebilt, geboren 1785, also etwa drei und zwanzig Jahre alt, als seine Erhebung erfolgte. Die Zeit eines Sultans hatte ihm in der letzten Kriegs-kat's Leben geschenkt; denn seine Erneuerung war beschlossen, und würde, nachdem Selim der Zweite erobert war, unschätzbar erfolgt sein, hätte ihn die treue Offizade nicht in den Ofen eines Oches verflucht. Hervorgegangen aus diesen Schlussfolgerungen, was könnte Mahmud besseres thun, als Wahrthar auf den Posten anzustellen, welcher das Ziel der Bestrebungen dieser Thugrigen gewesen war?

Scum war dem glücklichen Wohlbefinden des Reichs entzweit, als er die von ihm beabsichtigte Reform mit der Besetzung derselben begann, die in die Absehung Selims verschoben waren. Enthauptet wurde der Verteidiger Musa-Pascha. Die Offiziere der Schlosser am Geophorus, welche die Insurgenten nach Dujul-Dere geführt hatten, so wie die Entschlossensten unter den Janitscharen und alle Dilettanten am Hofe, die sich der Entthronung Mustapha's widersetzt hatten, wurden verhaftet und enthauptet. Der barbarische Befehl, welcher die Frauen des Harem nahe an den Ufern der Prinzen-Inseln vernichtet, wurde erfüllt und vollzogen; und noch andere, nicht minder erschreckende Handlungen bereiteten den Bewohnern der Hauptstadt, doch der neue Minister sich durch nichts von Maßregeln abschrecken lasse, die ihm gegeben seien, bis alle Kastenkraft des türkischen Reichs wiederhergestellt.

Der Kaiser erinnert sich, wie höchst nach rottigen Maßnahmen endigte. Ganz offen erklärte sich der Geist, wo nicht für die Abschaffung der Janitscharen, doch wenig-

stand für eine Reform verfehlten, und für die Durchdringung ihrer Vorrechte. Sultan Selim's neue Truppen wieder herzuholen, wurde jedoch für ein allzu lästiges und gescheitliches Unternehmen gehalten; und vermöge eines Vertrages, der sich fast immer an temporäre und die Macht habende Systeme hält, hinkt man es für erproblich, daß alle Corps des Sultans von neuem zu bleiben, indem man von ihnen annahm, daß sie leicht eben so diszipliniert werden könnten, wie die Gründiere, und folglich am besten geeignet wären, ihre Stelle zu erfüllen. Dabei war die Benennung des nun zu errichtenden Corps den Janitscharen noch weit mehr verhaft, als Selim's Soldaten; denn sie gehörte einer Schöpfung an, die noch älter war, als die islamische. Um so mehr nun waren sie entschlossen, bei Liebhaber der Dienstzeit zu fliehen. Ihre Unterwerfung für das Augenblick, ihre Durchsetzung vor der Generalität-Wilzig, am ehesten aber ihre diese Verstellung (eine Eigenschaft, welche den Türken unter allen Umständen zu Gebote steht): dies alles trug dazu bei, ihren Plan zu begünstigen, und den vertraulichsten Wahrheit zu täuschen. Dieser klüger Mann war also sehr Barbar, um nicht in dem Gedanken der Glücklichen zu versagen, welcher damit erhofft, daß man einen unversöhnlich heimtückigen Feind verachten zu könne glaubt. Es gewann sogar das Urtheil, daß nicht der neue Weise sich ein Gewissen daraus, die alte Freiheit-Wilzig — sie, der jeder frühere Ruhm der Türken beizumessen war, und unter welcher er selbst seine militärische Laufbahn begonnen hatte — hinzubürdnen und zu verschwölgen. Unfehlig kamen nach andere Beweggründe dazu, die ihn zur Nachgiebigkeit führen; der bringendste

von allem teut eine entschlossene Kasse. Kurz: überzeugt, daß die Janitscharen sich unterwerfen hätten, und mit seiner Verwaltung zufrieden wären, ließ Wallendorf in der Enge seines Besitzes gegen sie nach, und kam mit allen bald zu dem verderblichen Entschluß, daß Lager von Deut-Pascha aufzulösen und den größten Theil der Provinzial-Truppen zu entlassen.

Bei diesem Uebergang aber wollte er die Einigkeit befestigen, die, wie er thörichterweise glaubte, durch seine Verwaltungen zwischen den freitigen Partien (den Janitscharen und den übrigen Wiederkörps) zu Stande gebracht war. Zu diesem Ende wählte er das Thal her süßen Genüsse zur Höhe einer gehobenen Zeremonie, durch welche das Kriegssacré frühere Freundschaften und die Freude des Reichs feierlich proklamirt werden sollten. Die Ebene von Ria-Piane wurde auf beiden Seiten mit Zelten bebaut, und unter den langen Baumgrünen an den Höhen des Karabüssü, Anstalten zu einem Male getroffen. Wallendorf selbst, umgeben von den Staatsministern und den höchsten Paschas jedes Herrs, führte den Vorsitz bei dem Fest. Schwerlich gab es jemals ein ähnlich großes, so nahe an 50,000 Mann als Gäste versammelt waren. Am Schlusse des Festmahl's erhoben sich die vernehmsten Offiziere der Janitscharen und die Generale der Provinzial-Truppen, auf Wallendorfs Befehl, von ihren Sägen und entblößten ihre Säbel. In einem Augenblick erglänzte die Ebene, von Schwertes Kiel bis zum goldenen Horn, von den Waffen der unter einander grätschten Truppen, welche ihre Schwerter freuten, und bei denselben und bei den

Zudem tröpfen sich ewige Kriege und ständige Unabhängigkeit an den neuen Einrichtungen schwören.

Zu folgenden Tage traten die Silbauer ihren Marsch an, und die Zahl der dem Major ergebenen Gefährten, die in der Hauptstadt zurückblieben, belief sich nur auf 4000 Mann. Doch stand Carl-Pascha, der Grund und Verhünder Kaiserreichs, mit 8000 Mann auf den Höhen und in den Berghöfen von Chutari. Die treue Dienstfamilie der Janitscharen trat unter dieser Umständen nur allzu bald ins Ficht. Schon zwei Tage nach dem Feuer bei den frischen Gewässern (14. Nov. 1808) brach ein starker Janitscharem-Haufe aus seines Quartiers hervor, umging den Palast der Pforte, der um diese Zeit der Wohnsitz des Majors und der Minister war, und legte zugleich Feuer an das Gebäude. Glücklicherweise gewahrteten Bairaktar und seine Freunde den Angriff gelangt genug, um sich nach Barat-Hane, einem kleinen Pulver-Magazin von Stein, zu retten. Nur die, welche nicht entzücken konnten, wurden entweder von den Sturmenen getötet, oder von den Flammen verzehrt. Die Janitscharen brangen noch in andere Wohnungen, wenn sie ihre Feinde in denselben vermissten, und legten die ganze Umgebung der Pforte in Flammen. Nur Barat-Hane griffen sie vergeblich an. Doch um Mitternacht erschütterte eine Explosion alle Quartiere der Hauptstadt, und gleich darauf zeigte sich, daß das Pulver-Magazin mit Bairaktar und seinem Unglücksgefährten in die Luft gesprengt war.

Was sind Sachen des Zufalls über der Weisheit? Zufall ist jüchtig ausgenutzt werden. Jedes war durch diesen

Umstand der Ausgang des Streits, niemöhl bei weiterm noch nicht das Ende desselben, herbeigeführt. Als die Grämer und die bei Konstantin ungeliebten Albaner sahen, daß es einen Kampf auf Tod und Leben galt, bereiteten sie sich zu einem entschlossenen Widerstande. Dieser wurde in den nächsten Tagen durchgeführt, nicht ohne den Janitscharen beträchtlichen Abbruch zu thun, verhüllt von dem Augenblick an, wo Groß-Pascha, von Sturmi aus, an der Spitze von 3000 Mann bis zu den Bataillen der Dschekischie vordrängte und diesen Platz umginge. In der Nacht vom 16. Nov. war der Ausgang zweifelhaft, während die Stadt von den Männern des Serails bis zur Wasserleitung des Walns in Flammen stand. Den Sultan riehen seine Freunde, sich über seine Eingang durch den Tod seines eingefesselten Bruders zu sichern. Dieser wurde also strangulirt; und zwar so heimlich, daß die näheren Umstände seiner Ermordung nie bekannt geworden sind. Den Janitscharen wurde hierauf gewischt, daß die Ursache ihrer Beschwerden nicht länger vorhanden sei; denn die Geimeins wären für immer abgeschafft.

Sie ließen sich hierdurch nicht auf die Stelle beknüpfen; doch nachdem Groß-Uli und Groß-Pascha in leichtem Booten über den Bosporus entflohen waren, und Mahomed seine Unterkünfte aufgesucht hatte, daß Vatatzes-Haj in Grieken zu feiern, legte sich der Zorn auf in drei Handlungen, welche gleich sehr dem Triumph der Poldorianer verhülltigten; die eine war die schändliche Beleidigung der heilige Mußlaßha's, welche von dem Serail nach dem Grabe Abdülhamide, eines Vaters, getragen wurde; die

anbere, das Hesjingen des Reichslande Weißrussland zwischen  
zwei auf dem Hippotheum in geringer Entfernung von ein-  
ander stehenden Bäumen, so daß der Kopf zur Erde hing.  
Der Janitschar verlor Betraut dagegen, bis der  
junge Sultan sich in eine ihrer Orte aufzuhalten, nicht  
ohne ihnen Repräsentanten im Dienst zu bewilligen. Das  
größere Janitschar bezog der Sultan seiden regelmäßig  
seinen Sohn.

Diese Unmöglichkeit war um so unheimlicher, weil  
Napoleon in dem Kriege von Zilijit dem Kaiser Alexander  
den ganzen türkischen Reich preisgegeben hatte, um seine  
Entwürfe gegen England um so ungehindert zur Aus-  
führung zu bringen, und durch die Einverleibung der po-  
tenzialischen Halbinsel in das occidentale Kaiserreich jedem  
Überflusse zu haben zu schlagen. In Wahrheit, sollte  
das türkische Reich in dem Kriege mit England, welcher  
am Schluß des Jahres seinen Anfang genommen hatte,  
verschont werden, so brachte es dazu des Verdankes der  
Janitschar um so mehr, weil alles, was durch man sie  
erlösen zu können trug, noch schlechter war, als sie;  
in dem ein alter Körperhaftgeist sich nicht verbrennen  
ließ. Die Gegebenheiten des Krieges, welcher 1812 mit  
dem Traktat von Bucharest endigte, gehörn nicht hierher;  
wir bemerkten bloß, daß die Russen in denselben keine  
Gewalt heim machten, und sich zuletzt glücklich schätzten,  
unter der Vermittelung Englands einen Frieden zu schlie-  
ßen, welcher ihnen erlaubte, ihre Streitkräfte von den  
Ufern der Donau nach denen der Vereina zu versetzen,  
um die eigene Land gegen die Angriffe Napoleons zu ver-  
theidigen, der es mit seinen unermüdlichen Scharen über-

schwemmt hätte. Der Unihilf, welchen die Tapferkeit der Janitscharen an diesem Ereigniß hatte, läßt sich zwar nicht genau abschätzen, doch soll er in Anschlag gebracht seyn, weil ohne ihn die fünfzehnjährige Dauer des türkisch-russischen Krieges ein unauflösliches Rätsel seyn würde.

Wenn Wahnsin der Zweite und sein Thron nicht besto weniger auf Weit und Weite bachteten, die Vertheidigungskraft des östlichen Reichs durch neue Schöpfungen zu verstärken; so lag die Aufseerterung dazu in den Fortschritten, welche die Kriegskunst durch die französische Revolution im westlichen und nördlichen Europa gemacht hatte; Fortschritte, gegen welche man sich nicht verbünden konnte, und denen gewachsen zu werden zu einer unabwendbaren Aufgabe für die türkische Regierung geworden war. Bekanntlichthat Wahnsin der Zweite alles, was in seinen Kräften stand, den Gedanken Selma des Dritten ins Werk zu richten; doch die Vorsicht, welche er in sein Begegnen zu bringen geneigt war, wenn er die Eifersucht der Janitscharen nicht zur Unzeit reizte, schlug nur allzu viel Zeiterlief in sich, und eine nur allzu starke Führung zur Niedrigkeit lag in dem Vergnügtheit Europa's, welche, nach Napoleons endlichem Siegze, im Jahre 1815, den Charakter des Friedens in einem so hohen Grade trugen. Hierüber trat die Empfehlung der Griechen ein; und was von diesem Augenblick an nicht bestimmt werden konnte, war, daß es fortan unmöglich sei, die Integrität des östlichen Reichs durch die hergebrachten Mittel zu vertheidigen; denn, wie viel man auch auf die Rechnung des Heldenmuths der Griechen setzen möchte, immer lag

am Tage, daß die schwache Mündliche Organisation der Osmanen das Beste für die Geesttheit thut, welche jene in der Abschüttelung des bisher von ihnen getragenen Jochs machten. Mit deren Ende anzunehmen, daß, um die Janitscharren bestmöglich zu Grunde zu richten, ihre Absenkung in so kleinen Strophen erfolgt sei, daß der Übergang derselben sich von selbst verstanben habe, ist eine Voranstellung, die sich schwerlich rechtfertigen läßt; es geschieh auch hierin nur was die Umstände erlaubten. Zugnisdien hatte der Wise-König den Regeszen zu Stande gebracht, was der Sultan zu Konstantinopel zu unternehmen bisher nicht gewagt hatte; und war es denn ein Wunder, wenn das, was Ibrahim Pascha mit seinen, nach europäischer Weise biszupünkteten Kürschnern auf Morea leistete, einen neuen Antrieb zu einer Reform gab, die immer bringender wurde, je mehr die Zeit vorrückte? Die Eiferjucht der Janitscharren, durch Ibrahims Erfolge angeregt, erwachte mit vermehrter Stärke. Eine neue Thrennungswidrigkeit stand bevor: eine Untreidigung, an welcher das Schiffal des Reichs um so mehr hing, weil der nächste Thronfolger noch im Kindesalter war. Es war' kein Augenblick zu verlieren. Und so erfolgten dann, vom 14. Juni 1826 an, jene entschledende Schritte, welche von Hassan-Pascha geleitet, mit einer glänzlichen Vernichtung der Janitscharren endigten.

Wenn irgend etwas, so beweiset diese Reihe von Thaten, daß Mahmud der Zweite in dem großen Stil, wie dieser als Verschüttung der Janitscharren bezeichnet wird, tatsächlich mehr blöde Vernichtung, als Urtheil war. Ueberhaupt sollte man je mehr und mehr zurückkommen von

dem alten Wahn, daß ein türkischer Sultan gewöhnlichem Schlaget jemals die Benennung eines Despoten verbauen könnte. Doch geht aus seinem freim Entschluß hervor; und seine wahre Bestimmung ist freier endet, als gut zu heißen, was sich im Kampfe widerstreitender Kräfte unter seinen Augen macht. Erheben und erzagen im Gewalt, aufgetrocknet in Unwissenheit und Unerfahrenheit, zu haben durch den Zufall, der ihn zu verschonen für gut befunden hat, ist er der größte Brumling in seinem Reiche, und als Sultan se istig sei, daß er zugleich abhängig ist von seinem Diwan, von seinem Geist, von seinem Minister, von seiner Willkür und von den widerstreitenden Einrichtungen, welche die Preußen seines Landes von einander trennen. Weit entfernt von einer Unmöglichkeit, die zum Muthwillen verleiten könnte, ist er der unschätzbarste der Monarchen; und wenn Unmöglichkeit und Unexistenzionalität eins und dasselbe sind, so ist man berechtigt, ihn unter den konstitutionellen Fürsten oben an zu stellen. Gibt es dann türkischen Reichtum nicht einmal an einer Charta; sie ist im Secan gegeben, und sicher, so lange sie verhält, der Willkür kraftige Übergewicht, wodurch diese dem Siegeszug giebt über alles, was der Sultan wollen mag.

Läßt sich nun gleich nicht längner, daß durch die Verachtung der Janitscharen ein starker Stoff in der Verfassung des türkischen Reichs zu Wege gebracht ist — ein Stoff, der nicht vereinzelt blieben kann, weil, wenn man west-europäisches Militär haben will, west-europäische Janizier-Einrichtungen mit allen, was sich daran in Dekret und Gesetzgebung faßt, nicht unrichtigzuhalten sind: — so folgt daraus doch der wohlbewilligte Untergang des tür-

fischen Reichs so wenig, daß sich behaupten läßt, daß wirksame Mittel zur Abrechnung derselben sei versucht werden, und es kommt jetzt nur auf eine verständige und konsequente Durchführung dieses Mittels an, um die letzten Überreste des ehemaligen Kaiserreichs (benn etwas Unbedeutendes ist das türkische Reich nie gewesen) auszusäubern und etwas Besonders und Erstaunliches an dessen Stelle zu bringen. Nichts ist also weniger entschieden, als der Übergang des Osmanischen; sie haben nur eine neue Laufbahn betreten, in welcher alles darauf ankommt, wie gut aber wir möglichst für von den Umschauen begünstigt werden; nur daß sie ihre alten Vorurtheile ablegen und etwas Besonderes werden müssen, als sie bisher gemacht sind.

Wir schreiben, nach dieser langen Debattion, zu unserer Entschiedenheit zurück, indem wir den Vesper bitten, sich davon zu überzeugen, daß das Großherzogliche Ministerium aufgefordert worden ist, in den Spiegel thürlicher aber vielmehr sultanzischer Meierungsabsicht zu schauen, um darin nicht ein Muster der Nachahmung, sondern das zu finden, was von der Verfolgung der bisher betroffenen Söhne abschreßen kann.

Die Frage, die sich uns barbiert, lautet in ihrer höchsten Einschärftheit, wie folgt:

"Wußt' sich beweisen, daß das britische Ministerium jemals den Conservat.-Charakter entsezt, aber (um dies noch, außers auszudrücken) zu irgend einer Zeit nicht selbst, was in seinen Kreisen stand, gethan habe, Großherzogliche Verfassung, so wie diese für das Jahr 1689 durch den mit Wilhelm von Oranien geschlossenen Vertrag besticht, aufrecht zu erhalten?"

Über den Entwicklungsgang des grossbritannischen Reichs, während des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die gegenwärtige Zeit, zu einer Uebersicht zu bringen fübig ist, wird, glauben wir, bereitwillig eingeschränkt, daß darin alles Richtigkeit und Wahrhaftigkeit seyn würde, wenn es jemals an dem Gesetz gesetzt hätte, Grossbritannien zu dem höchsten Grab erreichbarer Macht und Größe zu erheben. Wenn aber somit dieser Gesetz gegeben hatte, wenn er es nicht in einer Verfassung war, welche dem Ministerium die Unfehlbarkeit auslegte, selbst das Wissen für Großbritanniens Wehrkraft (die mehr als gut oder schlecht erkannt seyn) zu thun und zu leiden? Der Erfolg war glänzend; dann am Schluß des achtzehnten Jahrhunderts stand England als das bei weitem gebürtige Reich der europäischen Welt da. Als Vermittler Amerika's und Spaniens gehet es über Italien, welche unerträglich schien; und dies Kapriole fort, bis durch Napoleon's Einwirkungen auf die pyrenäische Halbinsel der Abfall der spanischen und portugiesischen Kolonien von ihrem Mutterstaat eingeleitet wurde. Erwähnt, das Produkt dieser Kolonien in den Häfen von Cadiz und Lissabon gegen die Erzeugnisse seiner Fabriken und Manufakturen an sich zu nehmen, verlor England durch jenen Abfall das Mittel, sich in früherer Stellung zu behaupten; es verlor darin aber um so mehr, weil es sein Leben vorgetragen hatte, sich in die Schulden zu führen, welche sich im Jahre 1815 (nach dem Abschluß des zweiten Pariser Friedens) auf nicht weniger als 777,460,000 £. St. belief.

Den jetzt an uns die von dem Ministerium zu lösenen Aufgabe zwar noch immer im Allgemeinen dieselbe; da jedoch

alle Beziehungen sich verändert hatten, so mussten die Mittel der Erhaltung einem andern Charakter annehmen, sogar auf die Gefahr, daß sie die entgegengesetzten besagten waren könnten, welche bis dahin angewendet waren. Umstellt in dem Emancipations-System, das bis dahin gegeben hatte, vorzuscheren, mußte man auf Vorschriften bedacht sein; und um dem erwarteten Theil der Nation noch mehr Leistung zu verschaffen, mußte man sich zu einer Reduktion der Staatschuld (wenn gleich nur in den Zinsen), zu einer Unterbrechung der Sanktare, möglichst aber zu einer Verpflichtung auf feststehende Umtauschungen entschließen. Lord Castlereagh's Verwaltung wird stets mißwürdig bleiben durch den anti-puritanischen Geist, der sie vom Jahre 1816 an auszeichnete, noch mehr durch das tragische Ende dieses Ministers, der, unmöglich gegen die Veränderungen der Nation, als ehrlosste Verfechterin der Verfassung mit einem Selbstmord schloß. Auch von allen seinen Nachfolgern läßt sich behaupten, daß sie das Heil gebracht haben, um nachdrückig gewollte Reformen hinauszuschieben, und daß alles, was in dieser Hinsicht statt gefunden hat, gegen ihren Willen zu Stande gekommen ist. Wie sehr verabscheute Lord Wellington, als Premier-Minister, die Emancipation der Katholiken! Wußte er jedoch, als der Zeit der Erfüllung gekommen war, sich nicht glücklich schämen, in ihr ein Verhaftungsmittel gefunden zu haben? ja, mußte er doch nicht für dieselbe mit Lord Winchelsea auf Pistolen schlagen? Ein wichtiger Schritt blieb diesem Staatsmann übrig: die Parlements-Reform. Er war entschlossen, ihn nicht zu thun. Darüber ließ er, nach George des Vierten

Lehr, Gefähr, sein Leben bei dem Feuer zu verlieren, daß die City dem kleinen Wilhelm dem Vierten zu geben gebüßte. Die Parlaments-Reform ließ sich fortan nicht länger versagen. Will man nun dem Lord Grey ein Verbrechen daraus machen, daß er den Wuth hatte, eine große Welt auf sich zu nehmen? Wer hätte es an seiner Seele thun sollen? Wer hatte Unzucht und Verlangen gesagt, um allerfaß so zu leiten, daß die gesellschaftliche Ordnung gerettet blieb, und die Unzucht des Oberhauses nicht ganz zu Grabe getragen wurde? Stattdessen in diesem Minister einen Revolutionär zu sehen, sollte man darüber gewißhaft fragen, was nicht zu bewundern ist — sein Verstand, aber sein Wuth.

Ist man schlecht belehrt über gesellschaftliche Erfahrungen, so verfüllt man nur allzu leicht in dem Gehirn einer gegebenen Verfassung Wirkungen beizumessen, die auf die Rechnung vorübergehender Umstände gesetzt werden sollen.

Die schärfste Würde der Republik Venezig fiel in die Periode, wo, nach der Verteilung der Gemächer und dem schnellen Sterben, der ganz venezianische Handel in die Hände venezianischer Einflüsse kam, die ihn über Ägypten betrieben. Was die Cache des Zufalls war, wurde der Regierung als Geheimtipp angerecknet; und da sie von eigenhändlichen Erfahrungen abhing, so schloß es nicht an Staatsstücken, welche ein Perpetuum esse! über Venezig's Verfassung auszutracchen. Dies dauerte, so lange es konnte. Als Amerika entdeckt und der Weg nach Ozeanien um die Südspitze Afrikas aufgerollt war, und der Handel neue Richtungen genommen hatte, erschien die

Groß der unternannten Regierung in einem minister ver-  
theilten Sicht, bis, noch uns nach, die gute Meinung,  
die man von ihr gehabt hatte, gänzlich verschwand. Sicher-  
lich nun scheint der britischen Regierung in dem gegen-  
wärtigen Augenblick zu begegnen, wenn man ihr, wie es  
in den vorbehobten Ausfahrt geschicht, Verdienst darüber  
macht, daß sie in Europa nicht mehr die strenge Polizei-  
Gewalt ab, die, während des französischen Revolution-  
Krieges, in dem Verbündet von Kopenhagen und bei  
so vielen andern Gelegenheiten ausgeübt wurde. Ist es  
aber nicht fast lächerlich, wenn der Verfasser jenes Auf-  
satzes seinen patriotischen Unwillen darüber ausdrückt, daß  
Dänland, ohne Englands aufrichtliche Genehmigung, im  
abgelaufenen Sommer den Balkan gegen die Angriffe  
Mehmeds bestückt hat? War denn Dänland nicht der  
Verbündete Englands und Frankreichs, als es im Jahre  
1829 darauf anfam, Griechenland unabhängig zu machen?  
und läßt sich bestimmen, wie wenig jetzt beiden Wächter  
über den Diven (um nicht zu sagen: über Mahomed den  
Zweiten) vermeidt haben müßen, wenn es beim russischen  
Oberhauptsherrn nicht gelungen wäre, über den Balkan nach  
Abrasopel vorzudringen und den Griechen zu tödten? Wir  
sagen jedoch noch mehr; wenn tot behaupten, daß, wenn  
jemals eine Regierung in einem großen und reichhaft phö-  
lontheopisdhem Staate handelte, die russische Regierung sich  
in diesem Falle befand, als sie, nach der Eroberung von  
Abrasopel, die Hauptstadt des türkischen Reichs unbe-  
richtet ließ, und den freien Verkehr mit Odessa, folglich  
die unverhinderliche Durchfahrt durch den Bosporus für  
alle Nationen, zur Friedensbedingung erheb. In einem

solchen Geiste hat England sie gehabt; und liegt es vielleicht in den Gefühlen, die ein nur allzu lange behauptetes Monopol mit sich führt, daß man so viel Großmuth nur vorsichtig sinken kann, und Erziehungsbeschäf-  
tigungen veranlaßt, wo nichts rechter wünschbar ist, als der einen großen Reiche nur allzu natürliche Wunsche nach freier Kom-  
munication mit der ganzen Welt?

Beflagményerth möchte man es übrigens nennen, wenn dem Grayschen Ministerium ein besonderer Vorwurf daraus gemacht wird, daß es Englands Herrschaft zur See so schlicht brachte. Was hat es denn auf sich mit dieser Herrschaft? Säme sie jemals ein besseres Fundament gewinnen, als das Monopol ihr zu geben vermug? und ist in diesem nicht alles der Willigkeit und Gerechtigkeit entzogen? Herr-  
schaft zur See und freier Handel haben sich gegenseitig auf; wer den lehren will, darf nicht die andere weism. Was alle Einsichtigen für 1815 vorhergeschen haben, ist in Erfüllung gegangen; nämlich, daß Englands Gewalt in eben dem Maße verschwindet werde, worin sie vereinigt und gegenständlos zu bleiben bestimmt sei. In Wahrheit, nichts hat ihr mehr gefehlt, als die Über der vol-  
lm. Handelsfreiheit: eine über, welche, nach brenniger Zeiterziehung der amerikanischen Revolution von den euro-  
päischen Mutterstaaten, nicht länger zurückgewiesen werden konnte.

Ganz unstreitig ist man berechtigt, die Größe und Ge-  
samt des grossbritannischen Reichs auf bessen Verfassung  
zu bejichen. Doch lag in dieser Größe und Gesamt wohl  
jemals irgend ein Unterschub der Gestalt? und war es,  
auf der andern Seite unnatürlich, daß beide gesideen auf  
die

die Verfassungjuridiziert? ... In welchem führt auch Großbritanniens politische und kommerzielle Verhältnisse zum überflächlichem und flüchtigen Beobachter erscheinen mögen: bei genauer und ernsthafter Untersuchung ergiebt sich, daß der gesellschaftliche Zustand des britischen Volks die stärksten Krisen in sich schließt. Eine höchst ungünstige Vertheilung des Vermögens, und gar Abhängigkeit derselben einer kleinen Tasse, die, indem sie mit der zunehmenden Bevölkerung steigt, alles zu verschlingen droht; eine National-Schuld von fast achtzehundert Millionen £. St., deren Vergütung keinen Augenblick freisten darf; ein Staub und Gedränge, der sich in den Händen einer nur allzu reichlich ausgestatteter Geistlichkeit und einiger tausend Gutsbesitzer befindet, die, als Besitzer, ihrem privaten Vortheil nie aus den Augen verloren; zwei Drittel der Bevölkerung zu den anstrengendsten Arbeiten verurteilt, dabei aber als in den Unfällen aufgerollt, welche von falschen Spekulatoren herrühren, und nicht selten dem größten Elend, ja selbst dem Hungertode preisgegeben: — wahrlich ein solcher Gesellschaftszustand schließt nichts in sich, was man in seinem Versuch tunben könnte; und in sofern er als die Wirkung einer Verfassung gedacht werden muß, die bisher für vorzesslich gehalten hat, muß man entweder verstummen, oder zugeben, daß alle, zur Abänderung dieser Verfassung gethanen Schritte nur allzu sehr gerechtfertigt sind; in der That, um so mehr gerechtfertigt, je gelebendiger die Entwicklung ist, welche Großbritannien im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts getrieben hat.

Denkt man sich aber die Emancipation der Katholiken und die Parlaments-Reform als Sie杰e, die nicht

längst aufgelöst worden: so gewinnt man dadurch die Berechtigung, sie zugleich als Grundlagen zu betrachten, auf welchen allein zu Grunde gebracht werden muß, was eine reelle Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes in England fordert.

Bis zum Jahre 1831 wurde das britische Unterhaus durch das Oberhaus beherrscht; und dies geschah durch 200 Abgeordnete, welche das letztere, vermöge alter Verträge, in das erste schickte! Die britische Regierung erhob hierdurch den Charakter einer Oligarchie, an deren Spitze ein König stand; und die Klasse dieser gesellschaftlichen Organisation lebten nicht ausblieben. Sie bestanden im Wesentlichen darin, daß die hohen Militär-Grade und die reichen Einnehmer der Oberschicht das Erbherrn der Oligarchie und Herr Weltkommenschaft würden, unbewußt der erneuernde Thril der Nation sich jede andere Verordnung, welche eben diese Oligarchie zu ihrem ausschließenden Vortheil traf, gefallen lassen mußte.

Durch die Parlaments-Reform ist dies zum Stillstand gebracht worden.

Den Einflüssen des Oberhauses entzogen, hat das Haus der Gemeinen es in seine Gewalt, die Zahl der Stimmen und der Einhaber zu vereinbaren, und jedem den ihm gebührnden Anteil an der öffentlichen Verwaltung zu sichern. Da dem schreinbaren Missbrudischen gehörten jene Normgesetze, welche alle übrigen Klassen in die Hände der Grundbesitzer geben. Warum diese Gesetze fortzubauen? Keine Wahrscheinlichkeit spricht dafür; es läßt sich vielleicht mit Sicherheit annehmen, daß, sobald die Handels-Güter besser repräsentirt seyn, und die Klassen der Gemeinde-

treibenden mehr Einfluß auf den Gang der Regierung haben werden, es auch geschehen seye werde um die Privilegien der Grundbesitzer. Nach Quarta und der Werth der Gründüchte werden sich dem gemäß durch die gleiche Thatsache der Parlaments-Reform beeinflussen; und nicht diese allein, sondern auch die Preise aller übrigen Dinge.

Im Allgemeinen genommen kann es nicht ausbleiben, daß das Verhältniß beider Häuser das umgedrehte von bezeichnen wird, was es bis zum Jahre 1831 gewesen ist; hierüber sind schon gegenwärtig so viel Unzufriedenheit, daß man, in einer gewissen Ansicht der Dinge, sogar Ursache hat, zu fürchten, wie sonst zu einem allgemeinen Aufstande führen. Keine Warnung, wäre sie auch noch so erschütternd, kein guter Rat, wodr er auch noch so durchdrückt, kann hieran das Mindeste verhindern; denn sind die Dinge einmal zu einer gewissen Höhe gebracht worden, so sieht ihre Kraft für sich selbst ein.

Also — was die Parlaments-Reform unabwendbar gemacht hat, desselbe vertitt auch alle Wirkungen, die je von ihr ausgehen können.

Alle Phasen, welche dem britischen Staatswesen betterthüm, vorherhagen zu wollen, würde Umnutzung seyn. Dabei wollen wir jedoch nicht unbemerkt lassen, daß die Veränderung, welche dem Königthume bevorsteht, nicht die unbedeutendste seye dürft. Nicht seines Königen, wohl aber jenen organischen Gesetzen, welche das Königthum zu einer nominis umbra gestaltet, verbaut England die gefährliche Entwicklung, welche ihm in den letzten 140 Jahren zu Theil geworchen ist. Je weniger es diesen Zustand ertragen könnte, desto mehr sah es sich gezwungen, auf die

so genannte königliche Prädilectionen zu prüfungsschen, um Erleichterung zu haben. Dies geschah seit dem Eintritt George des Vierten; und alles, was seither zu Stande gebracht werden ist, verbindigt, daß die königliche Autorität in Zukunft nicht mehr durch die Autorität einer höchstwürdigen Triumviratur verdeckt werden. In dem Verhältniß des Unterhauses zum Oberhause ist es bereits dahin gekommen, daß man dem letzten ganz unumwundet sagt, „es könne seine Wichtigkeit nur in der unabdingigen Übereinstimmung mit den Beschlüssen des Unterhauses bestehen“<sup>\*)</sup>; die letzte Sitzung aber hat bewiesen, daß ein zum Hoch-Ranger erhobener Viezejor nur den Mund zu öffnen braucht, um jede Opposition der Mitglieder des Oberhauses zu Boden zu schlagen. Wie könnte es hierbei sein Zutun haben? Die Kraft der einen Verfassung ist erschöpft; und welche andere auch an ihrer Stelle treten möge, immer wird diese darin abgeschlossen sein, daß sie der königlichen Autorität das prüfend, was sie durch die Will of rights genommen war.

In dieser Beziehung sieht England — man treibe dagegen ein was, man wolle — auf gleicher Linie mit der Türkei, und der osmanische Unterschied zwischen beiden besteht darin, daß die Sultan durch die Unterdrückung der Janitscharen ein Maß von Freiheit und Selbstständigkeit erreicht hat, das für einen König von England im Kampf mit der Triumviratur seines Landes noch im vorliegenden ist. Die Belohnung wird jedoch nicht ausbleiben, und das No-

<sup>\*)</sup> G. Morning Chronicle, Jan. 4. Gleiche Urtheile über das gegenwärtige Verhältniß des Oberhauses zum Unterhause finden sich fast in jedem Blatt der Presse vom Jahre 1833.

sindt derselben wird seinen anderen Fehler haben, als den einzigen, daß es die bisherigen Verbesserungen der britischen Verfassung beschädigen wird, als solche, wie, den mittelalterlichen Ursprung dieser Verfassung aus der Sicht lassen, gänzlich vergessen, daß, weil alles Gleichgewicht der Gewalten in sich selbst unmöglich ist, ihre Unruhe über die gesellschaftlichen Erscheinungen in der britischen Welt auf bloßen Visionen beruhete.

Während sich über die Dauer der Krise nicht feststellen läßt, bleibt es ewig wahr, daß

*Vix consili expers mole ruit sua.*

---

## Klusen und Verschläge

3 1 1

## Besänftigung des Streits über die Emanzipation der Juden.

Hat jemals eine Christ lebhafte Eintracht auf die in ihr Gehölligen gemacht; so ist es bei dem Herrn gebräum Ober-Regierungsrath Stredenskj, welche den Zul führt: „Lebezt das Verhältniß der Juden zu den christlichen Staaten.“

Man ist ver sucht, sie einem Edel, ins Weichen. Nicht zu neana, so groß ist der Schwarm von Gegen schriften, welche sie in dem kurzen Zeitraum von zweien Monaten hervorgerufen hat. Und wahrschlich, diesem, von lauter jüdischen Unheben herrührenden Schriften fehlt es weder an Geist, noch an Erbitterung. Die letztere geht, was nicht überschien werden darf, nicht selten sogar in Grobheit über.

Diese Erscheinung ist um so unerwürdigter, weil sie beweist, daß es im stillen Glusse der Zeit mit dem Verhältniß der Juden zu den Christen auf einen Punkt gekommen ist, wo eine Übänderung derselben nicht länger vermieden werden kann.

Untersuchten die Sachen in der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Während dieses Zeitraums lebte zu Berlin ein jüdischer Gelehrter, den seine Zeitgenossen fast vorzugsweise als einen Philosophen bezeichneten. Sein Name war Moses Mendelssohn. Den vortheilhaftesten Ruf, in welchen er sich gebracht hatte, verdankte er hauptsächlich seiner Bearbeitung des platonischen Phädon: einem Briefe, worin er sich die Freiheit genommen hatte, seine Überzeugungen über die Unsterblichkeit der Seele beim griechischen Weisheitsmeister unverzüglich zu bestimmen, doch so, daß er die Belemen dieses ausgezeichneten Schriftstellers beibehalten, b. h. für sich braucht hätte. Was an und für sich eine Geschmausigkeit war, wurde von den Zeitgenossen nicht als eine solche empfunden. Es ließ sich der Jude in dem Mantel des Geisters der Akademie aufnehmen, besto aufrichtig: waren die Huldigungen, die man ihm vertheilte. Dies ging so weit, daß enthusiastische Vorleser der christlichen Kirche, in der Veranthebung, daß dem wiedergew. Moses Mendelssohn zum sündlichen Christen nur das öffentliche Glaubensabekenntniß fehle, ihn erstaunlich aussorgeren, damit nicht länger zurückzuhalten.

So getragen und ja einer Erinnerung gewissermaßen geprägt, antwortete der jüdische Philosoph durch ein neues Werk, das den Titel führte: „Jerusalem, oder über religiöse Macht und Judenthum.“ Den Werdegang des Moses Mendelssohn vor dem Christianismus ist leicht zu stellen, ging er von dem Grundsatze aus, daß ein gegebenes System um so bezeichnender sei, als es nicht Dogmata in sich schließe, die ein böser Gegensatz bei Gottesabschaltung

wollen, und folglich auch nicht zur Annahme dieser Dogmen nötige. Der Sophist war durch die Ausstellung dieses Grundbegriffes ein weites Spielraum eröffnet, den Moses Mendelssohn benutzte, um zu dem Resultate zu gelangen: „daß ein echter Jude nicht eher aufhören könnte, Jude zu seyn, als der Herr Gott das durch Moses bekannt gemacht hat Gesetz eben so sacerdotal zurückgenommen, als er dasselbe freilich auf Einsai gegeben.“ Auf diese Weise waren freilich die christlichen Thologen geschlagen; doch, um sie wieder zu verstehen, verarbeitete er sich an ihre Duldsamkeit, nicht ohne eine Phantasiepie in Wahrheit zu nehmen, die wohl ewig ein fremder Wunsch bleibet wird. „Betrachtet uns!“ sagte er, „wo nicht als Kreider und Kithäger, doch wenigstens als Mitleidenden und Mitleidnehmenden Esenpro. Bringt uns die Wege, und gebet uns Mittel an die Hand, wie wir bessere Menschen und bessere Mitleidnehmner werden können, und lasset uns, so viel es Zeit und Umstände erlauben, die Rechte der Menschheit mitigenießen. Von dem Gesetz können wir mit gutem Gewissen nicht trennen; und was nügt es Kithäger ohne Gewissen?“

Wie unphilosophisch auch Moses Mendelssohn Argumentation seyn möge: immer muß man ihm das Zugeständniß geben, daß er in dem Schrauben der Geschäftsmäßigkeit geblieben sei, als er darauf ansetzt, Rechte zu bestimmen, die sich auf theologische Einschauungen gründen. Nicht dasselbe läßt sich vom dem Gegnern des Herrn ic. Standhaft sagen. Sie behaupten, wie Moses Mendelssohn, daß sie Juden sind, und geben, wie dichtet, deutlich genug zu

verloren, daß sie Juden zu bleiben gedachten; nicht weniger aber pochen sie auf Menschenrecht, als ob diese sich seit ewigen Zeiten in dem Wesen eines Juden eingeschlossen hätten; ja, sie sind in dieser Hinsicht ihrer Sache so gnauß, daß sie nunmehr erfordern, daß sie nichts von dem gnaußen Willen oder von der Gnade ihrer Mächtiger, wohl aber alles von der ewigen Herrlichkeit, so wie diese aus der Thorie der Menschenrechte hervorgerufen, für die Verbesserung ihrer staatsbürgerslichen Lage erwartet.

Sie würden Entschuldigung verbieten, wenn Herr v. Stroessner sich unterdringt gegen die Emmanzipation der Juden erklärt hätte. Dies ist jedoch feine Bewegung der Hall. Die Schrift: „Lieber das Verhältniß der Juden in den christlichen Staaten“ hat insofern gar keinen, oder nach folgenden Sinn: „Die Emmanzipation der Juden ist im höchsten Grade wünschenswerth; doch, soll sie nicht zu einer Quelle neuen Antipathien werden und große Verzweigungen anrichten, so muß man dabei mit großer Weisheit zu Werke gehen. Sie zum Probestat einer Verordnung zu machen, hieße den gesellschaftlichen Grücken in die größte Gefahr bringen; denn, wo würde die jüdische Clique für die Grenze ihrer Rechte suchen? Man leite die Emmanzipation also so ein, daß sie sich sehr allmälig vollziehe. So diesem Endzweck tholle man die Juden in Klassen, bewilligt benen, welche sich das Vertrauen ihrer Mächtiger erneuern haben, alle staatsbürgerslichen Rechte ohne Verhinderung, und gebe durch ein solches Verfahren allen denen, denen Einsichtkeit zweckmäßig ist, den stärksten aller Antriebe,

sich in demjenigen Kreis zu bringen, der sie zur Annahme in das allgemeine Staatsbürgertum befähigt."

Was in diesem Vorschlage wahrhaft auffallend ist, besteht darin, daß Herr n. Girschfusß den Ueberreit der christlichen Kirche nicht zu einer condition sine qua non des Staatsbürgertums in christlichen Staaten gemacht hat. Unter dieser seinen liberalistischen wird sich weiter unter das Rechtliche benennen lassen. Was seine Gegner betrifft, so sind sie von einer Unerlehnung desselben so weit entfernt geblieben, daß sie nichts weiter in Anschlag gebracht haben, als seine Vorschlagslinie-Wortregeln und Klassifikationen. Entfernt von diesen, bilden sie ihre ganze Geschäftigkeit auf, die Meinung gegen den öffentlichen Rathgeber zu verbreiten; und was sich schrofflich klagten läßt, ist, daß eine so betrübtene Emanzipation der Juden sich sehr in die Länge ziehen würde, wäre es auch nur dadurch, daß das Interesse ihrer Pädagogen gegen jede Verstärkung gerichtet seyn würde. Sie bringen also auf eine Emanzipation, die keine Maßnahmen in sich schließt; und sie bringen derselbigen um so nachdrücklicher, je weniger sie zugeben, daß der Jude hinter dem Christen in Schönheit und Tugend zurückstehe.

Einen besondren Kontroversen-Punkt in diesem Streite bildet die Nationalität des Judenthums, welche von Herrn n. Girschfusß behauptet, von seinem Gegner geklagt wird, indem für Stellen in ihren National-Ödylchen anzuführen, wo die ihnen Willke und Freundschaft gegen den Christenung zur Pflicht gemacht wird. Würden diese Gegner befreit eingetroffen in den Geist der früheren Geschichte, so würden sie, meinen wir, sich nachdrücklicher beweisen haben.

dem Staaten des sogenannten Christentums (ob man weit reichter als die Eintheit des menschlichen Geschlechts anzuschauen würde) war der Glaube eigen, daß sie unter dem Schutz einer bestimmten Gottheit standen, und daß sie von dieser Gottheit nicht verlassen werden könnten, ohne der Bestrafung preisgegeben zu seyn. Dies ging mit dem Zusammein der Wissenschaft zusammen, in welcher noch alles konjunktural war. Allerdings hatte der Judentum-Gott den Vorzug vor den Göttern anderer Völker, daß er Einheit mit Unerschöpflichkeit vereinigte; doch diese Eigenschaften, welche sich nur allzu leicht auf dem, allen Romabendvölkern eigenhümlichen Mangel an Kunst und Kunstsinnlichkeit erwidern lassen, schieden der Nationalität in keiner Weise, und als Grundlage eines polnischen Systems, daß gesellschaftliche Harmonie bewahrt, kommt sie, wie es zweifelhaft der Fall war, die Ursache der mannigfältigsten Schicksale werden.

Wäre überhaupt die Geschichte des jüdischen Staates jemals in einem philosophischen Geiste geschrieben worden: so würde vieles im Klaren seyn, was noch gegenwärtig Gegenstand des Streites und der Kontroverse ist; wir würden altheim die verschiedenen Phasen dieser höchst unbeständigen Staats in ihrer natürlichen Abfolge anschauen, und die Rechtmäßigkeit eines Unterganges ganz anders beartheiden, als es hergebracht ist.

Was ist auffallender, als daß es, einstausind sechshundert und neun und zwanzig Jahre nach der Besiegung der Juden durch den Imperator Hadrian, noch menschliche Inseln da giebt, die Juden genannt werden! Das Land, welches sie ehemals besaßen, ist anderen Völkern

zu Theil gewecken; und wenn die Benennung dieses Kan-  
ktes entscheiden soll, so ist das Wort „Jude“ ohne Sinn  
und Bedeutung. Gleichwohl sind die Juden über den  
ganzen Erdball verstreut; und da sie, trotz dieser Verstre-  
zung, eine Individualität bewahrt haben, die sich nicht ver-  
kennen lässt, so ist man geneigt zu sagen, sie nach den  
Völkern zu unterscheiden, unter welchen sie leben. So  
sind die Benennungen von deutschen, holländischen,  
französischen, englischen u. s. w. Juden entstanden.  
Doch was ist ein solcher Jude? Eigentlich genommen, eine  
contradictio in adjecto, welche auf gleicher Linie steht  
mit den Beispiele, die man von einem silbernen Hasen  
und einer hölzernen Pelzmütze hernimmt. Die Sache steht  
nicht besser, wenn man sich das Wesen des Juden aus  
dem Gegenseite zu erklären sucht, wozu er sich zum Theil  
befindet; denn man darf nicht vergessen, daß Judas  
die Wiege des Christenthums war, und daß die ersten  
Worther der christlichen Gemeinden beschnitten Juden wa-  
ren. Wie also das Wesen des Juden aussässt, sofern es  
eine bestimmte Individualität in sich schließt?

Es heißt kein anderer Nachtrag, als den Unterschied  
zu behaupten, welchen der Mosaikmos vom Christenthum  
bilbet. Den Stifter des jüdischen Staatesmos blieb,  
zur Verleidung seines Werks, nichts anderes übrig, als  
dem Sittengesetz (diesen Ursprung aller gesellschaftlichen  
Sympathie) einen National-Gott zum obersten Richter zu  
geben, wovon die nachsteigende Folge war, daß die Ju-  
den, amit Zimiste unter einander verbunden, nur sich  
selbst liebten; und, gleich geblieben Monopolismus, das

menschliche Geschichte als ihrer Deutu betrachteten<sup>\*)</sup>). Die eigentl. Eigenthümlichkeit beschrieb der von Moses gesetzte Staat seine Wahrn, nicht ohne in seinem Innern wesentl. Veränderungen zu lassen, welche zum Theil mit so großen Verlegenheiten verbunden waren, daß seine Weisen bei aller Einsicht, was Gesetz getan zu haben, sich ja dem Ausbruch gemüthigt fühlten: „es gebe Zeiten, wo man, um das Ereign zu willen, das Gesetz zerstören müsse“<sup>\*\*)</sup>). Sie, im Verlauf der Jahrhunderte, die Umstände immer schwieriger wurden und die Rommämer der National-Erfolg durch die Vereinigung mit den weitersberührenden Römern mehr als jemals gefährdet sahen: da blieb kein anderes Mittelsmittel übrig, als den National-Gott aufzugeben und den Gott des menschlichen Geschichts unter demilde eines liebenden Vaters zum Richter über das Götterreich zu

<sup>\*)</sup> Sie allein hatten nicht sehr richtig verstanden, obgleich sie bei der Wirkung sichen glichen worn, obwohl nach der Weise zu fragen. Quodam sacerdoti unübertrifflig bis hohen in folgenden Ausdrucke: *Aproposito clementis fidis, misericordis in promptu, et adversus omnes alios hostiles odium.* C. Hist. Lib. V. c. 5.

<sup>\*\*) Sacerdos Romensis schlägt hierüber Beispiele ab, indem er Seite 50 und 60 sacerdos Romensis sagt: „Es war entzücklich verstanden, über die Götter nicht zu schreiben, als Gott der Statuten durch Moses hatte vergessen lassen. Aber entzücklich überliefert werden, sagen die Historien, ist dir nicht erlaubt niedergeschrieben. Mit einem Widerwollen entschlossen sich die Historien der Synagoge in den folgenden Zeiten zu der zulässig gewordenen Erkenntnis, über die Götter schreiben zu dürfen. Sie nannten diese Erlaubnis eine Freilassung des Gottes und sagten mit dem Philonius: „Es ist eine Zeit, da man, um das Ereign zu willen, den Gott zerstören mag.“ — Die Historien der Synagoge hatten unzweckig die Weisheit auf dem Geiste. Das Einzig, woran man gescheitert war, ist, daß Weise Romensis ihres Missbrauch entdeckt habe.</sup>

machen. Dies war der einfache Gedanke bestreben, der bis auf den heutigen Tag als Grundsatz der christlichen Kirche vertritt steht. Wäre es möglich gewesen, diesen Gedanken durchzusetzen, so würde der Judentumstaat gerettet werden seyn. Materielle Interessen standen entgegen; und haben sie den Sieg über den ehrlichen Zweck des Befreimasters davon trugen, geschah im Verlauf der Zeit, was nicht ausbleiben konnte: der Tempel zu Jerusalem (dieß große Bank, um welche sich das ganz National-Interesse gruppierte) wurde zum zweitemal gesädet, und von Menschenalter darauf erfolgte jene Bestrafung, deren Wirkungen auf eine so merkwürdige Weise noch immer fortwähren. Was den Judentumstaat hatte retten sollen — die Idee eines Gottes bei menschlichem Geschlecht — ging nun auf das gesamme Menschentum über, wo es sich zu dem ausbildete, was man christliches Kirchenrecht nennt; und fast stand von diesem Augenblick an der Unterschied zwischen Juden und Christen, sefern jene dem mosaischen Gesetz getreu blieben, diese denselben immer stärker einzogen. Es leidet also keinen Zweifel, daß nur wenige die Benennung eines Judentum vertrient, der die Idee eines National-Gottes als Prinzip des Einengeschrifts festhält. Wer sich nicht in diesem Fall befindet, kann alles seye, was die menschliche Organisation gestattet, nur daß er nicht berechtigt ist, sich einen Judentum zu nennen.

Hat man sich auf diese Weise über das ursprüngliche bzw. Verhältnisse zwischen Juden und Christen gerechtfertigt; so lassen sich die Phänomene, welche aus diesem Verhältniß hervorgegangen sind, nur um so leichter erklären.

Um Aufnahme in die nicht-jüdische Gesellschaft zu finden, diese mechte eine christliche, oder eine muhammedanische, eder auch jede andre seyn; sahen die Juden sich genötigte, irgendeine nützliche Vertheidigung zu vollbringen; und theils auf alir Gewohnheit, theils um ein wesentliches Bedürfniß des früheren Gesellschaftsvertrages zu befriedigen, wählen sie vertragweise den Handel. In Wahrheit, bisher war von allen gesellschaftlichen Vertrigungen diejenige, die ihrem Wesen am besten entsprach, sofern es darauf ankam, mit sich selbst in Zusammenhang zu bleiben; denn der Handel bedarf der Kredit, und dieser findet man nur bei denen, welche Vertrauen zu schaffen genügt habt, d. h. bei Landleuten und religiös gewesenen.

Was sonst noch über diesem Gegenstand zu bemerken ist, dürfte sich im Folgenden abschließen:

Der Zweck des Handels ist Herbeischaffung aller derseligen, was das Bedürfniß sowohl für die Produktion und für den Verbrauch fordert, aber, wenn man dies nach anders ausdrücken will, Unterhaltung der Bevölkerung, als Grundzweck des gesellschaftlichen Lebens. Je vollständiger dieser Zweck erreicht wird, desto größer ist die Besiedeltheit des Handels. Doch sind die Umstände nicht überall so angehängt, daß diese Besiedeltheit Ausdehnung finden kann. Das Werkzeug des Handels ist Gold, d. h. die allgemeine Ware, welche man sich in den Händen aller übrigen Waren bringt. Dies Werkzeug so anzulegen, daß daraus ein Gewinn entspringt, dies ist die Ausgabe, welche der Kaufmann im Allgemeinen zu lösen hat; denn soll er selbst seefahrern, so muß es für ihn

Gewinne geben. Doch diese Gewinne können übertrieben werden, und sie werden auf eine unvermeidliche Weise da übertrieben, wo der Handel einer privilegierten Gesellschaft übertraut ist, welche seine Konkurrenz verbietet. In dieser Lage befand sich der Handel während eines sehr langen Zeitraums im Mittelalter. Den Händen der Juden übertraut, gewann er den Charakter des Monopols, und als solcher brachte er alle die Wirkungen mit, welche vom Monopol unver trennlich sind: Belehrungen und Feindschaften, denen nicht ohne ein Ende gemacht werden kann, als bis das Monopol durch die freie Theilnahme an dem Handel vernichtet war. Man versuche sich zurück in die Zeiten, wo es neber öffentlichen Wegen, noch öffentliche Brückhäuser, nach sicherer Kommunikationen gab, und alles Gewerke sich in Sicherheit, Überbau und großen Handwerken abschloß — man versuche sich, sagt ich, in diese Zeiten und lege sich dann die Frage vor, ob die Klage über Judenknechte ungründlich war. Ganz unzweckmäßig läßt sich sehr viel zur Entschuldigung dieser Behauptung, welche diesen Wuchter übten; doch wenn von dem Folgen die Rede ist, welche daraus für sie hervorgingen, so sollte man billig genug seyn, um zwischen Brüderchen und Brüderin auf den einen, und Brüderchen und Juden auf der anderen Seite zu unterscheiden. Das Hartie, Grausame, unmenschlicher, daß dem Lebfern von Zeit zu Zeit widerfuhr, galt nicht den Christen, sondern dem Wucherer, und nicht der Christ, wohl aber der in seinem rechtwidrigsten Verhandlungen gehämmerte und geplagte Gewerbevater war es, der sich an dem Wucherer rächt. So zu urtheilen gebieten alle die Formeln, welche die Gesellschaft in den Irren

irigen Jahrhunderten ihrer Entscheidung gemacht hat. Aus dem jüdischen Kaufmann selbst ist etwas ganz Anderes geworden, als er in früheren Zeiten war; und daher die Erziehung, beiß er in den jüdischsten Staaten vor den Geschäftsräten betreut bleibt, die seine Verfahren geregelt haben.

Diese Wohlthat ist jedoch von ihm sehr thaurt erlangt worden. Dein, was sich gar nicht längner läßt, ist, daß sein kaufmännischer Spielraum durch die Konkurrenz christlicher Kaufleute im Verlauf der Zeit sehr beschränkt werden ist. Wie dies endigen werde, sieht dahin; genug, daß es gegenwärtig bereits dahin gekommen ist, daß jüdische Schrifsteller in einer größeren Allgemeinheit, als jemals erlebt werden soll, auf eine Emanzipation der Juden, d. h. auf eine Gleichstellung derselben in allen Rechten und Pflichten mit den übrigen Staatsbürgern bringen. Wie viel Wissenstand auch in dieser Hordnung seyn möge: immer muß man eingestehen, daß sie das Produkt einer Sage ist, die man als unerträglich zu empfinden angefangen hat. Wenn ganz besondres in Deutschland die Emanzipation gebrungen wird: so kann der Grund kein anderer seyn, als daß man mehr, als in jedem andern Lande, in Deutschland die Emanzipation als ein Mittelsmittel betrachtet, wodurch man einem günstlichen Wertheim zu entziehen gesagt. Aus Polen (diesem Paradiese der Juden) hat sich bisher keine Schame verschaffen lassen, welche auf Gleichstellung der Juden in allen Pflichten und Rechten mit den übrigen Staatsbürgern Anspruch gemacht hätte: ein Phänomen, um so merkwürdiger, weil auf seinem Punkte der europäischen Welt die Judentheit zahlreicher ist, als in

Gelehrten. Was soll man daraus schließen? Unserthalig nichts weiter, als daß der Mensch jede Sache, an welche er sich geföhrt hat, gebüßig erträgt, bis mit dieser Sache Veränderungen vorgehen, denen er nicht gewachsen ist. Die polnischen Juden sind, Dank sei es dem höchsten Gottesfürstentum, worin sie sich bisher befunden haben, im ausschließenden Besitz des Unrechts geblieben; und so lange ihre Sache sich in diesen Punkte gleich bleibt, werden sie weder an ihren Sitten und Gewohnheiten, noch an ihrem allgemeinen Geschmacken und Glaubensleben das kleinste verändern, und folglich der Tyrann des Judentums eben so bleiben, wie sie es bisher gewesen sind. Eben so wenig, wann gleich aus ganz anderen Gründen, werden die russischen Juden sich jemals zum Emancipation bereitfinden: dies Geschlecht ist in Russland eben nicht zählerisch, verlangt zur Tugend und hat um so mehr Ursache mit dieser zu Frieden zu seyn, weil man annehmen kann, daß Zar der Große die Wahrheit sagte, als er ihm, sich um die Erlaubniß zur Niedertassung in Russland bewerkenden Juden zur Antwort gab: „Geh! in meinem Reiche gibst es für euch kein Getönen; meine Russen sind gekauft pfüssiger, als ihr es seid; sie würden euch nicht ausstellen lassen.“ Welches andere europäische Reich man auch ins Auge fassen möge: es stellt sich leicht dar, in welchem die Emancipation der Juden zu einer Rechtmäßigkeit geworden wäre, die sich nicht verleugnen läßt. Und so hat es dann mit den Gegnern des Herrn zu Streitlust gefallen, eine Sache, die an und für sich sehr großeselbstert Statut ist, als allgemein notwendig und unvermeidlich barzustellen.

Wir treten nunmehr dem Begriffe dieses Ausdrucks näher, welcher kein anderer ist, als zu sagen: 1) was es mit der Emanzipation der Juden auf sich hat; 2) auf welchen Wege sie, wenn sie wirklich zu Stunde kommen soll, vollzogen werden muß.

Unsere erste Bemerkung geht bei Wort „Emanzipation“ an. Es ist zu einem Wobenort getrieben, daß man gebraucht, so oft von dem Stillstande irgend einer Bevölkerung oder Umgebung die Rede ist. Überdem die Katholiken des großkonservativen Reichs in ihre politischen Rechte wieder hergestellt, so nimmt man hier eine Emanzipation der Katholiken. Wird in Frankreich der Begriff der Legitimität verwandt und die Erblichkeit der Pariser aufgehoben, so gilt hier für eine Emanzipation der unterdrückten Oberschicht. Echt ergibt eine Veränderung in der Gerechtsamepflege vor, nachdem, wäre es auch nur in der Annäherung, das männliche Verfahren an die Stelle des schriftlichen gebracht wird — sogleich ist man bereit, darin eine Emanzipation von der Verantwortlichkeit der Abweseten zu sehen. Und wird in irgend einem kleinen deutschen Staate der Zoll aufgehoben, so jubelt man sogleich über Emanzipation der Juden, indem man in der Auflösung des Leib-Zolls mehr als den ersten Anfang versieht.

Der willkürliche und wesentlich unangemessene Gebrauch des Wortes „Emanzipation“ leuchtet am deutlichsten ein, wenn man auf die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes zurückgeht, daß seine Verfehlung den Künsten verbaut; es sei und also erlaubt, hierbei einige Augenblicke zu verweilen.

Die Männer, ein Räuberstall, nannten Eigenthum (mancipium) nach ihnen durch Umnutzung der physischen Gewalt zu Theil geworben war (quod manu captum erat). Nach dieser heer Unfahrt war auch der Kriegsgefangene Eigenthum bestreitig, der ihn zum Kriegsgefangenen gemacht hatte; und so erhielt denn auch dieser Unglückliche die Benennung (mancipium). Als Eigenthum aber stand der in einer Sklaven verwandelte Kriegsgefangene auf gleicher Linie mit jeder andern wertvollen Ware. Sein Besitzer konnte über ihn nach Huzzenlust verfügen, ohne deshalb jemals zur Verantwortung gezwungen zu werden; er konnte ihn also verkaufen, verlaufen, verschmähen, verflümmeln, töten, fürz, alsd mit ihm ausspielen, was er für gut befand. Dies alles war nur in sofern unmöglich, als der Mensch, der niemals bleibend zur Sache gemacht werden kann, durch barbarische Einrichtungen für eine Sache galt. Im Verhältniß des Herrn zum Sklaven, und umgedreht, stellt sich ingreichen Dinge dar, auf welche niemand gerechnet hat. Der als Sache gekaufter Sklave findet Gelegenheit, sich Verbündete, großzugegen, um seinen Herren zu entwischen, und so das Wohlwollen desselben zu gewinnen. Hierdurch ist das ganze Verhältniß abgedreht; und darf man sich nun darüber staunen, wenn der Herr auf den Gebunden gestellt, den bis dahin als Sache behandeltem Sklaven den Charakter des Menschen zurückzugeben, d. h. für frei zu erklären? Bei den Männern geschah dies durch die Emancipation, aber durch Erklärung, daß der Sklave aufgehobt habe mancipium oder Eigenthum zu seyn. Emancipiren in seiner ursprünglichen Bedeutung heißt also den Sklaven-

stand aufzuhören. Der Alt, durch welchen dies geschah, wurde sehr consequent manumissio genannt; der Entlassung genannt bekam aber nichts weiter, als den Charakter eines libertus, wodurch angekündigt wurde, daß er Schied von seinen eigenen Handlungen getrennen sei. Weitere Rechte waren nicht mit der manumissio verknüpft, und der Unterschied zwischen dem libertus und dem *civis romani* mußte, wenn er aufgehoben werden sollte, auf einem andern Wege aufgereglicht werden.

Wie man auch das Verhältniß der Juden zu den Christen, und umgedreht, aussäßen möge: — Innen liegt am Tage, daß die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „Emmanipation“ darauf nicht anwendbar ist. Sie ist der Jude ein Sklave des Christen gewesen oder geworden. Als freier Mann (libertus) ist er in die christliche Gesellschaft eingetreten, und als solcher hat er seine Stellung in ihr so gemeinten, wie es seinem privaten Werth als am besten entsprach. Seinem Mosaisimus getreu, hat er, um sich der Gesellschaft möglichst zu machen, den Handel zu seiner ausschließenden Berufung gewählt, und diesen durch jenen beschützt, ohne jemals zu fragen, wie gut oder teck schlicht die Idee eines National-Gottes in einem Gott einer angebracht sei, dessen Errichter wesentlich auf der Verwerfung dieser Idee beruht. Die christliche Gesellschaft hat, ohne sich mit sich selbst in Widerspruch zu bringen, himan nichts verändern können. Sie hat sich also daraus beschränkt, die Absondierung der Juden von dem allgemeinen Interesse zu missbilligen; und sie hat dies durch die Erklärung gethan, daß sie nur brauchiges für einen ehemaligen Staatsbürger halte, der sich in der Auskunfts-

des höchsten Guten, d. h. aus Gottes der Liebe, eines Vaters des menschlichen Geschlechtes, nicht von ihr trenne; denn dies ist der wahre Zweck der von ihr getroffenen Verfehlung, nach welcher nur der Christ aller Vergangenheit Staatsbürgerschaft fähig ist. Um darüber zu verschaffen, hätte sie damit anfangen müssen, sich gegen die Lehre zu indifferentieren, deren Vertrefflichkeit in ihrer Gesamtheit übergegangen war; dann, was auch dagegen eingesetzen werden mögte — nicht brennige ist ein Christ, der lediglich ein Lebendbuch der Dogmatik in sich aufgenommen hat und darüber zu schwören versteht, wohl aber derjenige, der seinem privaten Vortheil nur auf die allgemeine Wohlfahrt der Gesellschaft, deren Mitglied er ist, gründet, ohne von seinem Wohlwollen diesen einzuschließen, die nicht zu dieser Gesellschaft gehörten. In der That, das Christenthum, das so häufig außerordentliche Christenthum, gewinnt nur dadurch einen Sinn, daß es das Prinzip der Liebe nicht in einem National-Gott, sondern in einem Gott des menschlichen Geschlechtes findet. Ueber diesen Punkt kann es nicht capituliren. Dem Geisthalter an dieser großen Idee, für welche sein Urheber gestorben ist, verbunden ist die große Ausdehnung, die es in allen Welttheilen gewonnen hat: eine Ausdehnung, welche mit dem Residuum unmöglich war, und nur deshalb unmöglich war, weil sich in diesem alle liebendsten Gefühle auf einen kleinen Kreis beschränken, den man eine kleine Ecclesia nennen möchte, und folglich den reinen Egoismus nur allzu verwankt sind.

So haben die Dinge viele Jahrhunderte hindurch gespannt; und so würden sie noch jetzt stehen, wenn in

folgt einer gründlicheren Kenntniß der gesellschaftlichen Ereignisse, als in früheren Zeiten möglich war, nicht etwas hinzugekommen wäre, das nur als eine stärkere Ausdehnung zur Reaktion der Juden mit dem Interesse der christlichen Gesellschaft betrachtet werden kann.

Dies ist die Auflerbung der Blasie und Taxungen: eine Maßregel, welche den Juden ganz neue Bahnen eröffnet und dadurch alle die Kugeln entkräftigt hat, welche hingenommen wurden von der Bevölkerung auf eine so einzelne Vertheidigung, wie der Handel ist; wenn dieser gescheilt wird zwischen allen, die daran Theil nehmen wollen. Wo die gesellschaftlichen Verwicklungen für alle gleich zugänglich sind, und von allen mit gleichem Eifer umfaßt werden, da erhöht sich die Aussicht auf eine Harmonie, die früher unmöglich war, weil sie nicht dieselbe Grundlage hatte: Verluste und Gewinne, Entbehrungen und Genüsse, Leidern und Freuden verteilen sich gleichmäfiger; und je mehr Ein Gewerbe für seine Fortdauer und Glück des andern bedarf, desto mehr wird die ganze Gesellschaft zu einem Geklede, dessen Bestandtheile gleich unentzweiglich sind. Die in der Zulassung der Juden fast unbeschränkten Theilnahme an der gesellschaftlichen Arbeit erwiesene Weisheit, läßt sich also keinen Augenblick verfehlten. Angenommen, die preußische Regierung hätte im Jahre 1812 statt des Gesches, wodurch den Juden die Berechtigung zur Unterhaltung jedes der Gesellschaft nützlichen Gewerbes (bis auf einige wenige, welche zum einfachevollem Besitzgebot als nachteilige Ausnahmen erschienen) ertheilt wurde, ein Edict bekannt gemacht, wodurch die Gleichstellung der Juden und der Christen in

ellen bürgerlichen und politischen Pflichten und Rechten verdeckt werden wäre: was würde die Folge davon gesessen seyn? Eine eine größere Sympathie! Ach! die Sympathie läßt sich nicht beschreiben; und wo ein solcher Versuch gemacht wird, da kann man mit der höchsten Sicherheit auf das Gegenteil reden. Nicht als zwanzig Jahre sind verflossen, sondern die Jüden des persischen Staates zur Theilnahme an der Ausübung des Gewerbes im Allgemeinen berechtigt wurden; und dieser Zeitraum ist nicht verfrüht, ohne daß diese Berechtigung ihre Früchte getragen hat. Doch vortheilhaftest wird sich dies Verhältniß nach anderen zwanzig Jahren gestellt haben; und dann werden die Ungenügenden, die zugleich säm und entweder möchten, vielleicht darüber zur Erkenntniß gekommen seyn, daß es Dinge gibt, über welche der vereidigte Weise nicht das Würdest vermag, es sei denn, daß aus Unseligkeiten werden soll.

Gegen wie es also gerade heraus, daß eine Emancipation der Jüden, wenn daraus eine Verbesserung des bürgerlichen Verhältnißes des Mosaischen zu den Christen, namentlich eine Gleichstellung letzter in den bürgerlichen Rechten und Pflichten, gebroche werden möß, durchaus nicht ein Gegenstand der Begehrung ist, und von dieser immer erfüllt dann anerkannt werden kann, wenn sie sich auf ihrer eigene Weise vollzogen hat."

Was wir so eben ausgesprochen haben, wird nun seyn für alle Diejenigen, welche, weil das natürliche Verhältniß der Lebet zum Gesetz nie ein Gegenstand des Nachdenkens für sie gewesen ist, alles Heil von dem Gesetz erwarten. Daß ganz Europa thrilt im gegenwärtigen Augen-

Nach diesem Urtheil, während sich streng beweisen läßt, daß die Bestimmung des Gesetzes keine andre ist, als die Dissonanzen aufzulegen, welche aus der schlechten Veranlagung und schlecht befolgten Lehre hervorgehen. Lieber diesem Gegenstand ausführlicher zu treten, behalten wir uns vor; denn wir eilen zum Schluß dieser Abhandlung, um nicht die Wege zu überschreiten, die wir uns selbst gesetzt haben.

Gewiß, es ist nicht menschenverdächtig, daß eine Emancipation der Juden, sofern das Staatssatz beselben ein höheres Maß von gesellschaftlicher Sympathie ist, als bei der Gestaltung des Unterschieds zwischen Mosaikum und Christentum möglich war. Da jedoch, wie wir gesehen haben, diese Emancipation nie das Werk eines Geistes warum kann, und da von Seiten der Christen jetzt zwei Gehöre eröffnet sind, auf welchem sich das ewielschlechte Ziel erreichen läßt: so ist es ganz offenbar die Sache der Juden, daß Gehörnde hinzugefügen. Um alles mit einem Worte zu sagen: „die Juden müssen sich selbst emanzipieren“ und immer nur dadurch möglich ist, daß sie, mit Verpflichtung auf ihre bisherige Eigenthümlichkeit, die allgemeine Wohlfahrt der Gesellschaft zur Grundlage der ihres machen, und folglich aufzuhören, ein privates Interesse zu verfolgen, um einen legitimen Schimmer von Nationalität zu bewahren. Zu dieser Selbst-Emancipation habe sie als ursprünglich Freigrafschaft (liberté) aufs Vollkommenste berechtigt; und da ihnen von Seiten der Christen keine Hintermisse im Wege seien, so haben sie nur diejenigen Hintermisse und Angst zu fassen, die in ihnen selbst liegen.

Unter diesen ist ihre starre Unmöglichkeit am bemerkenschen Gesetz, daß sie zugleich als Lehre aussäßen, daß bei realem stärkte. Allmählich sich erinnern, daß schon vor mehr als einem Jahrtausend einer ihrer Meister sagte: „Es ist eine Zeit, wo man um das ewige willen das Gesetz verlieren mag.“ Die Wahrung eines natürlichen Entwicklungsgesetzes, welche in diesem Ausspruch so unverkennbar enthalten ist, verdient von Ihnen mehr als jemals bewußt zu werden, weil Ihre gesellschaftliche Lage sich im Verlauf der Zeit nur verschlimmern kann, wenn Sie konsolidig bleiben, was Sie bisher getroffen habt. Dieses Wunderdilemma, welches diesen Ausspruch nicht verstand, weil er, seinem eigenen Gedächtniss nach, unfähig war, daß von Ephraim Lüttig vertheidigte Entwicklungsgesetz zu fassen“<sup>1)</sup>), hat sie wesentlich erreichter, als er, um das Schädimi des Mosaikums zum Christentum zu bezeichnen, seine Zuflucht zu dem Silber von zwei Stadtkirchen nahm, und die Frage aufwarf: „hab ich wohlgethan sei, sich in das obere Stockwerk zu retten, wenn das untere mensch geworben?“ Nicht von zwei Stadtkirchen kann die Rede sein, wenn es sich um den Unterschied des Mosaikums vom Christentum handelt, wohl aber von zwei Lehren, die, den Ihnen zum Gewande liegenden Anschanungen nach, sich eben so wesentlich von einander sondern, wie Astrologie und Astronomie, oder Alchemie und Chemie. Wie würden wir über bestmöglichen urtheilen, der in unseren Zeiten der Astrologie den Vortrag

---

<sup>1)</sup> Siehe „Wunderdilemma Janschka.“ Seite 11 u. folg. in jedem Wörterb.

gäbe vor der Alkoholismus, oder besagen, der lieber ein Alkoholik als ein Chemiker seyn möchte? Dasselbe Urtheil trifft hin, der sich zum Vertheidiger des Rosalinsmus in besten Beihältniß zum Christenthume aufwirkt. Wer dies versucht, wird zusehends nichts weiter beweisen haben, als daß die sinnliche Natur des Menschen ihm ein Geheimniß geblieben ist. Doch genug der Rint.

Soll das groß, das wünschenswerthe Werk einer Judenthum-Emanzipation gelingen — durch die Juden selbst gelungen: so ist nichts notwendiger, als daß diejenigen sich seines annähmen, von welchen bisher die Leitung des Judenthums ausgegangen ist. Direkt sind die Lehrer aller Klassen. Wiewohl nun die Fortschritte, welche im Unterrichte der Jugend, besonders in den großen Städten der preußischen Monarchie, gemacht sind, sich nicht verleugnen lassen: so bleibt doch zu wünschen übrig, daß man sich entschließe, diesen Unterricht, je mehr und mehr, dem Hauptzweck anzupassen, was immer nur dadurch zu Stande gebracht werden kann, daß man, mit allmäßlicher Geschäftigung der alten Formen, nur das Ichet, was den Bedürfnissen der Gegenwart und der Zukunft, so wie sich diese verhältnisch lädt, entspricht; vor allen Dingen sollte diese Art des Unterrichts darauf abzwecken, Liebe für das Gewerbe im Allgemeinen einzuflößen, und die Arbeit, welche Gott für euch seyn möge, als Kraftentwicklung zum Wohle der Gesellschaft ehrwürdig zu machen. Eine ähnliche Bewegung könnte der Unterricht in den Synagogen nehmen, um den üblichen und wechselseitigen Absichten der Orgirung entgegen zu kommen.

Zur Geschultzung der Schullehrer und der Städtebeamten

läßt sich indes bemerken, daß es für sie, in ihrer Sage, wohl besonders schielend ist, sich zu unbefangenem, voreuthsichtsfreiem, dem wahren Geiste entsprechente Ansichten zu erheben, jenach da ihre beständigen Bestrebungen ihnen in den Augen mancher ihrer Glaubensgenossen schaden und ihrer Unterredt überdruck thun könnten. Diese Einschätzung fällt aber weg für die freien Schriftsteller der jüdischen Nation, welche, indem sie, in einer Selbstgesäßigkeit, auf der Höhe des Zeitalters zu sichen behaupten, den Anschein nach das Werk der Emancipation auf ihre Schultern genommen haben, und, wenn man ihrem Tone vertrauen darf, fest entschlossen sind, es auf jede Gefahr durchzufreißen.

Was nun diese Klasse betrifft, so ist nichts mehr zu wünschen, als daß sie sich von dem, was durch sie geäußert werden soll, einen rechte deutlichen Begriff mache, damit sie nicht hintertreibe, was sie fördern möchte. Daß es ihr an diesen klaren Begriff bis jetzt noch fehlt, beweist alle die Schriften, welche im Streite über die Emancipation der Juden, sofern sie von ihr herrühren, bisher erschienen sind. Was man in diesen Schriften durchweg vermisst, ist die gründlichste Kenntniß der Geschichte der Juden; wir versuchen darunter diejenige Kenntniß, welche Zuschluß giebt über das Naturgesetzliche in den Begebenheiten: eine Kenntniß, welche nur dadurch erlangt werden kann, daß man die Thatsachen mit einem philosophischen Geiste durchdringt, um das Gemeinsame beider in der Zusammenhängsfolge zu erkennen. Unbekannt mit dem Geiste und den staatlichen Verhältnissen früherer Zeiten, sind die jüdischen Schriftsteller nur allzu geneigt, in allen Wider-

würdigkeiten des Judentums ein unverbindliches Urtheil machen zu können, während nichts erträglicher ist, als daß jene Würdigungswürdigkeiten unerklärbar seyn würden, wenn sie das Recht unbedingter, von der jüdischen Regierung aufgegründeter Wohlthätigkeit gewesen wären. Weicht nun von diesem Geiste angeborener Parteilichkeit, wollen sie noch jede Dinge vereinigen, die nicht zu vereinigen sind: Liberalismus und Conservativismus. Nichts schmeckt ihnen gerechter, als den Juden alle Beethüre der Gesellschaft zugeworben, gesäßt dieß auch zum größten Nachtheile der Gesellschaft; und hierin offenbaret sie sich als Liberale. Dabei nun scheint ihnen auf der andern Seite nichts billiger, als daß die Juden bleibten, was sie bisher gewesen sind; und hierin zeigen sie sich als Conservative. Wir bedurfen zu vereinigen sei: wird verursacht ihnen keinen Schaden. Das Verhältniß von 1 zu 80 — kann so sehr sich in Preußen die jüdische Bevölkerung partheilichen — ist in ihrem Urtheil ein Ding, daß nicht in Betrachtung zu kommen verbient, da es sich um ein Prinzip handelt, für dessen Richtigkeit sie sich zu erklären für gut befunden haben. Die wahre Staatswissenschaft ist ja nur in ihrem Schriften anzutreffen, nachdem sie aus Schillers Werken gelernt haben, daß Wahrheit Irrthum ist.<sup>11</sup> Was verschlägt also das Urtheil von solche Prinzipial-Sünden-Gesamtheitungen, welche sich gegen eine vom Geist herbeigeführte Juden-Emanzipation erklären, wenn eben so viele jüdische Schriftsteller dafür eingenommen sind? . . .

In Wahrheit, es ist nur allzu sehr zu fürchten, daß diese jüdischen Schriftsteller der guten Sache, um welche es sich handelt, nicht gehabt, als genügt haben. Der

et wohl meint mit dem Juben und folglich einer sogenannte Emancipation derselben zu erleben wünscht, muß jenen den Vorwurf machen, daß sie ihre Glaubensgenossen in allem alten Vorurtheile und Wahnsinngriessen bedrückt und eine neue Thürme hinzugefügt haben, die, wenn sie Eingang finden sollte, um so verheblicher werden würde, weil sich nur in Revolutionen von ihr Gebrauch machen läßt. Dies ist die Thürme von Menschenrechten, die darin es sich um die Erwerbung von bürgerlichen und politischen Rechten handelt, aus dem sehr einfachen Grunde gar nicht in Betracht kommen, weil sie in der höchsten Vollkommenheit verändert werden müssen. Was jene jüdischen Schriftsteller gänzlich auf der Lekt gelassen haben, ist, daß, wenn es eine Besitzung von Staatseinheiten gilt, die intellektuelle Fähigkeit nicht allein entscheiden darf. Auch die Gesinnung will in Aussicht gebracht seyn; und sobald von bisher die Rede ist, stellt sich die Frage dar: ob man mit der Gesinnung der ganzen Gesellschaft oder nur einem Bruchtheil derselben (einer Coterie) angriffe? Daß, bei Beantwortung dieser Frage, alles zum Nachtheil des Juben, als Menschen, ausfällt, versteht sich wohl von selbst; und welcher Unparteiische wird nicht zugeben, daß sich daraus sein Vorurtheil frügt? Es ist daher fast sündlich zu nennen, wenn jene jüdischen Schriftsteller darüber jammern, daß die Christen die Zurückführung ihrer Glaubensgenossen so weit treiben, daß sie diesen nicht einmal eines Therschreiberposten anvertrauen. Die Thatsache selbst ist richtig. Doch warin hat sie ihren Grund? War bisher will erforsche seyn. Er liegt aber nicht darin, daß man die Intelligenz des Juben missbraucht, sondern darin,

daß man seine Erfüllung beargwöhnt. Verdächtig bisch Grundbed ist er von den höchsten Staatsländern eben so ausgeschlossen, wie von den niedrigsten; und soll hierin jemals eine Verlaubung in welches zu Strafe kommen, so kann sie nicht von einem schäflichen Toleranz-Prinzip ausgehen, sondern nur von der Überzeugung, daß der Jude in seiner Besinnung dem Christen gleich steht: eine Überzeugung, an welcher es bisher gänzlich gefehlt hat.

Was möchte nicht gern mit einer Unterlein entzügen; doch künftig es schwierlich unser Schuh sein, wenn man eine solche in der letzten Beziehung, die wir zu machen haben, finden sollte.

Dies ist, daß, um pro bono publico in unseren Zeiten zu schreiben, noch etwas mehr erstaunlich ist, als eine gegebene Lebendigkeit der Gedanken und Gefühle, verbunden mit einer mechanischen Fertigkeit, diese Gedanken und Gefühle zu Papiere zu bringen, um sie gebraucht zu führen. Um die Wissenschaft der gesellschaftlichen Ereignissen sieht es leider schlecht, als in früheren Zeiten: sie ist herausgetreten aus dem Zustande der Konjektur, und erhält sich je mehr und mehr dem Zustande der Erreichbarkeit. Dies nun legt allen Denjenigen, welche über metallische und politische Ereignisse schreiben wollen, die Pflicht auf, solche Studien vorangehen zu lassen, wodurch man sich auf die Höhe der Wissenschaft bringt; denn, wer dies unterläßt, läuft die größte Gefahr — sich zu prestellen. Welche Studien nun auch jene jüdischen Schriftsteller, mit denen wir es hier zu thun haben, gemacht haben mögen: immer geht aus ihren Werken hervor, daß es nicht echte Studien, d. h. solche getreuen sind,

bit allein in die Region der Wahrheit führen können. Der Herrscher in ihrer Einschauungs- und Darstellungskreis ist das Ex equo et bono, womit man praktisch nicht aus der Sache kommt, und nur Schattenspiel an der Wand treibt. Wir sind mit dem ganzen, im Wosidomus abgeschlossenen Wesen zusammenhangt, darüber liege sich wohl das Eine und das Andere bemühen; nur daß dabei nicht herausbekommen würde, weil sich nicht voransetzen läßt, daß Eitelkeit und Selbstvertrauen ihnen gefluttet werden, eine solche Kritik genügt und reicht zu finden.

Und so schließen wir dann mit dem aufdringlichen Wunscher, daß das heilsame Werk der Judent-Emanzipation von Statten gehen möge, trotz den Hindernissen, welche jüdische Gelehrte bei dem sogenannten Vorgange beobachtet entgegengestellt haben.

Q.

---

M u t s c h e

a u f

Lemontey's Geschichte der Regenschaft  
und der Minderjährigkeit Ludwigs des  
Fünfzehnten.

(Schrift.)

---

Druck der Königl. und Wissenschaftl. Akademie zu Berlin.

Die, welche die Herrschaft der Wissenschaften an den Elan einiger Männer abmassen möchten, müssen ein ungünstiges Urtheil fällen über die Regenschaft. Ohne allen Zweifel konnte Frankreich in dieser Epoche solchen Zeitgenossen des Radikalismus, wie Montesquieu, Leibniz und Voltaire waren, nichts entgegenstellen; es schien sogar nicht mehr das zu seyn, was es zu den Zeiten Hermanns, Descartes und Pascal genugt war. Aller wenn die Wissenschaften damals nicht eine von Meisters regierte Monarchie waren, so bildeten sie, so zu sagen, eine Republik, wsein die Bürger für das gemeinsame Wohl unter dem Dachte der Gleichheit arbeiteten. Der Elan positiver

Kenntnisse vergrößert sich durch den raschen Weiß zahlreicher Leibärzte, wie Jakob Casse, la Hire, Parigny, Saunier, Renaut, Louville, Dyanam, Stolle, Regnac, Gaurin, die drei Delisle, Vernet und Pervet de Malines. Unter mir Casel, Genot, Maupertuis, Johann Helvétius bereicherten ihr Vaterland durch die Versuche ihrer glücklichen Jugend. Courvoisier gefügter Nachlaß ging unverminder auf die Familie Jussieu über. Die von einem hohen Alter nicht geschieden Anatomen Denis und Dubarry sahen sich wieder ansleben in Petit, Blasius und Meurab. Ein einfacher Privatmann zu Lyon, Sébastien Truchet, entwickelte das mechanische Genius, womit die Natur ihn beschenkt hatte; und Séaurier, welcher den Erfolg seines Verstandes auf die Gewerbe anwendete<sup>1)</sup>, verbreite die prächtigen Belohnungen des Regenten. Doch die Chemie, durch Lumburg und Savary von ihren Gabeln befreit, schmachtete, wie die allgemeine Physik, unter der Tyrannie der Cartesianer, welche es den Affinitäten nicht verzeihen konnten, daß sie Ähnlichkeit hatten mit der Attraction. Der Cartesianismus und der Jansenismus

<sup>1)</sup>) Frankreich verordnet ihm um diese Zeit die Kolonisation bei Oberküste und den gesamten Sizilien, so wie die Errichtung des Groß-Warthauses. Ich mag jedoch bemerken, daß, im Jahre 1730 die Gallin der berühmten Gesen von Bernoulli, im Namen Kurf. Brandenburg, dem Regenten und der königlichen Kompanie den Auftrag gegeben hatte, dem Staate für das Wohl und fürstl. hunderttausend Piasten, so wie für den Personen von 100,000 Piasten, das Gehäuse. Dies ist vorzügliches Geschäft zu vermarkten, mit der Verbindlichkeit zu verkaufen, abzüglich für geringe Waffen zu fabrizieren, eine weitere Kosten, als drei Piasten für den Zentral. Gleichzeitig erford. Qualität, ein Styl, eine Waffzine, welche bei Widerstand standhaft mache.

waren jene, den Franzosen besondres eigenhümliche Krankheiten, welche sie am einigen Vortheilen des menschlichen Geistes verhinderten. Es gehört sogar zu den Vorurtheilen unserer Nation, daß die Hypothese von dem Widerstande der Nüchternheit erledigte; denn, die Almächtige, welche den Raum des französischen Philosophen verworscht, gelangte nur um so schneller zur Erfassung neuer Wahrheiten. Im Gräßen genommen wurden die Naturwissenschaften zu Anfang des Jahrhunderts nur von den Professoren der Heilkunst und der Pharmacie bearbeitet. Doch, versuchte in der hegebräudem Weise und gehendes durch den Aerztehaftigkeit, warm diese, unter der Eigenschaft, noch, wie Mollere sie geschildert hatte. Die Bewegung der Eliten hatte ihrem pedantischen Ernst nicht entsprechen können \*). Sydenham und Cogliani, Hoffmann und Dahl vertheideten vergleichlich im ganzen Europa Thesen, denen es vielleicht an Überzeuglichkeit fehlte, die jedoch den Geistern neuen Aufschwung gaben und höhere Einsichten erfragten, ohne welche man die Kunst nie in ihrer Vollständigkeit ansieht. Die französischen Aerzte sordierten sich von diesem allgemeinen Vortheile, weil jedoch nicht leicht sie Kapfischen machte. Die Machtheit wußt Weise haben, ihnen die falsche Verachtung zu verzeihen, wenn sie

\* ) Das hiesem Urtheil nehme ich eine Uebelit auf, wenn die Arzneikunst des Jahrhunderts zum Vortheile tritt, und wenn Sie saget, dass sie noch jung, die Untersuchung darüber anzelle, ob die Vollständigkeit der Lübe durch Übungsmittel geblütt werden kann. Der Doctor Boccardi schreibt i. J. 1722 eine Abhandlung über die Krankheiten, welche von Ernährung berührten; doch die Pariser Gesellschaft unterschreibt dieselbe.

gen der glücklichsten Erörterung blieben, welche jemals für die Gesundheit der Menschen gemacht ist; ich rede von der Einführung der Kunßblättern.

Diese Schriften verschwanden vor der hohen Achtung, in welche die Akademie der Wissenschaften sich gesetzt hatte. Wegen der Standhaftigkeit und der Mannigfaltigkeit ihrer Arbeiten von der gelehrten Welt geachtet, von dem Parlamente über die meisten Verwaltungsgegenstände zu Rathe gesetzt, und als Niederlage des Wissens und der Erfahrung betrachtet, erfuhr sie nichts weiter, als ein wenig Ruhm. Schämmer und die Klasse des Rufs, welche in Frankreich selbst dem Nahme nicht entsinnen darf. Bonville, Renan und Malteux feierten ihr wohl durch ihre Verlinkungen am Hause diesen Triumph vorbereitet; doch Fontenelle und Malraux verhinderten ihn. Diese beiden, von den Regenten geliebten Männer, welche zugleich von den Akademien begünstigt und in der grossen Welt gern gesehen waren, erreichten, vermöge ihrer Geschicklichkeit und ihrer sanftesten Art, zugleich die höchsten Erdnugen des menschlichen Erbtes und das vollständigste Glück, daß sich mit bewußten vereinigt. Unvergessener mit weise Annahm als Ziele, mit mehr Schaffblick als Erfahrung, brachten beide in das Domän der Wissenschaft einen gesunden und klaren Geist, eine ferrethe und geglättete Sprache. Die Stadt fand Vergnügen an den gelehrten Konversationen, die ihr gemacht wurden, und die öffentliche Aufmerksamkeit hoffte sich an die abgezogenen Themen, vor welchen die Sitzungen bei Punktionsmaß verschwanden. Als die Gelehrten gewahrt wurden, daß sie nicht länger eine fremde Rolle in der Welt hielten, wollten sie durch ihre Schriften ge-

fallen, und dieser Urtheil fand der Wissenschaft bei weitem nicht zu Statten, als man gemeinlich glaubt; denn es einer Sprache, die, wie die unsige, eine Tochter aller Weisheitserfahrung ist, gibt es keinen Styl ohne Lehreung und Klärheit der Ideen. Von der andern Seite wenden sich Kürzen, nach dem Vorspiele des Negativen, nach wissenschaftlichem Urtheile hin, sobald diese zur Verläßlichkeit führen. Diese Geschäftigung postiert übrigens die Personen, denen Wissen nicht leisten darf, besser, als Schängelkette; denn die Wissenschaft bewahrt Palmen für die Freiheit mit unzähliger Menschen, während schändlicher Verdammungen fast immer nur bewirkt haben, daß Königliche Schriftsteller lächerlich geworden sind.

So verhält es sich mit dem Ursprung des Urberichts, welches die Wissenschaften über die schönen Seelenkünste theile in der Meinung der Menschen, theile in der königlichen Beschränkung genommen. Der Charakter besitzt, die sich mit den Wissenschaften befassen und das Talent der Schängler, kourten in leichter Verbindung, oder vielmehr in dieser zwischen beiden zu Stande gebrachten Sonderung nicht unterdrückt bleiben. Die Verhängnisung so vieler gemeinsamen Ideen mit positiven Wahrheiten, welche aus der Beobachtung der Natur entstehen waren, konnte gleichmäßig nicht verhindern, die hergebrachte Form der National-Urtheile zu verändern. Das Nachfolgende<sup>2)</sup> wird uns dieser Veränderung von Urtheilungen

<sup>2)</sup> Dieser Aufschluß kann ja beweisen, daß der Urbericht seine Erörterungen über die Theorie der Regierungskunst und der Menschenkünste zumeist bei Zuständigen hauptsäcchlich aufgezeichnet hat.

offenbarer, deren erster Ring sich schon an die Regentenchaft knüpft.

Die schöne Literatur war in ihrer Größe und in ihrem Verhältnisse dem Glücke Ludwig des Kühnen gefolgt. Sein Eintritt bei Monzabon erzeugte eine Generation von untergeordneten Schriftstellern wie Schöpfer und Mußer selbstselben. Nicht einmal der Geschmack des Publikums war ausgebildet genug, um den letzten einen bleibenden Ruf in ihrem eigenen Waterlande zu sichern. Das übrige Europa entlangenab, so hatten Krieg und furchtbare Abreise gegen den französischen Musm den Eintritt in das Ausland verschlossen. Unsere literarischen Erzeugnisse waren damals unbedeutend, mit Ausnahme einiger Stücke von Corneille und Molire, so wie des Telemach, den man eben so sehr auf Herz als auf Gerechtigkeit bewunderte. Die Regentenschaft verschlimmerte schmiedegrad diesen Verscholl. Sie war, im Gegenthil, für die schöne Literatur ein Zustand von Verstreuung und Wiedergerbung. Doch ehe ich von ihren Verdümmungen rede, muß ich noch sagen, wie sehr sie die großen Schriftsteller der vorherigen Regierung ehrt. Sie behandelt dieselben, so zu sagen, wie sie selbst die Alten behandelten hätten, und stellt sie ihnen, von der Eifersucht der Zeitgenossen nur allzu stark erschütterten Rahmen fest. Ihre Beziehungen, welche eine gemäßigtere Politik unter den verschiedenen Ländern Europas herbeigeführt hätte, behauptend, macht sie den Nachländer mit den Meisterwerken unserer vergleichsamen Schriftsteller bekannt, die sie zu Pflegern in der politischen Welt erhob. Der einzige Vorwurf, den sie vielleicht verbietet hat, besteht darin, daß sie, in einigen wenigen Fällen, ihre Verehrung zu einem so

heben Grabe von Begrüssung gefürgert hat, daß die Nachwelt Würde haben wird, dabei anzuhalten. So habe denn das achteckige Jahrhundert nicht die Verwerflichkeit, daß ihm vorangegangene Jahrhundert zu verringern seien. Es legte ihm den Namen Ludwigs des Frommen bei, und zwang die Wölfe, dieß Vortheile an Rückenschair einzunehmen. Weigt es von dem neunzehnten Jahrhundert dieselbe Gerechtigkeit einnehmen, zu welcher es das großmuthige Beispiel gegeben hat!

In dem Augenblick, wo die Regierung eines unmenschlichen Monarchen einen Regnitschäftsreiche Platz markt, wurde das Zepter der Literatur, wie zu Sparta, von drei Schulen bestimmtlicher Gewalt geführt, von welchen Geuerzelle der eine, und Samotie der andere war. Die Nachwelt hat ihnen drei Männer vorgezeigen, welche ihrem Einfluß nicht gleich kamen: den furchtbaren Cebilou, den Speiser Rousseau und den römischen Massillon. Der erste, ein Dichter ohne Geschmack und von geringem Verstand, bot nur bloß Interesse eines barbarischen Genies her, der sich in Utreus und in Alabamist erschloß hatte. Der zweite, abrechend schmückig und heilig erhaben oder passim hast, gehaßt um seines Charakters willen, und verbannt durch ein gerichtliches Urtheil, trug im Exilante sein verdientes Unglück und ein unsterbliches Talent zur Schau. Der letzte, in welchen die Griechen die bereuverdienstwürige Erweilung eines Demosthenes und eines Miltates wahrgenommen haben würden, brachte gütliche Sitten hinter, welche, so lange er lebte, dem Tempel angehörten, und nur nach seinem Tode in den überdrüsigen Schaus sonder Jahrhunderts eintreten konnten. Auf Fa-

mehr und Gentzelle ruhig als die gesäßliche Verbindung, das Jahrhundert bedrängt des Vergnügens in Mitte der Regenschaft zu representiren. Staatsmäßige Erfolge, liebenswürdige Sitten und ein unendlicher Geist, welcher, ohne daß Leib selbst zu seyn, alle Formen desselben kopirte, gaben ihnen das Geschick, die Republik der schönen Wissenschaften in einer fröhlichen und ruhigen Mittelalts-  
tigkeit aufrecht zu erhalten. Doch die Geschichtung zweier jungen Männer, welche die Mutter mit dem Stempel des Genius bestrichet hatte, war unverträglich mit einer so gewissen Bestimmung. Was fühlt, daß ich mich anschließe, von dem Gelehrten von Montesquieu und von Arnaud Voltaire zu römm<sup>4</sup>).

Der eine war von einem zurückhaltenden Aussehen, von einem gebürtigen Stande und höchst dahin nur dadurch bekannt, daß er den Tonkō zu einem Preis der Akademie hingezogen hatte; der andere, voll Ehrer und Redheit, und aus dem Religions und dem Bürgerstaate, wein er geboren war, in Gesellschaften geschlendert, wo sich, nicht ohne ansichtig zu werben, der Glanz des Ranges mit der Geschreißung verband. Wenige einzö unterhergehörm Kontraste trat die erste Magistratsperson in der Bücherei Welt zuerst mit groß Werken frischen Spotts und weichlicher Galanterie an, während der leichtfertige Schüler die öffentliche Bewunderung zu Anspruch nahm durch eine Tragödie strenger Ordnung, und durch ein großes und feierliches Gedicht, das die Freiheit des Helden zum

---

<sup>4</sup>) Bei Salzgries bei Düsseldorf Zahl von Gentzelle 83 Jahre alt, Gentz 58½ 43 Jahre, Montesquieu 26 und Voltaire 21.

katolischen Glauben entfaltet. Während diese neue Herrschaft im Werden war, beunruhigten einige Parteien die Republik. Es erneuerte sich die Streitfrage über den Vertrag der Alliien oder der Deutschen, mit einem Erfolg, sehr verschieden von dem ersten Kriege, wo der unverhüllte Verfaulniss sich hatte zu Boden werfen lassen von dem Verfasser des Lutzein. Aus diesem Zusammenstoß entsprangen glänzende Gemälde. Der fröhne und überlegene Zustand, welcher um diese Zeit vorherrschte, fasste die Frage von allen Seiten auf. Die Wahrheit, welche gelebt oben schwamm, war, daß die Zurückhaltung der Alliien eben so absurd sei, als ihre fruchtbare Nachahmung verberlich seyn würde. Man kannte diese großen Delmeister der Natur mit Liebe und Unterschätzung sublim; man kannte also sich ihren Unterrichts bedienen, um zu versuchen, ob sie nicht zu überreissen seien. Nun war diese Unruhe brigdigt, daß eine Partei sich gegen die französische Poetie erhobte. War dies bloß ein Spiel des Witjes, so war die Wahl nicht gut getroffen; und wenn die Gegner der Verse es ehrlich meinten, so mußte man die armen Rebellen belügen, sondern es ihnen an Sinn fühlte und sie eines Vergnügens beraubt waren.

Die erste Deutung heißt Epode, welche probacht zu werden verdient, ist die Entzürnung, welche in der französischen Presse vorging. Gebildet in einem Jahrhundert, welches der Herrschaft der Schallmünze sehr nahe stand, suchte sie mit Zaghastigkeit ihres wahren Charakters zu finden. Man gewahrt gegen die Zeit der Regentenheit, daß sie, beladen mit Antiken und Hölderlektiem, so wie ein an Diversen und rohflügeligen Endwagni, mit

Machthabern dem Perioden-System der alten Sprachen folgte, und daß es für sie eines Ichhaften und dem Genius ihrer Konstruktion und dem Naturzettel des französischen Volks entsprecheren Ganges bekünft. Diese Reform wurde nicht zu Stande gebracht, ohne daß Einspruch erfolgt wäre. Der gelehrte Johann Sedat verglich sie dem Anfange des Versals, den die lateinische Sprache unter Luther erfuhr. „Die Jansenisten haben lange Phrasen,” hat Voltaire hierauf gesagt. Zukünftig sah man die Akademie von Poissens, die sich eine Tochter der französischen Akademie nannte, eine strenge Kritik wider die neue Regelungen des Style an ihre Mutter richteten. Da jedoch diese Revolution nicht das Werk einiger Menschen, sondern der natürliche Fortschritt der Dinge war, so wurden die Hindernisse überwunden. Unsere Prosa blieb stehen auf dem Punkte, wo für, ohne weiter zu thun, noch periodisch zu sein, das geschmeidigste und eleganteste Wertheim des Gedankens wurde, und gewann, unter der Leitung der großen Schriftsteller des achtzehnten Jahrhunderts, dieselbe Vollendung, zu welcher Racine und Voltaire die poetische Sprache erhoben hatten. Ich darf nicht verschweigen, daß, unter Fontenelle's und Lamotte's Einfluß, die Literatur von einer vorübergehenden Manie heimgesucht wurde. Es betrifft hier Eklektizismus und Imitation. Man suchte neue Ausdrücke und falsche Wendungen: eine wahre Krankheit, welche die Mode epidemisch machte und deren Heilung vielleicht nicht unmöglich ist. Diese Umstellung wurde un-

terheit durch eine Saitte, bestellt: „bad neologische Wörterbuch,“ welche einen ungemeinen Erfolg hatte. Welche Gedanken, wohl aber Weisheit hatte die Urheber begründet, welche nicht bloß das Schlechte, sondern auch alles Neue gestillt hatten \*). Die Zeit hat über diese paroxysmischen Erscheinungen ihr Urtheil gefällt; und indem sie diejenigen gebilligt hat, deren Gegenstände hechmäßthige Kindereien waren, hat sie eine Menge schöner, angemessener und nothwendiger Ausdrucksarten gereitet, welche das neologische Wörterbuch ohne Unterschied gekanntmarkt hatte. Im Übrigen trug diese berühmte Uebersetzung ihre Urheber. Wer bestellt hatte sie seyn wollen; sie wurden jedoch möglich. Ihre Unrechtsäigkeit machte die Schriftsteller aufmerksam, die Meister vorsichtiger. So vervollkommenet sich die Schiffahrt auf Meeren, die von Einflütern bewirkt werden.

Die Vereinigungsmenheit urtheilt so leichtfertig über alle Theile der Regentenheit, daß es fast zu einer Verwegenheit wird, zu sagen, wie glänzend und wie arbeitsam ihre Literatur war. Nichts für jedoch nicht Frankreich gegen das gegen seine späthym Dichter ausgesprochenen Urtheil? Ohne Zweifel hätte die Nacha vollständiger seyn können. Die Henriade, ein trauriger und neutr. Gegenstand, in welchem das Wunderbare als unndt erscheint, und das Interesse höchst begründet ist, hat ihc Leben, nicht

\*) Dick schafft mir das Werk seines Kästner, und das Buch von der Hand des Kästner von Paris in dem Crompler'schen Ausgabe, welche die Historie des Kästner aufschreibt, bezeichnet den Jahre 1784 bis 1785 nach dem Herrn Del. Parlementarisch von Romberg, als die vergrößerten Urheber.

durch die Herauslösung der Begeisterung. Doch, welche Vollendung in den Einzelheiten! welche Sicherheit der Geschmack! welche Majestät des Styls! welche Reinheit der Moral! Die französischen Musen haben in diesem Werke die schrofferen Kunste gelernt, auf eine ehrliche Weise zu empöhren; der Ruhm des Dichters hat gewiß durch dasselbe gewonnen; und ist es nicht noch immer das prächtigste Denkmal unserer Poesie? Voltaire vertheidete sein ganzes Leben auf die Flußteilung; denn es umquärendem trugte er nicht. Er war also jung, als er sich auf diese Schöpfung einließ, und er hatte die Wahrheit nicht auf seine Ehre, als er sein Jahrhundert für alles vernünftig hielte. Erwicigt durch die Erfahrung, hätte er mit größerer Sicherheit gefühlt, daß der Dichter ein Zauberer, ein Geistiger über die Natur und Menschen ist, und daß, wenn er eine anziehende Fabel erfunden hat, er uns immer zu Einkommen machen wird, welche wir zu glauben \*).

Um die beiden meistern Gedichte zu erreichen, welche man gemeinlich der Henckie verzieht, brauchte der Künstler der Henckie vielleicht nur ein wenig von der habben Barbari in sein Gedicht zu bringen, welche den Sühnungsstoff der Epopoe bildet. Voltaire, welcher in der späteren Laufbahn der Regentenfahrt den Triumph über das

\*). Es ist richtig, aber nicht, daß Urthell sei, diez austranmergen. Schon ist hier nicht der Ort. Insbesondere wollen wir die Beweisung nicht unterbrechen, daß alle dichterischen Theorien, welche bisher gegeben haben, sehr leichtes, d. h. unzweckmäßiges Rechnen sind, und daß sich alles erhebt soll, wenn man die reiche Poesie als den ersten Ausgang der Geschichtsschreibung betrachtet.

Jahrhundert schwieg das Menschenrecht gütigerweise, zeigte sich auch darin als einen verächtlichen Geiß, daß er die, unter dem Händen der Nachfolger Racine's aufgezogene Tragödie lob. Vierzig Jahre verflossen zwischen der Phädra und dem Oedip. Diese große Würde, welche Athalia entzückt wurde, warin Thesnius, Ufhausen und Schauburg allein Erkenntnisgrund dachte, ließ zuletzt in gleichförmigere Leidenschaften aus. Oedip, stark bestimmt durch andre Schönheiten, Herodes und Marianne, durch harmonische Verse die Peper Madine's von neuem geweckt zu haben schienen, Mariane, welche so große Hoffnungen anregte, und Ines de Castro, welche mit so viel Theatralen bewußt wurde, kündigen die Melopomene des abgewichsten Jahrhunderts mit bebendem Glanze an. Doch um diese Zeit waren die Bühnenstücke plumperlich, und die Zerstörung eines Tumult und mit Unzähligem gerichtet, welche bis dahin unbekannt geblieben waren. Paris's Opferstier hatte in Paris einen Schwarm von Fremdlingen versammelt, der eben so vergnügungsfrohig, als gräßigwiderhaft war. Die dramatischen Belustigungen, bis dahin der Gelehrten-Klasse und dem Ton der Gesellschaft vorbehalten, traten in die Volksgetreulichkeiten ein. hätte Frankreich nicht bereits ein klassisches Theater gehabt, das von den Alten entlehnt und durch Meisterschule geheiligt war, so ist es wahrscheinlich, daß es sich, nach dem Beispiel der Engländer, damals ein National-Theater geschaffen haben würde. Doch, bei aller Universalität der Vergangenheit, war es unmöglich, daß sie in dem Zustand der bewirkt Veränderung nicht hätte Einfluß gewinnen sollen auf die Wahl der Freibesetzer, welche bestimmt waren, sie zu führen.

Die letzten Jahre zuletzt bei Bürgernaten sahen einen vollkommenen Kontrast zwischen den Sitten, die man in der Welt zur Schau trug, und denen, die man auf dem Theater zum Besten gab. Dancourt und Legrand, Professoren der Bühne, führten auf denselben eine Sitzung ein, welche noch doppelt war, als die alte Robheit der Scenen und Manifesten; und, gerade als ob es mit diesem Stabat noch nicht genug gewesen wäre, schlug man um dieselbe Zeit die Unruhe der komischen Oper auf, zu Ehren der Schäßfrigkeit und der unsauberen Zweckmäßigkeit. Es herrschte zunächst die freimaurische Partei, und wahrscheinlich gestattete sie diese Ausübungungen in die Erwartung, daß alle rechtlichen Zeiten, wenn sie auf dem Theater nur ein ihrer unvermögen Vergnügen führen, sich aus diesem, dem evangelischen rigorismus seit verbürtigten Verfassungen entfernen würden. Möglicherweise auch die Regierung durch diese Art von Verberkniff, deren sich die italienischen Gräfschaften mehr als einmal bebient haben, gegen das öffentliche Elenz bedrängen wollte. Es läßt sich sonst schwerlich erklären, wie der Semiden-Geecher Dancourt in seinem „Brüderlichen auf Compiègne“ die Offiziere der Armee hätte in einem Verlust bringen können, den selbst die ausgelesenen Demokratien nicht würden ertragen haben.

Ehemal so fristgrisch, hielten sich die Dinge eine Zeit lang auf Rechtmäßigkeit; doch die Geschäftsführer der Regenschaft, Dreissigknot, Marivaux, Weiss und Co. trippelten Hallen mit einem beschämenden Gewande, während la Chausse den Augenblick ergriffen, sie als thronreiche Witwe zu behandeln. Wenn wir das Salut-

bießt Schriftsteller in seiner Reise kommen lassen werden, so wird sich darüber urtheilen lassen, wie viel die Kunst bei ihres Prokletenwerken verlieren oder gewinnen müsse. Gegenwärtig genügt die Beurtheilung, daß selbst ihre Versuche der Komödie einen abgammenden und anständigsten Gang ließen. Eine gewisse Zartheit des Geistes und eine besser erforschte Wollust, welche damals in Paris sehr starben, blieben dieser Reform nicht fremd. Man weiß, daß der Herzog von Bourbon, während seines Ministeriums, das Repertorium der Theater erneigen ließ. Diese Strenge eines sonst über alle Schranken hinausgehenden Prinzen schen eben so wenig in Erstaunen, als die Widersprüche Karls des Neuen, welcher furchterliche Gesetze gegen das Glücken im Gang brachte, während er in seinem Königreiche der reichste Gotteslästerer war. Die tragische Kunst hatte übrigens während der Regenschaft zwei sehr verschiedene Gehülfen. Die einen waren die Jesuiten, welche ihre literarischen Bewährungen verbündeten, sobald sie sich in ihrem politischen Wunschen bedroht fühlten. Die Thalia der Jesuiten-Schulen war des Künsterlichs beidertheilig, so lange sie die la Rue, die Poëse, die Du Lattre zu führen hatte; gewißigt, die Künsterliche des Lebens in seicht Nahmen zu fassen, welche weder die Liebe noch die Weiber geblühten, streute sie vielmehr aus seinen Händen glückliche Einfälle, Gel und Vergnügung. Die zweiten Gehülfen waren jene Italiener, welche der Herzog von Orléans gerüstet. Ein lebensdiges Spiel, seltane Charaktere, neue und abwechselnde Situationen verschafften ihnen ungeheilten Erfolg. Dies ultramontanische Theater, welches sehr bald französischen Erfolg

geöffnet wurde, ward für nichte pilante und parte Schriftsteller zur Waffe. Man kann ihm keinen andern Vorwurf machen, als daß er die Parallele zurückgesetzt hat. Diese nichtige Schmälerer-Göttung, die ein Kind der Schulsucht und des Nachlebens ist, setzt die Kunst unter dem Gewanthe herab, daß sie den guten Geschmack rüthen will, und ist nicht ohne Gefahr für ein Volk, das nur allzu geeignet ist, Menschen und Dingen, die es verkehren sollte, eine hässliche Seite abzugewinnen.

Die literarischen Arbeiten der Regentenchaft gewinnen, je tiefer man sie ergründet. Sie werden, so zu sagen, zu einem substantiellsten Gedank, von welchem die Freude nur den Schauu gemessen haben. Wie wurde in einem gleich kurzen Zeitraum eine größere Anzahl von gebundenen Gesamswerken hervergebracht: von Werken, welche eben so sehr die Beständigkeit und den Ernst ihrer Urheber, als die Nächtheit für Studium und die Begierde nach Kenntnissen in dem Volle, das dazu ausmittelt, bezeugen. Doch ohne von den Denkmälern der Geschichtskunst zu reden, wollen wir einige Bücher nennen, welche die Regentenchaft entstehen sah, welche die Zeit geheiligt hat und welche kein gebildeter Geist je verschmähen wird. Dahin gehört: Was-sillens Polit-Carême, ein Meisterwerk, vom Sinnend herstammend, wie der Telemach, voll sanfter und erhabener Ehren, welche die Könige lieben und die Hölfer ansehen sollten; die Gymnázien von Glareo, ein von der französischen Sprache ungetrennliches Handbuch, neu bei Über nach, vollkommen in der Ausführung, ein berühmtes Bändchen des Schäffern und Nützligsten im menschlichen Geiste; die römischen Revolutionen, merk-

Wittelsäuer, in die Quellen des Alterthums gründet, ein mehreres, belebtes und reich verschreiteses Gewände gesäfert hat, weßt es und zu dem Ruhm schlägt, und welches die alige sehr geprägten Erblichungen Et. Realis bei weitem übertreffen hat; die Gabel von Samotte, scharfzähneß Allgegen, in welchen einige Fehler des Geschmackes durch eine gesunde Moral und eine liebliche Erfindung rechtlich vergüttet werden, und in welchen, sinn von Rosenthal's Gustapsen, der gesunde Sinn des Urhebers sich besondres darin geoffenbart hat, daß er nicht nachzähmet versucht, was unmöglichlich ist; die Übungshandlung über Studien (traité des études), dies schöpfe Werk des guten Rollin, dieser Robur weiser Schriften, dessen Autorität genannt, so wie er älter wird, der jedoch, bei seinem Eintritt in die Welt, ein Stein des Anstoßes für die Kolonisten Fathland war, weil er in der Landessprache das erste Buch war, das, von Unterrichtung handelnd, von der Universität ausgeging; die persischen Briefe (von Montefquin), ein mehreres Spiel des Herkules, wozin die Gedieß scherzt und das Grins lächelt, wein Glüthen von rauen, kühnen, riesen Gedanken mit Verschwörung in einem abergötzen Rahmen und in einer Dichtung, der es an Statlichkeit gebricht, gepredigt vorben: ein Werk, das durch seine Fehler und seine Schönheiten die Weisheit des achtzehnten Jahrhunderts verführt und stark beeinflußt hat; der Tempel von Gaibos und die Gräfin von Savoyen, diese beiden einzigen Romane, welche den Zeitraum ausfüllen, wo die Sage nicht mehr schrieb, der Alte Petrus aber zu schreiben noch nicht angefangen hatte: jennt fröhlichkeit und fröhlicherlichen Geschmack, so v. Rosenmüller f. D. XLIII. Bl. 312ff.

büß Montredauden besser davon gehan hätte, ihn an Ma-  
rivaux abzutreten; diese voll Leidenschaft und Zornigfühl,  
welche Frau von Gentaine der Frau von Lafayette abg-  
leitet zu haben scheint. Hüten wir zu diesem literarischen  
Auspruch der Eigentümlichkeit noch hinzu, daß, in derselben  
Zeit, der berühmte Erdoin die gräßliche Verelsamkeit von  
dem pebantischen Kapuz reingie, der sie so sehr verunstal-  
tet hatte, und daß Madame Recouleur, von Durafais  
unterstützen, die theatralische Declamation zu dem Ton der  
Wankelmuth und Wahnsinn, den sie nie gefahrt hatte, zu-  
rückführte.

Was verschreibt sich damals für die Wahlfahrt der  
Schriftsteller! Selbst die höchsten Würden erfüllten wer-  
ber den Geschmack für dieselbe, nach schabeten sie beim  
Grausse. D'Aiguillon, Margenson, Dubois, Pignac,  
Mouilleron, Lefèvre, Latre, Bouillé, Moreville brachten große  
Renommé der Literatur. Vier Heskrute gründeten die Al-  
bionum von Lyon, von Verdun, von Marseille und von  
Pau. Selbst der Herzog von Bourbon beschützte die Ur-  
breiten des Geistes vermöge einer Art von Familien-Uber-  
lieferung. Außerdem war sein Ministerium einer Frau an-  
heimgefallen; und man weiß, aus wie viel Gründen fürst-  
liche Walltreffen die nachtblödige Religion der Musen in  
Anspruch nehmen. Wer aber möchte dem Herzog Philippe  
von Orléans die Ehre stetzig machen, der erste Dänen  
francs Jahrhunderts gewesen zu seyn? Welchen Theil der  
Wissenschaften und Künste hätte er nicht beschützt mit der  
Hechtheitigkeit eines Königs, der Unterscheidung eines Ren-  
nens und der edlen Vertraulichkeit eines Freunds? An  
einem einzigen Tage gab er höchstens mehr, als Ludwig

der Glucke in einen Zauber, und die Geschenke eines so erlauchten Prinzen hatten den Zauber des Zuhums. Er verstand die Sprache jedes Geschlechtes zu reden. Weitere Besseleien wehnnt in seinem Volks, aber in dem seiner Tochter, und von diesen will ich nur Centaur, Vertet, Lengepierre, Mairan, Mongault und Giseach nennen. Er versuchte J. B. Neumann seinen Waterlande zuverküngnigen; und seine Wohlthaten sahnen das vorhandne Genie Weltaires mütem unter bessern Freunden auf. Er berichtete die Glabannir der Inschriften und Medaillen mit einem passenderen Namen, gründete die beiden Universitäten von Dijon und von Pau, und stellte den öffentlichen Unterricht auf der Universität zu Paris ganz neu auf.

Die königliche Bibliothek war bis dahin ein Theatrum Orbis, ein unfruchtbare Prachtstilf getreter. Nach Leb. Bertrand Lebe hatte Ludwig der Glucke sie in den Ausbildungsrath seines Kriegsministeriums konzess gescheben; und dieser Vertrag, nachdem er die Entfernung des Bibliothekars erzwungen hatte \*), entzückte nicht, diesen Posten an einen damals neunzehnjährigem Sohn zu vertheilen. Die Bücher, in zwei alten Häusern der Straße Würzburg aufgestapelt Trettern aufgeschichtet, verlarmt ungemein. Der Regent gab diesem unbeserdem Körper neuen Leben. Auf seinem Befehl wurde die Bibliothek dem Publikum geöffnet; sie trat unter Eugens Aufsicht zurück, und nahm das gewöhnige Hotel Meers als, wo wir sie noch heute

\*) Sie wiesen, nach sicher grausarem Urtheil nach Spuren fand, wegen ihres Theatrum im Augsicht feines Sohnes, und bei ihn um Beurtheilung, daß er sich keine beruhzen lassen. O. Elogie de M. l'Abbé Bigot, Membre de l'Academie des Sciences, welche 1743.

schm. Diese Höhe der Habſucht, welche früher der Vater und beim Papstgolde angehört hatte, in einen friedlichen Tempel des Studiums verwandelt zu haben, war eine ſinnreiche Eöhne. Der Regent aber begnügte ſich nicht damit, ausgewählten Gelehrten den Dienſt in diesem Tempel angewiesen zu haben; er ging auch damit um, eine Reihe von Schriftſtellern durch Gehalte an denselben zu befleßen, teile in einer Art von Prizandum: eine eben ſo nützliche als jüte Art, den Eifer zu belehnen und große Arbeiten zu erleichtern.

Die Regierung ſelbst wurde der Wachtt inne, welche die Schriftſtellerei ausübt. Gelangt man zu den Druckſchulen nichts Zutrauen, ſo wird man getroffen von der Meinheit, der Elgant — ſoß möchte ich ſagen, von der attischen Urtheil, womit die Kabinetts-Geschäfte von der Eigentümlichkeit betrieben werden. Man gewahrt, daß ein ſanfteres Gefüre das rauhe Klima der Kurzzeit erträumt hat. In reichen Hallen verschwundet Philipp und seine Minister es leichtwegs, die geübtesten Gelehrten der Schriftſtellerwelt in Ausprach zu nehmen, und von einer Zeit zur andern faub die Politik ihres Dömlenſcher in Gentenelle, Brétot, Lengepierre, Lamotte, Delaunay, Terrasen, Pecquet, Dubos und Ludwig Racine. Ein Lieberfest von Schönheitsertheil erlaubte es in Frankreich nicht, den Edikten und den Weisn eine aufgekehrtete Huldigung zu treiben. Der Verfaffer der Eato von Uſſa und des Beschauers war zum Rangl der Minifter George des Erſten erheben worden, und unter Gefahr zu fonken ſchickte an den Marſhall von Apelle: „Derr Adelſen iſt ein Mann von

Verstand und sieht geschlossen; leben Sie jedoch, was man in Frankreich gesagt haben würde, wenn man Herrn Racine zum Staats-Schreiber gemacht hätte."

Die Regenesis ist das goldene Zeitalter der Schriftsteller. Seinen berühmten sah man das Vaterland feiern, und das Dreizehnter schändete ihren Wetteifer nicht. In den Schriften ist ein Charakter von Mäßigung und Gewissens eingepredigt. Es lässt sich kein verberblches Buch dieser Epoche nennen; denn ich kann nicht glauben, daß selbst strenge Geister die persischen Weise auf diese Weise brandmarken möchten, da einzige allzu lebhafte Spötterei von ihrem Gifte sehr viel in dem Munde eines Wahnsinnigen verlitten.

Die Regenesis des Herzogs von Orléans war satirischen Sätzen nicht weniger aufgesetzt, als die der Anna von Österreich; diese Plage, welche bei weitem mehr mit den Sitten als mit der Literatur zusammenhängt, ist für Frankreich eben so natürlich, wie die Heuscheide für Ägypten. Man bemerkte in großem, daß, wenn die Menschenlichkeit und Philippinen der Minderjährigkeit Kubwigs der Kunsthäuten nicht leidet habe, als die Komödie der Blot und der Mietgny, sie wenigstens nicht die Geselligkeit zur Schaden tragen, mit welcher die Eieberdicheit der Freude sich so viel reuften. Dieser Unterschied kommt politische Ursachen haben; denn in den Streitigkeiten von 1718 bestand die Partei des Aufschieds aus den Grömmingen des alten Hofes, und von der andern Seite hatten der Herzog von Orléans und Dubois zu viel Vermut, um nicht zu führen, wie unzählig dem Throne religiöse Prinzipien sind, die

lich in ihren heiligen Schranken halten. Der allgemeine Geist der Schriftstelleri bequemte sich ohne Mühe nach dieser Richtung.

Die spekulatieve Philosophie, welche dem Judenthum so leicht ihr Gewand leibt, blieb durchaus müßig während über 10 Jahre, welche ich in der Vereinigung „Regentenkraft“ gesammelte habe. Der Konsul Maillet, welcher seinen Erinnerungen an den Gebrauch des Stils nachging, hat bis jetzt nicht selbst bekannt gemacht. Wallerbrachet, vom Alter erdrückt, sah seinen Nachfolger sich in die gleichen Regionen ziehen, die seine Einbildungskraft durchlaufen hatte; denn, die Metaphysik reich gewisse dunkle Scheisen des Petrus auf, füllt nicht anerkennen. Die skeptischen Meinungen wurden auf eine kleine Anzahl wohlthätiger Gesellschaften beschränkt, wo die Zersetzung bei weitem nicht den Glauben verbündete, als die Unglaublichkeit nicht zur Unschärzung einlud<sup>\*)</sup>.

<sup>\*)</sup> Die philosophischen Gesellschaften von Genf, vom Compt. und vom Palais-Royal finden sich in den ersten Jahren des Dreyzehnten wieder. Sie führen, mit einigen Abweichungen, ein Ge-gegenrecht gegen die Unbedarftheit der Lehrertheile, gerade wie die Georggräßer Engländer (see think), welche nur allein die Schönheit hatten mit dem Gehabten des Compte, ihre Erziehung der potentiellen Religion Jesu Christi verbunden. Das Schreiben des Hippocrate zu Damagedon, das man dem Grafen von Waldecker schreibt, ist das erste französische Werk, welches ganz offen auf die Zersetzung des Christenthums abgesehen; auch dieses erschien i. S. 1740, während der Herrlichkeit der Gelehrten bei Rom. Die Regentenkraft bedachte nicht solchelei Herren, weil ihr Interesse doch die Menschen weniger zur Erziehung trug. Wenn die Gesellschaft Weimar genau gehabt, das Skandal ihrer Lehrertheile nicht fortzuführen: so ist sehr wahrscheinlich, daß die Gelehrten gefräßter und befriedigter auf den verübergrebbaren Erfolg freuen

Doch, wie arg auch die Verirrung der Eltern seyn mochte, die Kinder waren davon durchaus unzufrieden, und niemals stellte der Konsistor der Regent der Gesellschaft mindesten getrennt dar. Der Regent und Dukeff hatten die Schriftsteller in die Regierung verfliehen, und niemals zogt sie sich gehöriger und erstaunlicher. Sie ist sie einen Fürsten ein um so unverläßigerer Verbündeter, weil er dadurch größere Gewalt über die Eitelkeit gewinnt, und weil die Eitelkeit eine National-Schreiberin in den Schriftstellern ist. In der Folge verschäflichtigte man dieses Hebel bei öffentlichen Meinung; und dieser Fehler hatte gründliche Folgen.

Die Unabhängigkeit, welche damals den Nahm der Schriftsteller ausmachte, kann sich nicht wohl über die Künste ausdehnen, welche verpflichtete Dienst der Mode und der Reichthum sind. Von dem abgewichenen Jahrhundert hatten sie mehr den Charakter der Größe, als den der Vollendung erhalten. Die Kunstwerke waren nicht vorhanden für die wahren und natürlichen Laien; sie suchten wahr Sc. Reussin, noch Leisaur, noch Sc.ugit, noch Claude Lorrain. Die Architektur, welche die meisten ihrer Fehler hinter dem Umfange der Massen verbirgt, hatte von diesem übertriebenen System das Wenigste zu leiden; doch die Staatsschule und der Widerwille gegen das Verboten des verlorenen Königs verliebten bei neuen Regierung die Rolle St. Mansards. Größe und in die Augen fallende Dasei wurden also selten unter der Regentenschaft,

---

der Regentenschaft herausgeholt less wahr, als auf der geschilderten Grundlage der verantwoordingen Regierung.

um vermöge einer wunderlichen Wahl hatte man nur die Pferkesäule von Chantilly im großen Styl. Zwischen machten das Schloß von Cho auf dem Palais-Royal-Platz, ein Theil der St. Eustachius-Kirche, und das, von der Mutter des Herrn Herzogs, nach den Zeichnungen Gherardi's angefangene Palais-Bourbon, diese Spalte keine Schanbe. Durch Patent, Brüche vom Jahr. 1717 sicherte der Regent das Descept der Sam-Mabonie, wo Robert von Cotte, Gabriel und Bessrand den Prinzipien nachließen, welche sie in Blonbel's und Mansart's Schule geschnüpft hatten. Dabei ließ er jedoch, unter leichtem Veränderen, zwei ganz neue Hause persöñen: den Triumph-Bogen der Stadt St. Antoine und die prächtige Staufurde von hundert Fuß im Durchmesser, welche Katharina von Medici an die Kirche von St. Denys zu einer Begegnungsstätte für die Waisis gebaut hatte. Hierin bemerkst man unwillkürlich die religiöse Gestalt, welche dieser Zweig unserer Könige für die Liebertheit seines Throns hatte, während von den vier Monarchen des Hauses Bourbon, welche auf dem Thron gestorben sind, sein einziger von der Sienkt seinem Nachfolger ein Denkmal für seine Lieder erhalten hat. Die Güternverfeindung, der zunehmende Egoismus, die Deutungskunst der Reichen verlangten bereits von der Baukunst Wohnungen, nicht um zu repräsentieren, sondern um zu genießen, nicht um eine Familie zu vereinigen, sondern um die Einzelnen zu isoliren. Dies Problem zu lösen, verminderte man die Proprietäten des Gebäudes und verschärfte man die Übereilungen desselben. Die den Göttern und den Monarchen graciöse Baukunst humanisierte sich, so zu sagen. Die ganz

neuer Kunst der Vertheilungen trat ins Leben; die Männer wurden eine gewisse Zugabe, und der schöne Luret der Spiegel trat an die Stelle der schwefälligen Verzierungen der Lampe. Der gesunde Sinn, dieser wahre Genius der Baukunst, kann diese bequeme Menung nicht zulassen. Wahr ist, daß Oppenord, dieser Rieblinge-Baumeister bis gegenwärtig, in die Vergrößerungen einen phantastischen Geschmack brachte, welcher in der Folge dazu brachte, daß die Reinheit der Kunst verloren ging. Wahr ist auch, daß die Verwirrtheit der Wohnungs-Abschließungen in alten Klassen die Weichlichkeit und die Persönlichkeit, so wie den ungemeinen Holzverbrauch, begünstigt hat: eines Materials, dessen Preis sich seit einem Jahrhunderte verdreifacht müsste"). Die Folgen dieser letzten Thatsache sind nun so auffallend, als seit den Zeiten der Gründung bis auf den heutigen Tag der Durchschnittspreis des Getreides denselbe geblieben ist. Da nun die Männer das ausschließende Eigentum des Reichs, der Gräflichkeit und der großen Familien waren, so entsprang daraus, in der Vertheilung der Reichthümer, eine für die adelsbaudie Menge der kleinen Eigentümner sehr ungünstige Aufhebung des Gleichgewichts. Und diese Ungleichheit würde noch mehr verstößt werden seyn, wenn die Fortschritte des Handels nicht gleichzeitig die Mittelkraft der Männer ein wenig gehoben hätten.

Die Ränke des Malers und des Bildhauers sind

---

\*) Schon in einem Briefe über den Handel mit Dienstleistungen vom 24. Juli 1725 sagte das Parlement von Paris, daß der Holzverbrauch sich zu Paris verheppelt habe, gegen den, seitdem 1680 nichts geschehn wäre.

Wesäum der Kunst, und ebensoin gehörten sie, wie diese, der allgemeinen Rüchtung der Eitem. Obgleich die Monumental-Sculptur unter Ludwig den Vierzehnten noch nicht die bewundernswertige Zartheit erreicht hatte, zu welcher sie durch den Meister Johann Goujans und German Pilat's erheben wurde, so glänzte doch in jenem Zeitalter die Bildhauerei und verzierte die Paläste des Monarchen mit ihren Schöpfungen. Girardon war mit Hubert dem Vierzehnten am einen Tage gestorben; allein es blieben zahlreiche Schüler — denn diese Bezeichnung fand ihre Entwicklung während der Regenschaft — zurück, und unter diesem fehlt es nicht an berühmten Namen, wohin zu Pouvre, Le Gros, die drei Courtois, Mailleron, Charronier, Barbed und viele andere gehörten. Die Beschäftigung so vieler geschickter Meister bestand weniger in neuen Unternehmungen, als in der Wollustung angefangener Werken; denn es bedurfte der Zeit, damit der Zugang der Privatpersonen sich zu den Gaben der Bildhauerei erhebe, und damit diese sich zurückzubie in den Gantasim des Privat-Geschäfts. Wenige Bürger haben die Kraft, jene exzellenten Prälaten von Straßburg und von Metz nachzunehmen, welche die prachtvollen Rückzugssäulen von Saverne und Freiburg mit den Meisterwerken der Kunst ausstatten. Die Regenschaft beschäftigte die Bildhauerei nicht genug; allein sie verbarrt sie auch nicht. Der Künstler, welcher ihr ausschließlich angehörte — der, dessen Talent sie entföhren soll und ausbildung — war Beauchard, ein Mann von elastachm Eitem und von einem homerischen Genie. Aus der Schule der Romane gingen in der Folge die falschen Ideen und die finstirliche Ehrgeiz hervor, durch

Wohlhandlung des Warmer's Wirkungen zu erzielen, welche der Lästigung der Farben aufzuhalten sind.

Die Malerei mit ihrem manichäischen Grunde und ihrem minder festbaren Material schlägt sich weit leichter an die Unbeständigkeit der Eickhabereien an. In Paris hatte sie auf einem Berichtungs-Theater hoch gestellt; Vignard saßt sie einige Stufen herab, und Bettina, welcher mit dem Pinsel eines Flamandschen Webe-Märkten führete, erhieß erst in den letzten Jahren Ludwig des Barmüthigen Gnade. Hier Maler-Familien, die Boulogne, die Halle, die Leyde und die Dijon, verzögern die heilten Regenrungen und machen den Übergang unvermeidlicher. Es läßt sich jedoch nicht klagen, daß unter ihren Händen die Zahl einer minder erhabnen Statuē und ein klassischer Styl die Kunst je mehr und mehr von der erhabnen Verdienstzügigkeit der guten Schule Neapel entfernt haben. Die ersten Zeiten der Regentenschaft sahen die Laufbahn von den andern Städten sich schließen: des Kolorismus Zefisse, welcher in seine Grella-Gaudite Freue und Flicht brachte; des ungestümen Jovanni, der in seinem Zugling Kleine fortlebt; und Santiere, dieses französischen Carragio, welcher in den Armen des Regentes starb, wie Leonardo da Vinci in den Armen Franz des Ersten gestorben war. Dubay und Parrotto bissneten sich neue Bahnen. Rattier, Vivien, Vergilius und Signac zeichneten sich in der Perücke-Maske aus, eine reiche Brute zu einer Zeit, wo es nicht an Empferschminken fehlt. Doch der wahre Maler der Regentenschaft war Jean Venet, für immer berühmt durch seinen Herkules-Saal. Seine lebhafte und schöpferische Bildungskunst, seine leichten und glänzende Manier geben

Den unter den Künsten besessnen Platz, den Voltaire als Jungling unter den Schriftstelleren einnahm; und seine verföhrende Eigenschaften gründen an Thieren, welche die nächste Generation nicht vernieb. Den Künsten fehlt es bei dem Übel nicht an Aufmunterung und Erleuchtung. Wenn Frankreich seitens August verloren hatte, so schaffte es ihm doch nicht an einer Schare von Bildhauern und Liebhabern, nach dem Vorbilde Italiens und Hollands. Da ihre Spur muß man den Herzog von Orleans schaue, welcher seine schöne Galerie zu Chambé brachte, und selbst in dem Jahre, wo er die Regie der Monarchie in seine Hände nahm, eine Ausgabe des Romans „Daphnis und Chloe“ mit Kupfern befeuerte, zu welchen er die Zeichnungen geliefert hatte. Im Jahre 1726 äußte auch der Prinz von Condé die Zeichnungen des Grafen Capise, Anton Goppel, welcher der Lehrer des Regenten gewesen war, gab dem Publikum seine Besprechungen in der Academie der Malerei; der Abbé Dubois ließ seine französischen Beitrachtungen drucken; und wir hatten die Ehre, ob den Engländern und den Deutschen zuvertrauen, welche sich in der Philosophie der Künste am meisten berühmt gemacht haben. Diese Höchstmeister reichten nicht aus gegen ein unvermeidliches Verberniß. Die Veränderung in den Sitten und Veranlagungen umfaßt den ganzen Baukunß, Bildhauer-  
rei und Malerei in neue Liebhaberarten. Haben wir sie, von dieser einzigen und unvermeidlichen Ursache fortgenommen Künstler beklagen, werden wir Veranlassung haben, in einigen guten Gemüthen die Anstrengungen einer guten Natur zu bewundern.

Die Musik, unbefähigter als die anderen Künste,

blieb gleichwohl unbekanntlich unter der Regentenfchaft. Sie hatte während der Religions-Kriege an Wirth verloren, als Cambert undfull sich ihrer ernahmen, und besonders der letztere ist einen Zauber und einen Charakter gaby, welche die Nation bewunderten. Seine Schüler waren nur seine Nachahmer, und unbedeutet mit den großen Werken der Malerien beschäftigt sie sich darauf, seine Parüturen zu studiren, die einzig, welche in Frankreich geschilderten waren. Diese Schule theilte sich zwischen zwei Hauptern: Campeau und Moret. Der letztere, welcher recht eigentlich der Meister der Regentenfchaft ist, zählte sich aus durch seine Tumulte, und nach jense wiederholte man von ihm reizende Gesänge, welche nie veralten werden. Man bewunderte, daß seit dem Hinterz fullte die Ausführung seiner Werke langsam und verweichlicht wurde; die allzusehr verlangte Danzt bei Länge beschäftigte ein Dienst der Präsentation, und die Sitten der Opera-Ehrenspiele familiarisierten sich mit Standarden, welche der Decretus des Florentines hatte befürchtet. Diese Musik war vollkommen, leicht, ausdrücklich und gut präsentirt, entzückte alle Klassen der Nation; die ungänglichsten Geister der Zeit haben darüber mit Begeisterung gerebet. Sie forderte mehr Eingebung, als Studium, und man sah den Wunderlichen Decretus eine Oper komponiren, die er nicht auf Noten bringen könnte. Unter der Regentenfchaft hatte sie ein Wall von Kompositionen. Ohne Anstrengung vollzogen, machte sie ihre Sänger nicht ab, und überzeugt, vom Alter gehörig, triumphirten bis zu ihrem Ende. Herrschende Operntheater durchwandelten die Provinzen, und wenn sie nicht ganze Orte geben kannen, so vereinigen

sie die Beuthälfte mehrer. Span, Thüringen, Sachsen, Straßburg, Orkland, Leur, sogar Südlie mittelalpiger Gebildter, hatten Habenien der Muſik und Komper-Säle. Vornehmre Geuen, angehahne Männer sangen, ohne die Schiefligkeit zu verlügen, in öffentlichen Versammlungen. Seit dem Beginn des achtzehnten Jahrhunderts waren Saiten-Instrumente mit dem Kirchen-Gesang in Verbindung gebracht worden. Man gebrauchte dazu in der Regel die Schauspieler der Bühnen, und in einigen Städten sogar Schauspielerinnen, welche hinter einem Vorhang verschleckt rochten, um ihre Muugier bestens zu verschleiern. Diese Licenz darf um so weniger bestanden, da die Kirchen, um die Menge an sich zu sichern, sich bescherten, heiligen Werken die mohischsten Gesangswiesen, auch wenn diese die profansten Gebärden erweckten, anzupassen: ein Verfahren, das sich auf den Abgang der Kirchen-Muſik gründete, an welcher es Frankreich gänzlich fehlte. Die Leidenschaft für Muſik entstehligte also. Man sang damals in Frankreich mehr, als gegenwärtig; und man sang mehr aus Eichhaberei, als aus Zorn. Um mich der Lustbrüder der Zeit zu behüten — der Gesang hatte einsch Freies und Mittelalpiges, das vom Übel gefiel. Wenn die Muſik in der Edelgeschäfte weniger geliebt wurde, als gegenwärtig, so machte sie einen besto wesentlicheren Theil der Erziehung vernünftiger Brute aus. Unter der Gemeinschaft verhielt die Lauter; noch mehr die Chorche. Lieblingss-Instrumente waren das Klavier und die Orgel. Ein Vorurtheil entfernte von der Violine und der Begleitung, die man als eine Hälftequelle der Keine vom Handwerk betrachtete. Die Schreierigkeit der einen und

der andern kennt im Grunde sehr wohl die wirkliche Ursache dieser Verschmelzung seyn; denn, was man sich nicht verbündlichen darf, ist, daß die Wissenschaft damals eben nicht verbreitet war. Sie Corelli's Sonaten i. J. 1718 in Paris angelangt waren, fand der Regent seine Violino, welche sie hätte vortragen können; und so schickte er Escaïde nach Rom, um unter diesen Meister zu studiren, und um, nach seiner Zurückkunft, die Schwierigkeiten der italienischen Komposition für Franzosen zu ebenen. Ein Jahrhundert hat die Reise beider Nationen sehr verlängert.

Wir groß auch die Vorliebe seyn möchte, welche Frankreich damals für seine Musik hatte, so war doch eine kleine Zahl von Überläufen zur ultramontanischen Partei übergegangen. Die Werke des Abbé Ragueret, des Abbé Dubois und Bonnet-Bourbiotz enthalten die ersten Freiheiten dieses Krieges, der sich mehr als einmal unter den Gläugern drosch und jenseit der Alpen erneuerte. Über die Höhe dieser Blütheim läßt sich nach der Schreibigkeit urtheilen, womit jedes Volk die Accente seiner Wünschen in seiner Weise aussäße. In Frankreich war es nicht Seltsam, daß, wenn eine Art Fussil angestimmt wurde, daß ganze Pariser, hingerissen vom Schallgegen, sich mit dem Wörter vereinigte und ihn bis auf Ende mit tausend mischenden Stimmen begleitete. In Italien, dagegen, triß ein dichtes Schweigen, selbste Ekstase, Gestir, eine konzentrierte Wollust, welche allmählig zu dem Punkt gelangt, wo sie sich, so zu sagen, in einen ausgesuchten Schmuck auflöst, der sich durch Ausschöpfen erreichter. Wenn die Pariser Oper höchstens einen Schauspieler-Jubel nahm kam, so fühlte die neapolitanische nach

meine ein Wetter-Denk hat. Im übrigen musste die französische Musik unserer Sprache und unserem Charakter wohl sehr angemessen seyn; denn alle Freuden erkennen sich für ihre Tambouerie. Im Jahre 1719 führte Herzog der Erste zu Lüben eine italienische Oper ein, und sandte den berühmten Händel auf, ihm in Europa die besten Stimmen zusammenzubringen. Karl der Schöne, noch lebensfrohlicher für italienische Odore gesinnend, komponirte selbst in einem wunderlichen Styl, nach vergaß mehr als einmal die Orgeln des Kaisers unter den Verrichtungen eines Kapellmeisters. Wahre ist, daß, in dieser Zeit, Scarlatti's Ophelia, Leo, Durand und Vergolli, den italiänischen Syrenen einen bis dahin unbekannten Zauber und Ausdruck liehen. Auch die Regenhärt war in diese Epoche dem Reime einer musikalischen Revolution. Rameau machte im Jahre 1722 eine Abhandlung über die Harmonie bekannt. Doch was vermug das Buch eines Unbekannten über die Gewohnheiten eines Belli? Erst funfzehn Jahre später brach der dieser Reformer, zwar ohne Eingebung und Ahnung, doch ausgerüstet mit einem starken Willen, mit einem tiefen Wissen, und, wie J. J. Rousseau sich ausdrückt, mit einem wohlliegenden Kopfe, seine Werkschriften in Weltkreise, um unsere Musik zu biegsam zu machen. Ich warbe, sobald der rechte Augenblick gekommen seyn wird, von dieser Revolution reden, welche dem Gesange die ganze Macht der Orgel gab, und von den Franzosen nur Ohren von See, und Lungen von Erz verlangte.

Man wundere sich nicht über den Platz, welchen die Kirchen und die Erholungen bei Geist in den neuern

Geschichtswerken einnehmen. Die Freischriften der Civilisationen haben im Schoße eines jeden Staates eine Menge reicher, eitler, müßiger, unruhiger und von langer Weile gequälter Menschen gebilbet. Dies ist eine lästige und blöckende Last, welche die Regierung zu ihrer eigenen Sicherheit zu zerstreuen verpflichtet ist. Die Alten hatten nur einen Pöbel, der an dem Rande des gesellschaftlichen Körpers hing, und den sie durch Nachstellungen von Geld und Reben zu frieden stellten. Wir dagegen haben noch einen mehr, aber, weil er den obersten Rangordnungen so nahe steht, sich nicht mit so Wenigem begnigt. Die Wissenschaften, die Geschäftlichkeit und alle Künste, die leichtestigsten nicht aufgenommen, werden zu dieser heilsamen Kapitulation verneindet, und knüpfen sich auf diese Weise an die hohe Politik der Kleiche. Während die Grammatiker und die Ältern in ihnen heile Versöhnungen verfolgen, entzieht die Politik, vor allen Dingen, Auf- und Rückwärtszug und Entzerrlichkeit. In diesem doppelsem Gesichtspunkte hatte die Regenschaft sich nicht zu belagern, und die Schöpfungen des Christus hindrigten ihr weite Verschärfung, nach Ermaßung an. Im Allgemeinen blieben die beiden Regierungen und, so zu sagen, die entgegengesetzten Ansichten eines und desselben Gebirges bar. Auf der einen Seite ist, unter dem heißen Sonnenstrahl des Südens, eine starke, thicke, in dürre Hölle und in Ebenen von ungemeiner Fruchtbarkeit geschnittene Natur, das Emblem der Erode Zufrieden des Westjudenten. Auf der andern Seite, und unter den Windböen des Orients, steht eine bunte, pittoreske, in launenhaften Sprüngen von minder reicher Kultur, aber bequemem Verfruchtungsmittel.

seine Landschaft und die phantastische Bergmenschheit ber. Durch der Duden hat bereits minister bestige Bewegungen. Ein Greis ruhigen und sanften Angesichts erscheint auf demselben; er führt an seiner Hand einen schönen unbarmherzigen Zingling. Wenn Schritte folgen, muß der Reiter von jetzt an die Verwaltung des Kardinals Henry beobachten.").

\*) Hier am Ende sei es uns erlaubt, zu bemerken, wie kluglich und angemessen es sonst wäre, wenn auch in Deutschland die unverstossenem Senator archaischer Nachrichten möglichst einzufangen, doch mit konzentrierten Mitteln zu durchdringen.

Wm. A. Heraut.

## Nachrichten

von den

## in Russland ansässigen Armeniern.

(Umschau.)

Russland, welches bereits über den grössten Theil Armeniens eine tatsächliche Gewalt ausübt, findet in allen schismatischen Christen des Orientes eine ergebne Unterthanen; denn diese betrachten den russischen Kaiser als ihren rechtmäßigen Oberhaupt, weil er Oberhaupt ist über ihr altes Vaterland und über das heilige Kloster Eischmiabjin, bielen Sitz des Patriarchen der Armenier Wienis. In Russland selbst genießen die Armenier das Bürgerrecht. Sie finden in diesem großen Reiche die Mittel, sich durch den Handel zu bereichern, und sie können in demselben von ihrem Reichthum Gebrauch machen, ohne sich der Gefahr einer Verhaftung auszusetzen; ja, sie dürfen die Hoffnung haben, zu Lösen und zu Kreuzen zu gelangen: Gegenstände, welche kein Volk mit grösserer Begehrlichkeit umfasst, als die Russen selbst.

In den südlich vom Kaukasus gelegnen Provinzen bilden die Armenier fast ausschliesslich die Handels-Klasse. In Tiflis sind sie sehr zahlreich und in Georgien machen sie fast ein Drittel der ganzen Bevölkerung aus. Ihre Christen in diesem Lande schreibt sich meistens her von dem Suffix des Königreichs Armenien, von den Bezeichnungen,

welche sie in Versen von Seiten der Muselmanen zu erheben hatten, entblieb von dem Umstande, daß der mittägliche Theil Georgiens ein Theil des alten Armeniens ist. Überlaut von ihnen wird die geistliche Oberherrschaft des Patriarchen von Etchmiadzin. Dieser fränkische Oberhaupt hat zu seinem Verkanne einen Nach von Erzbischöfen und Bischöfen. Sein geistlicher Aufenthalt ist dieser berühmte Kloster, welches auch die Benennung der den Kirchen führt. Es liegt im westlichen Armenien, nicht weit vom Berge Ararat. Der Patriarch nennt sich „Dominus Iesu Christi und durch die Gnade derselben Katholikos sämtlicher Armenier, oberster Patriarch der heiligen apostolischen Kirche Christi und des heiligen Eides von Etchmiadzin, unweit des Ararat.“

Seine Wahl erfolgt auf eine besondere Weise; denn er wird entweder von seinem Vorgänger, oder von der Versammlung der zu Etchmiadzin residierenden Erzbischöfe und Bischöfe ernannt. Er selbst ernannt die Erzbischöfe und Bischöfe aller Diözesen. Wie in der griechischen Kirche, treten in der armenischen die Groß-Dignitaren nur unter den Mönchen gewählt. Die Bischöfe ernennen die Pfarrer, welche meistens verheirathet sind.

In der armenischen Kirche werden die Priester auf folgende Weise ordinirt. Wer die Absicht hat in den westlichen Priestersstand zu treten, wendet sich mit seinen Wünschen zunächst an einen Bischof, der den Anhörungen an einem Archonatelier verweiset, damit er sich von den Qualitätien seines zukünftigen Standes unterrichte. Ist er gehörig vorbereitet, so wird er konfirmirt. Über Rantibat ist verpflichtet, vierzig Tage in einer Kirche zu verbringen.

Man beginnt damit, daß man seine nackte Hand mit dem heiligen Öl salbet; sobald legt man Baumwolle darauf und hält es endlich die beiden Hände zusammen. Während dieser Zeit beschreibt sein Angesicht ganz einfach auf einem langen und weiten Schwande von gewebter Baumwolle, daß den Körper von den Schädern bis zu den Zähnen befreit, welche entstehen sind. Er darf eigentlich nur einmal essen, und sein Mahl besteht aus Gemüsen in geringer Quantität. Nur bei Sonnenuntergang darf er die Kirche verlassen, und er muß segnlich zurückkehren. Nach Verlauf von vierzig Tagen wird ihm die Geige für eine Gemeine übertraut; denn in der armenischen Kirche gibt es keine andere Weltpriester, als die Pfarrer. Die niedere Geistlichkeit ist in der Regel sehr unwissend; doch ihre Moral ist gewöhnlich rein. Die Kübler beider Geschlechter haben sehr feindliche Einfälle; Personen, die sich dem Königshofe nähern, müssen sich auf ihre Kosten unterhalten, und Verdächtigungen für diese Zustand sind zwar häufig noch beträchtlich.

Die armenische Geistlichkeit ist vielleicht die ärmutigste in der Christenheit; ihren Lebensunterhalt findet sie in dem Wunschen der Kreuzen. Aus Gelagden sind ihre Einkünfte zusammengefaßt: 1) da das heilige Öl, das zur Konfirmation erforderlich ist, alle sieben Jahre zu Eisenach vertheilt wird, so versammeln sich aus Europa und Asien um diese Zeit sehr viel Armenier in diesem Kloster, und wir von diesem heiligen Öl empfangen, vergütet die Gabe nach seinem Vermögen; 2) jeder Gläubige verabreicht seinem Bischof jährlich 40 Pfund Rom ic Statura, und der Wert davon reicht nicht ungelegen zu Eisenach.

3) der Beitrag, der bei Gelegenheit von Trauungen in den Kirchen gesammelten Almosen, wird durch den Pfarrer dem Bischof zugesandt, welcher ihn nach Einschätzung fordert. Die Total-Summe dieser Einkünfte wird zum Unterhalt der Patriarchen, der Erzbischöfe und Bischöfe verwendet. Das Einkommen des Pfarrer besteht nur in den Almosen, welche bei Taufen, bei Begegnungen und für Eintritteungen eines jeden Hauses (diese sind zuweilen jährlich statt) gespendet werden. In den jenseitigen bei Taufbüros gelegenen Provinien des russischen Reichs ist jeder Trauender verpflichtet, dem Pfarrer für die Taufe seines Kindes die Summe von 3 Rubeln zu zahlen (zusammen etwa 12 Groschen).

Man soll sich wohl hüten, die schismatischen Armenier mit den katholischen Armeniern zu verwechseln; beide sind unterschiedliche Gruppe, obgleich sie denselben Gottes angehören und dieselbe Sprache reden. Bekanntlich besteht der Unterschied zwischen diesen beiden so scheinbar gegen einander gesetzten Gemeinden darin, daß die katholischen Armenier, gleich den meisten übrigen Christen, zwei Naturen in Jesus-Christus (eine göttliche und eine menschliche) annehmen, während die Dissidenten oder Schismatiker ihm nur die erste heiligen. Dies Schisma nahm seinen Anfang nach dem allgemeinen Konzilium zu Chalcedon, das im Jahre 451 gehalten wurde. Ein Urteil des armenischen Volks erklärte sich für die Erhaltung des Konzils, und trotz allen Bemühungen der in dieser Versammlung anwesenden Bischöfe war es unmöglich, beide Parteien mit einander zu versöhnen oder in Uebereinstimmung zu bringen. In Folge dieser Verschiedenheit

menschlicher äußerer Ursachen, und solcher Vergrößerungen, welche späteren Jahrhunderten angehören, hat sich dies Schisma bis auf unsre Zeiten fortgepflanzt.

Der von den byzantinischen Kaisern in demselben Armenien verübten Beleidigungen, die raschen Eroberungen der Sarazener in Ägypten und Mesopotamien im achten Jahrhundert, so wie andere Ursünde, führten die Katastrophe von 810 herbei. Johann, Patriarch von Döni, nahm den Titel eines Oberhauptes der armenischen Nation an, und begab sich in die Eigenschaft zu Metassen, Sohn des Kalifen Haroun al Raschid, welcher damals über Armenien und die benachbarten Länder herrschte, mit der Absicht, sich für unabhängig von der katholischen Kirche zu erklären, und trieb die Dinge so weit, daß er dem Kaiser verboten und den Armeniern verbot, die Geße nach dem gebräuchlichen Ritus zu feiern. Dem gefolge waren die katholischen Armenier, und Jahrhunderte hindurch, gezwungen, ihren Glauben zu verbündeln. Erst als die Kreuzfahrer die Dächer bewehrten, sonnen sie sich nach Cilicien flüchten, wo sie ein Königreich bildeten. Von dieser Zeit an bis zum vierzehnten Jahrhundert herrschte eine lange Reihe von Kaisern und Patriarchen in diesem Lande.

Obgleich die schismatischen Armenier ingeschlossen, zu verschiedenen Malen, ein National-Konzilium in Verschlag gebracht hatten, und das Verfahren des Patriarchen von Döni durch das Konzilium von Akkona verdammt werden war: so dauerte doch das Schisma fort, und vielleicht trugen die Kreuzfahrer das Weisir dazu bei, daß sich die Schreinigkeiten einer allgemeinen Vereinigung der Armenier mit der römischen Kirche vermehrten.

Die Herrscher der Osmanen setzten dem Königreich Gallien ein Ziel, und der legte Patriarch der katholischen Armenier flüchtete sich in den Libanon, wo seine Nachfolger den Titel von Patriarchen der armenischen Nation beschieden: ein Charakter, der von der venezianischen Kirche anerkannt wurde. Die schismatischen Armenier schließen, weil sie viel reicher und mächtiger waren, ohne Mühe von den Türken die freie Ausübung ihrer Religion, unter einem von der Pforte gebilligten Patriarchen; während die katholischen Armenier, weil sie zerstreut und ohne ausreichendes Oberhaupt waren, unter Angst und Noth ihre Kirche und ihren Kultus benachterten. Nichts besto weniger würden sie in Geestgäten, in dem Diabellir und in einem großen Thale Mesopotamias gebuldet.

Nach allem, was wir bisher mitgetheilt haben, lässt sich leicht begreifen, welche von beiden Parteien das Oxyt der Verfolgung werden wird, die eine durch das Schisma vollkommen geworkeze Eisensucht in Gang gebracht hat. Man lebende nur, daß beide einer Regierung unterworfen wären, die, vollkommen gleichgültig gegen die freitige Frage, immer nur dann erscheint, durch einen plausiblen Grund oder auch durch ein besonderes Interesse gegebenen Antricht folgt.

Seit der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen, haben die katholischen Armenier grausame Verfolgungen in der Zinta zu erdulden gehabt, unter diesen aber keine, die nicht auf irgend eine Weise, von dem Patriarchen der schismatischen Armenier herbeigeführt werden würden. Da die Armenier von der türkischen Regierung als

bis einzigen Kirchen-Oberhäupter der armenischen Nation anreisst, warm: so hatten sie, in den Augen der Armenier, auch allein das Recht, in die Verpflichtung über das Betragen ihrer Landesbrüder zu vertheilen, und, im Fall der Not, sich an die völkerliche Macht zu wenden, welche bekannt, ohne weitere Prüfung, die Vorschriften des Patriarchen anzunehm. Man braucht nur die Verfolgung von 1767 anzuführen, welche fast sieben Jahre dauerte. Sie wiederholte sich in den Jahren 1810 und 1811, und von 1812 bis 1816 fand ein stillstaud in die Verhüllungen.

Zu Konstantinopel, und überhaupt in der Tiefe, fanden die katholischen Armenier diesen widerhechten und blutdürstigen Verfolgungen nur dadurch entkommen, daß sie, in den schändlichsten und gefährlichsten Fällen, den Schutz der überfachten christlichen Macht bei der hohen Pforte ansiehten. Diese fassam die Intrigen der Patriarchen und die Würde, welche von den legaten angeworben wurden, um die Tiefe über die katholischen Armenier aufzuhetzen; und da diese alle Wege abgeschnitten waren, auf welchen eine Vertheidigung möglich wird, so hielten sie es für Menschenpflicht, Mitleid zu fühlen mit den Schicksalen dieser unglücklichen Classe.

Im Jahre 1819 unterzeichneten die weltlichen Pforten, aufgefordert von dem mit dem Vorsteher des Patriarchen, eine Art von religiöser Unterwerfung; doch die Masse der katholischen Armenier legte eine Proclamation ein, welche eine Verfolgung von einem Jahre veranlaßte. In diesem Stande der Dinge stellte die Pforte zum ersten-

mal sorgfältigere Untersuchungen, als gewöhnlich, an, um zu verhindern, daß mehrere Künstler der Verfolgung gehilft werden sollten; doch die geheimsame Wirkung dieser strengen Maßregel war vorübergehend, und man weiß, bis zu welchem Grade von Härte die türkische Regierung in den Jahren 1827 und 1828 gegen die katholischen Armenier durch den Patriarchen verübt wurde. Es ist hier nicht der Ort, jene Grausamkeiten zu beschreiben, welche an Männern, Weibern und Kindern verübt wurden; auch kein Einzel, wozu ein sich unschuldige und frischfröhliche Familie gespielt haben, welches wir nicht weiter geben wollen. Der armensche Patriarch zu Konstantinopel gelangte den Ministern der Pforte die Verbindungen an, wozu die von ihm verfolgten Landsleute mit dem Staate (Abendländern) standen: er gab dabei zu erkennen, daß diese Landsleute den christlichen Mächten unendlich mehr zugethan wären, als dem Sultan, daß man folglich nur traurige und gefährliche Unterthanen in ihnen wahrnehmen könnte. Um den Sultan Mahmud noch sicher zur Aktion zu bringen, daß seit längerer Zeit gegen dieselbe Unglücklichen vorbereiteten Verfolgungs-Pläne zu bestimmen, wurden sie als Genußen der Janitscharen dargestellt.

innerstaatliches Prinzip der türkischen Regierung ist, sich nicht zu mischen in die inneren Angelegenheiten der verschiedenen christlichen Gemeinden, welche unter ihrem Zepter leben; sie begnügt sich damit, die Häupter dieser Gemeinden verantwortlich zu machen für das gute Vertrauen der Individuen, so wie für ihre Loyalie als Untertanen des osmanischen Reichs. Wie hat sich die Pforte behän-

mert um die Geschäftsherrn des Ghidina, daß die Armenier thellt; wahrscheinlich weiß sie nicht einmal, daß es ein solches gibt. Was jedoch die innere und furchtbare Polizei betrifft, so hat sie dieselbe nicht auf den armenischen Patriarchen übertragen können, ohne ihn zum subversiven Schiedsrichter über einen Thral der Armenier zu machen, welcher, weit davon entfernt, daß er ein geistliches Oberhaupt in ihm anzunehmen sollte, sich seinen Entscheidungen immer nur gewogen entweidet.

Zwar hatten die katholischen Armenier einen Bischof zu Konstantinopel, ehe die Katastrophe von 1828 eintrat; doch dieser Prelat stand in früher unmittelbaren Verbindung mit der Pforte, und war bei jeder Gelegenheit gehörig, sich an den Patriarchen der Dissidenten zu wenden, welcher ganz natürlich immer nur das that, was den Vorstelll seiner Gemeinde entsprach. Diese falsche Ergebung der katholischen Armenier wurde noch eindrücklicher, als sie, im Jahre 1828 der Ungerechtigkeit und Ueberfüllung beschuldigte Pforte das von ihr angerichtete Leid bedurft wieder gut zu machen beschloß, daß sie die unglichen Opfer der Verfolgung aus der Verbannung zu leisten. Eine große Anzahl von Zurückberufungs-Girmans wurde bekannt gemacht; allein es fehlten wenig Sammlern und zwar nur solche jüngst, die nicht in Anzahl standen. Selbst diese stießen auf unverhügelichene Schwierigkeiten; und als man Untersuchung anstelle über die, einer eben so menschlichem als billigen Maßregel entgegen gestellten Hindernisse, fand man, daß diese ganz ausschließlich von den einflussreichen Brüder unter den Doppirenden

Armeniern, aber von der unschätzlichen Gewalt des Patriarchen bestimmt, an welchen, als Oberhaupt der Nation, die Sinner und gerichtet werden waren, und welcher sie entweder bei Seite gelegt, oder sie nur solchen zugewiesen hatte, beim Gegenwart ihm seine Furcht verflösse.

In den russischen Provinzen, südlich vom Kaukasus, ist die Zahl der Armenier vom lateinischen Status weit geringer, als die der Dässerem. In Georgien und Transkaukasi findet man nur 7 bis 800 Familien dieser Gattung. Kirchen haben sie nur zu Tiflis, Gori und Konkaui. Diese werden von Georgianern verwaltet, welche meistens Männer sind und direkt von Rom bilden geschickt werden.

Da die Armenier, gleich den übrigen Christen des Orients, seit der Einführung des Islamismus von den Muslimeen unterdrückt werden sind: so hat diese Unterdrückung sie an den christlichen Namen um so sterker gefesselt, weil sie nur im Schosse der Religion den Trost finden können, dessen sie für ihre äussentlichen und häuslichen Leidern bedurften. Doch gleichzeitig hat diese Unterdrückung noch auf eine andere Weise auf sie eingewirkt. Um den Wirkungen der Tyrannie ihrer muslimischen Überherre aufzuwidertholen, hat ihre Moral sich oft nach dem Willen des Deceptionismus bequemt; und es ist nicht Schame, daß man im Heerenglanze auf einem Christen läuft, der, wie stolz er auch auf diesen Namen sei möge, sich dazu hergibt, daß Werbung der islamischen Hochheit zu machen, welche von den Tyrannen dieses schändlichen Theils des Erdhalds eingesetzt oder abgeföhrt werden. Dem gemäß sind diese Christen, welche die äusseren Gebräuche ihrer Kirche mit der grössten Getreiffhaftigkeit vollziehen, wo-

smlich verbrebt und unsätig, einen eßnem und nachdrücklichen Kampf mit der Tyrannie zu befürchten, worin es sich um die Rettung ihres Despotos und ihres Vermögns handelt. Inslett auch nur einen Schein von Widerstand gegen den Despotismus und eine unterschätzliche Heiligkeit gegen die Unanuthungen der Wuselmann zu zeigen, sind sie nur darauf bedacht, sich durch Schmiegsamkeit, Rausgriffe, Lüft, Betrug und Läusigung auf der Schlinge zu ziehen. In der Regel verabscheuen sie den Grundbesitz, weil er für den täglichen Einsätzen und Launen ihrem Gedächter bloßstehen würde. Sie haben also die Handelsprofissen ergriffen, welche sie in den Stand setzt, ihr Vermögn besser zu verbergen, und, wenn die Unterdrückung unmöglich wird, ihr Gedächter zu entgehen, daß sie ihrer Reichthäuser und ihrer Familien in ein anderes Land versetzen.

Bei den Semniern, und in der Regel bei den Finnen verheirathen sich Witwer und Witwen mit einander, weil man es für schändlich hält, daß ein junger Mann eine Witwe heirate. Nur ist die Scheidung in der orthodoxen Kirche verboten; bemach sind mehrere Trennungssachen gestattet, unter andern der Ehebruch, doch jehmal mit Untersagung einer neuen Heirath.

Wie die meisten Uslaten, so betrachten die Finnier die Geburt einer Tochter als eine Selaminit. Tritt der Fall wirklich ein, so ist er kein Gegenstand der Freude für die Familie. Diese offenbart sich nur bei der Geburt eines Kindes männlichen Geschlechts. Dieses behauptet die Frau des Manns, vergleichbar bei Tische. Erwachsene Söhne, selbst wenn sie vierzig Jahre alt, verheirathet und Mutter

segn sollten, wagen es niemals, daß übergläubisch in Ge-  
genwart ihrer Hörer vertreten; der älteste allein hat das Vor-  
recht, und alle übrigen Mitglieder der Familie sind ver-  
pflichtet, ihn zu schützen. Die Weiber zeigen sich nie in  
den Versammlungen der Männer. Dieselbe Regel wird  
beobachtet für die Gegenwart der Männer in den Ver-  
sammlungen der Weiber. Unter diesen gehorchen die Jung-  
verheiratheten den Beschlüssen derer, die es seit längerer Zeit  
sind; auch sprechen sie mit Niemand im Hause, noch weit  
weniger aber außer dem Hause, ehe der Mann ihnen die  
Erlaubniß kann ertheilt hat: eine Erlaubniß, die erst nach  
zwei bis drei Jahren erfolgt.

Die Unwissenheit und der Übergläubische der Deutschen,  
welche Russlands Provinien in Wien, so wie die Türkei  
und Persien, bewohnen, übertreibt allen Glauben. Vor  
wenigen Jahren beschloß die russische Regierung die Ein-  
führung von Vollesschulen zu Lissi; darf man aber wohl  
erwartet, daß sie zur Ausbildung des Volks beitragen werden,  
da sie unter der Beitung unreichbar und stumpfsinnig  
Gelehrter seien, welche selbst bei Elementarunter-  
richts bedürfen, um ihrem Geiste richtige Gedanken und  
einige nützliche Kenntnisse zu wuführen? Übergläubische und  
sichlicher Zensurismus, welche in den armenischen Dörfern  
so allgemein verbreitet sind, haben den achtungswertesten  
und reichsten Familien, die sich seit mehreren Generationen  
zu St. Petersburg übergläubisch haben, bisher nicht ge-  
stattet, ihrem Verdank von dem Stad zu befreien, wo  
mit religiöser und politischer Drückpferdumus ihn seit so vi-  
elen Jahrhunderten bedrängt hat. In Wahrschau, während  
man unter den Armenen nur allzu viele antrifft, welche

per ist und zum Verzug hinneigen, führt man unter ihnen nur sehr wenige, welche im Sterbe wärmt, einem so glichen Nachkommen oder einer Weibe flatter Gedanken zu folgen. Nur möchten wir dies nicht anwenden auf die achtungswerte Gesellschaft der Akademie von St. Petersburg zu Wetzig, welche die Vorfüge der europäischen Zivilisation mit Erfolg zu benutzen gelernt hat; und eben so wenig möchten wir es anwenden auf die aufgelaerten und sehr achtungswerten Individuen dieser Nation, welche im britischen Indien ihre Zuflucht zu denselben Hülfesquellen genommen haben.

Die in den südlich vom Kaufhaus gelegenen russischen Provinzen ansässigen Armenier bilden gewöhnlich die Mehrheit der Bevölkerung der Städte; es giebt basellst in gewissen Distrikten sogar Dörfer, wo sie sich gleichmäßig angelebt haben. Diese Lebensweise ist die der Geograph, von welchen sie sich jedoch durch ihren Glauben und ihre Beschäftigungen unterscheiden. Die meisten wähnen sich mechanischen Künstler und kein Handel; sehr wenige treiben Ackerbau. Unter der Regierung des Könige Georgius waren sie unterdrückt. Die Russen haben ihnen alle politischen Rechte, welche die übrigen Bewohner des Landes genossen, zurückgezogen, und beschützen sie auf eine ganz besondere Weise. Aus eben diesem Grunde sind sie der russischen Regierung ungemein ergeben.

Es giebt in diesen Lande sehr viele aristische und fälschliche Familien. Indes sind mehrere, welche kein Recht auf diese letzte Auszeichnung haben, als solche von den Russen angemahnt werden, z. B. die Weilf von Karabagh. Wie in Polen die Juden die einzigen Handelsraubenden und

Geschäftsfleute sind: eben so sind in Georgia eben diese Professionen der ausschließende Anteil der Armenier; selbst bei Weil und die Händler verschanden sie nicht. Auch die armenischen Bauer treiben Handel; sie bringen ihre Waren nach verschiedenen Märkten Russlands, um für bezüglich zu verhandeln; sie gehen sogar bis nach Rjazai Nowgorod, nach Tschita und den verschiedenen Handelsstädten der Türkei und Persien. Der ganze Verkehr mit den frigerischen Weltgegenden des Kaukasus ist in ihrem Hinteren; sie sind die einzigen Handelsleute, welche ruhig in diesem Lande reisen und auf den Schultern aller Einwohner ruhen können.

Die armenischen Kaufleute von Tiflis haben für abwegig erachtet, beträchtlichere Kramläden und Magazine, als früher, zu halten: ein Umfang, den man der Vermehrung und Ausdehnung ihrer Geschäfte seit zehn Jahren zuschreiben muß. Da der Bevölkerungs-Anwachst dieser Stadt den Wirthspreis der Kramläden in dem Bazar so sehr in die Höhe getrieben hat, so haben die Armenier sich zum Bau eines neuen Karawanserai und eines neuen Bazaars unter der Leitung vereinigt, daß das jährliche Einkommen davon zur Unterhaltung zweier Schulen verwendet werde, von welchen die eine der allgemeinen Unterweisung ihrer Handelsleute, die andere dem Unterrichte der Geistlichkeit gewidmet ist.

U r t h e i l  
eines französischen Publizisten  
über  
den Zollvereinigungs-Vertrag  
vom 22. März 1833 (\*).

Über einer anderen Madscheit bei Hennigshof.

"Wir haben, in unserer Rundschau vom 22. Dejbr., die Hauptgrundlagen aufgestellt, auf welchen der Zollvereinigungs-Vortrag bei nächsten Deutschlande beruht; und wir haben uns antheilig gemacht die Folgen dieser für Frankreich höchst wichtigen Thatsache, so wie die Lehren zu entwickeln, welche daraus gezogen werden müssen. Diese Folgen sind eben so leicht zu ziehen, als diese Lehren klar und eindeutig sind.

„Deutschland konzentriert sich; Deutschland fühlt das Bedürfnis der Einheit; durch ein mächtiges Band vereinigt es Glück, die bisher verstreut waren. Dies Band — es ist die Handelsfreiheit; von unserer Revolution erlöst Deutschland die friedlichen Mittel; es lässt seine Binnenzölle fallen. Indes gibt es in Deutschland Männer sehr verschwiegener und unbekleideter Betriebsamkeit. Von einigen dieser Männer ist die Wissenschaft, Betriebsamkeit sehr entwickelt; andere haben den Geistlosen im Herzen; auch

<sup>2)</sup> S. im Schriftwein vom 31. Okt. 1891.

gibt es einige, deren Produkte sich den Vergleich freilich machen, z. B. die schönen Eisenhäuser von Wasser-Altingen in Württemberg im Streit mit den Eisenhämmern Schlesien. Wieb dies also unter der Regel der Freiheit machen, aber abnehmen? Ohne Zweifel wird es machen, weil alle einverstanden gewesen sind.

"Ost-Preußen ist eine von den Kommanden Europas, einer von den Punkten, wo das Getreide sehr niedrigem Preise ist. Nichts kostet weniger als die böhmisches Banke, Württemberg und Bayern eine Invasion preußischen Getriebes gefallen, das noch keiner hervergebracht wurde, als das ibige. Wieb Württembs, Württembergs und Hessens Ackerbau diese Konkurrenz aushalten? Wieb er darin eine Ursache des Verfalls oder des Fortschritts finden? Das legtern ohne allen Zweifel; denn, wenn der Ackerbau aller Macht unter erträglich betrachtet werden — würden sie alsdann dem Vertrage beigetreten seyn? würden ihre Bevölkerungen ihn mit so regem Eifer angemommen haben?

"Wie sehr wir auch die Beispiele verwirktägigen möchten: immer werden wir die Entwicklung machen, daß die Deister für den Vertrag steh, daß sie ihrer Betriebsfamilien einander gegenüber stellen, daß sie ihrer Macht willig den Geschichtersten überlassen. Mit Einen Worte: nichts schaden sie zu fürchten, wohl aber sehr viel zu erwarten von der freien und unermesslichen Konkurrenz, welche ihre Handels-Allianz in Gang bringt. Welch Beispiel! welche Lehre!

"Welchen Hauptpunkt aber muß man dieser großen Kombination zuschreiben.

„Wir haben es bereit gestellt: sie gründet sich vornehmlich auf den Beweisen, daß dies das Beste, das sicherste Mittel sei, die Provinzen jenseits des Rheins in Deutschland Schuß zurückzuziehen; die Vollkommenheit, auf welche dieses große Land seit Jahrhunderten Anspruch macht, über jene Territorien auszuüben, und sie, um alles mit einem Worte zu sagen, durch den mächtigsten Beweisgrund, den es in unsern Zeiten gibt, durch ihre materielle Vorausse, von Frankreich abzugreifen. Es ist noch immer der alte Zweck über die Rhein-Grenze; doch unter einer andern Gestalt. Letzte sind an die Stelle der Kanonen getreten. Man schlägt sich nicht mehr. Man prohibiert sich.

„Durch welche Mittel wird Frankreich diesen neuen und starken Einfluß seiner Nebenbuler auf Territorium bekämpfen, wenn Sympathien, Glaubensantheiten und Sitten sie Frankreich verlassen, während ihre Sprache und ihre Gebiete Deutsch sind?

„Frankreich hat keine Wahl. Da man diese Territorien durch die Handelsfreiheit zu gewinnen und an sich zu knüpfen bemüht ist, so muß es sie durch die Handelsfreiheit des Deutschen stetig machen. Und so kommen wir auf den Gedanken zurück, den wir, als es eine Erörterung der Frage von den Steinkohlen galt, summarisch ausgesprochen haben. Wir müssen unsere Gedanken den Steinlehmern von Saarbrück, dem metallurgischen Prebus, im Westphälische und Hessen, dem Schlackenrich Wittenberg und Coburg, der Salze und den Mineral-Wässern bei Weißdahm Preußens legen; Frankreich kann für diese Territorien ein weit mannigfältigerer Befehl, ein weit

reicherer Beträchtung seyn, als der ganze Theil von Deutschland, der ihnen durch den neuen Vertrag geschuetzt ist. Es hat sein anderes Wider Preußens Einfluss in denselben zu bekämpfen; und wenn es sich in diesem Kampfe mit umfassendem Maßregeln versteilt, so kann es nach dem Bertheil davon fragen.

„Dies sind die wahren Interessen Frankreichs, und wir hessen, daß seine Regierung sich nicht von denselben abwenden wird unter den Verhandlungen, daß in dieser Handels-Allianz bei mittleren Deutschlands ein anti-französischer Gebanke stecke, und daß dieselbe sich an den Gründen wieder rüttet in Prohibition-, oder Restriktions-Tarife verteile. Nicht genug, daß Frankreich jüngst das Beispiel dieses Duanen-Krieges gegeben hat, würde es auch Preußens Erfolge unterschlägen, wenn es in ungern Tagen darauf bestünde; es würde das seit Jahrhunderten freigeteilte Territorium, in welchen das Geheimniß des neuen europäischen Gleichgewichts schlummert, für immer zu einem deutschen Territorium machen.

„Bei der großen und allgemeinen Staatsverhältnis, welche die Handels-Allianz Deutschlands austrägt, läßt sich leicht erkennen, daß sie eine von den großen Thatsachen unserer Epoche bildet. In unserem Urtheil ist sie eine von den auffallendsten Symptomen der neuen Welt, in welche die europäische Welt eingetreten ist. Die Handels-Allianz ist für Deutschland eine Thatsache, welche der Julius-Norblution Frankreichs, der Parlaments-Reform Englands, dem Zuwachs, dem Siegypen in Syrien erhalten hat, und der Annahmeung Isabella's der Queen für Spanien entspricht. Die Nationalitäten bilden sich; die alten

Schlagkunst verfehlten; die hinsäßigen Institutionen verschwinden. Nicht aus einem blutigen Kampfe geht die Einheit Deutschlands her vor, wie die Einheit Frankreichs; wohl aber aus dem Schosse der Betriebsamkeit und des Handels; und da sie unter dem Schutz solcher Tugenden in die Welt eintritt, so darf sie, selbst wenn sie in einer fröhlichen Stunde zu Stande gekommen wäre, den brabbelnden Völkern nicht als feindselig erscheinen. Die Zarist, welche der Ausdruck dieses Gedankens sind, gehen vorüber; nicht so die Einheit Deutschlands, nicht so die Liebe und das Bedürfniß des Friedens, welche im Schosse der Völker nach Weisgabe ihrer Zahl, ihres Reichthums, ihrer Nationallität gedeihen.

„Man urtheilt also falsch, man urtheilt wenigstens sehr überflächlich über die Handels-Allianz des mittleren Deutschlands, wenn man darin tiefliegende Ursachen von Geduldlosigkeit gegen Frankreich sucht, und kommt z. B. die Regierung glaubt, welche ein (französisches) Morgenblatt gezeigt hat, „daß sich Deutschland dadurch in die Arme Englands gezogen habe, und nur darauf ausgehe, sich mit denselben gegen Frankreich zu vereinigen.“ Davon leuchtet uns auch nicht das Mindeste ein. Die Interessen, welche Frankreich mit England vereinigen, sind nicht dieselben, welche zwischen England und Preußen, aber Deutschland, bestehen können. Wie viel Korn auch Preußen an England ablassen möge: dies verhindert nicht, daß wir nicht Säfe oder Wein an dieses Land ablassen, und Eisen und Steinholzen von denselben empfangen können. Wünschen wir vielleicht, daß England seine Hölzen dem getreuen Preußen liefern möge; nicht grünig, daß uns

dieses zum Beispiel dienen wird, unsere Säßen den Ge-  
treide des mittelamerikanischen Meeres zu öffnen, wird es ein  
frühdiges Interessengemüth für die britische Betriebsamkeit  
seyn. Dies wird uns mehr Verdienst zu führen, und folg-  
lich nicht von dem unrichtigen verbrauchen.

"Für England handelt es sich in einer Weise darum,  
welchen einen Handelsvertrag mit Frankreich und einen  
Handelsvertrag mit Preussen zu wählen. Nicht so stellt  
sich heutigen Tages die Handelsfrage in Europa. Wer-  
über ist die Zeit, wo die Nationen unter sich Handels-  
verträge schlossen, d. h. sich, eine der andern, Monopole  
und Begünstigungen sicherten, gemäß den Kombinationen  
des Kolonial-Eyzems. Für jede Nation kommt es ge-  
genwärtig darauf an, ihre Zoll-Zölle eben so sehr zum  
Vorteil ihrer Betriebsamkeit, als ihrer Politik herabzu-  
setzen. Wegen die verschiedenen Zölle, welche gegen-  
wärtig bei einigen Völkern, besonders aber bei uns, gel-  
ten, die Herabsetzung der Zölle erschweren, und diese zu  
einem Gegenstande der Missionen für bleibig ma-  
chen, die darunter besonders leiden: dies ist eine verber-  
gehende Thatsache, zu deren Vertheidigung es nur weniger  
Jahre braus. Doch die allgemeine Thatsache ist das von  
allen europäischen Nationen so tief gefühlte Gewisssein, al-  
mählich ihre Zölle niedriger zu stellen, um ihre Märkte  
und ihre Verbraude zu erweitern und zu vermehren. Vor  
dieser Thatsache verschwinden alle Handels-Traktaten, welche  
nie etwas anderes waren, als eine kleinliche Intrusion des  
Prohibitive- oder Restraint-Eyzems in der Diplomatie:  
eingerückte Kombinationen, welche von den Vorschriften  
Europa's juridig verneinbar werden! Sehr leicht ist es mög-

lich, und sehr bereitwillig geben wir zu, daß eine der Resultate, welche aus der Handels-Zölleu des mittleren Deutschland hervorgehen werden, die Abschaffung der britischen Monopole seyn dürfte; dies ist jedoch kein Hinderniß für die Herabsetzung unserer Zölle für Eisen und Kohlen und Maschinen und feste Waren und Reedschiff mit Wolle aus England; es ist dies aber eben so wenig ein Hinderniß, als für die Herabsetzung der englischen Zölle auf unsere Weine, unsere Seiden-Waren, unsere Weben, unsere Bücher, unsere Kunstdarstellnisse. Es ist vielmehr eine mächtige Ursache zur Herbeiführung einer Herabsetzung dieser Zölle. Auf dem Grunde und Hohen der Handelsfreiheit knüpft sich alles an den allgemeinen Fortschritt, wie sich auf dem Grunde und Hohen des Freihandel-Systems alles für Vergebung verstextet."

### Radikalisch des Herausgebers.

Der unvermeidbare Zweck des verschiedenen Vertrages ist — den Zollvereinigung-Vertrag vom 22. März 1833 eine Fortsetzung zu halten.

Ist dieser Zweck erreicht?

Niches reich darüber sicherzurtheilen, als die Argumente, womit der Verfasser jenen Vertrag verteidigt, d. h. die Art und Weise, wie er die, dem genannten Vertrage zum Grunde liegende Thee aussucht und ins Licht stellt.

Wir sind daher genötigt, schon Sämen Schrift für Schrift zu folgen; leisebewegt, um seine Ehrlichkeit in

Zweifel zu geben — kann, was diese betrifft, so möchten wir uns um seinen Preis dazu hingeben, sie verbüchtig zu machen — wohl aber, um, wo möglich, eine wohlge-meinte Loberde von den Schäden zu reinigen, wozu eine schlerhafte Beurtheilung der ganzen Erscheinung sie ge-hüllt hat.

So zu verfahren, fühlt sehr und sei es mehr ver-pflichtet, nachdem wir im Januar-Jahre dieser Menschen-schafft unsre Unzufriedenheit von dem zu Stande gebrachten gro-ßen Werke einer deutschen Zollvereinigung, Betriebe auf-zuhandelsgesetzt haben.

Zur Sache!

Es ist schwerlich zu verantworten, wenn der Verfaß-er dem deutschen Zollvereinungs-Betrag eine große Kom-bination nennt, und unmöglichbar daraus ihren Hauptzweck dahin angiebt: „daß sie das beste, das sicherste Mittel sei, die Provinzen jenseit des Rheins in Deutschland's Geist zu verfestigen, die Weltbürglichkeit, auf welche dies große Land seit Jahrhunderten Anspruch macht, über seine Territorien auszudehnen, und sie, um alles mit einem Worte zu sagen, durch ihr materielles Interesse von Frank-reich abzujagen.“ Was der Verfaßer zum Hauptzweck mache, war höchstens Nebenzweck, d. h. etwas so Unter-geordnetes, daß es sich von selbst einsetzen müßt, wenn der Hauptzweck erreicht war. Dieser konnte nie ein an-bettet seyn, als Deutschland bisherige Einheit zu groß, wodurch es in seinen Beziehungen zum Auslande eine ge-bietende Persönlichkeit gewann: eine Persönlichkeit, die es gegen leidenschaftige Einwirkungen beschützt, und alle die Geschäfte abwenden, denen es durch diese Einwirkungen

früher aufgestellt war. Dasselbe besser, wenn der alte Streit über die Rheingränen hierdurch einmal für allemal beigelegt würde; doch Hansemann feurte diese Beleidigung schon um befreudet nicht seyn, weil Deutschland noch andere Gränen hat, die nicht minder vertheidigt seyn wollen, und mit Erfolg immer nur in sofern vertheidigt werden können, als Deutschland ein Ganzen bildet, daß mit vereinten Kräften vertheidigt seyn soll. Um Illebrigen ist es sicherlich eine falsche Betrachtung, anzunehmen, daß die Bewohner jenseits des Rheins lieber zu Frankreich, als zu Deutschland gehören möchten. Die Sprache ist nicht das Einzig, was sie von den Franzosen sondern; wie David Hansemann „Preußen und Frankreich“ mit Interessantheit gelesen hat, wird unbedeutlich eingeschäm, daß die Bewohner der Provinzen jenseit des Rheins keine Illusioen haben, jene Ordnung zurückzuwünschen, wovon der Revolutions-Krieg für zu Frankreich gebracht hatte.

Äußerlich aber muß man es finden, wenn der staatsmägige Publizist, nachdem er über den Hauptpunkt des deutschen Volksvereinigungs-Vertrages mit sich selbst ins Reine gekommen ist, hinzufügt:

„Es ist noch immer bei einer Streit über die Rheingränen; nur unter einer anderen Gestalt. Tarife sind an die Stelle der Kantone getreten. Man pflichtet sich nicht mehr; man prohibiert sich.“

In diesen neuenn Werken, deren Zusammenstellung für ein Meisterstück französischer Phrasologie gelten kann, läßt sich ein Chaos von Widersprüchen entdecken. „Zertifiziert,“ sagt der Verfasser, „sind an die Stelle der Kantone getreten.“ Was versteht der Verfasser unter Tarif?

Gründlichkeit, welche sie abgesetzt sind, daß sie keinen ehrlichen Charakter haben, als den, welchen billigerweise jene bestreben befiehlernde Handelsleute haben soll, können allerdings Rationen überflüssig machen, sofern sie den Kriegern nähren. Ist dies aber auch der Fall mit solchen Gründjüssen, welche den Charakter des Verbots abt bei Prohibitive an sich tragen? Wir meinen, daß gerade solche Gründjüsse am schnellsten zur Ausweitung der Kriegerischen führen, weil sie die stärkste Unterbrechung eines friedlichen und gewinnbringlichen Verkehrs unter verschiedenen Völkern sind. Sagt man also, „nie leben in Zeiten, wo man sich nicht schlägt, sondern sich prohibirt“; so sagt man damit nichts weiter, als Unruhen; wenn man schlägt sich nur, weil man sich sind geworden ist, und sind ist man sich nur geworden, weil man das Prohibitive nicht länger ertragen möchte. Elementarische Kriege des achtzehnten Jahrhunderts, wovon hatten sie ihren Charakter? Wesentlich darin, daß man sich prohibirte, daß man den Natur-Zweck des Handels verlor, daß man sich auf Kosten des Nachbars bereichern zu können glaubte, daß man nach einem Monopol strebte, über dessen wahre Beschaffenheit man sich nicht Rechenschaft zu geben verstand, daß man, um alles mit einem Worte zu sagen, den Handel, dies wirksamste Mittel der Freiheit, in ein Prinzip der Gewaltsherrschaft und der Verfolgung verwandelte.

Diese Werte, welche wir hier friseßen, sind aber noch von einer anderen Seite ohne Sinn. Denn, um einen Sinn zu haben, müssen sich nachweisen lassen, daß in dem deutschen Zollvereinigungso-Vertrag irgend ein Verbot

Lage. Ist dies nun wohl der Fall? Spricht sich darin nicht vielleicht die Einladung zu dem freien Verkehr auf das Besitztum aus? Das Einige, worüber sich Frankreich beschweren kann, ist, daß Deutschland nicht prohibirt. Wie kann dies aber zu einem Gegenstande der Verhandlungen werden, wenn man sich nicht in dem Fall befindet, prohibiren zu müssen, was hier nichts weiter sagen soll, als: wenn man so glücklich ist, sich Handelsfreiheit und Güteheit gefallen lassen zu können. Dann, wenn man sich in einer miserablen verhältnißhaften Lage befindet, so würde man allerdings gerechtig seyn in dem nicht-prohibirten Handels-System eine feindselige Maßregel zu sehen, bestände bei Feindseligkeit auch nur in der Bekämpfung, welche aus dem Gemüts hervorgründt, daß man die Macht des Handels verlaunt habe, und dadurch in eine Lage gebrachten sei, welche eine Unterwerfung des Naturgegners und Eindringen erfordere.

„Frankreich,“ sagt unser Verfasser, „hat keine Wahl. Da man diese Territorien (die Elsassprovinzen) durch Handelsfreiheit zu gewinnen will an sich zu knüpfen benützt ist, so muß es sie durch Handelsfreiheit bei Deutschem freilich machen.“

„Nun wohl!“ Deutschland wünscht nichts Sterkeres, nichts Größeres. Frankreich überließt also Deutschland Gewerbe in dieser Art des Überwältigung, so hoch es wolle: nicht davon entfernt, hierzu das Mindeste zu befürchten, werden jene Gewerbe sich glücklich schätzen, in Frankreich einen Radikalen zu haben, der ihren Gedanken so gut gefestigt hat und ihrer menschenfreundliche Absichten so gut umgesetzt. Im Ganzen kommt es dabei auf nichts weiter

an, als daß Frankreich kann den so freie Einrichtung auf sich gestattet, als sie ihm auf Deutschland geschenkt haben; dann ohne Gegenseitigkeit dürfte der freie Handel nicht lange bestehen. Frankreich habe also die Grundzüge auf, die in Beziehung auf Deutschland den Charakter des Prohibitionismus in einem so hohen Grade gehabt haben, daß von Seiten der französischen Regierungen darüber die bittersten Klagen entstanden sind. Es braucht in dieser Beziehung ja nur mit seinem Zinanz-System zu Rate zu gehen, um auszumitteln, in wischen es denjenigen Theil des öffentlichen Einkommens erreichen kann, den es bisher unter den sprößen Maßen der Schutzzölle erzeugt hat. Seiher! ist die Aussicht auf eine Aufhebung dieser Zölle schwach in einem Lande, dessen Regierung mehr als 300 Millionen Franken zur Bezahlung der Zinsen für die Staatschuld gebraucht, außerdem aber gäbe es, mindesten im Grunde ein durchschnittliches Defizit von 70 Millionen zu bedenken. Woher unten solchen Umständen ein Überbleiben im Liberalismus kommen soll, läßt sich in der That nicht abschätzen; es herbeizuführen, müssen Veränderungen in den ganzen gesellschaftlichen Zustände Frankreichs vorangehen, die außer aller Verdachtung liegen. Vor allen Dingen müßte die Betriebsfreiheit sich selbst gewidersetzen, nicht, wie es gegenwärtig der Fall ist, durch einen eben so leidspürigen als lästigen National-Garde-Dienst geschmackt und verschlürft werden.

Die Regierung schenkt weiterhin zur Annahme eines, dem von Deutschland überlieferten ausgangenden entsprechenden Zoll-Systems auszumuntern, ersucht nicht Besitzer dieser Regierung, da der Handels-Allianz bezüglich

ihren Deutschtum nicht einen anti-französischen Geban-  
ten vermauern, und gar nicht aus der Sicht zu lassen;  
bei Frankreich durch ein freies Gehörten auf seinem Grunde  
joll. Extreme Preußens Entfernung unterstützen und daß seit  
Zehntausenden fröhliche Territorium, in welchem das Ge-  
heimniß des neuen europäischen Gleichgewichtes schlun-  
dere, für immer zu einem deutschen Territorium machen  
werde.“

Was soll hier alles sagen, wenn nicht, daß Frank-  
reich auf den deutschen Zollvereinigungs-Vertrag um jeden  
Preis eingehen soll, um deutsche Provinzen, in deren Be-  
sitz es eine Reihe von Jahren gewesen ist, und die es seit  
dem Jahre 1815 definitiv verloren hat, um so sicherer  
reicher zu erscheinen? Ingrauds mag das in Vorschlag ge-  
brachter Mittel seyn. Ob eben so wirksam für den dabei  
verfolgten Zweck, ist eine andere Frage. Denn, wie ich  
hast man sich auch den Verkehr zwischen Frankreich und  
dem Rhein-Provinzen denken möge, so läßt sich dabei doch  
nicht anschauen, daß französische Kaufleute etwas hingeben  
werben, ohne dafür ein Äquivalent in irgend einer Ware  
zu erhalten; und indem sich für die Kaufleute der Rhein-  
Provinzen die Sache nicht anders stellt, kann auf beiden  
Seiten zwar ein gutes Unternehmen thun, doch im-  
mer nur ein solches, wobei man eben so sehr auseinander  
als ineinander ist. Es ist, wo nicht höchstlich, doch ge-  
gen alle Erfahrung zu behaupten, daß ein Volk sich um  
die Handels teilen, in die Hände eines andern Volks  
geworfen habe oder werden werde. Gesetz aber auch,  
dem wäre nicht also — waren anzunehmen, daß gerade  
Deutsche sich in die Hände der Franzosen, nicht auch Fran-

gesen sich in die Arme der Deutschen werfen werden? Diese Frage steht uns um so zulässiger: einmal, weil die Bewohner des Rhein-Vertrages in Folge des Zollvereinigungs-Vertrags aufgehoben haben, so kommt zu seyn, wie sie es früher waren; zweitens, weil die Zeitung zum Abschluß da am stärksten ist, wo der meiste Druck geht.

Doch unsrer Publizist ist nicht Moß Staatswirth; er ist auch Preyheit. Wie einen solchen offenbart er sich in den Worten: „Hier (in den Vereinigen jenseit des Rheins) schläumt das Geheimniß des neuen europäischen Gleichgewichts.“ Unfehlig hat er damit sagen wollen: „geht in Europa irgend etwas vor, das einem schädlichen Vorwurf gewährt, so wird Frankreich es zu einer Eroberung der im Jahre 1815 definitiv verlorenen Provinzen hinzunehmen, um noch einmal den Rhein zur Grange zu machen.“ Geheimniß des neuen europäischen Gleichgewichts — was läßt sich bei diesen Worten denken? In welcher Ehrengarre das alte Gleichgewicht gegründet war, ist in dem spanischen Revolutionen-Kriege sattsam zur Anschaung gelangt (\*); und die Folge davon ist seine zittern gewesen, als daß schon im Jahre 1815 drei mächtige Monarchen durch den heiligen Bund, den man hinterher den großen genannt hat, entlaufen: neß gebe für die richtige Behandlung der Völkerverhältnisse ein halbbareres Sprungp., als daß allgemeine Sitten gesetz, und den wifsig wußten die kontinuierenden Monarchen, entsprechend den Worten der heiligen Schrift,

\*) Wir glauben waren zuerst zu klären, daß schon im Jahre 1807 ein Werk unter dem Titel erschien: „Zum und Von über, oder über die Verhaftbarkeit der altholm Universität-Wissenschaft.“

burch die Hanbe einer rohen und unverträglichen Gewaltberlichkeit vereinigt verblieben, und, sich als Faschisten bewachend, in jedem Fall und an jedem Orte sich dauernder Weltkrieg, Hölle und Unterwerfung leisten, in Verbindung auf ihre Untertanen aber als Familienräder in eben dem Geiste der Unüberwindlichkeit regieren, von welchem sie zur Bewahrung der Religion, des Friedens und der Gerechtigkeit befehlt werden.“ Durch diese Erklärung war der Stab gebrochen über das alte Gleichgewichts-System, das, als leidende Mutter für Götterverhältnisse, den eignungsfähigen Zwecken gedient, und im Großen nur das Gegenteil von dem bewirkt hatte, was seine vorgeschichte Verflamming mit sich brachte. Diesem, einen ewigen Krieg vorausgehenden System stande eine Wiegegeburt bevor, die eine Verjüngung antändigte? Um dies zu glauben, muß man von dem Entwicklungsgange der europäischen Welt sehr schlecht unterrichtet sein, und vor allen Dingen keine Kenntniß haben von der Art und Weise, wie die rein physische Idee eines politischen Gleichgewichts in die Welt gekommen ist und sich frigerstellt hat.

Wir redensartenwirth also auch unserm Publikum eine Zeiterinnerung des Gleichgewichts-Systems erscheinen möge: so wird diese bezüglich doch nicht erfolgen. Alles, was seit dem Jahre 1815 in Europa geschehen ist, spricht für diese Behauptung. Österreichs Verfahren im Königreich beider Sizilien, Frankreichs Verfahren auf der pyrenäischen Halbinsel, Russlands Verfahren im Machgebiet des östlichen Kaiser, sagen eins und dasselbe aus; nämlich, daß man zu der Einbildung gelange ihrer „Ausdehnung über umgrößter Territorial-Welt“ so wenig

die Kraft und Selbstständigkeit eines Staates, daß, wenn nicht Kunstschaff, Handel, gute Gesetze und National-Geist hinzugekommen, jener kaum in Anschlag gebracht zu werden verdient.<sup>1)</sup> Und diese Einschätzung wider unsrem Publizismus fremd geblieben? — ihm, der einem Deiche angehört, bei 32 Millionen Einwohnern zählt? ihm, der, für Frankreichs Zivilisation lämpsend, nicht zugeben darf, daß seine und preußische Erbfeind nach Anderem angehören könne, als — Barbaren? Nun wohl! er hat in seiner Diatribe gezeigt, daß er, als Prophet, eben so hoch steht, als in seiner Eigenschaft als Staatsmann.

Noch eine Zusammenstellung unsrer französischen Publizisten will betrachtet seyn.

Er sagt:

„Die Handels-Müllerei ist für Deutschland eine That-sache, welche der Julius-Novation Frankreich, der Parlemento-Negozien Englands, dem Zuteach, den Negozien in Syrien erhalten hat, und der Unterwerfung Isabell's der zweiten für Spanien entspricht.“<sup>2)</sup> Die Nationalitäten bilden sich; die Schlagbäume verschwinden; die hinfälligen Institutionen verschwinden.“

Wir erheben hierauf:

Was seit dem Jahre 1830 in Frankreich, in England, in Spanien und ferner im östlichen Reiche verfallen ist, kann betrachtet werden als herrührend aus einer und derselben Quelle, namentlich aus der Freiheitserziehung

un-

---

<sup>1)</sup>) Der Verfasser hat den Ausdruck „caractère“ gebraucht, dessen Unschärferhet wie nicht anders wiederzugeben vermochten, als durch das Wort „attitüde“. —

Unterstaat, welche alle europäische Beziehungen, immer soviel als möglich, aufs Wesentlichste erschwert und verbunbert hat; dies ließe sich im Nachfall sogar streng beweisen. Doch den Zollvereinigungs-Vertrag auf verschieden Quellen hergeleitet, könnte schwer unmöglich sein, weil er aus Verhandlungen hervorgegangen ist, welche Deutschland ausschließlich eigen waren. Will man den staatswirtschaftlichen Zweck dieses Vertrages aus der Sicht lassen, um nur den politischen aufzufassen: so erscheint uns dieser als der abwegigste, der sich bedenkt lässt. Wahrend die europäische Welt im Westen und im Osten voll Ausfruhrt ist, und es sich gar nicht abschätzen lässt, welches der innere Friede der bestehenden Reiche wiederhergestellt werden kann, vereinigen sich Deutschlands Gouverne zu einer großen Maßregel, welche ihnen die Gestaltung zu nehmen erlaubt, wozu hat Herr Europa's — denn wer könnte Deutschland anders ansprechen? — vor Ohren und Herrnungen aller Art bewahrt bleibt. Vielleicht ist das, was wir in den drei letzten Jahren erlebt haben, der kleinste Theil von dem, was und breiterste; wer, der die Geschichte der europäischen Welt kennen gelernt hat, möchte darüber anderweitig urtheilen? Ist es nun nicht für eine ausgezeichnete Weisheit zu achten, daß ein großer Staatenbund sich außer dem Bereich des Staatstaat stellt, der auch ihn ergreifen möchte? Und ist es nicht eine noch ausgesuchtere Weisheit, daß eben dieser Staatenbund ein Prinzip aussetzt, das, sobald der Sturm politischer Zustandsänderungen vorüber seyn wird, allgemeine Aufbigung fordern muß? — ein Prinzip, das die europäische Welt allein zu einem christlichen machen, und folglich die bis-

bitige Usurpation dieser Benennung allmähliges Land? In der That, von keiner Seite angefochten, gewinnt der deutsche Zollvereinigungs-Vertrag die Gültigkeitsfähigkeit, wie sie noch nie irgend einem Vertrage eigen gewesen ist.

Wahrschlich, es war nur sündhaft, wenn ein französisches Mergenblatt dem deutschen Zollvereinigungs-Vertrag die Absicht unterlegte, das böhmische gute Geschäft zwischen Frankreich und England zu fören; ein so jämmerlicher Einsatz verbiente keine Überzeugung — verbiente ihn am wenigsten von dem, der den politischen Sinn jenes Vertrages gefasst zu habe glaubte. Der deutsche Zollvereinigungs-Vertrag ist ein Typus für alle Handelsverträge, die jemals zur Erhaltung eines dauernden Friedens geschlossen werden können; und er ist dies gerade dadurch, daß das Wesen des Handels, Freiheit und Gleichheit, am allerbefriedigsten darin aufgeklärt ist. Eben deswegen können Deutschlands Gewerbe unbesiegbar seyn um die Wirkungen, welche der Zollvereinigungs-Vertrag im Auslande hervorbringe.

Wenn der Verfasser doch hier kritisirten Missgeschick, behauptet, dieser Vertrag werde England zur Abschaffung seiner Steuergesetze nöthigen; so kann man dies zwar zugestehen, doch immer nur in sofern, als noch weit stärkere Beweggründe für die Abschaffung dieser Gesetze wissäum sind. „Wenn es in einem Staat durch die allzu lange Befolgung eines schlechten Systems dahin gekommen ist, daß“ — (so hat sich ein scharfzähmiger Schriftsteller in Beziehung auf England darüber ausgedrückt) — „der arme Arbeiter schlechter lebt, als der Bettler, der Weißler

schlechter, als der des Diebstals Beschuldigter, der bei Diebstals Beschuldigte schlechter, als der Verurtheilte, der Unverurtheilte schlechter, als der bei Handels Bewirksamen, wenn folglich der Verbannir dreimal besser daran ist, als der rechtliche Urtheiler<sup>\*)</sup>;<sup>11</sup> dann bedarf es wahrlich nicht eines äusseren Mittelreiches, um Maßregeln herbeizuführen, deren Staatswürdigkeit nicht länger verkannt werden könnte. Wir bemerken dies nur, weil wir, in Beziehung auf England, Gegebenheiten vorhersehen, deren abnorme Geschäftlichkeit alle Unterbereitungen in ein so großes Erstaunen setzen wird, daß wir sich dannmals versücht fühlen, bei britischen Volksvereinigungskontrakt als die Hauptursache bestellten zu betrachten. Die Unschuld dieses Vertrages wird stets darin wiederzufinden seyn, daß sein Charakter wesentlich defensiver Art ist. Eine Offensive läßt sich darin nur in sofern antreffen, als hier in jeder Wahrscheinlichkeit sie sich der Unwürdigkeit gegenüber stellt. Gute Einrichtungen und Freiheit haben übrigens das mit nützlichen Entwicklung und Erfüllungen gemacht, daß sie eine unfehlbare Macht ausüben: eine Macht von um so größen Umfang, weil die europäische Welt von einer solchen Geschäftlichkeit ist, daß sie auf die Dauer nichts zurückwirken kann, trotz einem Vortheile in sich schließt. Man kann also wohl davon überrascht seyn, daß ein so gutes Gesetz, wie der deutsche Volksvereinigungskontrakt, von Deutschland habe ausgehen können; nachdem dies aber einmal geschehen ist, dient er jeder Widerstand eben so vergleichbar seyn, als wenn es sich um eine neue Wahrheit handelt, deren

<sup>\*)</sup> *Widder.*

Erheben sich nicht abhängen läßt. Was auch in England, in Frankreich, in Spanien u. s. w. geschehen möge: die von Deutschland's Gewerken für die Behandlung der auftretenden Verhältnisse gegebene Formel wird sich nicht jenseitwärts lassen, und gelangt zum Einigungspunkte aller Wege hin.

## H e b e r

## Nord-Amerika's Besserungs-Instalten.

(Aus den Engländern.)

Zu den kaumahigenden Schwierigkeiten, welche aus der zusammengefassten Maschinerie eines hoch-purifizirten Staates entspringen, gehört die Verfügung über die Personen solcher Verbrechäler, welche für einen Augenblick eine fürtreue Freiheit von der Gesellschaft gescheert werden müssen. Die nehmen alten Mittel der Vertilgung, der Verbannung oder außerzeitlichen Bezeichnung des Körpers durch ein Maal, welches den Verdächtigen als infam bestellt — aber die andere Alternative, nach welcher man den Verbrechäler in einen ungesunden Kerker warf, wo er, in Folge schwerer Ketten, verderbt last, schädlicher Nahrungs- und übler Behandlung, allmälig sein Verbergen brachte und Leben und Gesundheit aufopferte: dies also stellt sich dar, als etwas, das eben so wenig zu den Bedürfnissen, als zu den Wünschen einer vorgeführten Zivilisations-Sperlede paßt. Unter Kriechäfern der Menschlichkeit ist diese Veränderung bewirkt worden. Die Zahl der Hausrichtungen hat sich vermindert; das Gesch. ist sanfter geworden; insanierte Maale und Verbannungen gelten für eben so unpolinisch, als unmenschlich; die Gefängnisse gerodheen mehr Unmöglichkeit; die Schifferläufe werden beschrieben als „eine lustige Sire zu hören.“

und die Versetzung in eine Straf-Kolonie gilt für eine gleichliche Beendigung der „unrechtmäßigen Eis-Philanthropischen Pauschalweise.“ Der Geist der alten Institutionen war Blöde; der Geist der neuen ist Philanthropie. Nichts weniger hat das Verbrechen genommen, und jetzt, wo wir zur Unterbreitung derselben gewähltem Mittel, diese möglichster alten aber der neuen Zeit angehören, der Verbürgung unterweisen werden, gewinnt es das Ansicht, als ob in beiden Fällen nichts für die Errichtung einer so wissenschaftlichen Zweck bestimmt gewesen wäre. Das blinde Verfahren der Blöde war eigenstümig und ungemein; die rüsten sich gleich blinden Bewährungen der Philanthropie verschließen ihren Zweck, ferner es darauf an, die physischen Leibn des Verbrechens zu vermintern; sie gewähren aber zugleich volle Gelegenheit zu größtem moralischen Verderben und beschützen unmittelbar die Gesellschaft vor der Begehung eines Verbrechens durch die Kraft einer exemplarischen Bestrafung.

Nach allen, was in diesem Lande (England) über Gefängnis-Disziplin und untergeordnete Bestrafungen gesagt und gethan ist, befinden sich unsre Institutionen genau in der Lage — daß sie momente Erfolgen können, nicht darauf berechnet sind, von der Begehung eines Verbrechens abzuschrecken, und so geleitet werden, daß jede auf die unvermeidlichen Zengnisse, für die vollkommenste Schule des Verbrechens gehalten werden kann.

Wer sich die Mühe geben will, die beiden letzten Gerichte der Kommissionen des Unterhauses über Bestrafung zu lesen, wird unbedenklich eingeredet, daß gelegentlicher Aufenthalt in unsren Gefängnissen, eine wenige Jahre an-

haltende Arbeit auf unsrer Schiffsmesse, oder eine Reise nach Australien von unsrem Doctor und außerordentlichen Liebhabern als Gegebenheiten berechnet werden, welche zu mir von ihnen genähmtem Prothesen gehören — als Dinge, die, wenn sie eingetreten sind, nicht abgelehnt werden können, die man jedoch, so lange als möglich, vermeiden mögl., weil es schädlicher ist, den Krieg gegen die allgemeine Sicherheit in weiten Spätstunden zu führen.

Von dem Verbrecher lässt sich in diesem Range sagen, daß er seine Freiheit durch Einfeierung erhält. Die Reiter sind die Schulen, die Schiffsmeister die Universitäten des Verbrechens. Wer vier bis fünf Jahre in Chatham oder in Portsmouth zugebracht hat, kommt als magister artium zum Vorschein; sein Doktor-Diplom aber erhält er per saluum, d. h. durch eines weiten Sprung über die See nach den Antipoden, in dem klassischen Lande von Australien. Eine Ableserung an das Gehörniß ist so viel wertib., als eine Matrulation. Ob unschuldig oder nicht, verschlägt so viel als gut nichts. Vor allen Dingen muß der Menschen vor der Absperrung überwunden werden; und sehr bald macht man die Unbedeutung, daß das Ding nicht so schlimm ist, als man es sich gemacht hat. Dann kommen die Scharen von Geusen, die mit ihren Vergesungen prahlcn, sich auf ihre Geschicklichkeit einzu-  
in Gott thun, mit Versammlung von ihren Erwachsenen für die Zukunft sprechen, ihre Anschauungen durch seegünstige Erfundnisse erweitern und neue Pläne ersinnen, als Gatte für die Subsistenz, sobald die Staude ihrer Entlassung geschlagen haben wird. Die Unschuldigen weichen bei Macht der öffentlichen Meinung, so wie diese in den

der Wünseln des Käfers betracht; sie fangen an, sich ihrer Unerschämtheit zu schämen und wählen sich ein Muster zur Nachahmung unter dem letzten und bewundernswerten dieser Helden, welche die Gesetze einer ungerechten Gesellschaft bekämpfen. Auf diese Weise folgt jeder Versuch, den wir zur Verminderung des Verbrechens machen, dazu bei, daß ein Verbrecher erzogen oder verleitet wird.

Weit davon entfernt, Freunde kraslentischer Maßregeln zu seyn, möchten wir zur Entwicklung einer wahhaft menschlichen Maßregel eben so gern und willig beitragen, wie zur Abschließendste unserer Philanthropen. Gleichwohl tragen wir kein Urteil, zu erklären, daß in diesem Augenblick die einzige wirksame Strafe in unserem Kader die des Todes ist. So ungenüg ist jedoch ihre Anwendung, und so häufig sind die Fälle, wo man ihr entgeht, daß selbst ihre Wirkamkeit sich darauf beschränkt, sehr thörichte als ein Beispiel zur Abschreckung zu wirken. Der Tod ist unsere einzige wirksame Bestrafung; und doch ist es gerade nicht unmöglich, reichlich zu dem sehr gegründeten Gedanken führt, daß, bei einem aufgellärteten Einrichtungs-System, es möglich seyn könnte, die Lebestrafe, wenige Fälle ausgenommen, ganzlich abzuschaffen. Daß der schlechten Geschaffenheit unsres gegenwärtigen Verfahrens, ist demnach die schlimmste und bedenflichste aller Bestrafungen die einzige, welche vortheilhaft wirkt. Es verhält sich damit, als wenn auf einem Fuhrwerke das Webengewicht, welches den Umlauf der Maschinen verunsichert, zuletzt doch dahin würde, daß das noch größere Unheil abgewendet wird, welches einfacher würde, wenn die willigverkehren Pferde mit der Fackel durchgingen.

Nachdem Erforschungen aller Art angeknüpft und von allen Seiten her Erkundigungen eingezogen sind, scheinen sich die Gewälder in der Betrachtung des Wach-Amnestischen Gesetzungs-Systems berechtigt zu haben. Die Werke verschiedener Reisenden haben höchst wertmäßige Berichte über diese betriebswichtige Institutionen erbracht. Die vollständigste und bestreteste Auskunft, welche ein neuer Schriftsteller darüber gegeben hat, befindet sich in dem Kapitel, wherein Herr Stuart eine Beschreibung von Auburn liefert: sein Bericht führt der Seite des Revers ein vollständiges Bild von dieser Einrichtung zu; er erläutert alle Vorzüglichkeiten derselben, und geht, was das ganze Verfahren betrifft, bei weitem mehr ins Einzelne, als irgend ein anderer mögliches Werk. Herrn Stuarts genauer Kenntniß Anerkennung, der einzige Nachteil, den er an dem Gegenstande nimmt, verbunden mit seinem ruhigen Verstande und seiner seltmen Beobachtungsgabe, macht ihn auf eine bewundernswürdige Weise geeignet zur Abfassung eines solchen Berichtes über diese und ähnliche Einrichtungen, wie ihn ein praktischer Bürger in irgend einem Geschäftsvorwige höchst Landschaft erlassen haben würde. Kapitän Hall, sein Vergänger in diesem Felde, wurde über den Organslanden einer Kommission des Unterhauses befragt, und der von ihr erstattete Bericht empfahl eine Modifikation in dem Disziplinar-System, welche zu Auburn und Sing-Sing in den Vereinigten Staaten angewendet werden. Die einzige Bedenken für die Kommission war die des Kapitäns Hall, und ganz zwecklos waren seine Erforschungen nicht so methodischer und vollständiger Art, als sie hätten seyn sollen, um die Annahme eines neuen Systems in

diesen höchst wichtigen Zweige unserer Politik zur Grundlage zu dienen. Ein neuer Schritt ist dadurch getan worden, daß man in jenes Land einen Kommissarius gesandt hat mit dem Auftrage, solche praktische Erfundigungen einzutragen, welche nöthig seyn dürften, ehe eine erfolgreiche Verdückerung getroffen reicht. Nach der französischen Regierung hat sich bewegen gefügt, Männer zu einem gleichen Zwecke auszusenden. Sie erstatteten ihrer Verwaltung einen Bericht, und haben hinterher ein Werk bekannt gemacht, das den Titel führt: *Du Système Pénitentiaire aux Etats-Unis et de son Application en France; suivi d'un Appendice sur les Colonies Penitentielles, et de Notes Statistiques.* Par Mrs. G. de Beaumont et A. de Tocqueville, Avocats à la Cour Royale de Paris etc. Paris 1833. in 8vo. Ein Werk, eben so bemerkenswerth wegen der erlauhten Ansichten und besagendsten Verhandlungen seiner Urheber, als wegen der Masse von Erfundigungen, die es hinsichtlich des großen Gegenstandes ihrer Reise in den Vereinigten Staaten enthält.

Es würde nicht leicht seyn, anzugeben, wie es zugegangen ist, daß die Amerikaner uns in diesem Experiment den Vorsprung abgewonnen haben. Ganz unfehlig kam das Licht aus Großbritannien. Der Helm zu allen Verbesserungsanstalten liegt in Herren Bentham's Panopticon, welches auch die unmittelbare Ursache der englischen Verbesserungsanstalt war — bloß merkwürdigen Schlussfolgerungen, den man nur als unzweckmäßiges Produkt der Schöpfungskraft seines Urhebers betrachten kann.

Die Geschichte dieses Versuchs verzeigt vielleicht das Geheimniß unseres Mißlingens.

Es ist nur allzu gewöhnlich, daß bei uns (Englandern) Entwürfe, die auf Vermehrung der öffentlichen Wohlfahrt abzielen, nur als Gelegenheiten, Geld zu machen, aufgefahrt werden. Da bei uns alles unter dem Einfluß eines Patronats zu Stande kommt, so ist, wenn es einen Bau oder eine Verwaltung gilt, der geschickteste Mann der Legte, welcher dazu gewählt wird; das Urtheil des Publikums ist nicht auf den Fortgang der Unternehmung gerichtet, und das Publikum verläßt nicht eher etwas von dem Selbstlust und von der Erfüllung des Zwecks, als bis der Spaß zu Ende geht. Was nun die Verbesserungsanstalt betrifft, so rührte der ursprüngliche Gedanke, der Entwurf, der Plan bis zu den kleinen Einzelheiten, von Herrn Bentham her. Seinem Vor schlage nach, wollte er selbst Kustos der Gefangenen (prisor) sein. Dieser Vorschlag ging durch beide Häuser des Parlaments, und in der Hand des Königs befand sich die Urtheil, welche die Signatur hinzufügen sollte. „Bentham! — Bentham!“ sagte George der Dreizehnte; „was für ein Bentham ist dies für?“ „Herr Bentham von Euxin's Inn,“ antwortete Lord Shelburne. Der König warf die Urtheil fort. Seit langer Zeit hatte Herr Bentham auf einen von dem Größen des Königs über die Angelegenheit Europas in den Haager Zeitungsbütttern, geschriften; und man räunte sich ins Ohr, daß Er. Majestät den schemunglosen Zuschauer seines anonymen Auftrages nie verziehen habe. Zum wütigsten war doch der Abschluß, den Lord Shelburne über Herrn Bentham's schläggeschlagene Erwartung gab. Das vom Parlament so angesehene Projekt war indes viel zu gut, um verloren zu gehen: es geriet in fremde Hände,

Die es plausibleren, umgestalteten und mit so viel Bildern belebtem, daß es für die Wahrheit gelten könnte; und so gab es dann Veranlassung zu den berichtigten Vertrügereien unserer Zeit. Herr Bentham machte sich verbindlich, jebod seiner Seege erwiderte Indifferenz für ein Geschöpf bestmöglich zu unterhalten, was es dem Fande in einer Reihe von Jahren gesetzet hat, um nichts zu sagen, von dem alles Maß übersteigenden Zustande für Gebärde, und eben so wenig von der nicht minder gräusamlosen Überweichung von dem Geiste des Plans, der die Kunst des schönsten Minnesins einer Zeit gewonnen hatte. Wir führen dies also nur an, um die Überzeugung auszusprechen, daß, wenn der britische Erfindungsgeist seinen Spielraum genommen hätte, wir nicht in den Fall getroffen seyn würden, uns noch Umstila zu wenden, um Zusatzen zum zu kopiren, welche nichts mehr und nichts weniger waren, als die praktische Ausführung einer, lange zuvor in einer ruhigen Einsiedelei zu Bestimmt ersehneten Theorie; unsichtlich sich mit den erlaubten Übereichungen. In der britischen Verfassungs-Anstalt saßen die Erfinber aber Abstin-Wäter, gleich andern Machthabern, kaum den Zeichnam des Plans ihres Vorgängers auf; und der Geist derselben entzündete für ihnen gänzlich. Gleichwohl war es von der höchsten Wichtigkeit in dieser Sache, wer der erste Herausfänger oder Gewahrer werden sollte; kann sehr viel — Einige sagen: Alles — hängt von der sittlichen Kraft der Maschine ab. Ein eiferiger, unermüdlicher, alles umfassender Philolog, wie Herr Bentham, würde der Regierung einen Nachdruck gegeben haben, welcher bis ans Ende der Zeiten klar vorhalten können: seine Aeu-

moralische Stimmung, seine gläubige und unerschöpfliche  
Gehorsamkeit, seine getreueste Achtung für den essentiel-  
len Vortheil, verbunden mit seiner persönlichem Liebens-  
würdigkeit und seinem unverkennbaren Eleganz, würden  
ihm zum Meister eines Groß-Praesidentiariums erheben haben,  
während sein Charakter, sein Vermögen und sein Geist  
seine Verbreitung haben würden über fast allein einen Konti-  
nent. Es ist wahrschlich seltsam, daß aller diese  
in Amerika zu Stande gebracht ist, da es bei uns sehr  
wohl hätte statt finden können. Dort hat Bentham's  
Gedanke seine Früchte getragen; und die Männer, welche  
sich in den Vereinigten Staaten an die Spitze der Ein-  
richtungen zur Reform der Unschuldigen geführt haben, sind,  
wie Bentham, Männer, denen es mehr an Gewalt, noch  
an Willung und Menschenliebe und Geduldigkeit und tiefer  
Einsicht fehlt.

In den Vereinigten Staaten ist ein legislativer Wer-  
such minder verhindert durch störende Ursachen. Die öf-  
fentliche Meinung ist für die neue Sache; und auf die  
Agenten, denen die Ausführung übertragen ist, wird so  
strenge Aufmerksamkeit gerichtet, daß verborgte Beweggründe  
nicht ins Spiel geogen werden können. Außerdem ist die  
Weisheit der öffentlichen Meinung so direkt und so mächtig,  
daß der Druck nach Weise eine von den thätigsten  
Triebfedern zur Hervorbringung der unheiligen Zusam-  
menungen im Staatsdienste ist. Doch andere Ursachen kön-  
nen diesen beigezählt werden, wenn es eine Erklärung der  
großen Fortschritte der Vereinigten Staaten in der Dic-  
tion der Geschichtsschreiber gilt. Die Union hat eben so viel  
schlechte Gefangnis gebaut, als irgend ein Land der Welt

von gleicher Bevölkerung. Was sage ich, gehabt? Sie haben noch immer. Doch, möglichlich nach dem Muster der Gefängnisse alter Kinder gebildet, waren die amerikanischen nicht belastet mit jenen ungeheuren und ausgedehnten Geblüben, die, weil sie mit großen Kosten aufgeführt sind, von den Wählern angenehm aufgegraben aber abgetragen werden, etwa um die Neugebarten einiger leidenschaftlicher Theoretiker und Philosophen ins Leben einzuführen. Es wurden neue Gefängnisse in neuen Dimensionen und auf neuem Geben in einigen alten vernichtet; und folglich hatte der Geist der Verbesserung freien Raum, wosin er sich zu etwas austreiben konnte. Außerdem diensten die alten Gefängnisse nur, die Gefühle der Menschenfreude und der Gelüste zu verleben, und ihre Menschenliebe zu speisen; für waren empört von der sittlichen Verschlechterung der Gefangenen, wenn diese den Krebs verlitten, so wie von dem Verlust der Gelegenheit, welche die Einleitung dieser zur Bewirkung einer Besserung gereddete. Die Vereinigten Staaten sind ein wesentlich gottesfürchtiges Land, und die Religion hat höchst mit der Verebelung der Gefangen-Disciplin nicht zu schaffen, als die Gabegebung aber die Philosophie. Der Endzweck der Hauptmehrheit dieser Befreiern hat stets darin bestanden, eine religiöse Umgestaltung in dem Gefangenen zu bewirken; die Gefährter sind leicht von diesem Geiste, und der Oberaufseher ist unabköstlich ein Mann, in welchem dieselbe Entwurf lebt. Selbst die Bücher, welche den Gefangenen in die Hände gegeben werden, sind sämtlich diesem Endzwecke entsprechend, und die Gefährter, aus der großen Masse der religiösen Prediger gezählt, machen sich keine Sorgen,

geblieben ist, keine Meinung, welche mit dem Tode der Institution in Wüllung geriethe. Diese religiöse Leidenschaft war im Gange, ehe die gegenwärtigen erkenntnischen Ansichten eingezogen waren. Die Idee eines einsemes Gesetzeswesens war aus Howard's Werken von Mitgliedern jenes wohlthätigen Vereins geschleift worden, der niegentso mehr in guten Handlungen glänzt, als in Amerika; ich meine die Quaker. Geeignlich auf ihrem Hause wurde das Gesetzniß in der Walling-Straße von Philadelphia gefästet. Die Prinzipien der Geduld-Discipline wurden jedoch praktisch so wenig verstanden, daß das Resultat dieser Experiments im höchsten Grade verbüßlich war; denn, wo die einzame Einsetzung ihre volle Wirkung hervorbrachte, da präsidierte sie sowohl die Geduld, als auch den Verstand des Engländeren, und so er ihr entging, wurde seine Einfachheit durch den Umgang, den man ihm geprägt, von Grund auf verborben. Und doch ging aller Ruf, den die Vereinigten Staaten in dieser Regellosigkeit erwarben, hauptsächlich von dem Gesetzniß in der Walling-Straße Philadelphia's aus. Doch jetzt glauben wir, wird der wahre Grund ihres Rufs nur unvollkommen aufgefäßt. Es steht unsr' Beruf seyn, die Geschaffenheit der Experimente, die in diesem Lande gemacht sind, ist nicht zu stellen, und hiesiglich ihres Fortschritts solche Thatsachen zu liefern, welche den Fests in den Stand führen, darüber zu urtheilen, wiefern wir froh daran thun, und in diesem Thalte des Erbbaus nach einem Höheren umzuziehen.

Der Ursprung des amerikanischen Experiments über Einsetzung war ein philanthropischer Mensch, für die

Lebensstrafe einen Erfolg zu suchen. Das Gefängniß in der Walling-Straße Philadelphia's, wo in die einzame Einzelzelle angetommen wurde, entsprang aus Howard's Schrift; es wurde auf diese Weise angenommen, daß die Gesamtheit der Hinrichtungen vermieden werden könnte, ja diese Art der Bestrafung war für gesetzwidrig erklärt. Der Hr. Dr. von la Rochefoucauld machte im Jahre 1791 eine angenehme Nachricht von diesem Gefängniß bekannt, teorin er dies System für vor trefflich erklärte. Sein Ausspruch wurde sehr allgemein wiederholt. Gleichwohl war das Prinzip, worauf dies System gegründet war, durchaus falsch. In der Praxis stimmen die Realitäten mit den Gehörs der Theorie überein. Die zu einer einzamen Einzelzelle verurteilten Gefangenen wurden kaum über durch Krankheit gestört, weil es ihnen an Beschäftigung gebraucht, d. h. weil es keinen Gegenstand für sie gab, auf welchen sie Seele und Leib hätten anwenden können. Wer, welche nicht zu einer glücklichen Einzelzelle verurteilt waren, wurden verderbt durch die angedrohte Strafe verbrecherischer Gesellschaft; die Gefangenen wünschten zu stimmen.

Der erste Staat, welcher das pennsylvanische System befolgte, war der von New-York, in welchem ein neues Strafgesetz mit einem neuen Einzelzellen-System angenommen wurde. Hier wurde abgeschlossene Einzelzelle an die Stelle der Lebensstrafe gebracht; doch nur für Solche, welche zu der leichten Strafe verurteilt waren. Ein integrierender Theil der allgemeinen Gefängniß-Disziplin war also diese Unterordnung nicht. Der Überrest der Gefangenen war, nach der Weise des alten Systems,

gesammelten Häusler, nur mit Ausnahmen bereit, welche zur Arbeit gleichigt wurden. Das Spiel Pensacola aus wurde eben so besiegelt von Maryland, Massachusetts, von Staaten in Maine, New-Jersey, Virginia und andern; Leibesstrafe wurde verwandelt in abgeschlossene Einrichtung, die Bewohner eines Kellers zur Arbeit eingehalten, und wenn die Häftlinge des Gefängnisses übertraten waren, so nahm die Schlichter ihre Zuflucht zur Überrumpfung und zu Wasser und Brod. Doch noch immer bildete hier allgemeine Unterhaltung eines Systems von Abschaffung zu dem Zweck, den Wärter zu besitzen, keinen Theil des amerikanischen Plans.

Die Resultate dieses Verfahrens zeigten sich im höchsten Grade als zukenschlagend dar: die Gefangenen verbreiteten sich im Verbrennen und wurden wegen Verübung neuer Ungehobenheit in den Keller zurückgebracht. Außerdem war die Unterhaltung dieser Einrichtungen im höchsten Grade kostspielig; dann, Jahr aus Jahr ein, wurde der Staat zur Erlegung beträchtlicher Summen für die Unterhaltung seiner Bevölkerungskräfte aufgefordert. Zugleich ertrat, was lag am Tage, außer Karne fehlhaft sogen. Solche Folgen fanden dazu dienen, daß nachgewiesen wurde, der Fehler steht in dem System selbst. Indes wurde über Label der Wollschichtung zugerechnet. Die Gefangenen, sagten man, wären überfüllt, und es fehle an einer hinreichenden Klassifikation. Dabei wurde behauptet, daß, wenn die größere Zahl von Zellen errichtet würde, und andere Besonderlichkeiten hinzutämmen, die glücklichsten Resultate von dem neuen Systeme zu erwarten wären.

Dies war der Ursprung von Auburn im Jahre 1816. Dies Gefängniß, das jetz so berühmt geworden ist, wurde nach einem Prinzip erbaut, das sehr verschieden war von demjenigen, welches gegenwärtig darin walzt. Jede Zelle war bestimmt, zwei Gefangene zu erhalten. In diesen Folgen wurde dieser Plan schlechter befunden, als jener, den man früher versucht hatte. Es wurden also mehr Zellen gebaut, und die Einsamkeit immer weiter ausgedehnt. In Pensacola hatten insbesondere die Dinge denselben Gang genommen: das Gefängniß in der Wallnut-Strasse wurde aus Verzweiflung aufgegeben und ein neues zu Pensburg gebaut, so wie auch das prächtige Institut Cherry Hill in Philadelphia angefangen. Das alte System des Gefängnisses in der Wallnut-Strasse drehte sich um das Prinzip der Klassifikation und um eine ausgewogene Gemeinschaft von Arbeitern. Die neuenen Gefängnisse wöhnen sich dem System gänzlicher Einsamkeit. Nach dem Plan des Gefängnisses in der Wallnut-Strasse war einzige Unterstreuung nur ein Rebenzug des Systems. In dem Entwurf von Cherry Hill und Pensburg gelangte sie zu der Ehre ein Fundamental-Prinzip zu werden.

Zu Auburn wurde die Kraft glänzlicher Absperzung auf dem Wege der Erfahrung erprobt. In dem üblichen Stile dieses Gefängnisses, welches im Jahre 1821 fertig wurde, enthielten vier und zwanzig Betrechir abgesonderte Zellen; und wie es schint, wurde ihre Absperzung nicht erleichtert durch Beschäftigung, aber durch irgend eine andere Art von Besetzung. Blif von diesem ungünstlichsten Standen in einem einzigen Jahre; einer tödlich toll; ein anderer versuchte den Selbstmord, indem er in

dem Augenblick, wo der Schließer mit einiger Rührung eintrat, sich in die Galerie und über das Gitter stürzte; fummeliche Gefangene aber befanden sich in einem solchen Zustande von Abmagerung und Schwäche, daß die Schließer sich aus ihrem nahen Ende kein Geheimniß machen konnten. Das System wurde hierauf im Jahre 1823 für schlecht erklärt. Die Gouverneure des Staates New-York verachteten sehr und proangten den blosen zu einer unbewegte einsamen Einzelhaftung Verurtheilten; hiein waren, glauben wir, die übriggebliebenen Subjekte des ersten Experiments und andere begriffen, die man in die Zellen gebracht hatte, sobald diese fertig geworken waren. Den Ueberigen wurde erlaubt, bei Tage gemeinschaftlich zu arbeiten, so daß sie nur zur Nachzeit in ihre respective Zellen eingeschlossen waren. In diesem Verfahren entdeckten wir den rein körperlichen Effekt, welches Hubbard später so berühmt gemacht hat. Zusammen zur Nachzeit wurde verbihalten; dann es wakerte die Ueberzeugung vor, daß die Wirkungen bestimmt moralisch nachtheilig waren, verantrieben, daß ihre physische Unerschöpflichkeit nicht verderblich rede. Den Gefangenen wurde also das gemeinschaftliche Arbeiten, als ein Gegengift gegen das physisch Verderbende der Einsamkeit, gestattet, welche man jedoch nicht auf der Lücke ließ, daß, wenn man die Sache aus dem Gründpunkt der Einsamkeit betrachtet, nichts so nachtheilig ist, als freie Mithaltung. So wurde es denn zur Aufgabe, den größten Theil der Absperrung mit dem geringsten Theil geistiger Mithaltung zu gewinnen, damit die Kombinationen eben so stielich als physisch sicher seyn mödten. Die Lösung dieser Aufgabe war das gegenwärtig in Hubbard

bereitsende System: volle Überritung bei Nacht und gemeinschaftliche Arbeit bei Tage, die letztere jedoch mit Beobachtung eines strengen Stillschweigens. Den Übergang, welchen zu dieser Entwicklung führte, kann man sich leicht denken. Wie die Gefangnen, von den abmagazinirten Wirkungen einer müßigen Einsamkeit gejährt, von ihren Schläfern zum erstenmal heraußgeführt wurden, waren sie, höchst wahrscheinlich ruhig, bemüthig und vielleicht erstaunlich für so viel Güte; der Besitz eines allgemeinen Schwenzes unter den Arbeitern, weil Geschwindigkeit die Arbeit unterbrach, konnte also gegeben und ohne Schwierigkeit ins Werk gerichtet werden. Einige Zeit darauf eissenbarten sich die Wirkungen des Rücks, der Lust und die Zusammenfassung in größerer Stärke, woraus dann ein bestätigtes Verlangen nach starker Mittelhaltung entspang. Die Aufseher meideten es versuchen, diese zu unterdrücken; da ihnen dies aber nur schlecht gelingen konnte, so mochten sie es für leichter und besser halten, auf ein günstiges Schwenz ein mal für allein zu bringen. Da sich die Gewalt in ihrem Händen befand, so konnte die Entwicklung nicht aufhören, daß es bei rechten leichter sei, die Aeußerung eines einzigen Werks zu unterdrücken, als das Gedussh einer Werksart von frei sich mittelnden Arbeiten, die bei einem ergänzungenen Werke beschäftigt sind, abzuhalten und zu regeln. Über Wahrscheinlichkeit noch, ist dies die Odeurung und der Zweckpunkt der Erfüllung gewesen; wer jedoch der Urheber derselben war, ist bisher freilich unbekannt.

In Wissenschaft wurde sie jenseit unter der Oberaufsicht des Herrn Elam hinkö, gegenwärtigen Gewenbes

der Verbesserungsanstalt zu Sing-Sing, damaligen Hauptnörd von Auburn, angetroffen, und die verbüterschreiber Menge in dem verfehlten Staate ist, daß er der Urheber des neuen Systems sei. Diese Ehre rieb ihm jedoch stetig gemacht.

In Gedächtnis des glücklichen Erfolges, welcher das neue System von Auburn in allen den Punkten begleitete, welche um diese Zeit versucht werden fanden, wurde die Errichtung eines neuen Gefängnisses nach denselben Plänen beschlossen. Da jeder Gefangene eine abgesonderte Zelle erforderte, zu Auburn aber nur 500 Zellen angetroffen waren, so wurde das Gefängniß sehr bald angefüllt; und da man zu der Einsicht gelangt war, daß allein von der vollständigen Vollziehung des Plänes abhänge, so konnte man in der Insel kein Gebäude gesetzen. Nachdem nun die Errichtung einer neuen Verbesserungsanstalt beschlossen war, nahm der Direktor Elam Spight hundert Gefangne, auf deren Schicksal er rechnen sonnte, mit sich, und vereinigte sie an den Wänden des Hafens auf einem Bett, welches zum Bauplatz des Gefängnisses gerichtet war. Hier sah er seine Stute in Thätigkeit; einige der selben waren Zimmerlute, andere Männer, und wer wehr bat Eine nach der anderen war, wurde dazu gemacht; fasz., ohne daß irgend ein Zwang im Spiele war, oder daß irgend eine andere Autorität geübt wurde, als welche ihre Quelle in der Freigabe und Energie von Elam Spights Charakter hatte, innerhalb aller sich seiner Leitung. Mehrere Jahre hindurch wurde die Zahl der überfahrtim Arbeit von einer Zeit zur andern vermehrt; und so baumte sie sich ihr Gefängniß. Gegenwärtig enthält die Verbesserungsanstalt von Sing-

Sing rauschend Zellen, den welchen jede von dem sie bewohnten Gefangenem gebaut worden ist.

Gehilfeschlagen war das Experiment einfacher Unterbringung ohne Beschäftigung zu Blutbunt; die Pennsylvanier aber ließen sich dadurch nicht abschrecken vom Versuch auf dem ihnen eigenhümlichen System. Im Laufe des Jahres 1827 erhielt die Besserungsanstalt zu Pittsburgh ihre ersten Gefangenen. Jeder derselben war bei Zug und Flucht eingeschlossen; doch, so schlecht war die Konstruktion des Gebäudes, daß das, was in der einen Zelle verging, in der andern vernommen werden konnte. Jeder Überfährte feierte also mit seinem Nachbarn in Verbindung treten; und da sie unbeküsstigt waren, so läßt sich leicht erahnen, daß die Mithilfung ohne Zeiterlust ihren Anfang nahm. Das unvermeidliche Resultat war — gegenseitige Unterweisung im Verbrechen. Alle rohdämmigen Wirkungen der Einsamkeit waren hierdurch aufgehoben, und alles blieb, daß aus dem Verkehr von Verbrechen entspringt, ungemein verstärkt. Die unglücklichen Resultate dieses Experiments, welche sich in der moralischen Verschämmerung der Gefangenem offenbarten, am stärksten aber ins Licht traten, wenn diese, nach ihrer Entlassung, sehr bald als entbitterter Verbrecher Überführte gräßlichkeiten, erschaurten in hohem Maße das Vertrauen der philanthropischen Gesetzgeber Pennsylvaniens zu der Wirtschaftlichkeit ihres Tücklingst-Systems einer Abseitung ohne Beschäftigung, so wie dieses in Pittsburgh bereits eingeführt war, und in dem großen Institut von Cherry Hill eingeführt werden sollte. Dezen kam die Nachricht von dem glücklichen Erfolg des zu Blutbunt üblichen neuen Systems.

Die Folge haben war, daß von der Legislative eine Kommission ernannt wurde, welche Untersuchungen anstellen sollte über die Verdicke der verschiedenen Einrichtungs-Systeme. Die, mit dieser Untersuchung beauftragten Herren Shaler, King und Wharton erstatteten einen Bericht über die verschiedenen, damals üblichen Systeme (20. Dejr. 1827) und schlossen mit einer Empfehlung Auburn. Dies Dokument, das mir nicht zu Gesicht gekommen ist, wird von den Herren von Gramont und von Lacourville als eins der wichtigsten geschilbert, die es für diese Zeitig der Gesetzegebung gibt.

Der Einfluß dieses Berichtes war entschädtigend für die öffentliche Meinung; doch die damals vertretenen Beschränkungen wurden von mehr als einem Schriftsteller bestreit. Der ausgezeichnetste unter den Widersachern war George Livingston, wohl bekannt als der philanthropische und einsichtsvolle Urheber eines reformirten Strafgesetzbuchs für Louisiana, so wie eines reformirten Codes der Gefangen-Disziplin. Uebrigens wurde von Herrn Livingston, in seine Vertheidigung der Einsamkeit, ein wichtiger Punkt eingedrungen, nämlich die Notwendigkeit der Verhörlösung. Doch der Einwand gegen den Auburn-Plan, welcher die Geführte sowohl bei Herrn Livingston, als — und dies ganz bestimmt — die Schriftsteller Pennsylvania's erfuhr, ist die strengliche Einsamkeit, welche zur Ausübungshaltung der Disziplin in den Besserungsanstalten angewandt wird. Das von dem Pennsylvania zuletzt angenehme System, war eine Kombination des Plan von der Walling-Straße und Auburn: einsame Einrichtung von der strengsten Art

wurde in jedem Fall verordnet, und dem Gefangenen wurde zugleich eine Entschädigung geboten.

Diese Verbesserung in dem Einflerungs-Systeme ergibt zweifellos eine Verbesserung in der Strafmaß-Beschlechtung noch mehr. Diese wurde also von Anfang bis zu Ende verändert. Die Strafen wurden gemildert, die Spitzen der Einflerung abgetragen und die Todesstrafe gänzlich abgeschafft, nur nicht für den Fall einer abschrecklichen Weckthat.

Die übrigen Staaten der Union waren nicht gleichgültige Zuschauer dessen, was in New-York und Penitentiarien vorging. Siehe besonders bezüglich, dem ihnen gegebenen Beispiele zu folgen; in einigen wurde das Auburnische System angenommen. Inzwischen sind Modifikationen eingeführt worden, wenn diese auch nicht recht überlegt waren. In einigen Staaten sind partielle Verbesserungen getroffen worden, in andern gar keine; und so wenig ist in Nord-Amerika an Einiformität oder Allgemeinheit der Gesangs-Disziplin zu denken, daß höchst noch immer die schrecklichsten und die besten Gesangsdisziplinen in der größten Nähe angetroffen sind.

In den Systemen von Philadelphia und von Auburn ist, was nicht unbemerkt bleiben darf, das Fundamentalprinzip dasselbe. Dieses ist nämlich vollständige Abschottung; und obwohl die Wichtigkeit desselben von dem Geschöpfe sehr richtig ausgeführt seyn möge, so läßt sich doch sehr wenig Gutes von seinen Resultaten erwarten. Die Erfahrung hat, weit in England und Amerika, so wie allenthalben, gelehrt, daß für den sittlichen Zustand des Verdienstes keine Verbesserung zu erwarten

ig, so lange man ihm den Umgang mit Menschen im Verbrechen gestattet. Die Gegenstände ihrer Unterhaltung sind auf eine natürliche Weise verberlich. In ihren heiteren Singpublischen rühmen sie sich ihrer Thaten; in den trüben Stunden schaden sie Nachte gegen die Welt. Neulige Gewalten, teure sie vorzunehmen schämen, geteinten leisen Ausdruck; denn sie würden daß Gefährten nach sich ziehen, selbst wenn diese gelegentlich von denselben Gefühlen der Rache heimgesucht werden sollten. Man darf nicht vergessen, daß Ueberfahrt einen Kampf mit den Gesetzen aufzuhalten haben, und daß sie besiegt werden sind. Sie reden nicht, das Läusein zu gewinnen, als hätten sie sich, ohne eine rasche Vertheidigung, ihres Schicksals unterzogen; und nach geschechter Einlieferung Rache zu bringt, erscheint ihrem verberbten Gemüthern als Ritter um Gnade in den Händen des Brinkes; ein solcher Wangel an Muth (denn so würde es benannt werden) könnte nur zum Vorschein kommen bei einem rohhaft sinnlich fühlenden Menschen, den man vergößlich in einem Retter suchen würde. Dies hieße ja der einzigen öffentlichen Meinung trocken, welche Einfluss auf sie hat — der Meinung der Menschen im Verbrechen.

Es wird fast ohne alle Ausnahme bemerkt, daß, beim ersten Eintritt in ein Gefängniß, der mißert abgehetzte Verbrecher damit begiant, irgend ein Gefühl von Scham vor Scham zu tragen — daß er, nach einem kurzen oder längeren Widerstand, sich nach seinem Gefährten umstümmt — und daß derselbe, welcher damit anfing, den Gelehrten, dessen er überschüttet wurde, zu kognien, damit entgigt, sei zuerst Anspruch an den schauspielerischen Katalog verwegneter Ver-

brechen gelöst zu machen, sollte er den Stoff dazu auch aus seiner Einbildungskraft hernehmen. So lange die gesellige Atmosphäre eines Verbrechens nicht verändert wird, hofft man vergeblich auf eine Veränderung seines Betrages; diese kann nur dadurch bewirkt werden, daß man ihm jeden Wertet, es sei durch Worte oder durch Zeichen, mit einem überfahrtm Widerstreber abschneidet. Dasselben Ergebnisse stellen sich ein, wenn nur zwei zusammengebracht werden: der eine ist sicherlich in Irredit einer Begehung schuldhafter, als der andere, und in ihren Widersprüchen halten sie gewiß alle ihre alten Sympathien, Gedanken und Gewohnheiten aufrecht; befreien sich gegenseitig mit Hülfe ihrer verschiederten Erfahrungen, und suchen sich wortselbstweise den Gang abzugewinnen in dem Verhälterein mit früheren Abschneidlichkeiten. Es würde unmöglich sein, für diese Ansicht Unterdrückt auf Autorität zu häufen; denn sie ist für alle Diejenigen, welche diesem Gegegnande ihrer Abschneidlichkeit zugewandt haben, zur Überzeugung zuverrethen. Unserd eignes Befürungshaus gewöhnen haben einen schlagenden praktischen Beweis. Die Zeit der Gefangenen wird in denselben in großer Thelle geschildert. Während der ersten Hälfte ist die Unterhaltung einsam, mit Ausnahme der kurzen Zeit, wo der Gefangene sich in freier Lust bewegt; in der zweiten arbeiten die Gefangenen in Klassen gemeinschaftlich. Man hat gesunken — und wir haben das Zeugniß aller Gramen für diese Thatsache — daß, während der ersten dieser Perioden, die Gefangenen unabänderlich besser und während der zweiten eben so unabänderlich schlechter werden; und zwar in einem solchen Maße, daß der Unterschied vor der letzten Kom-

müssen bei Unterrichtung erklärte, daß man besser daran thun würde, sie nach Ablauf der Hälfte ihrer Verbüßungszeit zu entlassen, als für die ganze Dauer berüthten hindurch festzuhalten.

Die Absonderung ist in Philadelphia, wie bereit bemerkt werden ist, vollkommen; wogegen sie in Roburum nur den Anfang nachgelassen ist, haben die Gefangenen in verschiedenen Klassen von möglichsten Verhüttungen zusammen arbeiten, aber neber durch Werke noch durch Gedanken sich verflöhigen. Die Sympathien werben bürstig genährt; doch dem Geiste ist jede Mährung ver sagt.

Nun aber ist dieser Unterschied zwischen einer physischen und einer willkürlichen Sonderung, wie wenig sie auch auf den ersten Anblick bedeuten möge, die Ursache sehr mächtiger Untertheilung am Schluß. Zunächst in Beziehung auf den rechten Gegenstand der Arbeit — wichtig in hinsichtlich moralischen Wirkungen auf den Gefangnen, und eben so wichtig in hinsichtlich Einfluß auf das Gefängniß und dessen Verantwortlichkeit. Da der Überzähligkeit der Zelle wird die Arbeit zu einer Quelle des Gewisses; ohne sie könnte der Gefangne nicht leben; dann nimmt man ihm die Beschäftigung, so fühlt er, daß mit ihm sein Bestenstreben verschwendet. Dem Werth fühlbar zu machen, ist es in der Verbesserungsanstalt von Philadelphia hergebracht, dem Gefangenem eine Zeit lang in seiner Zelle unbefriedigt zu lassen. Einb die ersten Bewegungen der Verzweiflung vorüber, und beginnt er sich von den ersten Wirkungen eines kalten Untertheilung aus der verbrecherischen Welt in die Türen seines schwelgenden Gefängnisses zu erholen, so nimmt er zunächst ein Gefühl von Beschäftigung, und sieht

guldetz barum, als um eine Strafe. Späthim giebt es für ihn keine härtere Strafe, als dieser einzigen Trostes beraubt zu werden.

In der Besserungsanstalt Philadelphia's wirbe es weiter mit der Bestrafung noch mit der Belehrung des Verbrechens bestehen, wenn man die Gefüche von Freunden zulassen wollte. Der amtliche Charakter, in welchem die Herren von Beaumont und von Leavenville in den Vereinigten Staaten aufraten, bewogen den Magistrat von Philadelphia zu einer Ausnahme für sie. Sie besuchten also die Zellen der Gefangenen von Cherry Hills Besserungsanstalt, und haben uns Nachricht gegeben von den Unterredungen, welche dadurch vorfielen. Einer, welche allgemein darin überein, daß Arbeit der große Trost ihres einsamen Daseins wäre.

Mr. 28, wegen Mordes verurtheilt, wurde gefragt, ob er glaube, ohne Arbeit leben zu können. „Arbeit“ war sein Antwort, schaut mir unbedingt nachwendig für das Dasein; ich glaube, ich könnte sterben, wenn man mich davon trennte.“ Man fragte ihn ferner, ob er seine Schläfer öfter sehe, und ob er bei ihrem Anblick Freude fühle. Er antwortete: „Ich sehe sie etwa sechsmal das Lager, und nie ohne Freude zu empfinden. Dicthen Sommer kam ein Hühnchen in meinen Hof. Ich betrachtete es als eine Gesellschaft für mich, und wenn ein Schmetterling oder irgend ein anderes Thier in meine Zelle kommt, so thue ich ihm kein Leid an.“

Mr. 36 sagte: „Arbeit wäre eine große Wohlthat; berüngste Tag in der Woche wäre der Sonntag; er schmeißt früh Ende zu schlafen, weil es an ihm nichts zu arbeiten gäbe.“

Mr. 41 wurde befragt, ob er Beschäftigung für nötig hätte. Seine Antwort war: „Wenn könnte hier ohne sie nicht leben. Der Sonntag ist ein schwerer Tag zum Durchleben, das versichere ich Ihnen.“ Und doch gehörte dieser Mann zu denen, deren Hauptressort die Zellen gion ist.

Es muss davon gerückerinnert werden, daß die Gefangenen von allen Mitteln, ihre Meinung austauschen, abgeschnitten sind. Ja der Thet, zwei Menschen können zwanzig Jahre lang in aneinander stoßenden Zellen leben, sie würden von einander nicht mehr wissen, als wenn sie bei dem Gegeisfählen gelebt hätten.

Mr. 56 war dreimal überführt worden, und hatte in anderem Gefängniss geblieben. Man sagte zu ihm: „Wer schreibt hier ohne Schwierigkeit zu arbeiten; eurer Aussage nach verhindert es Sie nicht so in kein andern Gefängniss, wo ihr eingesperrt waret; woher dieser Unterschied?“ — „Oh, meine Herren,“ war seine Antwort, „hier ist die Arbeit ein Vergnügen; der Druck des hiesigen Aufenthalts würde sehr schwert werden, wenn sie befeitigt würde. Bei keinem Andern glaube ich, ich könnte dies Vergnügen entbehren, wenn ich dazu angehalten würde.“

Mr. 62 war ein Arzt, ein Mann von guter Erziehung, der das Verrecht genoss, nur das zu thun, was er für gut befand. Nichts besaß weniger arbeitete er unablässig, und da er sein Gewerbe erlernt hatte so schnitt er das Leben für Schuhe zu.

Es ist unbedingt die Erklärungen jedes Gefangenen hier anzuführen; genug, daß dies ein Punkt war, worin sie einschließlich zusammentrafen. Der Eiser, womit die Ur-

heit betrieben wurde, erfüllt die Schnelligkeit, wenn verschiedene Gewerbe im Gefangenijß eintreten würben.

Zu Tübben wird die Arbeit erzwungen; freiwillig möchte sie nicht übernommen werden: denn, was Menschen die Erlaubniß haben, sich zu sezen, ist die Unbedenlichkeit der Arbeit wieder gebüterisch. Um nun Arbeit zu erzwingen, muß Strafe angewendet werden im Fall des Widerstrebens oder der Verweigerung. Die Präfekt wird also ins Spiel gegeben, und der Käffcher ist berechtigt, den Überspannungen auf der Stelle zu gleichnamen. Hier wird für einen Kindern in dem Tübnerischen System gehalten; und wir bemerkm, daß in dem Berichte der Kommission des Unterhauses letzter Sitzung eine Resolution best bestselbst üblichen Verfahrens empfohlen wurde. Körperliche Züchtigungen sollten dannach abgeklaft werden; und der für diese Abänderung angegebene Grund ist, „daß die Kommission kennt, wie in England mit der Behandlung der Gefangnen brauchtigt sind, nicht gern eine diktatorische Gewalt, über körperliche Züchtigungen zu verfügen, autoritieren möchte.“ Doch warum nicht lieber die Klasse betreffigen verbünden, denen die Behandlung der Gefangenen amvertraut ist? Gestehen muß dies in jedem Fall; denn es ereignet sich nur allzu oft, daß Menschen, welche in unserm Gefangenissen das Gouvernementsamt verrichten, selbst Verbrecher gewesen sind, und man wird doch wohl glauben, daß Solche niemals, oder doch höchst selten, die Eigenschaften besitzen, die sich für das Besserungswerk passen. Kurz: die Schläger haben eben so wenig den Beruf, den sinflichen Zustand der Gefangnen zu berüthen, als man ihnen bei körperliche Züchtigungen

zung berühren zuvertrauen kann. Doch der Grab eines Schlosses wird in der ässentlichen Würdigung gehoben werden, sobald man höhere Zwecke verfolgt, als die bloße Betrachtung einer Rute von Schelmen und Späßhabern ist; — wenn das Erfolgniß, anstatt, wie bisher, ein Treibhaus für Verbrechen und Herabwürdigung zu seyn, zu einer Schule intellektueller und sittlicher Bildung gemacht wird; so werden ganz andere Aufseher erforderlich werden, und ganz andere werden sich bereit zeigen, dies Posten anzunehmen, auf welchem es neuer an Verantwortlichkeit noch an Leidenschaftlichkeit fehlen darf.

Der Wunsch der Kommission, daß man das Lubumsche System annehmen, dabei aber die Vorleistung weglassen möge, um welche sich der Erfolg des ganzen Experiments dreht, ist, wie wir fürchten, ein charakteristisches Zeichen ähnlicher Uericht. In unsrer Gesetzesgebung herrscht nicht noch nicht vor, als die Tendenz zum Nachsehen; der Geist der Häßlichkeit, welcher eine natürliche Folge des Feindschafts und Mordens der Parthenen und Jüterßen ist, die sich an eine Patronats-Regierung knüpfen, ist nur allgemein in unsre parlamentarischen Kommissionen eingedrungen. Wir können teilständig eingehen in die Erfahrt der jüngsten Menschenstrande, die sich nicht mit dem Gedanken vertragen können, daß ihre Mingeschöpfe den willkürlichen Streichen legend eines Menschen unterworfen werden dürfen. Solche Personen sollten jedoch die Wohlthätigkeit, welche von einer solchen Einrichtung, wie der Lubumsche ist, herrißt, gegen das Ubel abwenden, welches aus der von einem Aufseher vorhängem sittlichen Bildung entspringt. Der Eintritt gegen die Präsche ist besperrt

Art: der förperliche Schmerz und die entehrnde Beschäf-  
fung der Strafe. Die Schmerz ist gewiß, unmittelbar  
und unangenehm genug, um die Wiederkehr des Verge-  
hens zu verhindern; allein er ist vorübergehend und in  
sich selbst milder, als vielleicht irgend eine andere Züchti-  
gung, auf welche man wegen eines Gefängnisvergehens  
verfallen kann.

Was die Erwähnung betrifft, so darf man nicht  
vergessen, daß dieser Maßtrud sich nicht antreten läßt  
auf überführte Verbrecher; denn sie sind bereits auf  
die unsere Stufe gesellschaftlicher Verdienstigung herabgesunken. Einen Unstand in ihrer Lage darf man gar nicht aus der  
Acht lassen, nämlich den, daß sie für eine Periode ihres  
Daseins alle ihre gesellschaftlichen Rechte eingebüßt haben,  
daß sie dieselben nur durch ein gutes Vertragen im Ge-  
fängniß wieder gewinnen können, daß sie bis zum Tage  
ihres Zurücktritts in die Gesellschaft unter dem Wehr-  
recht des menschlichen Geschlechts stehen, und daß nur an-  
diesem Tage eine vollkommenen Emancipation in städtischer,  
gesellschaftlicher und physischer Beziehung für sie zu er-  
warten ist. Dieses ist wahrscheinlicher, als daß ein Prin-  
zipiell sie zum lebensbitteren Gefühl des Verlustes ihrer  
biologischen Werthe reizdurchlöchern werde. Man macht  
noch einen anderen Einwand gelten, nämlich den, daß  
Gefühle, welche sie in der Freiheit bessern, bei der Prinzipie un-  
terwiesen ist, entstehen, nicht von der Art seien, daß sie  
zu einer sinnlichen Besserung beitragen werden. In diesem  
Argument liegt etwas Weltanschauliches, daß, so schaut  
es, folgenden Betrachtungen reichen wird. Die Hoff-  
nung, welche man in einem solchen Gefängniß, wie Altona,

im Stande zu bringen hofft, besitzt darin, einen missig-gläugischen, lasterhaften und der Unwürdigkeit ergebenen Nebelhüter mit den Gewohnheiten eines nüchternen und betrübsamen Arbeitmannes auszustatten. Obgleich nun in dem Fall eines so eben dem Ausenthalte des Verbrechens und der Zuckulenz ungeschickter Gesellschaft entzogenen Mannes, die Peitsche Ansangs leidenschaft und zornige Unterdrückungen von Stach zu Wege bringen mag, so ist doch nicht gewisser, als daß sie zuletzt gänzliche Unterwerfung und Gehorsam bereitstellen wird. Wann nun erst dieser Zweck erreicht, so hört die Rechtswürdigkeit ihrer Einrichtung auf: die Leidenschaften legen sich unter dem wehlthütligen Einfluß der Einsamkeit und Beschäftigung, und der Mensch ist nicht länger beraus; seine sinnliche Ebeneinde hat eine Total-Verblüffung erlitten. Gewennen ist diese Ansicht durch die Erfahrung. Für Diejenigen, welche so viel Aufhebung gegen die Züchtigung im Allgemeinen machen, würde es wohlgehen sygn, eine Untersuchung darüber anzustellen, wie viel davon für die Praxis beibehalten werden mößt. Man hat gefunden, daß, obgleich in einer reum Gesellschaft körperliche Züchtigung sehr häufig erforderlich ist, doch die Rechtswürdigkeit derselben sehr bald nachläßt; in der That, so sehr, daß Besucher eine lange Zeit ihre ganze Unzuchtshamkeit auf die Art zu arbeiten in dieser Umhaut eishem können, ohne den Zögel zu entdecken, welcher dabei teilsam ist und sich bloss in seinen Wirkungen offenbart. Diese Beobachtung besicht sich bloss auf Zukunft, wo die Züchtigung höchst gründig ist. In Sing-Sing ist sie viel häufiger, was vielleicht der verschiedenen Geschäftigkeit der Arbeit zugeschrieben werden mößt, welche

außerhalb des Gefangenischen vertrittet wird, und zwar unter der Peinung weniger Passagier. Über die Züchtigung wird nicht Register gehalten; man glaubt indes, daß im Durchschnitt täglich sechs auf etwa tausend Verbrechen gestraft werden. Zu Auburn, wo die Züchtigung gegenwärtig so milde ist, war sie Anfangs ungemein streng. einer von den Schülern erzählte dem französischen Kommissar, wie er sich erinnerte, daß im Beginn des Instituts neunzig in einer Stunde gezüchtigt werden müssen, während er gegenwärtig, nachdem die Disziplin in Gang gebracht werden, einmal fünfzehn Minuten vertheile habe, ohne einen einzigen Schlag versetzen zu müssen. Daß durch das Repräsentat sehr müsse, ist höchst wahrscheinlich: es darf seine Ungehorsam erfolgen, so daß der Gefangene die Wahl hat zwischen dem Vergügen, ein einzelnes Wort, oder Zeichen, eber andern Art von Ungemissen zu dulden, und der unmittelbaren Gewaltigkeit des Schmerzes, der ihm durch einen tödlichen Schlag mit einem Stocke zugefügt wird. Die Natur des Hauses erfordert eine anhaltende Wachsamkeit; eine sinnreiche Erfindung, trotzdem man die Gefangenen verbündet zu wissen, ob sie betracht werden oder nicht, erleichtert den Wärzgefreiten die peinvolle anhaltende Wachsamkeit, welche für unmöglich befunden werden würde. Eine falsche Galerie läuft um alle Urtheilsäulen, um sagt dem Passirer über die Besucher in den Stand, zu schen, ohne gestrichen zu werden, wenn sie nicht betracht sind. Sie arbeiten mit dem besseren Gefühl, daß man immer ein Auge auf sie richtet.

Diese Schröderigkeit, so weit sie körperliche Züchtigung betrifft, wird in den Einsamkammern des Philadelphia-Ge-

Angenommen glänzend vermischen. Nicht so Reinen, zu welchem man sprechen kann, so fehlt es auch an dem Menschen zu sprechen, und es ist fast unmöglich sich in einer Zelle zu vergessen; denn, wo von dem Gefangenen nichts weiter geschildert wird, als daß er sich in dem Raumre halte, und welchem er nicht entwischen kann, da besteht es keine Verüchtigkeit. Arbeit fordert er, um einen Trost zu haben; man braucht ihn also nicht zu den anstreben, was für ihn einzige Erleichterung des Krammers ist. Da gibt insbesondere in Bezug auf die Arbeit im Cherry-Hill-Gefängniß von Philadelphia eine Ausnahme, deren nicht gebraucht ist. Sie besteht darin, daß der Ueberfluß zwischen anhaltender Beschäftigung und anhaltendem Müßiggange wohlverstanden ist. Es ist ihm nicht gestattet, zu arbeiten, wenn er dazu Lust hat, und die Arbeit aufzugeben, wie seine Laune ebt sein Ueberdrus ihn dazu bewegen. Müßiggang ist außerdem noch mit Dunkelheit begleitet; das Licht ist nur für die Arbeit da. Dies ist die einzige Strafe, welche der Schöpfer in seiner Gewalt hat; und es ist zugleich die einzige, welche die Beschaffenheit des Falts möglicherweise verfehlern kann. Weit die einsame Einzelhaftung in der Zelle geht nur Eins hinaus, nämlich einsame Einzelhaftung in einer verbaueten Zelle, und ohne Arbeit. Eine solche Zelle in Philadelphia hat auch damit in Verbindung gebrachten Hof mit freiem Aufenthalt. Der Platz ist erquickend, und die Gesundheit der Gefangenen ist gut.

Der Vorsprung bei in Philadelphia üblichen Systemen wirkt, was diesen Punkt betrifft, von dem menschlich gesetzten Beschäftigungen blosß Zeitschrift nicht unter seinem Gewicht geschildert. Die bewundernswürdige Sorgfalt bei

Freunde hat das ganze Gewicht ihrer Autorität und ihres Einflusses in die Schule geworfen; und wäre es nicht aus einem sehr allgemeinen Weltverstände aber Gefühl gegen das Abschneide von eingemauerten Personen in ein- famen Gefängnissen unterblieben, so würde, ohne einen Zweifel, ihr Lieblings-Erzbischof eine noch weit größere Zustimmung erhalten haben. Auf dem Grunde und Vorden der Menschlichkeit scheinend, kann man indes sehr wohl die Frage aufrichten, ob die scharfe und harte Bestrafung zu Nutzen nicht den Vorzug verdient vor dem Zellen einer vollkommen Absehung. Es versteigt sich mit keinem Zweifel, daß der Gefangne der erübra den Vorzug geben wird; allein es würde ein Mißgriff seyn, seine Gefühle zu bestreiten. Das zu lösende Problem ist: welche Disziplin ist am besten berechnet, einmal, um von der Begehung des Verbrechens abzuschrecken, zweitens, um den Verbrecher zu bessern und für seine Freilassung vorzubereiten?

(Die Beurtheilung im nächsten Heft.)

über  
**Dulong's**  
 gewaltsamen Tod  
 und über  
**Dupont's de l'Eure**  
 freiwilliges Auscheiden aus der Wahl  
 Kammer Frankreichs.

---

Je mehr die Zeit vergeht, desto klarer bringt sich die Überzeugung auf, daß ein auf Volks-Gouvernirat gegründetes politisches System beständig Haltbarkeit erlangt, ohne welche individuelles Glück und gesellschaftliche Harmonie zu Ergebäldern werden.

Eine Regierung zu einem bloßen Vollziehungsvertrage in der Betrachtung herabwürdigen, daß eine sogenannte Volks-Representation das rechte Mittel sei, die Güte der Gesetze zu verbürgen, ist ein Gebanck, zu dessen Verwirklung man um so mehr berechtigt ist, weil die Unmöglichkeit, jede Handlung einem besondern Gesetz zu unterordnen, gewissmaßen *a priori* einträchtet. Für das Menschliche aber Gesellschaftliche gibt es im Grunde nur Ein Gesetz, und dieses Eine Gesetz ist kein anderes, als — daß allgemeine Sittengesetz, nach welchem ich den Nachbarn lieben soll, wie mich selbst. Wog die Unwendung besseren auf alle vor kommende Fälle ihrer Schwierigkeiten haben:

immer ist so viel aufgennacht, daß also, was sonst noch Gesetz genannt wird, zu keinen andern Zwecke vorhanben ist, als zur Ausgleichung derjenigen Interessen, welche aus der schärhesten Auswirkung des Einflusses entstehen. So bleibt nun die Bestimmung der Regierung, wenn man von der Beaufsichtigung ausgeht, daß es für sie kein Sittengesetz gebe? wenn man sie zu einer bloßen Willensförderin von Willen macht, deren innerer Gehalt und Werth nur alzu problematisch ist? Wenn wir nicht sehe, so liegt in diesem Verfahren eine Verfehltheit ausgesprochen, die sich von keiner Seite vertheidigen läßt. Ohne Vertrauen von Seiten der Regierung keine Regierung! Ohne Autorität der Regierung keine Ordnung, kein Friede, keine Harmonie unter den Regierten! So hat die Sache für das menschliche Geschlecht vom ersten Anfange bestanden geblieben; und so steht sie, wenn nicht aller Wahrscheinlichkeit am Schluß des Jahrtausends stehen, sofern im Verlaufe der Zeit nicht eine so wesentliche Veränderung mit der Organisation des Menschen vergesche, daß also, was bisher höchste gewesen ist, sich in Höheres oder Niedrigeres, als das des Menschen nun einmal segn soll, auflöst.

Ein, dem Repräsentativ-System (so wie dieses bisher aufgefaßt ist) anliegender Gewissenshauer besteht darin, daß, mit ihm, die Gesetzgebung zu einem Tadel um das Budget wird; dann, um die jährliche Steuer benötigt zu erhalten, muß besondere Thür der Regierung, um man als volljährige Gewalt befelybar zu erkennen geben, daß er nur das Beste der Gesellschaft befiehlt, was immer nur dadurch gesichert kann, daß er mit Gesetzesvorschlägen hervortritt, welche zwar einer freien Erörterung, doch so

überlassen werden, daß er der Zustimmung gewiß seyn kann. Was er uns für sich ganz unschuldig ist, aber scheint, wie große dadurch verberückt, daß es sich alljährlich wiederholt. Es kann nämlich nicht ausbleiben, daß die Gesellschaft, im Verlaufe der Zeit, durch dieses Verfahren mit einer solchen Güte widersprechender Gesetze überschüttet wird, daß man sie nicht anders zur Auschauung bringen kann, als — wie wunderlich dies auch stimmen mag — unter der Bedrohung von organisirter Anarchie. Was er mit dieser auf sich hat, ist in dem letzten Bilanzen ganz verhälliglich in England und nicht getroffen. Frankreich scheint indß nicht zurückzubleiben zu wollen; und wer im Staande ist, zu fassen, was er mit den 50,000 neuen Gesetzen, zu welchen die Röde seit dem Eintritt der Revolution gelangt ist, auf sich hat, kann schwerlich in die Versuchung gerathen, ihm zu diesem Reichthum Glück zu wünschen, weil dieser die Unruh selbst ist, ich meine die Unruh an solchen öffentlichen Wällen, ohne welche an innern Frieden und rechten Gelehen nicht zu denken ist.

Die letzten Monate haben in dieser Beziehung eine Erhebung herbeigeführt, welche besonders behauptet zu werden verbient; so hat sich nämlich gezeigt, daß ein von den Kammern angemessener Gesetzesverschlag für das Ministerium so gut als gar nicht vorhanden ist, und zwar bloß deshalb nicht weiter vorhanden ist, weil er seine Zustimmung, die Beteiligung der Jahreskasse zu erleichtern, erfüllt hat.

Im Jahre 1832 wurde ein Gesetzesverschlag angenommen, dessen Zweck kein anderes schien, als das Va-

größliche zu entfernen, das noch auf dem Dorte lastete. Die Voraussetzung war, daß der Spielraum der Wahlheit, wo nicht gänzlich verachtet, doch wenigstens wöhnlich vertrug sei. Was gehabt? Wurde das Geschäft gewissenhaft vollgezogen, so konnten nicht einmal die beiden Besetzungen des Generals und der Artillerie unter einander rangieren; noch mehr weniger war also ein Grund vorhanden, den Offiziere in die Kanonnerie einzuführen. Wer im Staate ist, die gesellschaftliche Stellung eines Offiziers gehörig aufzufassen, begreift ohne Mühe, wie sich er sich gehoben fühlen muß durch alles, was sein Vorzüchen auf dem geschildrathen Wege verbüthet. Nichts beso weniger magte derselbe Kriegsminister, welcher der Urheber jenes Gesetzes gewesen war, gegen die Bestimmung beschlieben, daß Regatten-Generale zu Unter-Offizienten der Artillerie zu ernennen. Werkt durch dieses Verfahren bei Kriegsminister, warten die Artillerie-Offiziere auf eine Gelegenheit, sich über sein geschildriges Verfahren zu beschweren. Diese Gelegenheit bietet sich zur Inspektions-Zeit dar. Da sich jedoch die meisten General-Inspectoren reisern, den Kriegs-Minister mit den Reklamationen der Offiziere bekannt zu machen: so bleibt diesen nichts anderes übrig, als ein gemeinschaftliches Schreiben an den Kriegs-Minister zu entwerfen. Ihre Empfindlichkeit ist klarin, wie man wohl glauben wird, nicht unterdrückt; nur, der schmierige Richter versteht hat, sieht sich, ohne empört zu seyn, in demselben verlegt: oder gehoben? Die Untertan, welche den Reklamationen zu Theil wird, besteht in dem treulichen Befehl, ihr Kollegion-Schreiben zu übertragen. Die Offiziere erwischen, daß sie hinsichtlich ihrer

Reklamationen auf die Form verzichten, ließ Beklamationen jedoch in der Sache aufrecht erhalten; und die ganze Sache endigt verlustig damit, daß, nachdem sich die Offiziere einer wiederholten Absicherung, teils ihrer einen förmlichen Wideruf und einer ausdrückliche Verzichtserklärung auf alle Beklamationen, die gefährliche gar nicht aufgenommen, zur Spalte mache, versagt haben, ihre Verhaftung vollzogen wird: eine Verhaftung, die nur damit schließen kann, daß die Angeklagten vor ein Kriegsgericht gebracht werden.

Wer kann hier lehn, ohne eingreifen, daß ein Land, in welchem so etwas vorkommen kann, höchst beflagenstreich sei, und es gerade bedurch sei, daß in ihm mit der Gesetzgebung ein leidet Spiel getrieben werde? Zug in der Sitzung der Wahlkammer vom 25. Januar b. J. die Sache der Verhaftungen und vor ein Kriegsgericht zu stehenden Offiziere von der Oppositionspartei zur Erörterung gebracht wurde, wußte der zielstreng bestürmte Kriegs-Minister sich mit dadurch zu retten, daß er sein Schreiben an die Beklamanten für falsch (unstreitig rechter ist segn: für untergekehrt) erklärte. War hierdurch jedoch daß Mindeste gebessert? Dann wer in der ganzen Versammlung sah in dieser Erklärung noch mehr, als eine leere Ausdruckt, wodurch ein fehlerhafter Zustand höchstens verschärft werden konnte?

Gefahrlich hat der Streit über das Verfahren des Kriegs-Ministers einen Zwischenfall zwischen zwei Mitgliedern der Wahlkammer zur Folge gehabt, von welchem der General Bugeaub das eine, und Herr Duhong das andere war. Abgesehen von dem Unstiche, daß Personen,

teidig zur Gesetzesgebung berufen sind, sich zu stellen; schint es mit der Waffe werth, einige Augenblicke bei diesem Streitkampfe zu verweilen, um die wahre Quelle zu ermitteln, und welcher er aufgegangen.

In der Debatte über das Vertragen der Artillerie-Offiziere wurde der Redner, welcher ihre Vertheidigung übernommen hatte, von dem General Bugeaud durch die Bevölkerung unterbrochen, „dass der Soldat vor allen Dingen gehorchen müsse.“ Die Richtigkeit dieser Behauptung lässt sich nicht in Zweifel ziehen, selbst wenn man mit sich selbst darüber einig geworden ist, dass die Unbedingtheit bei militärischen Obehorams, wie auch in der Weise, ihre Gehabe hat, und nur von beweisen gefordert werden kann, die sie nicht durch widersprechende Befehle oder Unterdrückungen erschüttern. Schwerlich nun würde Herr Duleng sich durch die Befreiung des Generals Bugeaud zu einer persönlichen Verleidigung derselben haben verleiten lassen, wenn seine Ansicht von dem, was durch das Gesetz geleistet werden soll, nicht eine ganz andere gewesen wäre, als die vor genannten Generalen. Herr Duleng gehörte zu den Konstituenten des Jahres 1830, und als solcher, die Volks-Gouvernements vertheidigend, musste er es ansichtig finden, dass, außer der verfehlten Charta, irgend etwas Autorität in Frankreich über ihm sollte. Indem er sich nun erkannte, dass man in dem Verfahren gegen die Hergenossen den Wert denken Sollte der Charta abgewichen war, sosem man diese Hergenossen nicht einem Strafgerichtshof überantwortet hatte, und dass der General Bugeaud Kommandant der Gefangenen Blaye zur Zeit der Gefangenenschaft der Hergenossen gewesen war, machte er sei-

nen Hörzen durch die Frage steht: wob man den militärischen Geheesam so weit treiben diest, daß man sich zum Leitermeister mache, und daß folglich erachtet?“ Diese Frage schließt allerdingß eine präsumptive Verleidigung in sich, auf welche Genugthuung zu folgen mußte. Im Schloß von Boulogne ist diese erfolgt, und wer müßte wohl nicht, daß Herr Dulong auf den ersten Schuß seines Widersachers zu Boden gesunken ist? Doch was ist dadurch erwiesen, wenn man die Sache auf dem Grunde geht? Schonmalich noch etwas nicht, als daß Gestalter, welche ihrem Euerth nur durch Pistolen belegen können, den Willen nach allzu verweicht sind, um in einem Zeitalter, das sich der Wissenschaft rühmt, die Ehre zu verbauen, welche ihnen durch ihre Berufung in eine gesetzgebende Versammlung verliehen werden ist. Wenn wir urtheilen hörten vielleicht allein hart; denn man thut und lobet in einer gegenseitigen Zeit, was sich nicht vermeiden läßt, und kann also, was gethan und was gelassen wird, zunächst nur dazu dienen, daß ein greßer Naturplan vollzogen werde, muß man sich mit dem Gebannten trösten, daß alles zum Besten stecke. Hiernach läßt sich ausschließen, daß die Zeit kommen werde, wo das Wesen der Gesellschaft so vollständig erkannt ist, daß Niemand sich einzufallen lassen wird, daß selbe auf Wohl-Geurtheil und Zweckammer-System ruhen und beständig zu wollen.

Dulong's Tod von Augenblicke sicherer Hand hat Menschen gesunken; und, wie es schaut, nicht dies Gebäude nicht so blüthig seyn, als es in grossen Hauptstädten nach tragischen Ereignissen zu seyn pflegt. Was diesen Erfolg verkürzt, ist der Stand der Parteien, so weit er sich seit

der Julius-Revolution bis auf unsere Tage entwickelt hat. Den Legitimisten, wie den sogenannten Republikanen, ist durch den Zweikampf, in welchem Dueng gesunken ist, gleicher Weise abwärts geschritten; zum wenigsten ist ihnen dadurch der Beweis gegeben, daß ein politisches System, das widerstreitende Zweikämpfe unter seinen Gruppen zu Folge hat, keinen Bestand in sich schließe. Wir erklären uns hierdurch vorerst für die eine, noch für die andere Partei, weil beide uns in den Mitteln, wodurch sie gleichen Zielen gelungen möchten, gleich sehr widersetzen sind; allein, indem wir beide Parteien als ein Reizmittel betrachten, dessen Wirksamkeit nicht anzweisen kann, so lange das Rechte nicht vorhanden ist, bietet sich uns die Aussicht dar, man werde endlich das Mittel finden, die politischen Gesellschaften zu befriedigen, d. h. Ordnung und Frieden wieder herzustellen.

Vielleicht wird auch Herr Dupont (de l'Eure) durch sein Zuschriften aus der Wahlkammer das Einige dazu beitragen. Welches auch die wahren Beweggründe dieses Helden der Julius-Revolution seyn mögen: kommt liegt es viel am Tage, daß er von ihm gefaßte Quatschluß nicht Beifall finden kann, ohne ein System zu verkörpern, das nur so lange verhälten kann, als es nicht an gressmächtigem Denquipotenti sehe, welche sich einbilden, daß ihre Opposition das Ministerium zur Verbesserung des belägernden Zustandes, welche sich Frankreich befürbt, betrügen könnte. Ist es denn nicht gerade diese Opposition, welche der Wahlkammer seit 1830 ihren Charakter gegeben hat? Was ist eine Majorität, ohne eine Minorität? Geht jene nicht ganz von selbst zu Grunde, sobald es an Macht fehlt?

Daßdem Herr Dupont (de l'Eure) in seinem Schreiben an den Präsidenten der Wahlkammer, den Tod seines Generalen Duhes bejammert, und als nächstir Ursache seines Todesfeindes gemacht hat, führt er also fort:

"Über noch ein anderer, nicht minder trügerischer Bezugsground, bestimmt mich, von der Kammer Abhängig zu nehmen. Schon längst hatte ich diesen Entschluß gefaßt, als ich sah, wie die Regierung und die Kammer, ihren gemeinschaftlichen Ursprung vergessend, sich je mehr und mehr von der Julii-Revolution entfernt, die Grundsätze derselben verlaßten und sich von ihrem Urhebern und natürlichen Gründen loszogen, um sich mit einer unbegreiflichen Vorliebe den Männer und Weiberleidenschaften der Restauration anzuschließen, und für die Verwaltung des Landes zu thun, was kein Familienrat für die Vermählung eines eigenen Verlobten thun würde. Diese, den öffentlichen Anleygtheiten gegebene Richtung war so unnatürlich, daß man sich der Hoffnung hingeben durfte, sie werde von seinem Vorstande seyr, die Regierung rechte vielmehr, durch die Gewalt der Dinge und durch ihr eigenes Interesse zu einer offmieren und einfacheren Politik zurückgeführt, sich weiter auf die breite Grundlage unserer Revolution stützen, auf die Quasi-Legitimität, wie auf die Legitimität selbst, verzichten, und ihre Kraft und Dauer nur in ganz überzahligen Institutionen und in der Bekleidung der Welt's Interessen suchen. Ich frage Sie, Herr Präsident, aber auf Ihr Gewissen, ob wir dies erlangt haben, und ob nicht vielmehr das Strafrechtigste bei uns eingeführt worden ist: der Belästigungsfusiasm der Hauptstadt, die Willkür-Gerichtbarkeit für Bürger und Deput-

titte, endlich eine im höchsten Grade inquisitorische und unterdrückende Polizei, die sich unweilnt statt der Gerichtsbehörde gestellt macht, und höchstens Sankt Staatsgesetze für privilegierte Personen einführt, wie z. B. das Schloß zu Bayre? Rethoren wir hierzu ein Urtheil von einem Willkür, das durch beständige Zuschläge noch erhöht wird, frenet ein Heer von 400,000 Mann, das uns weiter Krieg noch Frieden bringt; endlich sehr trüglich bezahlte Gesandtschaften, die uns Gott weiß was für Belohnung im Auslande geben; und fragen wir uns dann, die Hand am Herrn, ob wir wohl der Zustand ist, den die Julius-Revolution und verheißen hatte, und ob diese Revolution wohl führt noch etwas Anders ist, als eine alte historische Erinnerung, der Niemandem am fristenften geboten werden mögen, die dem menschen Wohlheit davon gieben. Ein solcher Zustand der Dinge, in welchen die Machthaber sich gefallen, und der eben begreugen mit jedem Tage bedenklicher wird, bietet dem Lande eine um so gefährlichere Gefahr, als es weder in den Willen der Regierung noch in der Macht derjenigen Räume liegt, sie abzuwandeln. Was bleibt mir dann nach anders übrig, als mich eines mir anvertrauten Menschen zu entledigen, das, wenn ich es noch länger behielte, das Land zu der irrigen Ansicht verleiten könnte, daß ich in der Räume noch einzige Quir zu jüngster Vorausicht?

So Herr Deputat, um seinen freiwilligen Rücktritt aus der Wahlkammer zu rechtfertigen.

Wäre er schon geblieben bei dem Unfall, der seinen Grund und Grottoen getroffen hätte: so würde er besser für selben Ruf gesorgt, und zugleich die Räume, auf

welcher er ausjählichen entschlossen war, in der öffentlichen Meinung tiefer herabgesetzt haben. Wieviel was er hinzufügt, verräth nur den beschränkten Partei-Mann, der seinen persönlichen Werth in einen allzu hohen Ansclag bringt. In Wahrheit, es dürfte schöner seyn, zu bereism, daß die Julius-Novation nicht alle die Resultate gegeben habe, die sich von ihr erwarten ließen, wosfern nicht eine Auflösung aller gesellschaftlichen Bande erfolgen sollte. Was Herr Dupont von der breiten Grundlage der Volks-Gouvernanz schreibt, ist ohne allen Sinn, sobald man in Betracht zieht, daß irgend eine Form der Regierung unentbehrlich ist, und daß, welche Form ihr auch zu Theil geworden seyn möglt, sie vermeide dasselbe, auf Zersetzung der Volks-Gouvernanz hinzweilt. Nicht minder sinnlos ist, was Herr Dupont von Vergleichslistung auf Legitimität und Quasi-Legitimität zu Worte bringt; denn, wer möchte es mit einer illegitimen Regierung zu thun haben? Was endlich die liberalen Institutionen betrifft, welche, einem Wunsche folge, höchst ins Leben gerufen werden sollen: so ist sehr zu bedauern, daß er sich darüber nicht ausführlicher erklärt hat; denn es ist sicher unmöglich, ihm über diesem Punkt zu versichern, so lange man nicht weiß, was den Charakter der Liberalität konstituiert. Man darf vielleicht behaupten, daß mit dem Eintritt der Julius-Novation alles geschehen sei, was die Umstände erlaubten, um eine Uebel nicht länger wirken zu lassen. Ist von Regierungen die Rede, so sollte man nie vergessen, in Ansclag zu bringen, daß Fehler der Gegenwart nur allzu häufig unvermeidliche Folgen von Fehlern der Vergangenheit sind. Doch weniger sollte man vergessen, daß die Dinge

sich durch sich selbst vollenden wollen, und daß Individuen nur veehanzen sind, leibend und thätig diese allmäßige Vollentzung bewirken zu helfen. Der revolutionäre Zustand, worin sich Frankreich seit dem Jahre 1789 befindet, wird nachreitig fortanzt, so lange man den unglücklichen Gedanken verfolgt, den gesellschaftlichen Frieden durch Gesetze und Gewalt zu erzwingen. Das, woran es Frankreich bislang langen Zeitraum gefehlt hat, ist eine geltende Lehre, nachdem der Katholizismus durch das Verschwinden der Grundlichkeit alle Kraft verloren hat. Die Revolution bautt nachreitig fort, so lange dieser Mangel anhält, und zur last, was ihn verschreiten möchte, hat gleich die Kraft, Übereinstimmung und Harmonie zurückzuführen.

---

### Berichtigung für das zweite Heft.

Satz 210 Zeile 12 von unten ließ statt: berant, haben an-

---

23 · I d) c 1

## Staatsmann verdient den Vorzug?

b c r

## Empiriker oder der Philosoph?

(Aus dem Englischen.)

---

### Vorwort des Herausgebers.

Nicht von Seiten der Argumentation mithin wir uns  
seiner den nachfolgenden (aus Westminster Review No.  
XXXVI. entlehnten) Rüffung empfehlen. Klugheit und nicht  
aber, so hat sein Verfasser, was er auch seye möge, sich  
in dem Mittel vergessen, wiewohl er seinen Zweck zu er-  
reichen gehabt. Nicht durch die Aufstellung solcher Ex-  
treme, wie Empirismus und Philosophismus sind, findet  
man sich gerecht über das Wesen eines berühmten niedrige-  
ren Staatsmanns. Denn, wo hört der eine auf, und  
wo fliegt der andere an? Vorerst hat in seinem „Versuch  
über den Menschen“ diese Frage ungemein schön beant-  
wortet, indem er sagt:

Ask where's the North? at York, 'tis on the Tweed;  
In Scotland, at the Orcades; and there  
At Greenland, Zembla, or the Lord knows where.

Mit einem Worte: abstrakte Begriffe, wie Empirismus und Philosophismus twagen, wenn es auf die Erfüllung des Werthe eines Staatsmanns ankommt, schon aus dem sehr einfachen Grunde nicht, weil sich nicht annehmen lässt, daß der Empiriker von allen allgemeinen Ansichten verlassen, und daß der Philosoph das Wirtmäss in der Innervation der wirksamsten Mittel seyn werde. Männer, wie Turgot und Pitt, sind allerdings freilich verschieden; und wer lebhafteren Sinnes für das Schöne und Schöne ist, wird nur allzu gernigt seyn, seine Hochachtung lieber dem ersten, als dem letztern zuwenden. Doch wenn nun von dem die Rede ist, was beide Staatsmänner in ihrem Berufe als Minister geleistet haben: so steht sich Alles anders. Turgot sah sich zum Auscheiden genötigt, weil er mit seinen Idealen auf eine Weislichkeit stieß, bis er nicht bewältigen konnte. Pitt dagegen machte sich unentbehrlich, indem er einen fasslichen Systeme (was jedoch nicht für ein solches galt) konjekturale Entwicklung gab, wodurch das Maßmaß des Höhen zu dem Maßmaß des Guten wurde. Im gesellschaftlichen Leben kommt alles heraus an, das man zu den Umständen passe; Pitt aber passte, selbst vermöge seiner Jugend und vernögte des Empirismus, der sich an dieselbe knüpfte, dazu um so mehr, weil in Beziehung auf ihn ein keinem Widerspruch zu bestimmen war. Die Revolution, welche Turgot abgewunken gründete, trat nicht weniger ein, weil alle seine Gedanken und Vermüthungen gegen dieselbe gerichtet waren; und die Revolutionen, welche Pitt hinauszubob, war um so unablässlicher, je häufiger die Anstrengungen waren, welche gemacht werden müssen, wenn das Hinauszubob gelingen

selte. Ohne einen Spur, d. h. ohne einen Staatsmann von großen Talent und auffallender Unerfahrunghit wollebe ed nie einen Napoleon Bonaparte gegeben haben; jener darf höchstens das Leben, und im Kampfe der britischen Verfassung mit der französischen Revolution ist die europäische Welt der gegenwärtigen Zeit geworden, was wir alle wissen.

Sollte hier eine oder die andere unserer Zeiter uns fragen, zu welchem Zwecke wir uns denn die Reise gegeben, den nachfolgenden Aufsatz ins Deutsche zu übertragen und publick Joris zu machen: so könnten wir uns aus aller Verlegenheit glehen durch die Antwort, daß wir unsre Zeiter zu ähnlichen Einführungen haben veranlaßt wollen. Unsere Aufrichtigkeit bestimmt uns jedoch zu einem Bemerkni antherer Art; namentlich zu folgendem: Während man auf dem seismen Lande noch immer mit mehr oder weniger Hochachtung auf Englands Verfassung hinblickt, und von einer Parlementar-Reform, welche unter so beständigen Widerspruch zu Stande gekommen ist, die Fortschaffung aller etwasmehr Gewohnen dieser Verfassung erwartet, besteht man in allen den englischen Schriftstellern, welche nicht der Conservativen-Partei angehören, einen so entschiedenen Abscheu vor allem, was bis jetzt als Gesch und Gute gegolten hat, daß man, hinsichtlich der öffentlichen Meinung, zu den allernachtheiligsten Folgerungen berechtigt wird. Wie haben in dem nachfolgenden Aufsatz also nur ein Dokument dieser öffentlichen Meinung geben wollen, deren wirkliche Deutung durch so viele andre Erleuchtungen erwiesen ist. Wenn jenseitn der Pyrenäen die fraybesca canalla der Begräflandt allgemeinster Vernünftung ist: so ist jenseitn

der Kanal, welcher Frankreich von England trennt, die aristocratic harlot dazu geworben: ein Flußbrück, den wir, unglaublich halber, nicht übertragen haben, wie wir denn, als Überflüger, auf demselben Beweggrunde, manche andere Flußbrücke gegründet, und überhaupt nur ein Fragment gegeben haben, das zum Nachtheile und zu crassalen Betrachtungen über die nächste Zukunft Englands dienen soll.

#### Einzug zur Nachfertigung unseres Unterrichtsmaterials.

---

Wer die Schriften Turgot's und anderer Oeconomisten mit Aufmerksamkeit liest, wird finden, daß um die Zeit, wo Bentham seine Arbeiten begann, bei weitem mehr ins Reine gebracht war, als die Betrüder der letzten wahrgenommen haben. Man kann hinzufügen: nicht, als Bentham selbst wahrgenommen hat; denn zum Magisterium muß sichlich sich Niemand weniger aufgelegt, als er, und seine Weise über Bücher sind höchst wahrscheinlich in eben so großer Unabhängigkeit von Turgot's Werk über denselben Gegenstand geschrieben worden, als sein Corpus Juris in voller Unabhängigkeit vom Gajus und anderen italiischen Rechtsgelehrten entstanden ist; wiewohl er seine große Wertheilung desselben der Geiste fast eben so gemacht hat, wie jene.

Doch anstatt die Prüfung der Werke Turgot's noch weiter herzustellen, wollen wir hier eine Vergleichung zwischen großem seinem Verdienst als Staatsmann, und dem Verdienst dem Verjeugten, die in diesem Lande (England) für Staatenmänner gelten, weil sie wirklich alle

hab, was das Land in dieser Beziehung aufzuweisen hat, und als Solche, welche später lebten, als Tugend, und vor in einem Range, das in der Zivilisation nicht hinter Frankreich zurückgeblieben war, keine Entschuldigung besitzen zu können, daß sie in ihrer Einsicht und Erziehung hinter ihm zurückstanden. In Wahrheit, es dürfte nicht ohne Thunen seyn, die Meinung der Kritikern über die große Frage, deren Betrachtung und Auflösung bei Errichtung eines Staatsmannes bilde muss, mit den Meinungen ihrer Zeitgenossen zu vergleichen. In jedem Fall ist dies ein Mangel über die Verdienste zweier Männer ins Klare zu kommen, von welchen jeder in seiner Zeit das Ideal einer Zeit geniesen ist.

Übersehaut man Turgot's Lebensbahn bis zu dem Zeitpunkte, wo er in einem Alter von acht und vierzig Jahren ins Ministerium gelangte: so kann man sich kein Geheimniß daraus machen, daß sie eine anhaltende Erziehung für Philosophie und Politik war \*).

Wenden wir dagegen den Blick auf Witt und Hoy, so entdecken wir eine Erziehung ganz andrer Art. Ihre Erziehung bis zum ein und zwanzigsten Lebensjahr, wo sein Eintritt in die Staatsverwaltung erfolgte, kann betrachtet werden als entschieden besser, als die Erziehung der beiden französischen Standes in diesem Range. Er verbrachte die Jahre seines Kind- und seines Jünglings-Alters nicht damit, daß er in einer öffentlichen Schule wissenschaftliche Werke machen lernte, oder auf einer unserer Universitäten

\*) Im 37. u. 38. Bande dieser Zeitschrift befinden sich ausführliche Nachrichten von dem Leben und Charakter Turgot.

die Weite gründlicher Schauspielerichter zu erreichen ver-  
suchte. Auch verwandte er, während seines Aufenthalts  
in Cambridge, eben nicht sehr viel Zeit auf die gründlichen  
und schönen Studien, welche die Künste und Kunstgewerbe  
von Leuten seiner Klasse gewöhnlich beschäftigen. Seine  
Erziehung, so weit sie reichte, war bei weitem mehr auf  
die Kenntniß der Dinge, als auf die bloße Weise gerich-  
tet. Doch man lasse unsern Basab „so weit sie reicht“ nicht aus der Sicht. Um seine wahre Bestimmung zu er-  
füllen — um in möglichst kurzer Zeit ein dichter, ein phi-  
losophischer Staatsmann zu werden, hätte er seine Studien  
in moralischer und politischer und juristischer und le-  
gislative Wissenschaft, vor allem aber in geistigeren  
Philosophie, zum wenigsten zehn Jahre länger fortsetzen  
sollten. Hätte er dies gethan, hätte er zehn vollauf Jahre  
gezögert, ehe er sich in den Kreis öffentlicher Angele-  
genheiten stürzte, und diese zehn Jahre auf die Ausbildung  
seiner geistigen und sittlichen Fähigkeiten verwendet, so  
würde er — wer möchte daran zweifeln? — einen ganz  
anderen Ruf paratgelassen haben. Wer nicht in sich selbst  
vollendet ist, oder nicht wenigstens große Fortschritte in  
seiner intellektuellen Erziehung gemacht hat, ehe und bevor  
er ins öffentliche Leben eintritt, hat keine Wahrscheinlich-  
keit für sich, daß er die Achtung der Nachwelt gewinnen  
werde. Die meisten, ja alle Menschen sind viel zu tief  
versunken in Eigenschaft und Geschäftsbetrieb, als daß  
ihnen Zeit übrig bliebe zum Verallgemeinern und zum sic-  
heren Nachschriften; noch weniger zur Bereicherung der Ope-  
rationen ihres eigenen Geistes.

Herr's Erziehung war noch wohl unvollkommen, als

die Erziehung plaud. Die Studien, welche er während seines Knaben- und Jünglingsalters trieb, hatten bei welchen nicht den Zweck, seinen Geschmack zu bilden, als seinen Verstand zu schärfen, seine Vernunft zu äben und zu stärken, und seinen Geist mit Kenntniß auszustatten. Gelingende, von ihm herriehende Meinung verrath einen von Unwissenheit unverdorben und mit Wahrtheiten in so hohem Grade gesättigteren Geist, daß sich Niedliches nur in der reichen und vernachlässigen Seele antreffen läßt. Wilhelm Turgot und Adam Smith beweisen, daß das christliche Prinzip: „Treibe auf Erden und Gehilfere gegen die Menschen“ sich mit der gesündesten weltlichen Politik verträgt, redensagte sich Herr Gay im Jahre 1787 einen Handelsvertrag mit Frankreich, aus dem allgemeinen Grunde, „daß ein solcher Handelsvertrag eine Abreicherung von den hergebrachtem Ehren unserer Väter, und von den Prinzipien segt werke, nach welchen der Handel bisher getrieben werden.“ Er behauptet, daß Frankreich und England natürliche und unüberwindliche Feinde wären, daß es wesentlich zur Sicherheit und Unabhängigkeit Englands gehöre, Frankreich mit Eifersucht und Misstrauen zu betrachten, und daß jeder Versuch eines freihändigen Vertrages mit diesem Königreiche eben so vergißlich, als der gesunden Politik entgegen segt werke (s. Tomline Vol. II. p. 5). Man vergleiche dies mit dem ruhigeren und tiefsinnigeren Forschungen des wohlwollenden und philosophischen Turgot, dessen einzige Leidenschaften Eifer für Gerechtigkeit und Liebe zum menschlichen Geschlecht waren.

Darf man sich darüber wundern, daß ein so sündhaft unterrichteter Mann, wie Gay, in den Fehren der Staats-

wirksamkeit „etwas Großes, etwas Unvermeidliches“ sind? Sein Geist hatte nicht die Kraft, sie zu fassen. Nicht ganz so schlecht stand es um die Einsicht Pitt's, seines Rekonsiliators. Dennoch trafen beide im nachfolgenden, sehr merkwürdigen Hause zusammen. Herr Pitt stellte 1787 den mit einem deutischen Siegel (dem Landgrafen von Hessen-Kassel) geschlossenen Vertrag dar, als verschaffte er ihm einen jährlichen Gold \*) von 36,000 Pf. St., um jenes Siegel in unserem Interesse zu erhalten und uns mit 12,000 Mann Truppen zu versorgen, welche, im Hause eines Freunds mit legenb einer freunden Wacht, auf dem feinen Kanapee gebrannt werden könnten. Seiner Angabe nach gehörte dies zu einem allgemeinen System, Kontinentale Verbindungen zu dem Freude zu unterhalten, „damit England nicht den Flang einholen möchte, den es früher unter den europäischen Staaten eingenommen und gegenwärtig einzunehmen wünscht erobern habe.“ Herr Fox und Herr Burke räumten die Wichtigkeit der Kontinentale Verbindungen und daß Vortheilhaftes des vorliegenden Vertrags ein (cf. Tomline Vol. II. p. 79).

In seiner Amtshandlung bis jetzt, welche beantwortet werden soll, kann zudem sich alle einmütig für die Unabhängigkeit von den Kontinentale Verbindungen. Nicht so, wenn es darauf ankommt, eine vererbliche Oligarchie oder auch den Despotismus in irgend einem Theile Europas über Südens zu besiegen. Stattdess freiem Handels,

\*) Gold ist hier nicht die angewandte Rufford. Herr Pitt sprach von einer entzündlichen, wenn wir man in Großbritannien die Sache erzieht, wodurch man eines Überfalls befürchtet, nicht auf die Stadt bei Gegner eingerichtet.

auf welchen Turgot schon vor mehr als zweyzig Jahren  
gekommen hatte, was bevorstehen, was erwartet wurde von  
den Habsütern ihrer Gewalt so laut grycksenen Staats-  
rämer? Ein allgemeines Besichtigungs-Spinn, „um das  
Woll baunder zu halten, um seine gemeinen und deutlichen  
Eigenschaften zu prüfen.“ Und möge man nur nicht ver-  
gessen, daß Turgot seine erlauchten Maßregeln nicht aus  
der freien und freiten Hand von Philosophen erhielt, in  
deren Kopf der erste Gedanke entsprungen war, sondern  
aus dem Herzen seiner eigenen philosophischen Einschauungen  
schöpfte; wogegen die anderen eine auf philosophischem  
Prinzip beruhende wohlthätige Maßregel nicht eher erach-  
teten, als bis die Philosophen, welche sie entdeckten, sich  
ein halbes Jahrhundert hindurch abgesöhnt hatten, sie  
ihren einflößigsten Verstande fühlbar zu machen.

Wünsche jnnand den Unterschied zwischen einem ge-  
wachsenen Politiker und einem philosophischen Staatsmann  
kennen zu lassen, so mag er mir einige Seiten von Vir-  
und von Horc lesen, und sobann sich einigen Staatschris-  
ten Turgots zuwenden. Jene sind nicht einmal dem Stile  
nach zu loben, da sie mehr nach dem Socratischen, als nach dem Demosthenischen Stilus gebildet sind, wie  
alle seit Alcibiades Zeiten gehaltenen Reden. Ansichten  
aus lateinischen Klassikern (mit den griechischen waren sie  
weniger bekannt), Deuden verbrauchter Philosophie, fal-  
sche und heidnische Moralität und Persönlichkeit im Leb-  
und Tode: dies zusammen macht den Werth ihrer Was-  
ren aus. Vergleichlich würde man sich in dem gepfeilten  
Reden nach einer geschickten und rüchtigen Argumenta-  
tion umsehen. Kein Wunder, daß wie Bentham sehr richtig

bemerkt, „nur mähsamer Fleiß und ein helder und umfassender Verstand den Menschen fähig macht, über einen gegebenen Gegenstand auf eine überzeugende Weise zu reden, d. h. Argumente zu gebrauchen, die von der Sache selbst hergenommen sind.“ Persönlichkeiten anzuteilen, kann ich sicher Arbeit nach Verstand erfordern; in dieser Art von Streit ist der breite und unvorsichtige dem Energieüberschuss und Begabtheiten, wo nicht überlegen, doch wenigstens gleich. Werter von dem einen noch von dem andern dieser beiden Männer (Pitt und Fox) kann in einem ausgefeilten Eintritt gesagt werden, daß er einen klaren und unsäglichen Verstand besessen. Was die wahrschätzigen Folgen eines zufälligen Unfalls betrifft, so haben wir bereit geschenkt, wie Pitt durch seine Erziehung um höchst betrogen wurde, während Fox's Seele vor selben ganz unfähig war, vermöge einer frühen und ungezügelten Hinrichtung zu herausreißbaren Verlässen.

Von Fox's Berechtigungen und Ansprüchen auf die Geneanung eines Staatsmannes und Geschäftsmanns ist ein spezifisches Beispiel bringbar gemacht worden, als obm die Rebe von seinem Urtheil über Englands Geschäftsmäß zu Frankreich die Rebe war. Auch von Herrn Pitt muß billigerweise ein ökonomisch angeführt werden. Schwerlich aber läßt sich ein treffenderes aussinden, als daß, was in einer seiner gepriesenen Rööm enthalten ist. Vielleicht läßt sich in der Legislativen Geschichte des männlichen Geschlechtes kein schlagenderes Beispiel schlechter Geschäftsführung aussinden, nachdem die Schlechtheit vor selben vollständig durch die Erfahrung bewährt war. Seit den Zeiten der Königin Elisabeth sind unsere Künigesche (um das Gelübde

bauen zu sagen) eine Reihe so grober Verstöße gesessen, als jemals von unseren Vorfahren begangen werden konnten; in Wahrheit, diese Verstöße waren so groß, daß man es für schmerzhaft hielte, sie durch einen neuen zu übertragen. Nichts kann weniger beachte unter dem Himmel gesandte Weisheit ihn durch solche Erteilung zu Strafe, der das Königreich von England und Wales ganz unschuldig seinen gegenwärtigen glücklichen, geistlichen und moralischen Zustand verbannt. „Fest und.“ sagt er, „Hilfe gewähren in Höllen, wo es eine Zahl von Sündern, eine Rechtsachse und eine Ehre, statt eines Grabs von Schmach und Verachtung, giebt. Dies wird eine starke Familie zu einem Stroh, nicht zu einem Thau machen; und wird eine angemessene Unterscheidungs-Kunst sichern zwischen beiden, welche im Spanne sind, durch Arbeit und Unserbung für sich selbst zu sorgen, und denen, die, nachdem sie das Land mit einer Anzahl von Sündern bereichert haben, einen gerechten Anspruch auf dessen Erbestand zu ihrer Unterstützung haben.“ (Pater Brown, 12. Febr. 1796.)

Dies wurde in den ersten Jahren des französischen Revolution-Krieges gesprochen; und bedachte ber, der sich also ausstrückte, wohl andere und besser, als ein Werbe-Unteroffizier?

Man werde sich jetzt zu Turgot's Chiffren, Verträßen und Denkschriften; und man glaube, in dieser einfachen und hoch erhabenen Freundschaft bis Stärme eines Mannes zu vernehmen, welcher, zum Heil der Welt, als Gesetzgeber geboren ist. Fest ist es unmöglich, auf das eisenmäßige Werk Justinius', und aeternum opus, wie Princcipio es nennet, hinzublicken, ohne zu wünschen,

baß ein Turget, aber ein Gentilman, an der Stelle des  
Dritten Janus, dieses „Equilibors unseres heiligen Palastes“<sup>11</sup>  
um Siecken des Regiments der Welt gressen und die Geber  
geföhrt haben möge, welche für so viele Missionen und so  
viel Zeitalter Gesche schrieb. Doch ein solches Geschick  
ist bisher alzu glänzend für das menschliche Geschlecht  
gewesen.

Aud den Einrichtungen in Turgets Gesam, biehn Meis-  
terschäften der Komposition, wie Centocet sich darüber  
ausstreckt, in einem Cap, für welchen es kein Master gab,  
lassen sich Gatten aufführen, die zugleich als Beispiele einer  
hohen Art von Versamkeit dienen, und eine Wee von  
dem gewähren, was zu einem wissenschaftlichen Geschreiber  
erforderlich ist. Das erste ist hinzunommen von den Mé-  
moires sur les projets d'Edit proposés au Roi. (Oeuvres, Tom. 6. p. 160 et seq.)

„Ich erwarte ständig getrieben zu werden, und ich fürchte  
diese Zettel wenig, weil sie nur auf mich fallen; allein es  
scheint mir von der größten Wichtigkeit, den, von Ex-  
Majestät zum Besitz ihres Volks gegebenem Gesam, den  
Charakter von Vernunft und Gerechtigkeit zu erhalten, der  
allein sie dorthinft machen kann. Durch Ihre Gewalt  
herrschende Ex. Majestät über die Gegenwart. Lieber die  
Zukunft können Sie nur herrschen durch die Vernunft,  
welche bei Abschaffung Ihrer Gesche den Verlust geführt hat,  
durch die Gerechtigkeit, wermas sie gegründet sind, durch  
die Dankbarkeit des menschlichen Geschlechts. Da Ex.  
Majestät nur um Gutes ya thun zu regieren trachtet,  
warum sollten Sie nicht den Ehreng haben, durch die  
Scribauer des Guten auch noch Threm Lebe zu regieren!“

Die Einleitung, die ich Ew. Majestät vorschlage, wird als mein Werk streng kritisiert werden; eifrig wird man sich aller der Punkte bemächtigen, welche sie einen gut gegründeten Lädel herbietet. Doch, wenn die Menschen nicht länger an mich denken werden, soemt von Ew. Majestät auf Erden nichts weiter übrig geblieben seyn wird, als die Erinnerung an das von Ihnen bewiesene Gute, dann wage ich zu glauben, daß man eben diese Einleitung ausführen, und daß Sie von Ew. Majestät gehörte schriftliche Erklärung, daß Sie die Freude als ungerecht unterdrücken, für jeden Minister, der ihre Durchführung in Beschlag zu bringen wünsche, zu einer unüberwindlichen Schranke werden wird. Ich mag Ew. Majestät, nicht verborgen, daß ich, bei der Ausarbeitung dieser Einleitung, diese Zeit im Auge gehabt habe, und daß ich darüber mit um so regerem Eifer zu Werke gegangen bin."

Das Folgende, aus dem Edit portant suppression des Couvées entnomm, ist eine schöne Beschreibung der Sitzungen einer Übertragung der Geschäftigkeit in die Geschäftszimmer, um zu zeigen, in welchem Geschäftigkeit die großzügige und beste Politik ist.

"Werden Landstraßen angelegt, so sind die Gutsherrn diejenigen, welche die Früchte davon einnehmen; sie bilden also diejenige Klasse, welche die Kosten allein zu tragen hat, weil sie den Vorteil haben sieht. Wie könnte es gerecht seyn, diejenigen, welche kein Eigenthum haben, beitragen zu lassen? für zur Aufrechterhaltung ihrer Zeit und ihrer Kraft ohne Arbeitselebn zu sorgen? ihnen die einzige Hülfequelle zu rauben, die sie gegen Elend und Hunger besitzen, um sie für Mühberger anbringen zu lassen, welche

reicher sind, als sie? Ein ganz entgegengesetzter Zustand hat nicht selten die Verwaltung benogen, die Macht der Gutsbesitzer dem missverstandenen Zweck einer Unterdrückung bei ärmeren Theile ihrer Untertanen aufzupassen, indem sie durch Prohibition-Gesetze die ersten zwang, ihre Produkte unter dem reellen Werte denselben zu verkaufen. So wurde, auf der einen Seite, eine Ungerechtigkeit an den Gutsbesitzern verübt, um den Tagelöhnen Preis um einen niedrigeren Preis zu verschaffen; und auf der andern wurden diese Unglückslichen zu Kunden der Gutsbesitzer der rechtwidrigen Prucht ihres Schweißes und ihrer Arbeit beraubt. Die Quelle dieses widerummingen Verfahrens war die Beschränkung, der Preis der Existenz-Mittel könnte sich so hören, daß er von ihren Arbeitslohn nicht erreicht werden könnte; und indem man von ihnen eine unentgeltliche Arbeit forderte, für welche sie würden belohnt werden seyn, wenn diejenigen, welche Beihilfe davon gegen zur Verstärkung der Kosten reden angehalten zweben, waren für das Bewilligungsmittel beraubt, welche ihren Arbeitslohn bis zur angemessenen Höhe gestrigert haben würden. So schabete man in gleichem Maße den Eigenthum und die Freiheit der verschiedenen Klassen von Untertanen; so machte man beide arm, um sie abschreckend auf eine ungerechte Weise zu beginnen. Und so richten sich die Menschen zu Grunde, wenn sie vergessen, daß nur Gerechtigkeit das Gleichgericht unter allen Menschen und Völkern erhalten kann." Tom. VIII. p. 291 — 3.

Seine Domschäfe über den amerikanischen Krieg ist voll aufgeklärter Ideen über die Natur der Kriegen, und zeigt, daß er, vor mehr als funfzig Jahren, hintin

weiter sah, als die gegenwärtigen Staatsminister Englands.

Sein Schreiben an Doctor Price beginnt auf folgende Weise:

"Doctor Franklin hat mir, mein Herr, als von Ihnen kommen, die neue Ausgabe Ihrer „Beobachtungen über die bürgerliche Freiheit u. s. w.“ gezeigt. Auf eine besondere Weise fühlt sich mich Ihnen verpflichtet: einmal für das Werk selbst, mit dessen Werth ich längst bekannt bin, und das ich, gleich bei seiner ersten Erstausgabe, reich den vielfachen Geschäftsmann, wessen ich verwirkt war, mit der größten Begeisterung gelesen habe; und nächstdem für Ihre Webligkeit in Unterdrückung der Beschuldigung eines Mangels an Gewandtheit, welche Sie, unter andern mir sehr zur Ehre gerichtenden Dingen, in Ihrem „hinzugefügten Verhandlungen“ ergründt hatten. Ich möchte diesen Vorwurf verbüren haben, wenn Sie unser Mangel an Gewandtheit nicht weiter verstanden hätten, als meine Unfähigkeit, die geheimen Gelehrten der Zeitungen zu entbeden, welche gegen mich von Personen gespielt wurden, die in dieser Beziehung unendlich geschickter sind, als ich es bin und je seyn werde, aber zu rechten verlange. Doch ich verstand es so, als beschuldigten Sie mich eines Mangels an Gewandtheit in großer Verlegenung der allgemeinen Meinung unserer Nation; und wenn dies Ihr Gedanke war, so würden Sie weiter mir, nach unserer Nation Gerechtigkeit bewirken haben. Die letztere ist ausgesetzter, als man bei Ihnen glaube, und kann zur Annahme voreiliger Ideen vielleicht leichter bewogen werden, als selbst die englische. Ich bin gewohnt, dies

als wahr anzunehmen, thörls weil ich geschränkt habe, daß Ihre Sonderseite von dem abgeschmackten Entwurf, welche zu unterscheiden, so bestimmt waren, daß nur die Gefangenenschaft Burgoynes Ihnen die Augen öffnen konnte, thörls wegen des Wappel- und Verabschiedungs-Eyndes, welches bei Ihnen im Gange ist, und von allen Ihren politischen Schriften, die Herrn Thom Smith und Dean Foster allein aufgenommen, vertheidigt wird: eines Spurms, daß die rechter Quelle des Verlustes Ihrer Kolonien ist. Ich schließe dies auch aus allen britischen Streitschriften über Fragen, welche seit zweyzig Jahren der Erdeiterung umstehen; denn ich erinnere mich nicht, bis zu dem Augenblick, wo Ihre Verhandlungen erschienen, irgend eine dieser Streitschriften gelesen zu haben, wenn die Frage aus dem richtigen Gesichtspunkte betrachtet werden wäre. Wie habe ich begreifen können, wie eine Nation, die mit so großen Erfolgen jeden Zweig der Naturwissenschaft angebaut hat, so blauer sich selbst zurückbleiben kann in der wichtigsten aller Wissenschaften, in der Wissenschaft öffentlicher Wohlfahrt, abgesehen die Pressefreiheit, welche sonst nirgends anzutreffen ist, Ihnen so unermeßliche Vorwürfe vor jenen andern europäischen Länden getroffen. Ist es Rational-Stiel, was Sie abgehalten hat, alle diese Vorwürfe zu beweisen? Beweg der Unstand, daß Sie ein wenig besser karren habt, als andere, Ihre Schriftsteller zu dem Entschluß, nur solchen Spekulationen nachzuhängen, aus welchen der Wahns hervorgeht, daß das Höchste erreicht sei? Ist es Vorsorgegeist oder englisches Gemüth um Wollbürgnis, was Ihre Vorwürfe verbürgt, indem es Ihre politischen Schriften genugt macht,

alle Spekulationen, welche darauf abgesehen, feste Prinzipien für die Rechte und Interessen der Einzelnen sowohl als der Nationen, als eine Metaphysik zu behandeln? Woher kommt es, daß Sie fast der erste englische Schriftsteller sind, welcher ehrliche Ideen von Freiheit hat, und die Wahrheit des von fast jedem republikanischen Schriftsteller abgenutzten Begriffs nachgewiesen hat, nach welchem die Freiheit darin besteht, daß man nur Gesetze unterwerfen ist, als ob der von einem ungestraften Gott unsterbliche Mensch frei wäre: ein Gott, der selbst dann nicht wahr seyn würde, wenn alle Gesetze durch einen thäligsten National-Komment zu Stande gebracht werden; denn, in der That, jeder Einzelne hat persönliche Rechte, denen eine Nation ihn nicht anders unterwerfen kann, als durch einen mit der Gewalt, und durch eine ungerechte Aussetzung der National-Geduld. Obgleich Sie auf diese Wahrheit grafften und über diesen Punkt nicht zurückgehalten haben, so verbietet er doch noch weit mehr hervorzuheben und ins Licht geführt zu werden, sobald man erwidigt, wie wenig Zustimmungsfähigkeit selbst die reizendsten Gründe der Freiheit darauf verweisen haben. Nicht weniger bin ich darüber erschauet, daß es in England nicht für eine ausgemachte Wahrheit gilt, daß ein Volk nie ein Recht erhalten kann, ein anderes Volk zu beherrschen, und daß eine solche Regierung nur auf die Gewalt gestützt werden kann, die noch eindrückt die Grundlage der Verzweigung und Tyrannie ist; daß eine von einem Volle ausgeübte Tyrannie von allen die grausamste und unerträglichste ist, weil sie den von Ihnen unsterblichen Unglückslichen die tömigsten Höhlensquellen übt: denn der einzelne Tyrann wird

geprägt durch seinen Eigentum, aber durch sein Gewissen, oder durch die öffentliche Meinung, während die Menge nicht auf ihren Werth achtet, seine Gewissensbisse fühlt und sich erschrocken spüret, wo sie sich schämen sollt."<sup>6</sup>

Auf folgende Weise kritisiert Target die amerikanische Regierung: - Herrn:

"Ich finde darin eine simileste Nachahmung englischer Gewohntheit. Anstatt alle Autorität in dem Staate zu einer hinzuleiten, nämlich zu der Autorität der Nation, haben Sie verschiedene Körperchaften errichtet, ein Haus der Deputirten, einen Staatenrat und einen Gouverneur, bloss weil England sein Haus der Gemeine, sein Oberhaus und seinen König hat. Sie versuchen diese verschiedenen Gewalten gegen einander abzuwagen, als ob das Gegenseitige, welches für unfeig erachtet werden könnte, um das übermäßige Übergewicht des Königtums zu verhindern, jemals angebracht seyn könnte in Republiken, welche die Gleichheit aller Bürger zur Grundlage haben; und als ob nicht alles, was auf Einführung verschiedener Körperchaften im Staate abweist, eine Quelle der Trennung wäre. Um eingebildeten Gefahren zu entkommen, haben Sie sich vor dem Staat beschützen, und vereinigen ihn zu diesem Endzweck unter dem Banner einer gemeinschaftlichen Provinzregierung. Haben Sie ihn von den Wahlen ausschließen, bilden Sie ihn zu einem Körper, und zwar zu einem solchen, der dem Staate fremd ist. Warum soll ein Bürger, der in der Vertheidigung seiner Freiheit und seines Eigentums ein und dasselbe Interesse mit allen übrigen gemein hat, aufgeschlossen werden von jedem Beitrag durch

seine Einsichten und seine Tugenden, bleß weil er einer Profession angehört, zu welcher Einsichten und Tugenden nothwendig erforderlich sind? Die Geistlichkeit ist nur dann geistlich, wenn sie einen abgesonderten Körper im Staate bildet, wenn sie Rechte und Interessen als Körper zu haben vermeint, und wenn man es für angemessen befunden hat, eine von dem Geschäft eingeführte Religion zu haben; als ob Menschen irgend ein Recht oder Interesse haben könnten, die Gottesläster zu beherrschen; als ob es in der Macht eines Einzelnen stände, um Vertheilung der kirchlichen Gesellschaft die Meinungen aufzuspielen, von welchen, in seiner Verantwortung, seine ewige Seligkeit abhängt; als ob Menschen im Christen selig gemacht oder verbannt würden! Wo währt Toleranz, d. h. unbedingte Nicht-Einmischung der Regierung in die Gewissens der Einzelnen eingefüht ist, da kann der Geistliche in die National-Versammlung eintreten, und in diesem Fall wird er für einen Bürger gelten; nicht er davon ausgeschlossen, so wird er wieder ein Geistlicher.<sup>1)</sup>

In diesem Zeitalter legislative Wichtigkeit dürfte die folgende Quelle möglich seyn; sie könnte auch, nicht ohne Gewiss, verglichen werden mit einigen Thesen des letzten Geschäftes des amerikanischen Präsidenten.

„Ich finde nicht, daß sie sorgfältig genug getroffen sind, die Zahl der Gegenseite zu vermindern, welche die Regierung jedes Staats beschließen sollen; Sachen der Besiegung von denen einer allgemeinen und einer besonderen und örtlichen Vertreitung zu trennen; auch nicht, örtliche blühende Versammlungen einzurichten, welche, indem sie fast alle untergetriebene Funktionen der Regierung

verrichten, der allgemeinen Versammlung alle Nachtheile auf solche Dinge erspare und ihr die Veranlassung und selbst das Verlangen nehmen, eine Autorität zu missbrauchen, welche nur auf solche Gegenstände angewendet werden darf, die allgemein sind, und folglich nicht den kleinen Interessenschäften beizugesellt werden dürfen, welche das menschliche Geschlecht in Thätigkeit setzen.<sup>11</sup>

Das Nachfolgende berichtet die gegenwärtigen Interessen Amerika's, und zeigt zugleich, wie weit Turgenjew seinem Zeitalter vorause war.

"Angenommen wird, daß das Recht, seinen Handel zu regeln, jedem besonderen Staat beizuhören. Die vollziehbare Macht, über die Gouvernere jedes besonderten Staates, sind sogar berechtigt, die Ausübung gewisser Errungenschaften unter gewissen Umständen zu verhindern; so weit sind sie davon entfernt geblieben, maßzunehmen, daß das Recht vollkommen Handelsfreiheit eine nachtheilige Folge des Eigentumsrechts ist; so tief sind sie noch immer versunken in dem Nebel europäischer Läufschungen. Das ganze Staatsgebäude beruht bis jetzt auf der schmalensten Grundlage des alten und hingebrochenen Systems der Politik; auf dem Verurtheil, daß Nationen und Provinzen, gleich national oder provincialen Kleverschäften, ein Interesse haben können, verschieden von dem, welches Individuum haben, sei es soviel wie ihr Eigentum gegen Männer und Erben, zu beschützen: ein eingehildetes Interesse, den Handel weiter auszubauen, als andrer, gewisse Waren nicht aus dem Auslande zu beziehen, und den Ausländer zum Verbrauch ihrer Natur- und Kunst-Produkte zu bringen; ein eingehildetes Interesse, ein ausgedehnteres Territorium zu

besitzen, und koste aber jene Basel oder Derschafft zu retten; ein Interesse, andere Nationen in Schreken zu setzen; ein Interesse, sie in militärischem Hohen, aber in Wissenschaften und Künsten zu übertrifffen."

"Wenn," wie Zurgot gegen das Ende seines Schreibens bemerkt, "die Natur der neuen Politik es mit sich bedachte, daß auf einmal zu thun, was jetzt auf eine unsichere Weise nothwendig werden wird: so würde die belgische Frage auf Prinzipie, wie sie nachfolgenben, sehr bald festgesetzt seyn. Beträchtet in dem Fichte, wenn Zurgot's Erleichterung und wohlthätige Philosophie sic heißt, würde die Welt nicht klagen von so vielen feindseligen Herben von Wüsten, oder wilden Thieren verherrt, sondern von einer großen Familie glücklicher Menschen bewohnt werden.

"Es ist," sagt er, "ein Glück für Amerika, daß es für eine lange Zukunft von einem autoritären Grunde nichts zu fürchten hat, es sei denn, daß es in sich selbst geheile sei. Es kann also, ja es muß sogar, eine gerechte Würdigung jener eingebildeten Interessen, jener Eigenthüme der Zwietracht, welche der Freiheit allein furchtbar sind, anstellen. Wo der heilige Grundsatz, die Handelsfreiheit als eine Folge des Eigentumrechts zu betrachten, angenommen ist, da verschwinden alle eingebildeten Handels-Innosten. Zugleich verschwindet aller eingebildete Beethilf, nicht oder weniger hand zu besipen, da, wo das Prinzip angenommen ist, daß das Territorium nicht den Völkern, sondern dem Freien-Eigenthümen des Landes angehört; daß die Frage, ob dieser Distrikt oder jenes Dorf zu dieser Provinz oder zu jenen Staate zu zählen sei, entschieden werden muß, nicht nach dem erträumten Interesse der

Preußen aber des Staates, wohl aber nach dem wirklichen Interesse, welches die Bewohner des Districts oder des Dorfs haben, sich, zur Betreibung ihrer Ungleichheiten, an kein Orte zu versammeln, wo dies mit dem besten Erfolge geschehen kann; daß dies Interesse, indem es durch die größere oder geringere Entfernung, welche ein Mann, ohne seinen gewöhnlichen Vertheidigern zu schaden, von seinem Aufenthaltsorte zur Vollarbeit eines wichtigen Geschäfts zurücklegen kann, bestimmt wird, sich zu einem natürlichen Maße für die Ausbehausung der Jurisdictionen und Staaten ausbringt, und unter denselben ein Gleichgewicht von Berechnung und Gerechtigkeit führt, welches allen Gefahren der Ungleichheit und allen Ansprüchen auf Überlegenheit entgegen wirkt."

Was Turget in dem letzten Thalle dieses Paragraphen behauptet, muß mit einigen Einschränkungen genommen werden, welche in einigen Fällen dadurch ins Licht treten, daß man es vergleicht mit der letzten Rede des Präsidenten Jackson: einem eben und eines alten Staatsmannes würdigem Predigt, gesprochen in einem Ton, welcher dem Patriarchen gezeigt, der in seinem Worte von dem spricht, was er für deren Begleichung zu thun für seine Pflicht hält. Es schaut in Wahrschau klar, daß die Bewohner jedes Districts angehören können welchem Staate sie wollen, sefern dies geschehen kann, ohne Interessen zu verlieren, welche wichtiger sind, als die von ihnen verfolgten; mit einem Worte: ohne das größte Glück den kleinen aufzupopfern."

Auch das Nachfolgende erinnert an einigen Stellen in der Proklamation des Präsidenten.

„Es ist unmöglich, nicht von ganzen Herzen zu reden; das heißt dies Volk den höchsten Grad von Wohlfahrt, dessen es fähig ist, erreichen möge. Diese Nord-Amerikaner sind ein Gegenstand der Hoffnung menschlicher Natur; sie können ein großes Beispiel werden. Durch ihr Vernehmen müssen sie der Welt beweisen, daß das menschliche Geschlecht frei und in Frieden leben, und sehr wohl der Menschen entbehren kann, womit Kriamine und Verträge aller Art es unter dem Vorwande des allgemeinen Bestes belastet haben. Nun kommt es zu, daß Beispiel politischer Freiheit, Einsichtlicher Freiheit, und der Freiheit des Handels und der Gewerbe zu geben. Das Vögl., welches sie bei Unterbrüchen aller Völker gewöhnen, muß die Erde erfüllen. Die Rechtigkeit, womit man sich dieser Freiheit bedient, wird die Regierungen prägen, gerecht und weise zu seyn. Der Lieberrest des menschlichen Geschlechtes wird sehr bald der Ländereien eine werben, wodurch die Politiker sie bisher eingeschläfert haben. Dies kann jedoch nur dann geschehen, wenn Amerika auf steht. Nur ist gegen jene Ländereien, aber wenn es, wie Ihre ministeriellen Schriftsteller es so oft verherrigt haben, der Gegensatz Europa's reich — dieser Masse von getheilten Mächtem, welche mit einander im Kampf liegen, um ein Stück Land, oder einen sogenannten Handelsvertrag zu gewinnen, und welche unthalmb die Oberherrschaft der Welt durch das Blut verschaffen verfülen.“

Turgo! schließt auf folgende Weise:

„Ich schreibe dich mit festem Vertrauen zu Ihrer Verschwiegenheit. Ich muß Sie sogar ersuchen, mir nicht unmissverständlich mit der Post zu antworten; denn Ihr Schreib-

ben würde ganz unschärbar von unserem Prof. Direktor gefürchtet werden, und ich würde für einen allzu guten Freund der Freiheit gehalten werden, um Minister blaßen zu können.“ (Tom. IX. p. 292.)

Ein Auszug aus dem Briefe der Frau Martis zu Düsseldorf wird den besten Beweis geben, wie unzählig Turgot's Zeitalter war, den Werth dieses Ministers zu empfinden. „Endlich“ — so bricht sich diese leichtfertige und schale Französin auf — „ist, mit Ausnahme der Revolutionisten und Engelsleopoldißen, alle Welt herein einverstanden, daß Turgot ein Narr ist, so über alles Maß hin-ausgehend und zugleich so ammaend, als man es nur seyn kann; wie gut ist es, daß wir ihn abgeschüttelt haben!“ Zu ähnlichen Gedanken waren die Larisch — sie machten Männer oder Weiber seyn — gewohnt von Brüdern zu reden.

Wie absurd Burke wurde, als er von Graufreid's Reformatorum und Vertheidigern einer gern Regierung mit Verachtung zu reden sich armachte, ist in den Vindictae Gallicae sehr gut dargestellt worden. Der Gedanke, Personen, die ihn so überlegen waren, wie Turgot und einige dicke Sels, als reiche und unwissende Menschen zu behandeln, ist in Wahrheit nur spößhaft; denn Burke gehörte einer Erbkrankung von Geistern an, welche der turgotschen tiefs untergeordnet ist.

Burke stand nur dadurch etwas höher, als die Peßibler rambt um ihn her, daß er ein Echet von einem Metaphysiker und Theoretiker war, d. h. daß er mehr zu generalisiiren verstand, als seine Umgebung. Und doch will es scheinen, daß Burke, wie betrachtet er sich seiner über-

legenheit war, die Ursache verlorne, der diese überlegentlich prächtigen Kunden musst; zum Krautkun, wenn man nach der Wirkung urtheilt, womit er von der Metaphysik in ihrer Anwendung auf die Wissenschaft der Regierung spricht. Und doch verliert er sich, gegen seinen Willen, beständig in Theorie und Metaphysik.

In Hunter's Schriften steht es wahrscheinlich nicht an Beweisen, daß er sie etwas Differens bestimmt war, als ein Dissident und Whigpolitist — „ein idäisch Erz und eine fliegende Schelle“ zu seyn. Überall finden sich Strahlen eines schärfen und unsägenen Verstandes, Sichtbaren, welche ausschien wie Licht, das vom Himmel kommt. Dann tritt jedoch Nebel und Gewitterwolke ein, und alles wird gleich Geräusch, Verwirrung und Dunkelheit. Außerdem ist alles höchst zusammengestellt, lehm und unvollendet, „leer, flach und ungenießbar.“ Das Wahre ist, er lebte in einem schlechten Zeitalter und unter bösen Einflüssen: in einem Zeitalter falschen Geschmacke hinsichtlich der Freiheit, in einem Zeitalter der Unzufriedenheit und schalen, ungefundenen Denkens. Man vergesse auch nicht, daß er in einem Zeitalter politischer Unberedtheit — in einem Zeitalter, welches Hamiltons parlamentarische Logik herverbrachte — arm und Christlicher war. Wer durch eine Art von Wunder hätte er die Verstellung aufgehen können. Erinnern wir also nicht darüber, daß seine Veranlagung unter dem Einfluß der Schule aristotelischer Philos. entzweite. Die in frühen Werken über die französische Revolution enthaltenen Reaktionen lassen sich erklären, ohne daß man seine Zuflucht zu der Veranlagung nimmt, er sei mindesten ein Schurke oder ein Narr gewesen; man braucht

nur anzunehmen, daß er, gleich so vielen haben, durch die Erfahrungen jener Revolution um seinen Verstand gekommen sei.

Von Englands Schriftstellern, welche sich in Urfelds Laufbahn versucht haben, hat Marcell allein bis an sein Ende widerstanden. Sein lebensfahrt führt ihn durch die Höhen der Gottlosen; doch er wendet sich nicht nach den Sirenen-Schäume des Zauberers. Er ging durch den feurigen Ofen, und kam heraus, wie siebenfach gefärbtes Gold. Burke sagt, Seite 136 der französischen Revolution, „daß alle, welche Theil haben an der Regierung der Menschen, nicht achten sollten auf den nichtewürdigen Theil des Augenblicks.“ Burke war ein tapferer Schreiber; doch man vergleiche sein Verfahren mit dem Verfahren Marcells. Empfing er je eine Material-Welthaltung, von welcher sich nachreisen ließ, daß sie für ein rechtlich verbrauchtes Werk erholt sei? Man sagt, er habe sich des Eingeschlaustes geschämt, daß er Gold für seine Schriften genommen habe. War dies wirklich der Fall, so könnte seine Scham nur von der Würung der Folgerungen herführen, welche die Nachwelt aus ihrem Gehalte zieht.

Die Frage über die beginnlichen Dienste der „Praktiker“ und der „Theoretiker“ führt durch eine Vergleichung Nieders mit Turgot am leichtesten entschieden werden zu können; denn die Praktiker, wie sie sich selbst nennen, haben sich am lautesten gegen die Theoretiker erklärt, unter welchen sie die Philosophen verstrichen.

In Turgot und Nieder stellt sich das Beispiel von zwei Männern dar, von welchen der eine ein Theoretiker,

der andere ein Philister genannt werden kann, habe berufen, in höchst feilischen Zeiten die Rolle von Staatsminnern zu spielen. Turgot war ein Mann, dessen ganz verangelehrtes Leben dem vorehelichen Besessen mit Literatur und Philosophie gewidmet gewesen war. Was wird noch bestimmt ausgedrückt werden, so lautet der Satz: „Turgots Leben war geweiht dem Aussäen jener erweiterten Ansichten, deren unmittelbarer Gegenstand das spiritliche und politische Geschicktheit des menschlichen Geschlechts ist;“ und will man Turgots eigene Worte gebrauchen, so ist die Rolle von einer „Wissenschaft der öffentlichen Wehlsfahrt.“ Röder war ein sturer Handelsmann, ein Mann, der als Bankier in der Hauptstadt Frankreichs ein großes Vermögen zusammengebracht hätte; er war, mit einem Worte, ein Details-Mann. Unbekannt mit großen Prinzipien und denselben auf keine Weise gewachsen, wenn gleich überall, und, wie sich glauben läßt, aufrichtig, behafte er, um mit Sir James Macintosh zu reden, nicht den aufrichtigen und unerschrockenen Geist, nicht die gesamten und ureigenen Ansichten, welche sich, wie von selbst, aus den Kombinationen von Zuständen erübrigten, und in großer Bereitung menschlicher Angelegenheiten vorherrschten. Gewöhnt an die ruhige Geschäftigkeit des Handels und die Verlustigungen der Literatur, würde er bereit, in dem Wirbelwind vor Unter zu liegen und den Sturm zu leisten.“

Dollier über Smith, welcher, über Gegenstände bis für Art, jetzt wohl sehr allgemein als gute Unternehmung erkannt seyn bliebe, „hieß,“ wie Sir James Macintosh in einer Rede bemerkte, „und diese Meinung von Herren

Meister seit, den er, als junger noch Kaufier in Paris war, genau kennen gelernt hatte.<sup>1)</sup> Er sagt den Untergang seines Meisters verächt, wenn er auf die Probe gebracht werden soll; „er ist“<sup>2)</sup> pflegt er mit Nachdruck zu sagen, „nur ein Details-Mann.“ Zu einer Zeit, wo die Handelsgeschäftheiten des Herrn Eden, gegenwärtigen Verhaufens, das Thema unerschöpflicher Lobpreisungen waren, charakterisierte ihn Doctor Smith, wie Sir James verachtet, in denselben Worten.

Lebende Beispiele, ähnlich den Höhlen, werin sich Lust und Verlust befanden, lassen sich anführen: Beispiele, nach welchen der Philosoph, aus der Region der Generalgemeinerungen an den Schreibstil des Praktikers verlegt, sich als einen geschickten, gewissen, vollkommenen Geschäftsmann erwies, und wo der Praktiker, den Details feind Buchhalterei oder feind Geschäftsbüro entzogen und in das Bureau eines Staatsmannes versetzt, zu einem ebenso Weiseren wurde, alles falsch angriff, und, wenn er gefüllig den rechten Fleck trug, das Gute, das sich hätte zu Stande bringen lassen, durch die plumperliche Kleinstückkramerei hintertrieb, wennit er es ins Leben rufen wollte. Schwerlich läßt sich ein schlagenderes Beispiel anführen, als die Art und Weise, werin sich vierjener, welcher einen so langen Spaten im Hinterthule, England zu ihrem Werthriss und zur Schmach der übrigen Bewohner höchst zwecklos regelte, sich bei großen Wassereignen Napoleons entgegenstellen. „Dieser“ — um die aufrachtbewollen Worte eines Geschäftsmannes in Edinb. Review zu gebrauchen<sup>3)</sup> —

<sup>1)</sup> Der gegenwärtige Lord Brougham gilt für den Verfaßer wie in Wahrheit ein großer Schriftsteller.

erfüllt den Punkt das Sieger, wo sein Gegner am meisten bedroht ist. In das verunwürdbare Herz pflanzt er seines Geldes; dann er reißt, daß das aufrührnieste Glück von dem Stoße erbebend wird. In voller Ausfertigung sendet er seine Scharen aus, um bezeichneter Siegende Regionen schnell zu durchlaufen, und sich in einem großen, ließen, aber zusammengezogenen und eben deshalb unübersehblichen Strom in den Mittelpunkt der Erde Europa's zu ergießen. Hier, so nahe bei Wien und Berlin, als es immer möglich ist, liefert er seine Schlacht; und während Ihr die westlichen Departements betracht — oder in Italien auf und wieder einschläft — oder in Holland capitulirt — oder in Portugal oder Neugreem Zeit verschwendet — oder Eure Grenze im Norden schlachtet — oder Eure eignen Leute begräbt — oder den Slave-Handel nach West. Indien verpflanzt — spielt er das große Spiel, das in seine Hände alle die kleinen Einsätze bringt, durch welche Ihr gewinnen zu können vergibt."

Wir haben genug gesagt, um zu zeigen, ob England wenig oder viele Staatsmänner gehabt hat, die dieses Maßnahmen würdig waren. Anstatt solcher Regierer, welche mit einer genauen und ausgebreittem Kenntniß der Geschäftste die Prinzipien einer erluchtenen und weisheitlichen Philosophie verdrängten, ist es meistens von bloßem Intriganten, Kreaturen der Hintertreppen und der heimlichen Gemüths regiert worden. Um nächsten war es brauf und voran, von einem Philosophen regiert zu werden, als Leute sich auf dem untergetrockneten Dose eines Kerbs des Handels und der Kolonien befand. Und da es ganz gewiß von der höchsten Wichtigkeit für die Wehrheit der Engländer

ist, ob sie vom einen Hause von Undingham, einer Herrenzunft von Cleveland oder einem Sohne regiert werden: so würde es zur Sache gehören, die Hindernisse zu beseitigen, welche der letzten Regierungskunst entgegen ständ.

Was man nicht aus der Sicht lassen sollte, ist, daß eine hechelnde Schurk Umklanke mit sich bringt, welche für die Erwerbung besitzt Eigenschaften, wodurch der Mensch befähigt wird, eine Herrschaft über seine Männischen aufzuüben, höchst ungünstig sind. Wie es früher Anstrengung bedarf, um das zu erhalten, was man besitzt, würde es in der That, wo nicht unerträglich, doch wenigstens albern seyn, zu erwarten, daß Personen, die sich in dieser vortheilhaftem Lage befinden, sich einer strengen, sittlichen und geistwürdlichen Disziplin unterwerfen wollen. Mit gleichem Erfolge würde man von dem afrikanischen Sklaven erwarten, daß er für seinen Herrn arbeite und schneide, wie der römische Krieger für Sieg und Weltbeherrschung, oder daß der Höfling aufhöre zu schmieden und zu lächeln, oder daß ein geweihter Dekret des Osen, dessen Sklaven vor jedem Sonnenstrahl und vor jedem Lustigen, der ihn umgangen berührten könnte, gitzen, die Schönheit und den Mut, die Schnelligkeit und die Zauberkraft eines Achilles habe.

Zurgoz leidete sich mehr als großer Denker, denn als großer Redner aus; hielt wöhnlich verschiedene von Pitt und Herz. Doch wenn in Zurgozs Stellung, sofern diese die Regierung seines Landes mit sich brächte, Universalität erforderlich gewesen wäre, so würde er ein Redner weit höherer Ordnung geworden seyn, als die Jungenredner, die wir genannt haben. Denn von dem Geiste eines

großen Kämpfers und Staatsmannes macht man sich immer nur in fertern einen richtigen Begriff, als man zugleich einen philosophischen Geist in ihm verausfegt. Und was heißt es in diesen erachteten Männer ein Kämpfer und ein Staatsmann seyn? Es heißt so viel, als seinem Geiste die Ausübung und den Ausschreitung geben, vermöge welcher man alle größeren Empathien umfasst; es heißt, mit einem erachteten Vaterlande die Interessen und die Leidenschaften — das Recht und das Unrecht — nicht bloß seines Vaterlandes, sondern des ganzen menschlichen Geschlechtes begreifen; es heißt:

Naturaeque aequi, patrisque impudente ritus;  
Non sibi, sed toti genitum se credere mundo.

Und wie nochmehr groß Kämpfer muss, außer den Eigenschaften eines Philosophen, noch etwas besitzen, was über diese hinausreicht. Denn er muss seine Seele glänzen und sein Auge blitzen lehren, nicht von einem gemeinen, doch sonst von einem menschlichen Einer; und teile sehr er, vermöge der philosophischen Fähigkeit seines Geistes, auch erhaben seyn möge über den Stand und die Klippe menschlicher Freiheitshaft, so muss er doch stark fühlen lernen, weil er sonst außer Stande seyn würde, das Misleid und den Unwillen auszudrücken, die er abwechselnd bei dem Anblick fremder Leidern und fremden Unrechts empfindet. Die erachtete Philanthropie eines solchen Mannes aber ist sehr verschieden von dem feinen Gefühl eines gerntheitlichen Abweolam oder eignerigen Parteiliegenders — in der That, eben so sehr, als das Fassungsvermögen des einen verschieden ist von dem des andern. Sind nun dies die Eigenschaften eines großen Kämpfers, so dürfen wir uns

nicht darüber wundern, daß ein solcher Charakter eine von dem schlimmsten ist, den die Geschichte des menschlichen Geschlechts gebreit. In dem langen Zeitraum von Soden bis auf Marthus Kurfürst, und von diesem bis auf Turgot, ist es wahrlich nichtssagend zu bemerken, wie Wenige von denen, deren Hände das Glück der Welt erwartet waren, für das Glück der Menschheit zu regieren bemüht gesessen sind, und wie noch weit Wenigere es darin zu einer Wirklichkeit gebracht haben. Unter den unzähligen Problemen, welche der Mensch zu lösen versucht hat, ist das größte, ich meine das Problem ökonomischer Wohlfahrt, bisher ungelöst geblieben. Schöpfen wir die Hoffnung, daß das Tagegeschehn eines besseren Glückes für unsr' Geschlecht im Auszuge begriffen ist, und daß Turgot und Menschen eben so wenig vergeblich gelebt haben, als Sampson und Gildey vergeblich gestorben sind.

---

## H e b e r

## Nord-Amerika's Besserungs-Anstalten.

(Aus dem Englischen)

(Eduard.)

Eine Strafe aufzufinden, welche den Übertrüger von der Begehung eines Verbrechens abschreckt, ist nicht leicht. In einem Grade von Verbrechen wird vielleicht nichts weiter gesuchet, als — die Todesstrafe, und, im ersten Augenblick, die reine Behandlung, welche die Verhaftung begleitet. Sie haben keinen Gefallen an der Idee einer Besserungsanstalt. Im Grunde verabscheuen sie die Disziplin: Disziplin umstellt, bis sie geöffnet sind; dabei aber ist noch immer die Frage, ob die Zuhörer sich ihnen in so tangibler Gestalt darstellen, daß ihr Vertragen dadurch bestimmt wird. Man darf nicht vergessen, daß der Übertrüger in einem Dünstkreise von Verbrechen atmet: er wird gesperrt durch gelegentliche Unfälle von Steue; er wird gründlich durch Unrechtsamkeit; und der Verlust seiner Charaktere entfernt ihn von jeder Berührung mit Untern, als Faschisten, unter welchen er, nach dem Umfang der von ihm verübten Niederlagen, ein Held ist: eine Meinung, welche um so fröhlicher teilt, je mehr sie konzentriert ist. Das ganze Geschlecht der Übertrüger, der Übernehmer, der Faschisten und Unter-Agenten hat ein un-

mittelbares Interesse, nicht ließ den Lebendigen zum Raub anstreben, sondern auch ihn in einer Selbstachtung zu erhalten, und alles zu entfernen, was ihn zur Knecht machen könnte. Größere Unzufriedenheit, wenn sie zufälligerweise gut gesessen seyn sollten, werden angeblichlich erstickt durch einen Spott oder Vorwurf; und der bestreit Theil des Menschen wird leicht abgetötigt durch einen bloßen Antritt seiner Verwandtschaft mit der reinen Thierwelt. Es giebt eine noch andre Grausamkeit, als dir, welche von geistigen Geträumen herrührt. Der Sinn eines hohen Räubers oder eines gewaltigen Diebes werden in einer anhaltenden Grausamkeit erhalten. Er hat einen gefälligen Wirth, welcher ihn mit allem versieht, und zwar mit unendlich mehr, als er in dem Paradiese seiner arbeitsvollen Tage, oder in der früheren Periode seiner Dunkelheit erwerben könnte. Er hat seinem Sohne, welchen auf ihn wartet, wie geliebter Bergende Jüden auf den verschrobenberischen Fels, immer bereit, ihm auf die Spekulation des Menschen Geld vorzuschicken. Wer allen aber führt er den Beifand solcher Grausamkeiten, deren Zugriff er nicht beweist, und deren seiner Anzug und persönliche Eigenschaften (denn ach! sie sind die Ursache ihres Überbaus gewesen) seine gemeinsame Einbildungskraft vertreibt, und zugleich seine Begierden und seinen Stolz anregen. Eine solche Gesellschaft verläßt der Verbrecher mit dem Entschluß, das Einige zu thun, aber zu sterben. Welcher Soldat fürchtete jemals den Tod mehr dem Gemüse der Schlacht? Der Dieb stieg sich in der Regel der Welt, ohne etwas Unberedt im Auge zu haben, als seine Feinde; und in einem solchen Augenblick drang er neuer an Schiffbrümpfer, nach

an Siburg, Prugate und Besserungsanstalt. Der Gedanke an das Blutgerüst kann ihm Schauder verursachen; doch für alles Urtige ist er vorbereitet. Die Grausamkeiten eines schmackhaften Todes mögen etwas mit sich führen, denn man nicht widerstehen kann, es sei denn, daß man sich unter dem Einfluß der alten unterjochten Freundschaft der Nachte befindet. In jedem andern Falle ist es eine Berechnung persönlicher Sicherheit, daß das Verbrechen herbeiführt, daß mit dem Tode bestraft wird, wenn es verübt wird.

Nur allzu lange hat man sich bei dem Prinzip aufgehalten, von der Begehung eines Verbrechens durch ein Beispiel der Bestrafung abzuschrecken. Die Lusten, mancher sonst schäbaren Geißelkünstler, auf dieses Prinzip einen allzu starken Gewicht zu legen, ist ganz natürlich aus der und seit einiger Zeit aufgetretenen Entwicklung hervorgegangen, daß der Verbrecher seine Art von Schau vor der Bestrafung hatte, welche auf die Überführung folgte. Sehr nethzenmäßig mußte hieraus der Gedanke entstehen, daß die Zunahme des Verbrechens aus dem Mangel eines abschreckenden Beispiels hervorgehe. Man sah, daß die Schäfferumpeß als ein Zusenthal (séjour) betrachtet wurden, der nicht ohne Unnehmlichkeiten (agrément) sei: hier konnte der Überschwelle das Geld erhalten, daß er gesammelt hätte, und mit demselben die Geschenke seiner Freunde; er könnte beides verwenden, teile er es für gut befand, ohne wesentlich beschäftigt zu werden; er könnte seine alten Bekannten empfangen, und mit ihnen, welches Geschlecht sie auch seyn möchten, auf die Seite gehen; ja er war, so lange sie bei ihm blieben, von aller Arbeit

befreit. Eine Rührung war besser, als die irgend eines gewöhnlichen Arbeiters; eine Arbeit aber geringer. Zur Nachgehnheit sonnte der Aufenthalt auf dem Schiff sehr angenehm seyn; und hatte man Süßig, Tabak und Zimt, so wurde die Zeit fröhlich vergebracht. Auf den Gesang laschten selbst die Schleicher; und obgleich er mitunter die Thaten der glorreichen Mündigkeit der Liebesfüchsen prahlte, so ließen sich doch — so lautet die Ansage vor der Kommission bei Unterhauses — die Schleicher dadurch nicht abhalten, auf ein Drauspo zu bringen. Australien wurde nicht als ein Strafort betrachtet, wohl aber als ein Raum, wo die Geschichten ihr Glück machen könnten auf Kosten der Strafhaftung. Nur von der Besserungsanstalt wurde von beiden, die sie kennen geleert hatten, als von einem Dinge gesprochen, das man möglichst vermehren müsse; da jedoch die Zahl dieser, welche zugelassen werden könnten, sehr beschränkt wäre, so sollte die Wahrscheinlichkeit, tatsächlich einzesperrt zu werden, folglich auch die Furcht vor einer solchen Einsperrung, für jedes Einzelwesen, best.

Wären Besserungsanstalten so zahlreich, wie Kremlhäuser, so würden wir auf sie nicht wie auf ein frösches Winter rechnen, einen angehenden Nebelhäher zu einer unzweckhaften Abschaffung zu betreiben. Wir sind geneigt, auf andere Mittel, soweit es darauf ankommt, das Verbrechen zu verhindern, ein weit größeres Gericht zu legen. Vergleichenes Mittel sind: Behandlung jugendlicher Unrechts, jugendlicher Unrechts, Wachsamkeit einer zusammenhängenden Polizei und die Thätigkeit der Organe der Gerechtigkeit.

Was den zweiten Punkt betrifft, die vorhältnismäßige Wachsamkeit der Organe von Philadelphia und Auburn,

zur Herabbringung einer Besserung des Verbrechens; so gleichsam wie, er werde noch einige Zeit zwecklos bleiben. Der Punkt ist ein thatächlicher Ausgang; das Experiment aber ist noch nicht lange genug fortgesetzt worden, um eine Vergleichung anzustellen zwischen der Zahl der Ueberführten nach ihrer Entlassung aus den Besserungsanstalten. Es reicht stets sehr schroetig blieben, dies Resultat in den Vereinigten Staaten zur Genüge zu erheben; denn, nicht genug, daß die verschiedenen Staaten ihre verschiedenen Befragnisse haben, verschaffen sie auch nach verschiedenem Gesetze; und was die Ueberführten anlangt, so mitte reicht eine gegenseitige Vergleichung noch irgend eine Zentralisation in der Hauptstadt in die Erscheinung. Nur eins ist ausgemacht; und dies betrifft vorrite Vergleiche. Sie sind weit seltener in den neuen Gefängnissen, als in den alten: eine Wahrsheit, welche selbst für unsre (englische) Besserungsanstalt zutrifft, wie schierhaft auch das Prinzip seyn mögt, nach welchem sie eingerichtet ist.

Über den großen Gegenstand der Besserung gibt es in der Wirkung des Arbeit-Systems von Newbern und von Philadelphia einen Unterschieds-Punkt, welcher nicht jedem sogleich einleuchten mag.

In dem Philadelphia-Gefängniß wird die Arbeit als eine Verstremung angesehen und unterhalten. Tritt nun der Verbrecher, nach längster oder früherer Einhaftung, in das gesellschaftliche Leben zurück, so findet er keine solche Rechtmäßigkeit und rächt sich wegen seiner langen Enthaltnung durch trüchliche Gesellschaftsgauk; die Gewalt, welche die Arbeit über ihn ausübt, ist verschwunden, außer sofern Geschicklichkeit, Gewöhnung und die Nothwendigkeit

von etwas zu subsumieren, dem Nachdruck geben. Diese sind mächtige Beweggründe, welche, wenn sie den guten Willen unterstüzt werden, aller Wahrscheinlichkeit nach eifrig genutzt werden.

In dem Fabius-Institut dagegen sind Arbeit und Geschäftlichkeit dem Verbrecher aufgetragen worden. Er hat Unterwerfung unter den Willen Fabius erlernt. Er kennt die Arbeit als eine Pflicht, nicht als eine Erholung. Dies aber ist gerade das Sache, wem es gelehrt werden muss; denn er soll sie als Mitglied der bürgerlichen Einheit anschauen. Er hat Demuth und Unterordnung, Arbeit und Ruhe eingerlernt — die allerniedlichsten Eigenschaften, die er für den Erfolg seines späteren Lebens erwarben könnte.

Ein Gebechen sieht ernsthafter aus als steht Fabius mit den barbarischen Gefängnissen Englands und Frankreichs, während Philadelphia davon ganz frei ist. Wenn ein Verbrecher seine Strafe aufzuhalten hat, und darauf beruft, sich in der Welt wieder einzukaufen: so muß ihm nochmals viel Karan gelingen seyn, die Thatsache zu verborgen, daß er Betreiber eines Reichtums gewesen ist; denn die Annahme von seiner Leitung würde jeden Erfolg seiner Bemühungen um die Wiederherstellung eines Charakters lähmten. Was aber wird ein solcher Mensch durch nichts so sehr gefährdet, als durch Verbündungen, die sich von der Einflerierung herstellen. Werden sie anerkannt, so führen sie zur Verhaftung und zum gänzlichen Verbergen; werden sie abgelehnt, so erfolgt Vertheidigung und Anklage von Seiten der ehemaligen Komraden, welche jede Hoffnung von Erfolg, jede Hoffnung von ehemaliger Sub-

über, in einer neuen und ausländigen Lebensbahn vorzöhnen, Ausführung und Versuch mögen tugendhaft seyn, aber nicht. In den alten Erfolglosen Europa's ist dies in voller Kraft; und wir aussende Heißjagd von dem schlimmen Einflusse solcher Verhöhnungen lernen kann will, mag sie in Vibocq's oder auch in Jules Hardy Baup's Denkwürdigkeiten aufsuchen. Die Thatsache ist jedoch allen Dingen gemäß, welche Erfahrungen von Erfahrungen haben, hinlänglich bekannt, daß eine von den größten Schwierigkeiten auf dem Wege ihrer Restaurirung in der übelhätigen Nachwirkung ihrer Gefangenschaft besticht. In Luburn müssen Gefangene sehr gründlich einander bekannt werden, wiewohl kein Grund vorhanden ist, zu glauben, daß diese Bekanntschaft sich noch weiter erstrecke, als auf Kenntniß der Gestalt und der Gesichtsbildung eines jeden; dann, wie vermuthen, daß sie nicht durch Namen, sondern durch Nummern von einander unterscheiden werden. Die Vertrautheit mit den Gesichtsbürgen des Wiegfängernamens kann jedoch sehr ernsthafte Folgen für den Befreiungsprozeß haben. Nun ist dieser Kädel in dem Philadelphia-Gefängniß vollständig vergebaut: denn sein Gefangennit erhält den Namen, aber er weiß das Antlitz des andern, wie lange auch die Unterlelung dauern möge. Aus ihrem Unterredungen mit den französischen Kommissaren gebe hervor, daß es mehrere Gefangene zum besondren Trost gereicht, daß sie in der Welt von neuem austreten und Platz gewinnen könnten, ohne von irgend einem ihrer leidenschaftlichen Wiegfängern besucht werden zu können. Mit dieser Überlegenheit auf Seiten Philadelphia's steht ein anderer, wenn gleich minder

wichtiger und wieder unersetzbarer Unterschied in Verbindung. In Lubarn wird allen Besuchern ohne Unterscheidung der Rasse gestattet; gegen Erlegung einer geringen Summe, die etwa einem Schilling beträgt, dürfen sie das ganze Institut ersuchen und die Gefangenen bei der Arbeit beobachten. Dies Verfahren hat manche Vorteile, und kann für das Wohl der Insassen und Schließer sehr wohl als Bild auf bewundernswürdige Weise wirken. Welchen Nutzen ist zu befürchten, daß es zur Beobachtung der Überführten von Orten ihrer früheren Gefährten führt, und die Personen bestehen in Gedanken bekannt machen können, wo sie später unterkommen und Beschäftigung finden möchten. Doch, was Lubarn auch in anderer Hinsicht zu verantworten habe: so sind wir doch der Meinung, daß dies für keinen crasslichen Vorwurf gelten könne. Man muß sich erinnern, wie viel andern, mit der Verhaftung von Verbrechern verlaßten Leibeln es abhängt; und es würde schade sein, irgend eine menschliche Einrichtung aufzufinden, wenn alles vollkommen ist. Alles Leben, so wir alle Freiheitgebung, ist, der That nach, ein Abwegen von gut und böse — von Vorteilen und Nachtheilern.

Damit es nicht schaden möge, als hätten wir die Wichtigkeit des alten hiesigen und außerordentlich gefangene zu machenden Verfahrens, der zugleich thalwil auch Lubarn trifft, übertrieben, so wollen wir zeigen, daß alte Einführungssystem begleitende Leibel durch die lange Erfahrung eines Haill. Betreibers in dem Cherry Hill Gefangengehause exemplifizieren. Sie ist nicht einzig in ihrem Art; denn sie wird bestätigt durch jede Autoreinhalt,

zu welcher wir Zutritt haben, und deren sind sehr viele. Ganz bestimmt thunten wir uns bezüglich auf die Aussage der Überföhren vor der Kommission des Hauses der Gemeinen, so wie auf Herren Walefield's Buch über Principe und auf die Beobachtungen des Schuhmachers in Principe in Graues Magazin: Beobachtungen, welche, wie wir mit Vergnügen vernehmen, bestenswerth werden abgedruckt werden.

Mr. M. Dieser Gefangne ist 40 Jahre alt — bei Strafmautro überführt. Er scheint ungemein flug. Geschicht ist seine Geschichte.

"Ich war vierzehn bis funfzehn Jahre alt, als ich nach Philadelphia kam. Ich war der Sohn eines armen Pächters im Westen und wollte mein Glück versuchen, ob es in einer großen Stadt ein Unterkommen für mich gäbe. Da ich keine Empfehlungen hatte, so braute ich kleine Arbeit bekommen, und in der ersten Nacht sah ich mich gezwungen, auf dem Dach eines Schiffs im Hafen zu übernachten, weil es keinen andern Ort für mich gab. Hier wurde ich am folgenden Morgen gefunden; der Kastellier beschuldigte sich meiner, und der Major verurtheilte mich, als einen Vagabunden, zu einer menschlichen Kettenstrafe. Während dieses Bestrafung kam ich in Berührung mit Büßereidjern allen Alters, und darüber gingen die Grundsätze verloren, die mein Vater mir eingeprägt hatte. Als ich das Gefängniß verließ, war mein Gesicht, mich mit meinen Verbrechen meines Vaters gesammt zu fühlen, und wir begingen allebei Flämherei. Ich wurde ergrapt, zur Untersuchung gezogen und freigesprochen. Von jetzt an hieß ich mich zu tief für die Gerechtigkeitspflege, und trug-

wenb, daß nicht's mich treffen kann, begann ich mit verdeckter Zufriedenheit zu tanzen. Ich wurde von neuem eingefangen, und diesmal zu einer neunjährigen Gefangenschaft im dem Kerker von der Wallnau-Straße verurtheilt.<sup>11</sup>

Man legte ihm hier die Frage vor, ob diese Bestrafung ihm nicht die Möglichkeit einer Verbesserung und einer Entfernung unerträglicher Gewohnheiten fühlbar gemacht habe.

„Ja,“ sagte er; „doch war es nicht der Kerker in der Wallnau-Straße, was mich zur Veranlung meiner Verbrechen hinschickte. Ich gestehe, daß ich nie versucht, auch nie eine Versöhnung von dem, was Menschen ist, hatté, so lange ich hier verwaltet. Mirin ich somit nicht wußten, zu bemerken, daß bisschen Unzertümen immer wieder fanden, und das, wir flug, wie stief und läßt sie auch fein möchten, sie zulege doch eingefangen wurden. Dies führte mich zu einem ernstlichen Nachdenken; und so beschloß ich dran, diese gefährliche Lebensweise aufzugeben, sobald ich wieder in Freiheit gesetzt seyn. Raum hatte ich diesen Entschluß gefaßt, so wurde mein Vertragen besser, und nach Ablauf von sieben Jahren kam ich in Freiheit. Im Kerker hatte ich das Schnellrechnenlernbuch gelernt, und ich bekam sehr bald Arbeit. Ich heitathete, und es ging mir ungemein gut. Doch Philadelphia war voll von Leuten, die ich im Gefängnis gekannt hatté, und ich schwirzte beständig in der Furcht, daß ich von einem oder dem andern verrathen werden möchte. Endlich fanden eines Tages zwei meine alten Kompagnen zu meinem Meister und verlangten mich zu sehen. Nun fragte ich zwar Anfangs, sie zu fernnen; doch sie zwangen mich zu dem Ge-

gantzig, daß ich es wahr, den sie suchten. Sie verlangten sodann, daß ich ihnen eine beträchtliche Summe Geldes leihen sollte; und als ich mich dessen weigerte, brachten sie, meinem Meister zu sagen, wer ich wäre. Ich versprach nunmehr zu thun, was ich könnte, und ersuchte sie, am folgenden Morgen zurückzukommen. Raum waren sie seit, so ging ich selbst aus, und indem ich mich mit mirrer Frau an Bord begab, vertrassche ich Philadelphia gegen Baltimore. Auch hier fand ich sehr bald Arbeit; und einen kürzeren Zeitraum hindurch führte ich ein behagliches Leben, als mein Meister eines Tages von einem der philadelphischen Konsablier ein Schreiben erhalten, worin ihm angezeigt wurde, daß unter seines Gehilfen ein alter Wallauß-Gefangener beständig tode. Wie habe ich erfahren können, was diesen Mann zu einem solchen Schichte bewogen. Ihm verbancle ich, daß ich mich hier befinde. Denn kaum hatte mein Meister dies Schreiben erhalten, so entlief er mich in Ugnate. Bei allen Schneidern in Baltimore bewarb ich mich um Arbeit; allein sie waren unterrichtet, und weigerten sich, mit mir zu verschryen. Aus Mangel sah ich mich dahin gebracht, an einer Eisenbahn zu arbeiten, welche damals zwischen Baltimore und dem Ohio angelegt wurde. Kummer und schwere Lebendweile stiegen mich in ein heftiges Fieber. Ich war lange frust und setzte alles zu, was ich hatte. Raum war ich teurer hergeschafft, als ich nach Philadelphia ging. Hier packte mich das Fieber von neuem. Ohne Arbeit und ohne Werk für meine Familie, geriet ich in eine verzuweisungsvolle Lage, als ich besser gettornden war. Ich gedachte aller der Hintermisse, auf welche ich in meinem Ge-

strebten, als ehrlicher Mann durch die Welt zu treuzen, geslossen war; ich gebahrte der ungetreuen Verfolgungen, die ich hatte ertragen müssen. So geriet ich in eine Erbitterung, für welche es keinen Ausdruck gibt. Ich sagte zu mir selbst: man rechtfertige! da sie mich dazu zwingen, so will ich rechter Räuber werden; und so lange es in den Vereinigten Staaten einen Dollar gibt, sollte er sich auch in der Tasche des Präsidenten befinden, muß er mein werden. Ich rief meine Frau, und befahl ihr alle nach übrig gebliebenen Kleidungsstücke zu verkaufen. Für drei Goldstücke kaufte ich ein Pistole, und mit diesem Pistole begab ich mich zu einer Zeit, wo ich noch nicht ohne Furcht gehen konnte, in die Städte, und hielte jedem, der mir begegnete, an, und überholtigte ihn, um seine Schreibfeder zu geben. Wenn ich wurde noch an denselben Abend ergreifen. Der Mann, den ich bestohlt hatte, war mein Untergeber geworden; und da meine Schwäche mich in der Nachbarschaft zu bleiben machte, so ward es ihm um so leichter mich fest zu nehmen. Ich gestand mein Verbrechen und wurde hingerichtet."

Man fragte ihn hierauf, was nunmehr seine Wünsche wären, und welche Entschlüsse er für die Zukunft gefaßt hätte.

„Die volle Wahrheit zu gestehen.“ antwortete er, „bin ich gar nicht genugt, mir Verbürgung zu machen wegen dessen, was ich begangen habe, eber das zu tun, daß man einen guten Christen nenne. Glaube ich bin seit entschlossen, nicht länger zu rauben, und jetzt denke ich, soll es mir mit diesem Beruf gelingen. Am Schlusse der neun Jahre, die ich hier zuverbringen soll, wird Niemand

in der Welt mich kennen; Niemand wird wissen, daß ich im Gefängniß gewesen bin. Ich werde ohne gesellschaftliche Bekanntheit bleiben; es wird mir frei seines mein Brod im Grieken zu essen. Dies ist der große Vorzug, den ich in dieser Besserungskunst antreffe, und der mich bestimmt, für, trotz der harten Disziplin beim Aufenthalt in der Wallauß-Strafe ausnahmsweise vorzugehen."

Dieser Mensch war seit einem Jahre gefangen, und seine Gesundheit war sehr gut.

Die letzten Bemerkungen dieses armen Mannes führen uns zu der sehr wichtigen Betrachtung über die Wahrscheinlichkeit einer Besserung im Gefängniß, wenn dieses unter irgend einer Form oder Anzahl von methodischen Veränderungen gestellt ist.

Unter Fällen, welche mit dem Leben des Verbrecher genauer bekannt sind, herrscht in England die Meinung vor, daß sie sich niemals bessern; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Erfahrung die Wahrheit dieser melancholischen Behauptung vollkommen bestätigen werde. So sehr aufgeklärt, wird sie in den Gemüthern der Menschlichkeit und Wohlwollenden unsträfig Überlegenheit erzeugen. In der That, es würde einem Wunder gleichkommen, wenn eine größere Anzahl von Lebhaftigkeit in unserem Lande und in den übrigen Ländern Europa's sich besserte, aber sich befreien könnte. Alles geht darauf ab, dies zu verhindern: wir bringen sie zu einem Reiter, wo sie mehr Verbrechen lernen, und wir entlassen sie auf bestimmten mit schlechtem Verbindungen und mit einem gerrütteten Charakter. Beim Eintritt in das Gefängniß vielleicht ohne Kenntnis irgend eines Gewerbes, verlassen sie das-

für, ohne daß sie die Mittel, ihrem Lebenunterhalt zu gewinnen, brächen; sie werden, dies ist die Woraussetzung, schon Beschäftigung erhalten. Gut gedenkt, schlecht von ihm Laienraben unterrichtet und durch die unentbehrliche Arbeit der Freiheit brutalisiert, während ihnen das Verbrechen als der leichteste Heiterkeitsvorschmack — wo bleibt hier die Wahrscheinlichkeit eines Entschlusses zur Verbesserung? und wenn er wirklich gefaßt seyn sollte, wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß er werde ausgeführt werden? Ehe und bevor wir Verbrecher dafür verurtheilen, daß sie ihre Lebensweise nicht verbessern, sollten wir untersuchen, ob wir ihnen Veranlassung dazu geben; wir sollten auf sie dasselbe Maßnahmenmeit entwenden, welches wir jeder andern Lebensbedingung zu gute kommen lassen. In seinem amerikanischen Gesangnisse nach dem neuen Plane, und eben so wenig in unserer Verbesserungsanstalt, trifft eine solche Lehre angewendet. Dagegen gibt es Philanthropen, für welche ein gewisseß Maß von Täuschung eine Nothwendigkeit ist. — Philanthropen, welche sich berufen: daß durch die Annahme des einen oder des andern Systems der Delinquent von seiner Gottlosigkeit gereinigt, und in die Tugendspur zurückgeführt werden kann; daß dies aber jenes System nur vollständig durchgeführt zu werden brauche, um die Gesangnisse zu entvölkern und das Verbrechen von dem Amtlich bei Erbe verschwinden zu machen. Solche Hoffnungen gründen sich zunächst auf die erwarteten Verlebungen im Gesangniss; doch, wenn wir ein wenig tiefer in die Plane dieser wehlwollenden Männer eingehen, so werden wir finden, daß sie auf eine Umgestaltung aller Gewohnheiten eines Menschen, höchst möglich

feilicher oder intellektuellet Art seyn, reden; und bringt mir noch tiefer ein, so steht ihr Beschlag darauf hinaus, daß Jeden, welcher der Vergebung eines Verbrechens aufgeht ist, in die Sphäre ihrer Erledigung eintrete. Sie müchten, daß jeder, auf irgend eine Weise in die Welt gesetzte junge Mann in ihre Umsalze eindrete; sie müthen ihn stören, nähren und erziehen, und so der Menschenwelt die Lücken der Ergänzung abfüllen. Allerdings würden, nach diesem Plane, die Verbrecher eines Landes und die verlassenen Kinder seiner Städte sich in dem Hölle befinden, besser erogen und versorgt zu werden, als die keck ehelichen und betriebsamen Leutin; allein der Weg zur Zugenb und Erledigung würde durch das Über der Gnade und des Glaubt gehen, und auf diese Weise der Staat für seine schlechteste Bürger die meiste Sorge tragen. Die Menschheit würde durch ein solches Verfahren auf den Kopf gestellt werden, und, wie wir fürchten, in dieser Stellung nicht lange anhalten. Ein zweiter Schritt redete nothwendig werden: der Staat müthe sich der seelischen und intellektuellen Erziehung des ganzen Überrestes der Bevölkerung anzuhören; und erst wenn diese große spartanische Maßregel vollkommen durchgeführt wäre, müchte, glauben wir, die Stoßwendigkeit der Gefangniße verschwinden.

Es gibt noch einen von Besitzung. Die eine besteht in der Wiederherstellung der Reinheit des ursprünglichen Charakters, verausgesetzt, daß eine solche jemals Staat gefunden habe; und die Folge davon ist, daß das gebesserte Individuum in gleicher Steng tritt mit Jeden, dessen Ausführung unvermeidlich aufsteigt gewesen ist. Es

gibt einen Mangel an Selbstachtung, ein Bewusstsein von Herabwürdigung in geistlichen Verbergnis, welche niemals ganz vernichtet werden kann; die Stimme des Gewissens ist noch so schwach, sie wird sich verneinen lassen. Wenn irgend etwas diese Wiedergeburt bewirken kann; so ist es die Religion. Obgleich die Gesellschaft dem Gewissen nicht verzeihen kann, so hat doch unser Glaube diese Gewalt.

Doch es giebt noch eine andere Reform, welche die beiden Geschöpfer von gleicher Wichtigkeit ist. Sie geht nicht so tief, wie die vorherige, auf welche wir hingewiesen haben; aber sie reicht vollkommen aus zur Befreiung des Staats. Während der Entfernung und beim Ausdruck aus dem Gefangenisse muß dem Gefangenen gegenwärtig seyn, daß, alles gefährlich überlegt, das Unterbrechen ein schreckliches Gewonne ist; mit einem Worte: es muß ihm alles daran gelegen seyn, auf eine achtungswerte Linie des Lebens zu kommen. Die Hindernisse, welche sich der Errichtung einer Absicht dieser Art führt entgegen stellen — einer Absicht, welche selbst in der Wahn des Sozialists ihm nicht ganz fremd seyn kommt — sind in einem hohen Maße überwunden. Er hat einen gewissen Grab von Erziehung erhalten, wenn er diesen nicht schon früher verloß, wehn gehörte, daß er lesen und Schreiben gelernt hat, und mit dem Inhalt seiner Bibel bekannt geworden ist, wäre es auch nur zur Berstreitung; er hat ein sichiges Handwerk gelernt, und in denselben, während einer anhaltenden Laufes nüchtern und zugleich mit Ausmerksamkeit, vielleicht hohe Geschicklichkeit erworben; er ist lange von verbreiteten Verblüffungen gesaubert gewesen, und kann

auf dem Gefängniß herausdrücken, wie einer, der auf einer andern Welt lebt. Er hat ferne Gewohnheiten des Fleisches angenommen; Scherum ist der gewöhnliche Kanal seiner Gefühle geworden; in keinem Fall ist er schlichter, als er beim Eintritte in das Gefängniß war; wahrscheinlich ist er sogar besser: denn er trägt in sich den Unterricht seines Schulmeisters, die Erziehungen des Geistlichen, die Unterredungen mit dem Messiachen, den Schülern, dem Gouverneur. In Wahrschule, es würde aussäumend sein, wenn für einen solchen Menschen nicht die Wahrscheinlichkeit spräche, daß er ein guter Bürger seye werde. In dem alten (europäischen) Sanktum gibt es ein unmittelbares Hinderniß, das für den Gefangenen fortgeschafft werden muß. Ohne Empfehlung des Charalters hält es schwer, in ihnen Beschäftigung zu finden; in den Vereinigten Staaten begreift es immer irgendwo Nachfrage nach Arbeit. Wenn jemand mit den besten Absichten und mit der größtem Geschicklichkeit ohne einen Charakter in eine so dicke Bevölkerung, wie die unsrige ist, tritt, so ist ihm nur schon viel entgegen; und gerade dies ist etwas, worauf Bedacht genommen werden sollte. Durch die Summe, welche aus den Erlösen und Einkommen der Gefangenen zusammengebracht wird, geschieht dies auf eine sehr unvollkommene Weise.

Auf den Schiffsrumpfen und selbst in der Festungsstadt auf der Ebene ist es bisweilen der Fall, daß 20 Pf. oder mehr auslassenden Überflüchten in die Hände gegeben werden.

Eine solche Summe, zur Verfügung eines Menschen gestellt, welcher für eine Reihe von Jahren von dem Gebrauch des Geldes und von allen den Vorrechten, die durch Geld

erlaubt werden könnten, geschildert gewesen ist, wird, nach aller Wahrscheinlichkeit, durchgebracht, und führt durch die Unmöglichkeit zum Verbrechen zurück. Die amerikanischen Einrichtungen lassen den Gefangenen nicht von ihrem Erwerbe zu Gute kommen; und obgleich die Regeln der verschiedenen Institute sehr von einander abweichen, so werden doch in keinem derselben dem entlassenen Überführten nichts als wenige Dollars mitgegeben. Zwar ist Klage darüber geführt worden, daß diese Summe allzu klein sei; allrin die Mittelstrafe ist schwer zu halten, und muß in verschiedenem Maße verschaffen seyn.

Es ist sogar wahrscheinlich, daß sich ein besserer Plan erfinden läßt, als der, den Entlassenen mit einer Summe Geldes auszustatten, wonit er eine neue Bahn betreten kann. Dieser Gedanke bedächtigte sich außer, als wir von Böoege's Manufaktur hörten, wo nur entlassene Überführte beschäftigt werden. Es müssen — dies ist unsre Meinung — Einrichtungen getroffen werden, welche die Befreiungshäuser ergänzen; und wenn dieser Plan zur Ausführung kommt, so wird die Zahl derer, die man aufs Neue einführt, in diesem Range weit geringer seyn, als selbst in den Vereinigten Staaten. In denselben besteht aber in derselben Grafschaft, niemöhl in beträchtlicher Entfernung von den Besserungshäusern, sollte eine Manufaktur sehr allgemeiner Beschaffenhheit errichtet werden, in welche ein Zeififat, daß man in gewissen Befreiungshäusern eine gewisse Zeit gebracht habe, den überbringer Beschäftigung und Unterhaltung sicher. Der Arbeitslohn würde in dieser Manufaktur geringer seyn, als der Marktpreis ihn mit sich bringt, so daß er zwar den entlassenen Ge-

fangenem einen Unterhalt gewährt, batei aber den tödlichen Arbeiter nicht schützt. Einen kleinen Verlust, wenn ein solcher eintreten sollte, muß er sich mit allem Andern schon gefallen lassen im Betracht der dem Lande durch Vorlehrungen gegen das Verbrechen, aber durch die Unterhaltung der Gefangenen erzielten Ausgaben. Als Zugabe zu Manufakturen dieser Art, könnten gewisse öffentliche Lebuden nach demselben Prinzip geleitet werden; so nämlich, daß man recht eigentlich darauf bedacht wäre, die Arbeit zu erhöhen und den Lohn niedriger zu stellen, als für den tödlichen Arbeiter. Nach einem ähnlichen Plan sollte man die überflüssigen Arbeiter der Kirchgemeinde beschäftigen.

Die Verrüge des amerikanischen Besserungs-Systems würden sich in folgender Weise klassifizieren:

1. Unmöglichkeit gegenseitiger Verbrennung unter den Bewohnern des Gefängnisses.
2. Hohe Wahrscheinlichkeit, daß sie sich den Scheram und den Fleiß, beiße sie in möglichste Eltert verunreinigt wird, zu eigen machen werden.
3. Möglichkeit einer Radikal-Reform.

Die gegenwärtige Verfehlung des Systems, welches wir verschließen möchten, setzt uns in Stand, hinzuzufügen:

4. Grosse Unwahrscheinlichkeit einer Wiedkehr zum Verbrechen aus Noth, wenn es es auslalten giebt, woher entlassene Ueberführte unter getössen Abschaffung und Einschränkungen Arbeit forthaben darf.

Einfache und religiöse Unterweisung ist die Basis des amerikanischen Besserungs-Systems. Die Besseren unter den Gefangenen vorwerfen, wenn sie es trübsinnig, im Lesen und im Schreiben unterrichtet; und es wird immer als

eine Kunst betrachtet, wenn man zum Unterricht hinzulässt wird. Die Schalen werden Sonntags gehalten und der Unterricht geht den Gottesdiensten voran. Die Essenszeiten werden durch ein Hebet eingeleitet, welches mir, trotz der Ehrerbietigkeit des Gehrauchs, nicht umhin kommt zu rufen, weil die Zeit schlecht gewählt ist. Jeder Gefangene hat eine Bibel in seiner Zelle, die ihm vom Staate verabreicht wird.

So verhält es sich mit der Grundlage des Besserungsunterrichts in den amerikanischen Besserungsanstalten; allein sie unterscheiden sich sehr wesentlich in dem Charakter, den diese Unterweisung annimmt. Einige dieser Anstalten sind von dem religiösen Geiste weit mehr beeinflusst, als andere, und wiederum bleibt es Erfolglosse, wo der Unterricht, welcher Art er auch seye möge, als etwas Untergrößtes betrachtet wird. Zu Sing-Sing z. B. bringt die Natur die Arbeit und die Strenge, welche notwendig ist, um die Ueberflüchtigen zur Unterweisung gezwungen zu machen, es mit sich, daß alles nur auf Erhaltung der Ordnung abwende. Da die Menschen hier ohne irgend einen religiösen Beweggrund arbeiten, und die Zahl der Übige verhältnismäßig gering ist: so mußte das Leben der Wächter und selbst die Sicherheit und Fortdauer der Anstalt durch die geringste Entlassung der Disziplin in Gefahr gerathen. Zu Auburn, New-Hamphire, Philadelphia und Boston haben alle, aber fast alle Gefangenen die Erlaubniß, lesen und schreiben zu können, und daraus knüpft sich wiederum Unterricht.

Der erste Tag der Gefangenen in der Besserungsanstalt zu Philadelphia macht einen starken Eindruck auf

die französischen Kommissare. Es gehörte zu den allgemeinen Zeichen, daß sie nicht reden konnten, ohne Theologien zu vergießen: ihr Herz wurde schnell erreicht und schlimm für religiöse Einbrüche eben so offen zu sein, wie für peinliche Erinnerungen an Familien-Glücke. Die französischen Kommissare hielten, daß ein freier Mann, der in beständigen Verkehr mit der Gesellschaft führt, nicht wohl im Stande sei, den Wert eines religiösen Glaubens zu würdigen, der in die Zelle eines zur strengsten Einsamkeit verurtheilten Gefangnen geworfen wird. In dem Philadelphia-Gefängniß ist nichts, was die Unfreiheitssamkeit der Gefangnen zerstreut; und da sie immer allein sind, so hat die Unfreiheit einen Wohlstand, und das Werk, das von ihm ausgeht, einen Wert, wovon sich ein freier Bürger keine Vorstellung machen kann. Der Oberaufseher besucht jeden Gefangenen wenigstens einmal des Tages; die Inspekteure stellen sich jede Woche zweimal ein, und bei Kaplan's einzige Verrichtung ist die ständige Besserung derer, die seiner Sorge amvertraut sind. Die Gefangenen haben Bücher, welche eine Art von Freiheit für sie sind, und welche unter ihnen vorwerken beschrieben als Testa, welche ihrem ganzen Trost in der ihnen gestatteten Lektüre finden. Würde Philanthropie würde sich gleichlich schämen, wenn er sich mit seiner Bibliothek auf gleiche Weise zu rücksichtigen thöre; und wir versetzen kaum daran, daß, wenn ein protestantisches Menschenweesen unter gleichen Bedingungen errichtet würde, die Zellen desselben sehr schnell beseitigt werden würden. Vielleicht findet Irgend ein Spurkrieger diesen Gedanken seiner Betrachtung wertig.

Zabou passt weniger zur Herverbringung reizt Ge-

fühle; allein es ist mehr darauf bedacht, die Art von Unterweisung zu gewähren, welche in der Folge nützlich werden kann. In der Welt gibt es eine solche Möglichkeit von einer, welche zu Hause nicht auf dem Gesicht verloren, in dem Philadelphia-Gefängniß hingegen ganzlich ausgeschlossen wird. In dem letzten hat der Gefangne so lange einsam gelebt, daß er, bei seinem Zurücktritt in die Welt, schwierig im Stande seyn wird, irgend etwas mit Beziehung auf ein anderes menschliches Wesen zu thun. Die, welche zu der Charakter-Klasse hinzuigen, welche man durch Einsamigkeit bezeichnet, werden vielleicht stark vermehrt finden: ihre Thatkraft wird nothwendig verminderd werden, und es ist zu befürchten, daß der Wiederaufgang des gesellschaftlichen Lebens für sie eben so frisch seyn werde, als in den ersten Tagen ihrer Aufenthalts in dem Kerker; denn es darf nicht unbemerkt bleiben, daß diese die sündhafteste und gefährlichste Periode der ganzen Zeit ist, während welche für gut Eindeutung verurtheilt sind.

Es ist bereits bemerkt worden, daß Experimente dieser Art in den Vereinigten Staaten mit religiösen Gefühlen im engsten Zusammenhange stehen. In jenem Lande ist die Unigkeit dieser Gefühle stärker, als bei uns; und ganz zweifriglich diesem Geiste muß es beigemessen werden, daß ihre Verirrungskünsten in einem blühenden Zustande sind. Die Kaplane haben, im Allgemeinen genommen, den Charakter von Missionären, d. h. sie haben nichts gemein mit den schlaflösigem Geistlichen unsrer Grossherst.-Kerker, welche ihre Ansiedlung in der Regel einer Wahl-Zartige verbauen. Zu Hause ist Herr Smith ausschließlich für

Dieß Umstalt ba; zu Wertheim ist es Herr Baron. Der Eifer dieser Männer würde sich schwerlich beschreiben lassen. Sie werden verachtet von jedem, mit dem sie in Beziehung kommen. Der Kaplan ist wahrlich nicht eine untrügliche Person in diesen Umstalten: er ist des Gefangnen Freund; er tritt in seine Zelle mit dem Engelso-Charakter, den ein Mensch für den andern tragen kann. Er erhält das Vertrauen des Gefangnen — er teilt der Drosophil seiner Hoffnungen und Verachtungen; hat der Gefangene Geschworenen gegen die Agenten des Gefängnisses, so ist der Kaplan sein Freund und sein Vertreter; hat er um eine Gunst zu bitten, so ist er das Werkzeug der Mithilfe. Er ist sehr bekannt mit den tiefsten Geheimnissen, die im Herzen des Gefangnen angestossen sind; er teilt mit seiner ganzen Lebenegeschichte vertraut, so wie mit seinen Absichten für die Zukunft, bieß beziehen sich auf die gegenwärtige oder die zukünftige Welt. Der Kaplan wird von dem Privat-Eifer mancher religiösen Personen in der Gegend unterführt, welche freudig ihre Zeit und ihre Gedanken dem Geschäft der Unterweisung und den religiösen Umgange widmen. Dieser Art sind die meisten Jespeltoren; die Hälfte dieser Klasse liegt in ihrer Bekennung; ihre Dienste sind unentgeltlich, aber fast so. Sie haben die Gewalt, über das Vertragen des Gefängnisses zu berichten; doch die Verantwortlichkeit der Vollziehung bleibt dem Oberaufseher.

Es ist eine bekannte Sache, daß die Unterhaltung der Gefangnen in England, so wie die Abgabe für ihre Versorgung und ihre Peinung nach und in den Straf-Kolonien, einen sehr ernsthaften Zweig des National- und

Gefal-Ersparniss bildem. Die neuen Befreiungshäuser nach Lubomirskym Plane sind so weit von aller Ressipräligkeit entfernt, daß sie sogar ein Einkommen bringen; und dies ist nicht die einzige Ersparnung. Denn, verhindern sie die Begehung eines Verbrechens durch die Besserung des Überföhren, so verstopfen sie in jedem Falle die ständhaft zunehmende Quelle der Verbrechen und die verhältnismäßig raschende Ausgabe. Wie aber geschieht es, daß der Überföhrenheit Amerika's sich selbst erhält, und daß in unserem Befreiungshause der Überföhren die enorme Summe von fünfzig Pf. St. jährlich kostet — nur allein oft das besetzte Einkommen einer Tagelöhner-Familie?

Auf diese Frage giebe ich eine fertige, zweckmäßig umangemessne Antwort in dem Unterschiede der Nachfrage nach Arbeit in den beiden Staaten. Dieser Unterschied ist nicht so groß, als man wohl geglaubt hat; denn man sollte nicht aus der Sicht lassen, daß die Gesangs-Experimente nur in bestellten Distrikten gemacht werden. In den Vereinigten Staaten giebt es Städte, wo es eben so schwer hätte, Beschäftigung zu finden, wie in England selbst. Welches Gewicht man aber auch auf obige Antwort legt möge: immer liegt darin seine Auskunft für den momentanen Unterschied zwischen vortheilhafter Arbeit und passivem Gewinn auf der bejahenden, und fünfzig Pf. St. jährlicher, fast untergrüter Ausgabe auf der verneinenden Seite der Kostsumme. Es gibt jedoch, selbst bei uns Engländern, wo das Experiment ganz offenbar auf gleichen Grundsätzen versucht werden ist, sehr bedeutende Unterschiede. Ein Überföhren auf den Schiffen müssen z. B. kostet jährlich nur wahrfähr dreißig Pf. St.; und da er,

wie es scheint, besser lebt, als unsere Colbain, während er von ein paar Stunden weniger arbeitet; als unsere lästigen Tagelöhner, und am Schlusse seiner Freizeit einen Theil seines Ersparnen in die Tasche steckt, so lässt sich die Summe von zwey Pf. St. fast auf die Hälfte herabsetzen. Hält man die Ausgaben für Kriminal-Gefängnisse schärfster ins Auge, so wird man darin Variationen wahrnehmen, welche sich werdet aus dem Unterschiede der Arbeitslosen, noch aus dem Unterschiede in dem Preis verbrauchbarer Sachen ersklären lassen. Z. B. in dem Penitentiary-Haus der Grafschaft Manchester beträgt der wöchentliche Aufwand für den Mann 1 Sch. 9 Pfennig; wegen in dem Grafschaft-Befängniß von Weymouth, wo alles wohlhabter ist, berjelle Aufwand 3 Sch. 11 Pfennig beträgt. Das Wahr von der Sache ist, daß die verschiedenartigen Betriebs-Systeme nicht öfter die Ursache bieit schrankenlos Unmöglichkeiten sind, als irgend eine wirkliche Dickepanz in den Umständen des Experiments. Auf das Vollständigste wolb diese Wahrheit erwiesen, wenn man Amerika mit sich selbst vergleicht. Unter der früheren Gefängnis-Disciplin waren die Gefangnisse in keinen kostspieliger, als in denen der Vereinigten Staaten. In den Jahren von 1790 bis 1826 bezahlte der Staat von Connecticut für sein Gefängniß Tongate 204,711 Dollars; New-York für daß frinige von 1797 bis 1819 646,912 Dollars. Das neue System wurde in New-York L. J. 1819, in Connecticut L. J. 1827 angemommen; in dem ersten vermehrten sich die Ausgaben unmittelbar darauf, und in dem letzten sind sie bereits in ein Einkommen verwandelt. In dem ersten Jahre feindt Einrichtung brachte

das Gefängniß von Wethersfield (Connecticut) einen Netto-Ertrag von 1,017 Dollars; fülden vermehrte sich der Gewinn mit jedem Jahre, und 1831 betrag das Einkommen von diesem Gefängniß 7,824 Dollars. In drei Jahren, angerechnet von dem Datum seiner Einrichtung, hat das Haftwesen des Staates Maryland einen reinen Profit von 44,314 Dollars 45 Cent<sup>s</sup> gebracht. Der allgemeine Plan in den neuen Haftanstalten ist, soviel die Arbeit als die Unterhaltung der Häftlinge zu verpachten, aber zu überlassen, doch verschiedenen Wächtern; denn es verschleicht sich dabei, daß der Wächter keine Gewalt über Einschluß in dem Gefängniß über, und daß es ihm verboten ist, mit den Häftlingen zu verschwören, es sei denn in dem Falle, daß er über eine befandere Art von Arbeit Belohnung zu erhalten hat, wo ihm eine freie Besprechung in Gegenwart des Schäftsmeisters gestattet ist. In einigen Gefängnissen darf der Wächter nicht über den Oberaufseher des Gefängnisses kommen. Die Kostentriebe werden für einen freien Zeitraum geschlossen, so daß die Veränderung des Marktes keinen werken kann. Wiel ist der Beauftragung des Oberaufsehers aber des Gouverneurs überlassen, der in der That nicht bloß der Träger eines Gefängnisses, sondern auch Besitzer einer Manufaktur nach einer großen Stale ist.

In denjenigen Gefängnissen Amerikas, welche zur Beendigung des Prozesses amvertraut werden, sind keine Verschritte gemacht worden. Wie hier zu hande, sind sie höchst eingeschränkt, der Unschuldige mit dem Schuldbigen, der junge Weibehälter mit dem alten, der arme Knabe mit dem Veteranen im Verbund.

Gefahr nun ein Staat vor allen Dingen dafür zu  
 sorgen hat, daß gegenseitiges Verbrechen verhindert werde,  
 und nicht Gott verächtlich da ein, wo der Unschuldige nicht  
 mit dem Schuldigen verwechselt werden darf. Nach engli-  
 schen Gesetzen gilt jeder so lange für unschuldig, bis das  
 Gegentheil erwiesen ist; nach englischen Polizei-Einrichtun-  
 gen wird er an einen Ort und in eine Gesellschaft ge-  
 bracht, wozu er, was er auch beim Eintritt gesessen  
 seyn möge, nicht würdt hinzugehen kann, ohne alle die  
 Grundsätze und Erfähre aufzugeben zu haben, welche den  
 rechtschaffnen Mann von dem Schelde unterscheiden. Da  
 biesen hande ungerechtweise eines Verbrechers angelegt  
 zu werden, ist der sicherste Vorbeste einer Reihe schlechter  
 Thaten. Die Schelbemord polischen Fürstigkeit und Raub-  
 sucht ist leicht, und wird im Gefängniß sicherlich nieder-  
 gerissen. Wohl das Publikum dort weiß, so sehr es den  
 Angeklagten und den Verbrecher in gleichen Haug; man  
 sieht, daß wenn jetzt nicht schon verbrekt ist, er es nach  
 langer Zeit seyn wird, und so wird ein bloßer Verdacht,  
 der jeden treffen kann, zu einer Ursache fühllichen sowohl  
 als geschäftlichen Ruins. Graug, daß man sich in einem  
 Kerker befinden hat; daß Unbrige vorsicht sich von selbst,  
 und unglücklicherweise ist dieser Gedanke nur allzu gegrün-  
 det. Für die Legislatur wird es zu einer heiligen Pflicht,  
 den angeblichem Verbrecher vor Kerker-Hafnung zu be-  
 wahren; dies gebietet die Gerechtigkeit für Individuum,  
 noch weit mehr jedoch für den Staat. Ziemliches auf  
 den Verbrecher, daß er ein Verbrechen begangen, zu ver-  
 hafthen, und, wenn seine Unschuld erwiesen ist, endge-  
 stützt sie die Begehung von sonstig Verbrechen, auf

die Gesellschaft los zu lassen, ist der Gipfel der Unverantwortlichkeit.

Allerdings haben wir kein Recht, vor voreiliger Untersuchung zu bestrafen; allerdings ist der einzige Grund der Einleiterung, welche der Webschädel veranlaßt, die freie Verfügung über denselben, der zur Verantwortung gezwungen werden soll. Allerhöchstes bleibt sicherlich noch andere Arten der Verhaftung, als gewöhnliche Einsichtserstellung: Arten, welche erzeugen werden können, ohne die Verstrafungen zu gelten. Das Wahre von der Sache ist, daß die schlimmste Verstrafung jenseitig dieser ist, welche den Gefangenen einem furchtbaren Verderben ausgesetzt, und daß der Staat, welcher so verfügt, sich verantwortlich macht für jede Unbilligkeit, die ein solcher Gefangener nachträglich verübt.

Es ist hier nicht die Frage zwischen dem System von Philadelphia und dem von Auburn: das legt man kann, ohne vorausgegangene Untersuchung, nicht ins Werk gerichtet werden. Einzelne Haft ist zugleich unerlässlich ohne Verstrafung, und kann den besten Zwecken dienen. Der Gefangene sollt gesondert werden von dem Umgange mit allen, auf denen ein Vergessen besteht. Unter gewissen Bedingungen könnten seine Freunde gelegentlich zu ihm gelassen werden; dabei aber sollte man ihm Erholungen vom nicht leichten Geschäft, sein täglicher Tisch zu erwerben, verbannt, um in seine, wahrscheinlich höchst rohe und ungehoblene Seele so viel fiktive und religiöse Wahrheitserziehung zu bringen, als die Zeit es erlaubt. Anbieten sollte man ihm denselben Unterricht, der ihm zur Belebung der Sangemittel seiner einzelnen Haft der liebst wære;

und dabei sollte ihm vorgeworfen seyn, den Geistlichen zu nennen, wenn er als religiösen Besucher allen überlegen bestrebt. In sehr kurzer Zeit würden höchst ernsthafte Eintrübe auf ihn gemacht werden; und derselbe Gefangene, der seine Verhaftung als sein größtes Unglück betrachtete, könnte so dahin gelangen, dieselbe als die Sperre seiner sinnlichen und gesellschaftlichen Wirkungsgebärt zu begreifen.

Für den Bau der Verhaftehäuser möchten wir das Panoptiken-Prinzip bei Herrn Bentham bringend empfehlen. Es lassen sich gegen dasselbe Einwendungen machen, wenn von einer Hützungskunst die Rede ist, doch nicht, wenn es sich um ein Verhaftehaus handelt, wobei dies eingreidhet ist für die Wirtschaftlichkeit sinnlicher und religiöser Eintrübe, so wie für die Verhinderung aller Art von unangemessener Mithilfung. Für denselben, der auf die Geschichte Englands zurückblickt, wird es zu einer sinnlichen und schmiedlichen Betrachtung, daß, so viele Jahrhunderte hindurch, alle großen Veranlassungen, das Werk der Gesellschaft nach einer großen Stale und nach klaren Prinzipien zu fördern, vernachlässigt worden sind in dem alten Streit um Pilger und um die jämmerliche Gewalt, ein Patronat zu üben.

Die Prinzipien, nach welchen Verhaftehäuser errichtet werden sollten, lassen sich antreffen in einer trefflichen Eingeschreift, welche Herr James Simpson von Edinburgh höchst bekannt gemacht hat. Wahr ist, daß sein Entwurf allzu viel umfaßt; doch, wenn dies ein Wäßgriß ist, so ist er der Wäßgriß eines Arztes, welcher ein sieht, daß eine letzliche Beschwerde von der Errichtung der ganzen Konstitution herrührt, und, anstatt sich dem offiziären Theile

befordert zu werden und eine Art zu versuchen, daß schwierige Welt unternimmt, den sozialistischen Zustand zu haben. Wie froh würden wir sein, wenn die geruhsame Bewirrung und das unsinnige Bestreben selbständiger Parteien die Hoffnung gesäte, es werde irgend ein Versuch gemacht werden, die wohlwollenken Entwürfe des Herrn Simson ins Werk zu richten! Wir hatten gehofft, daß die Herrn einer trüben Eiform im Augen sei; wie so viele andere, und wir in unserer Erwartung betrogen worden. Gute Menschen sind nicht genug; sie müssen in gute Zeiten fallen. Darauf will sagen, daß die Volksbildung allgemeinste Plane öffentlichen Wohls vorschreben müßten und, bis sie vorgeschlagen werden können, ohne nachzutragen, doch immer nur besseren Interessen zu schaden.

Die Erwähnung des moralischen Augens, der durch ein Verhafttheus gefüllt werden kann, erinnert uns an die Zufluchtsösterreicchter Kinder in Amerika, und an das philanthropische Institut dieses Landes, welches einen Zweig jedes erweiterten Systems von Gehängnis-Denkplänen bilden muß. Ja den Kosten-Berichten sind der Zufluchtsort (Belage) und die wohlthätigen Wirkungen solcher Institute ein hervorlebender Gegensatz. Auch Herr Simson in den philanthropischen Ansichten, deren wir bereits gedacht haben, reckt sehr stark auf die Wissenschaft eines Planeten, nach welchem der Verbrecher im Einzelnen (als Quelle) aufgefaßt und in die Wahn der Rechenschaftlichkeit und Tugend versetzt wird. Dies ist ein Gegenstand, welcher in England von dem Kapitalis Bentham und seiner Gesellschaft praktisch sehr gut gehandhabt werden ist; denn durch seine raschen Vermühlungen, und mit Hülfe sehr

geringst Genüge hat er für die Verbesserung des Verhältniß mehr geleistet, als die meisten, wo nicht alle, Staats-Geister der für das Departement des Innern in den letzten hundert Jahren.

Bei dem gegenwärtigen Zustand unsers Landes knüpft sich an die Betrachtung alter Maßregeln, welche eine Fürsorge für Kinder in sich schließen, eine fast unlösbarbare Schwierigkeit. Das Amerikanische System steht mit allen, die Verbesserung der Gefangenisse betreffenden Plänen in so enger Verbindung, daß es sehr schwer fällt, die Sanierungslinie zu ziehen. Eltern — dies ist eine bekannte Sache — legen nicht selten ihre eigenen Kinder an, um sie in das philanthropische Institut zu bringen. Diese Unzulängkeiten für den Arm, für den Verlassenen und für den Verbrecher unter einem gewissen Alter gesetzte: so würde man bringende Ursache haben, zu fürchten, daß der Arme aus bloßer Liebe für sein Kind es lieber in ein Kriminal-Institut bringen möchte — thörl zur Erhaltung seiner Freiheit, thöll um ihm eine bessere Existenz zu verschaffen. Bis dahin ist es mit uns getanum. Der Gegenstand ist jedoch von einer solchen Geschäftsmäßigkeit, daß er umfassendere Betrachtungen verdient, als wir ihm in diesem Augenblick zuteilenden können.

Die amerikanischen Schulgefangnisse in solchen Städten, wo Einleitung wegen Schuld noch nicht abgeschafft ist, haben einen Vortrag vor den andern Einrichtungen, welche man in England für denselben getroffen hat, deren Verbrechen darin besteht, daß sie Schulden haben. Es ist zu hoffen, daß diese Art von Strafen nicht lange mehr bestehen werden wird. Nicht die selbe Strafe muß bei

veranglosten Schuldners (denn der betreffende ist ein Menschen) und des Schuldens harren. Wird Einleistung wegen Schuld zur Einschaltung der Schuld angewendet, so ist sie absurd; denn in dem Reiter kann man nicht arbeiten. Hat aber der Schuldner Eigentum, warum sich nicht lieber an diesem halten, ohne ihn seiner Freiheit zu beraubten? Will man die Verhaftung durch Einleistung überkommen, so erfolgt die entgegengesetzte Wirkung; denn vermehrt wird dadurch, auf eine unvermeidliche Weise, die Feindseligkeit, womit Recht gegeben wird von Kaufleuten, welche eine eingebildete Sicherheit in dem Unrechts haben, daß der Schuldner ihnen nicht entziehen kann, und dies, verbunden mit der Ungerechtigkeit der Verhaftung, ist eine ernsthafte Versuchung für den Geschäftsmösen und Gangartischen.

Wir haben auf diese Weise alle die Punkte bedacht, welche, nach fürgt Frey, von unserer Regierung in Betrachtung gestehen werden müssen. Eingeschendenermaßen haben die Nachigam Staaten und den Vorsprung abgewonnen in der Lösung des großen Problems, dem Verbrechen vorzuhängen und die Arbeit der Übersiedler zu einer Quelle des Einkommens zu machen. Das System unserer schundbaren Bestrafungen ist so unzureichend, und zugleich so fehlspurig, daß es, über kurz oder lang, notwendig einer Revision unterworfen werden muß. Bis dahin sollten die Gemüther der Nachforscher sich den Quellen zuwenden, aus welchen praktische Lehrengeschöpft werden kann; und bei diesem Zweck ist es wahrscheinlich, daß selbst die allgemeine Ansicht, welche wir von diesen weit verzweigten Gegenstänke zu fassen im Stande gewesen sind,

stuk, möglich werken können. Unsere Absicht war, die Prinzipien der Untersuchung, so wie solche in den amerikanischen Untersuchungsanstalten in Anwendung gebracht sind, in Betrachtung zu ziehen. Nun sind wir und zwar bewusst, dass unsre Arbeit sehr viel an Hellebung fehlt, wie gut wir dabei auch von dem erziehenden Werke der französischen Kommission unterstützt werden sind; doch, wie wenig auch innerhalb der Grenzen einer Nothen Rücksicht genügt werden möge, so reicht es doch hin, die Aufmerksamkeit anzuregen und den Durst nach Erlehrung zu wecken; und wenn durch unsre Erfüllung der amerikanischen Gesetze-Disziplin, vergleichbar berechtigt werden ist, so ist unsre Absicht befriedigt.

### Radikalische des Herausgebers.

Auf den Inhalt dieser Abhandlung eingehen, heißt sich in einen Oyan von Beiträgungen verlieren, dessen Ufer sich nicht abschliessen lassen. Wenn wir nichts mehr als in dieser Radikaltheit verglichen tragen, so geschieht dies in der rechten Absicht, gewisse Grundsatzpunkte aufzu stellen, die, wie es uns scheint, nicht aus der Sicht gelassen werden dürfen, wenn man den wohltigen Gegenstand, um welchen es sich handelt — ich meine die Sicherheit der Personen und des Eigentums, ohne welche die Gesellschaft nicht siedeln kann — gehörig aussäßen will.

Wir beginnen mit der einfachen Bemerkung, dass alle die Strafanstalten, die man Arbeitshäuser, oder Zuchthäuser

haupts aber auch Besitzungsverhältnissen, ein Produkt der neueren Zeit sind; kann, mehr oder weniger allgemein, noch die mittlere Zeit sannen vergleichen. Alle Produkte der neueren Zeit aber müssen diese Zwangseinheiten betrachtet werden als in Verbindung stehen mit den Geschritten, welche die Gesellschaft gemacht hat, um zu einem höheren Zivilisationsgrade zu gelangen. Zwei Dinge traten unzertrennlich von diesen Geschritten: einmal die Verbüfflung der Verbrechen; zweitens der Abfall vor der Lebendkrise. Diese stellte sich eben so natürlich ein, wie bisher: denn, da der höhere Zivilisationsgrad nur dadurch zum Vorschein kommen kann, daß die gesellschaftliche Arbeit sich in einem hohen Grade teilt, so muß diesbezüglich, welche (hier gleichviel, auf welchen Gründen) von keiner Theilung ausgeschlossen sind, nachtentwegen der Gefahr ausgeschafft, auf Kosten der Gesellschaft zu leben, d. h. Verbrecher zu werden; und da man, um dieses Umstänches willen, Menschen mit ihnen haben muß, so liegt nichts näher, als der Gesetze, ihnen die vom Gesetz verhängte Strafe zu ersparen, und sie, mit Veranlassung der Herrschaft, sich selbst und wo möglich auch der Gesellschaft dadurch möglich zu machen, daß man sie zu irgend einer einzäglichen Bestrafung freigibt. Dies ist der Zweck aller Zwangseinheiten, welche Bezeichnung sie auch führen mögen. Frühere Zeitalter kannten eine andere Strafe, als die Lebendkrise; und wenn diese Strafe in ihnen etwa gar nicht, aber nur selten vollzogen wurde, so geschah dies nicht sowohl aus Schonung und Mitleid, als weil, bei einer geringen Theilung der gesellschaftlichen Arbeit und bei einer kleiner angelegten geringen Bevölkerung, dazu weniger Veranlassung

war. Eine Bedeutung, die wir hier zu frischem außern  
gehofft machen, als damit es nicht scheint, die Vergangenheit  
habe das gegenwärtige Zeitalter an Menschlichkeit und Güte-  
lichkeit übertrifft.

Man kann, ja man muß, bei nord-amerikanischen  
Geistigkeiten die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie in  
der Kunst, überführte Unbedachtheit unfehlbar zu machen,  
bedeutende Fortschritte getragen haben. Die Besserung  
begann langsam ungemein in ihren gesellschaftlichen Verhältnissen,  
welche, bei dem ursprünglich sehr schwachen Ver-  
hältniß der Bevölkerung zu einem sehr ausgedehnten Ter-  
ritorium, Schamung für Menschenleben eben so nachwen-  
dig machten, als Sicherheit der Personen und des Eigentums.  
Was die Quäler Pennsylvania's einführten, kann  
als der Punkt betrachtet werden, aus welchem sich das  
ganze, jetzt in Nord-Amerika übliche Besserungs-System  
entwickelt hat. Es gibt eine theologische Sentimentalität,  
welche die Gewissenssorge selbst ist, während sie für vollen-  
tekte Menschlichkeit gelten möchte. Dieser Art war die Gen-  
timentalität der Quäker, wenn sie, um das fünfte Gebot:  
„du sollst nicht tödten,“ auf's Gewissenhafteste zu erfüllen,  
den verurtheilten Verbrecher auf eine solche Weise von der  
Gesellschaft fernhielten, daß es höchstens eine Vegetation für  
ihn gab. Die Verurtheilung dabei war, daß eine vollcom-  
mene Absperrung ihn zum Gefühl seines Unrechts, zur Reue,  
und, durch diese, zur Besserung führen werde. Dabei aber  
war glücklich vergessen, daß jede lebendige Kraft beschäf-  
tigt seyn will, daß man sie tödtet, wenn man ihr die Ge-  
genstände entzieht, an welchen sie sich üben kann, und daß  
hierbei Menschen um so grausamer ist, je länger die Warte-

anhält, so, daß ein, beim verurtheilten Verbrecher unmöglich  
der nach dem Tode ins Gefängniß gerichtete Gesetzgeber  
eine rechter Wechthalt gewesen seyn würde. Im Grunde  
wiederholten die Ordner nur, was bis in die letzte Hälfte  
des achtzehnten Jahrhunderts in allen Kapuziner-Klöstern  
und diesen ähnlichem Wörtern bestanden geblieben war;  
nämlich benymigen, der sich einer frechen Übertretung der  
Ordnungsregel schuldig gemacht hatte, lebendig zu begraben,  
d. h. in einen unterirdischen Kerker zu sperren, wo ihm  
kostige Mahnung gereicht wurde, damit es nicht das Men-  
schen gewinnen möchte, als läßt man ihn Hungers sterben,  
und wo er im Vertragen von allen, was den Menschen an-  
treten kann, verlassen war.

Man muß gestehen, daß das System der Ordner allzu  
absurd und zugleich allzu unmenschlich war, als daß man  
darin nicht hätte eine Rüfführung zur Verbesserung wahr-  
nehmen sollen. Diese Rüfführung aber war um so stärker,  
weil in jedem neuen Staat das Problem, den Frieden und  
die Ordnung der Gesellschaft zu erhalten, durch den Sta-  
aten bedürftiger Menschen nicht wenig erschwert wird, ehe  
dass man bezüglich der Menschlichkeit aufgeben darf. Und  
so entstehen, wenn uns nicht alles täuscht, die Versuche,  
die man, bis zur Stunde, zu Sing-Sing u. s. w.  
gemacht hat, um überführte Verbrecher nicht bloß unfehl-  
lich, sondern sogar sich selbst und der Gesellschaft tödlich  
zu machen.

Was aber, in unsrer Zeit, jeden eines tieferen Nach-  
denkens fähigen Beobachter in Erstaunen setzen muß, ist,  
daß Staaten, die sich ihrer Zivilisation bei jeder Gelegen-  
heit rühmen — daß namentlich Frankreich und England

überarbeitet nach Morb-Umerita seien, um in der Nähe die Geschichtte zu beobachten, welche in den einzelnen Staaten dieses weitschreitigen Landes in der Behandlung der Verbrecher gemacht sind. Der Zweck dieser Gedanken kann schmerlich ein andrer seyn, als — eine in weiter Ferne gemachte Erfahrung gewisser Stamm zu lernen, um sie, wo möglich, für sich zu benutzen. Verhält es sich aber mit Staatsbeamtheiten, wie mit Maschinen, deren Mechanismus man nie zu kennen braucht, um sie mit Erfolg einzusetzen? Haben jene nicht vielleicht die größte Einfachheit mit erstaunlichem Geschick, die sich mit Erfolg nur in sofern verpflanzen lassen, als die Bewegungen ihres Gehirns, wodurch es sich auf eine sehr ähnliche Weise, erfüllt werden? Dem aufmerksamen Leser wird vortheilhaft erscheinen, daß in den amerikanischen Besserungsanstalten die Geistlichkeit eine bedeutende Rolle spielt. Nun giebt es aber in den amerikanischen Freistaaten keine sogenannte Staats-Religion, sondern, an der Stelle derselben, nur ein Gottes-Wesen mit Herrschern, welche, um irgend eine Wissenschaft zu gewinnen, gebürgt sind, sich den Mitgliedern ihrer Gemeinden auf's Innigste anzuschließen. Dieser Umstand ist von der höchsten Wichtigkeit, wenn von einer Verpflegung der amerikanischen Besserungsanstalten die Rede ist. Er ist aber gewiß nicht der einzige, welcher in Betracht zu kommen verdiemt; und was man am zweigünstigsten aus der Sache lassen sollte, ist, daß die Jugend der genannten Staaten, welche seit ihrer Errichtung erst ein Alter von 50 Jahren zurückgelegt hat, Erziehungen aller Art mit sich führt, welche

zu erzielen in den alten europäischen Staaten ganz unmöglich seyn würde.

Und stellt sich denn in den alten europäischen Staaten überhaupt die Strafgebe nicht weit höher, als daß nur von einer menschlichen Bestrafung der Verbrechen die Rede seyn könnte? Wie für diese Staaten die Strafgebe wohl eine andere, als — so recht es möglich ist — das Verbrechen im Reine zu erhalten, d. h. ihm so zuverzuführen, daß es gar nicht in die Erziehung einzutreten kann? Was sich schwerlich klagen läßt, ist, daß hier die wahre Leidenschaft Jahrhunderts aufenacht, und daß, wenn sie verschafft bleiben sollte, man an der Bestimmung des menschlichen Geschlechtes verzweifeln müßt.

Ehe wir diesen Gedanken weiter entwickeln, sei uns erlaubt, zu bemerken, daß alles, was in den beiden letzten Jahrhunderten für die europäische Welt geschehen ist, um durch Ausschaltung einer politischen Gewalt dem Verbrechen entgegen zu wirken, immer nur die Oberfläche der Gesellschaft, nicht aber den Kern derselben berühren kann. Denn die politische Gewalt wird, im besten Falle, Verbrechen verhindern aber abwenden, bis, wenn sie wirklich begangen sind, vor dem Richter bestraft werden müssen, nie aber wird sie einen Einfluß auf die Sentierung, d. h. auf dasjenige gewähren, was zu alten Zeiten Verbrechen erzeugt hat, es sei denn, daß sie diesen Einfluß durch die Hand gewinnt, welche jedoch ein allzu unbestimmtes Gefühl ist, als daß ihre Wirkung in Wuth und Entschlossenheit ausbleiben könnte, sobald die Aufforderung kein stark genug ist.

Um über diejenigen Handlungen, welche als Verber-

dem bezeichnet werden, ins Klare zu kommen, muß man sich, vor allen Dingen, den Unterschied des Menschen vom Thiere vorgegenständigen.

Kein Thier ist eines Verbrechens fähig. Warum nicht? Weil es nicht Herr seiner Handlungen ist. Diese werden durch den Instinkt bestimmt, den die Natur in das Thier gelegt hat, damit es die Bedingungen seines Daseins mit Sicherheit erfüllen könne. Besunde sich der Mensch in demselben Hause, so würde er das Verbrechen gleich unschuldig seyn. Doch ihm fehlt der Instinkt. Um die Stelle des selben hat die Natur eine zusammengefügte Trickfeder gebracht, welche ganz entgegengesetzte Richtungen giebt: eine Trickfeder, welche, in ihre Bestanktheit aufgelöst, nur dann richtig bezeichnet wird, wenn man in ihrer Bezeichnung einen Widerstreit von Selbstheit und Liebe wahrnehmen läßt. Vermöge der ersten legt der Mensch es nur darauf an, sich die ganze Gesellschaft, deren Mitglied er ist, unterzuordnen; vermöge der zweiten hat er eine unabdingte Sonderigkeit, sich die Gesellschaft aufzuecken. Er soll jedoch neber der einen, noch der andern Richtung ausschließlich folgen, weil er dadurch seine Persönlichkeit zu Grabe richten würde, sobalden die Diagonale finden, welche beide Extreme gleich sehr von einander sendet. Zu diesem Ende ist ihm das gegeben, was im gewöhnlichen Leben Kunst genannt wird, d. h. die leitende Kraft, durch welche er aufmittelt, wie es sein privatisches Interesse mit dem gesellschaftlichen in Einklang bringt. Wie es in dieser Kunst (welche durchaus nicht als abgeschlossen gebachter Roman seyn) am weitesten gebracht hat, wird allenthalben und zu allen Zeiten für einen tugendhaftesten Mann gelten,

so wie der, welcher in dieser Kunst am weitesten zurücksteht, aber wohl gar am stärksten gegen die Menschenfeinde derselben handelt, entweder für einen Verbrecher oder für einen Schandtunten gelten wird. Alles, was gesellschaftliche Institutionen genutzt zu werden vertritt, hat seinen armen Zweck, als zur Erweiterung dieser Kunst einzuhaben; denn, gäbe es nicht in jeder menschlichen Kunst einen Widerstand von Selbstheit und von Liebe, so würde das ganze gesellschaftliche Gebäude mit allen seinen Vollkommenheiten und Fehlern überflüssig und somit auch naturwidrig seyn.

Alles also was wir Regierung nennen, ist zu einem andern Entzwey veehanden, als dem Widerstand der Selbstheit und der Liebe, wie dieser in jedem menschlichen Individuum wirksam ist, zum Vortheil der Gesellschaft hinzu. Dies ist zu allen Zeiten die Bestimmung der Regierung gewesen, welcher Beschaffenheit ihre Mittel auch seyn möchten. Und gerade hierauf beruht der Vorzug des Menschen vor dem Thiere. Dieser bedarf kennt Regierung, weil er in seiner Art vollkommen ist, und sich vermehr bei Unstindern, von welchen es geleitet wird, durch Zahnensabde hin gleich bleibe. Der Mensch dagegen ist nicht vollkommen, sondern nur der Verbesserung fähig. Sein Vorzug vor dem Thiere steht deshalb jedoch nicht minder fest. Weil der Mensch nur der Verbesserung fähig ist, bringt er sein Leben nach Menschen höher auf, als sein Thierleben, wenn ein solches überhaupt für ihn möglich wäre, da er seine Daseinsbedingungen nur in der Gesellschaft erfüllen kann. Dabei gereicht die Verbesserungsfähigkeit des Menschen weit mehr zum Vortheil der Gesellschaft, als zu seinem eigenen Vortheil; denn, da jene

twig ist; er aber nur einen Augenblick ausdeutet, so wird sie durch den Erbtritt verbessert, den Vater ihr auf seine Weiterung durchs Leben gäbt; und so geht sie das Menschen, daß sie die von den vergangenen Generationen stoffweise empfangenen Wohlthaten stromweise über die zukünftigen verbreiten möge.

Nur weil der Mensch, vermöge des in seine Neugröße gelegten Überbreites der Selbstheit und der Liebe nicht mit der Gesellschaft und nicht ohne sie selbst leben kann, und dennoch auf der Seite der verschaffenden Wesen seinen Platz einzunehmen soll, ist es notwendig gewichtet, ihm für seine Handlungswweise eine allgemeine Regel an die Hand zu geben, wodurch er sich über sein Verfahren jenseit finnen kann. Ganz unverlässig sind Zukunftsentwürfe verlossen, ehe diese Regel aufgesucht und gehörig formuliert wurde; doch ausbleiben konnte dies nicht, theil's weil ein anhaltendes Bedürfniß ihre Ausfällung und Formulirung forderte, theil's weil die menschliche Organisation selbst dazu verhalf. Wenn diese, nur für den Menschen verhütbare Regel das Sittengesetz genannt wurde: so geschah dies unstrittig, weil man fühlte, daß sie nur in sofern einen Werth habe, als sie in die Gewohnheiten des Geistes und des Herzens übergehe. Ausgedrückt durch die Formel: Liebe keinen Nachsten wie dich selbst, kennt sie durch die Frage: wer ist mein Nachster? an Bedeutung verlieren. Dafür vollkommen war also die Formel: Was du willst, daß andere dir thun sollen, das sollst du auch ihnen thun. Dabei läßt sich nicht klagen, daß tiekste Regel, ihrer Allgemeinheit unabkömmt, noch auf andere Weise formulirt werden kann, z. B. wenn man segn wollte: Si-

dere sein Recht durch die freieste Achtung vor den Rechten Anderer, oder, Hande unter allen Umständen so, daß kein Verfahren für Anderer Norm aber Maxime werben kann. Wie man sich aber auch über das allgemeinste Gesetz ausdrücken möge: immer bleibt so viel ausgemacht, daß alles, was sich neben bemühen als Gesetz aufzuzeigen will, nur in sofern einen Werth hat, als es mit jenem nicht in Widerthral steht, und folglich keine andere Bestimmung hat, als die Ausdehnung des Gittergesetzes zu befördern oder zu erleichtern. Heider! ist dies sehr wenig der Fall, indem man bei Untersuchung der Gesetzbücher, von nicht weniger ausgängen ist, als von einer allgemein gültigen Norm für alle gesellschaftlichen Verhältnisse. Doch, was in der Vergangenheit verfehlt ist, darf dem richtigen Prinzip nicht schaden; und sofern es sich um eine Norm handelt, läßt sich erweisen, daß sie nicht für immer anstreben werde, weil ein gewaltiger Zustand nur so lange ertragen wird, als man unbelastet ist mit den Mitteln, wodurch ihm abgeholfen werden kann. Im Allgemeinen läßt sich behaupten, daß die europäische Gesellschaft sich durch nichts so sehr geschädigt habe, als durch die Absezung der römischen Gesetzgebung neben einem Gittergesetz, das mit derselben im klaren Widerspruch stand; denn, indem beide sich nur bekämpfen könnten, würde die Herrschaft der Gewalt noch weitbürger, als sie es gewesen seyn möchte, wenn das Gittergesetz den Vorzug bei aller Staatsgesetzgebung geführt hätte. Man könnte sich, wie man wolle: diese Barriere wird zerstören, so lange man hierüber nicht zur Einigung gekommen, und folglich die Gegnertüchtigkeit nicht als ein

für gesellschaftliche Verhältnisse verhüthend Naturgeley respektirt.

Wir schen, nach dieser Ausführungsberichtigung, zu unsrem Thume zurück.

Die Frage ist: was muß geschehen, um den in jeder Menschenkreis wünschamen Überstreit der Selbstheit und der Liebe so zu leiten, daß daraus keine Verbrechen hervorgehen, welche, wenn sie vollbracht sind, mehr oder minder hart bestraft werden müssen? Mit andern Worten: wie ist es auszufangen, um mehr oder minder größliche Vergehungnisse gegen den Vortheil der Gesellschaft im Kriege zu erfüllen?

Je genauer man das Leben derjenigen erforscht, welche am meiststen mit dem Polizei-Wohleben und den Criminal-Gerichten beschäftigt sind, desto sicherer wird man die Entdeckung machen, daß sie, günstigst mit dem Gestein, dem sie bei konstanten Betreibung eines der Gesellschaft möglichen Gewerbes vertrauen, seine obere Vorführung machen, als in ihrer Werthabilität nicht gestört zu werden. Hieraus nun läßt sich genau bestimmen, was geschehen muß, um denjenigen Theil der Gesellschaft, der sich noch am Scheitbewege befindet, in diejenige Bahn zu leiten, die sich am meiststen mit Überleidungen zur Rechten aber zur Linken verträgt. Die Haupthaube ist unfehlig die Erziehung irgend einer möglichen Verrichtung, die sie ein Handwerk, aber eine Kunst, aber eine Wissenschaft; denn nur auf diesem Wege läßt sich der Grad von Unabhängigkeit und Freiheit gewinnen, dessen der Einzelne für sein Wohlsein bedarf. Es müssen also in der Gesellschaft solche Einrichtungen getroffen werden, daß die Erziehung einer ihr mögli-

dem Verrichtung führt, eignen starken Schwierigkeiten unterliege; denn, wenn dies der Fall sein sollte, so würde bemerkigen Theil, der diese Schwierigkeiten nicht zu überwinden vermag, nichts Anderes übrigbleiben, als sich entweder von dem Weilein führt Nebenmensch, oder von dem Erfolge gewaltsamer Handlungen abhängig zu machen.

Man darf behaupten, daß in dem gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft (d. h. bei der weitgetriebenen Theilung der Arbeit, welche ihre Elendte bildet) das Erreichen und Einleiten einer möglichem Verrichtung mit unendlich weniger Schwierigkeiten verbunden ist, als dies in früheren Zeiten der Fall war. Entscheide dies also allein, so würde man wenig Irrsache haben, sich über Abweichungen vom Einengen zu beklagen; die Moralität der Gesellschaftsmitglieder würde hinlänglich gesichert sein. Doch ungünstigerweise entscheidet es nicht allein.

Das Individuum soll nicht bloß arbeiten, sondern auch se arbeiten lernen, daß das Produkt seiner Thätigkeit, bisje für welche Art sie wolle, zur Verschönerung der allgemeinen Wechselschaft beitragt, was immer nur in sofern möglich ist, als das Individuum über die unumgänglichen Bindungen seiner Wechselschaft belehrt ist, und sich denselben mit Freiheit unterwirft. Was also hinzufolgen muß, ist eine gründliche Unterweisung in der Wissenschaft der gesellschaftlichen Erscheinungen und der natürlichen Geiste, aus welchen diese Erscheinungen hervorgehen. Diese Unterweisung kann nicht dem Zufalle überlassen werden; denn dabei würde nicht weiter herauskommen, als daß jeder sich seine Weisheit-Moral bildet, was immer nur einen Krieg führt gegen alle zu Wege bringen könnte. Es muß also

in der Gesellschaft eine besondere Klasse vorhanden seyn, deren ausschließende Vertheilung darin besteht, den Einem geistige die höchste Wirkung habe und zu gewinnen, daß sie seine Subsistenzfähigkeit nachzeichne, d. h. ihm eine Evidenz giebt, der sich Niemand zu versagen wolle. Dies ist die reale Bestimmung der Klasse, welche man in früheren Perioden als „Gelehrtheit“ in neuerer Zeit als „Geistlichkeit“ bezeichnet hat. Vorhanden, das Intellektuelle und Götliche der Gesellschaft zu seines, giebt es für sie keinen höheren Grundsatz, als den, der in den Urfunden des Christenthums ausgedrückt ist durch den Spruch: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm:“ ein Gau, der jedem Überglauben ausschließt und keine andere Verfehlungsmöglichkeit gestattet, als solche, wenn Charakter die Quellen ist.

Je gründlicher man aber die Ercheinungen der gegenwärtigen Zeit erkennt, desto nothwendiger gelangt man zu dem Resultate, daß alles, was in denselben bald Objekte bald Gebauern erregt, eine allgemeine Ursache habe, welche nur in dem Verhältnisse der göttlichen Gewalt aufzufinden werden kann. Wichtum muß man gesehen, daß in diesem Verfall nichts Zufälliges ist. Um sicherlich zu klären sich verschafft aus dem Zurückbleiben Dert, dessen die Leitung des Intellektuellen und Götlichen der Gesellschaft anvertraut ist, hinter einem Zivilisations-Große, der seiner letzten Grund in der fortgeschrittenen Thätigkeit der Arbeit hat (dies Wort in seiner unsäglichsten Bedeutung genommen). So lange nun dieses Zurückbleiben fortbauert, ist an keine Verbesserung des göttlichen Zustandes in Europa zu denken; — wird man sich also auch vorbewegen in der einmal besseren

immer haben, welches nicht auch führen möge. Doch man bereichstätige die Erinnerungsanstalten so viel man will; aber Anfang, der unauflöslich mit demselben verbunden ist, wird nie gelassen, daß die voreeren gegangene Geschichte selber hergestellt werde; und wird man diese Herstellung gewünscht wissen, ohne den Gedanken zu lassen, daß das zu lösende Problem (die unglücklich grösste Sicherheit der Gesellschaft) auf einem ganz anderen Wege gelöst werden müsse?

Wir leben in einer Krise, welche nur mit besiegeln unglichen werden kann, worin sich das Römerreich im jüner Vertriebe befand, wo das Eroberungssystem zum Stillstand gebracht war, und es sich um die wirksamsten Mittel der Erhaltung und des Friedens handelte. Die Geschichte sagt uns, wie diese Mittel allmählig gefunden wurden, und welche neue Welt daraus hervorging. Nehmen wir, vor allen Dingen, darauf, daß die menschliche Hilfskraft im neunzehnten Jahrhundert eben so wenig erschöpft sei, als sie es im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung war. Europa wird sich also nicht anhaltend über den Mangel einer gesunden Brühe zu beklagen haben. Diese Vermuthung oder Wechsicht ist um so besser begründet, weil es im Geiste nur darauf ankam, dem Eltingenfuss die Ausdehnung zu geben, welche bisher durch den Geist des Theologianismus und des Metaphysizismus verhindert worden ist. Hochbauern kann die geistliche Autorität nur durch, daß sie sich der Gesellschaft wahrhaft möglich mache. Warum sollte man also nicht annehmen, daß sie, um wirklich fortzubauen, die ihr verliegbaren Bedingungen annehmen werde? Seit Jahrtausenden gebieten Religion und

Philosophie den Menschen, in Freiheit und Eintracht zu leben und sich Beistand zu leisten für den Genuss der Güter, welche die Natur geschenkt; doch mehr, als jemals, werden ihre Lehren als christlich behandelt, ohne daß man ihre Grossmuth lenkt. In diesem Zustand der Dinge tritt eine Wissenschaft ein, die, ohne sich über die materiellen Errichtungen des Lebens hinauszu erstrecken, durch den Unterricht, den sie über die Bereitschaftigkeit der Christen und Christen für die Bereitstellung der Friedhüter und Christen gibt, uns sagt, wie wir es anzufangen haben, um unsern Beethilf mit den frölichen Lehren der Religion und Philosophie in Einfang zu bringen. Wie diese Wissenschaft auch bezeichnet werden möge: immer bleibt so viel ausgemacht, daß sie, durch ihre Ausschlässe über dasjenige, der Zeitung des Intellektualismus und Geistlichen zu halte kommt. Hierin nun liegt für die geistliche Autorität die stärkste Aufforderung, eine so nützliche Wissenschaft nicht länger zurückzuweisen; und ist diese Wissenschaft einmal in das Domän der geistlichen Autorität übergegangen, so wird sich ja zeigen, welche Früchte sie zu bringen vermag.

Selbst wenn man hypothetisch zugeben möchte, daß in einem gesellschaftlichen Zustande, welcher technisch das Verbot einer weit getriebenen Trennung der Arbeit ist, die Unfreiheit der Ordnung sich ohne einen speziell resultirenden Einfluß von selbst beseitigen könnte: so würde es doch unbestreitbar seyn, daß, um follektiv zu handeln — ein Fall, der nothwendig öfters eintreten muß — die Einzelnen sonach, als die Klassen, von gesellschaftlichen Dogmen geleitet werden müssen, welche von der geistlichen Gewalt festgesetzt sind, und von ihr im wirklichen

Leben standhaft nicht hervorgerufen werden müssen. Das Erbberücksijt ist in dieser Beziehung um so stärker, weil die Klassifikation der Einzelnen im dem neuern Gesellschafts-System unenflich beweglicher ist, als in dem alten, und weil, eben deshalb, jeder Einzelne für die von ihm zu erfüllende Bestimmung unber bereitet ist. Als die Stände noch wechselseitig erblich waren, da konnte die häusliche Erziehung, so zu sagen, für eine bestimmte Vorbereitung gelten. Dem ist nicht mehr so, seitdem die Stände die Leidenschaft gewonnen haben, sich ihren individuellen Anlagen und Fähigkeiten gemäß zu verteilen. Die öffentliche Erziehung (sie sei eine allgemeine, aber eine spezielle) getheilt unter diesen Umständen eine bei weitem höhere Wichtigkeit, nämlich als daß einzige rationelle Mittel, die Wege und Fähigkeiten zu bestimmen und auf eine angemessene Weise zu entwickeln; und die Wissens-  
heit einer gründlichen Naturität wob um so unumgänglicher, sobald es darauf ankommt, eine dem Geiste des Opfernden angemessene Klassifikation einzuführen und aufrecht zu erhalten. Man gedenkt doch der Menge verschlauer Berufe und falscher Einstellungen, welche, heut zu Tage, auf dem Mangel intellektueller und fittlicher Erziehung herver-  
gehen, und man versucht doch die beflagendste ihm Folgen zu berechnen, welche,theils für Einzelne, theils für die Gesellschaft, davon herrühren!

Doch, woju lies noch weiter verfolgen?

Von welcher Seite man auch die Sache ansinnen möge: immer geht daraus hervor, daß Europa seinen gesellschaftlichen Zustand nicht durch Errichtungen verbessern wird, welche den nord-antikianischen Herklausten ihre

Ent-

Entsichtung verbunden, und das, sefern es auf eine Verminderung der Verbrechen ankommt, zweifelich mehr von der Wirklichkeit einer der Strafführungsgesetze erwartenswerthen grauslichen Gewalt, als von einer Verwickeltheitung der Justiz und der sogenannten Besserungsanstalten zu erwarten ist.

8.

## U e b e r

eine neue Erscheinung im Gebiete der  
Geschichtsschreibung.

---

Emanuel Kant bemerkt: „daß, welchen Begriff man sich auch, in metaphysischer Ansicht, von der Freiheit des Willens machen möge, dennoch die Erhebungen derselben, die menschlichen Handlungen, eben so wohl nach allgemeinen Naturgesetzen bestimmt seien, wie jede andere Naturgegebenheit.“ Er fügt hinzu: „die Geschichte, welche sich mit der Erzählung dieser Erscheinungen beschäftigt, läßt, wie tief auch deren Ursachen verborgen seyn mögen, dennoch von sich hoffen: daß, wenn sie das Spiel der Freiheit des menschlichen Willens im Größen betrachte, sie einen regelmäßigen Gang derselben entdecken könnte, und daß, auf diese Weise, was in einzelnen Subjekten als Verwirrtheit und regellos in die Augen fällt, an der ganzen Gattung doch als eine stetig fortgehende, abgleichende langsame Entwicklung der ursprünglichen Unlagen derselben erkannt werden könnte.“

Wie groß auch der Wunsch dieser Vermehrungen seyn möge — und wahrlich er ist so groß, daß er von der Geschichtsschreibung freit sehr abschreiten, als dazu einlaufen könnte — : so ist ihre Auswendung auf einzelne gesellschaftliche Vereine doch eben nicht unbedenklich! Schwierigkeiten unterwerfen, sestern es darauf ankommt, die be-

seiteren, scheinbar sehr abweichenende Erscheinungen, welche sie verbirgt, in ein solches Licht zu stellen, daß sie zu Naturgegebenheiten werden, d. h. daß man einen Kausal-  
 Zusammenhang in ihnen wahrnehmen kann. Bezugsgesetzigt, daß eine sorgfältige Beobachtung vorangegangen ist,  
 bedarf es in der Regel nur einer gewissenhaften chronolo-  
 gischen Verbindung der Haupterscheinungen, um deutlich wahr-  
 zunehmen, wie eine Erscheinung auf der andern hervor-  
 geht, wie folglich die späteren immer durch die früheren be-  
 stimmt ist, und wir, zufälligerweise, nicht eher eine wesentliche Abänderung entdecken kann, als bis ganz neue  
 Ursachen wirklich geworden sind: Ursachen von so entschie-  
 denem Nebengewichte, daß ihnen alles weichen muß. Hier-  
 auf große Brüche der Lehre, welche ein gründlicheres  
 Studium der Geschichte gewährt; hierauf zugleich die Ge-  
 rechtigkeit der Urtheile, welche man über einzelne, in ein  
 bestimmtes System verschleierten Personen fäßt. Am we-  
 nigsten kann der philosophisch Geschichtsschreiber in die Ver-  
 suchung gerathen, von Dingen und Menschen in der Ver-  
 einigung zu reden, wenn sie sich dem Blicken des gemei-  
 nigen Beobachters verstellen, der die ihm verschwundene Re-  
 gel als ein Reg gebräuchten möchtet, wenn sich die Er-  
 scheinungen sorgen sollen. Er, vor allen, weiß, daß man  
 nothwendig über ganze Generationen urtheilt, so oft von  
 Regierungshandlungen die Rede ist, daß folglich die Ge-  
 schichte der Gegenwart zur allzu häufig untermischliche Folgen  
 von den Zeiten der Vergangenheit sind, mehret noch daß  
 in Abschlag zu bringen ist, daß die Ursätze einer gewissen  
 Epoche sehr wohl von dem Glück und Elend einer freien  
 im Herrüberen können.

Wenn in den politischen Urtheilen der gegenwärtigen Zeit so wenig Impartialität zum Vortheile kommt: so fälscht diese Erscheinung nur durch gegenseitig seyn, daß entweder die Geschichte nicht in dem Geiste geschrieben ist, welcher ihr gesonnt, oder daß Dingen, welche jene verkanntem Urtheile fallen, sich die Mühe erspart haben, sich mit dem Inhalt der Geschichte bekannt zu machen. Wahrscheinlich ist keines gleich sehr der Fall; denn, will man auf ehrlich seyn, so muß man bekennen, daß die Physiologie der Gesellschaft eine sehr junge Wissenschaft ist, und daß ihre Resultate bei weitem noch nicht genug in die Kunst, gesellschaftliche Phänomene in ihrem natürlichen Zusammenhänge darzustellen, übergegangen sind. Dem sei jedoch, wie ihm wolte: immer muß man bekennen, daß dieser, wahrscheinlich nicht leichte Kunst sich in unsren Tagen je nicht und nicht ausbildet, und das Vollkommenheit zu erreichen verspricht, die sich nicht geltend machen kann, ohne sehr wesentlich zur Verstärkung der Gemüther durch Veränderung d. der metaphysischen Ansicht beizutragen, welche bisher in allen politischen Urtheilen den Ton gehabt hat.

Unter den vielen historischen Prospositionen der neuesten Zeit gestehen wir, keine mit noch größeren Vergnügen gelesen zu haben, als diejenige, welche den Titel führt: *La Russie et la Pologne, Esquisse historique par Th. de K., mit dem Motto: vis consili expers mode ruit sua.*

Wer erinnert sich nicht des Gefalls, dem die politische Revolution am Schlusse des Jahres 1830 fiel? Wer nicht der Glückwünsche und Segnungen, womit man sie in Deutschland, Frankreich und England beglückte? Wer

nicht bei Milieus, welche eintrat, als daß angeblich brüderliche Unterthanen schlichtig, und Sammeln's Habsu, gegen sie bei Strafe erzischen wollten, sich genötigt seien, die Grossmuth brauchbarer Staates anzusprechen, um den Weg nach Frankreich oder nach Amerika zu finden? Vergeblich hatten alle Gejenseitnen in der Nebellin einen letzten Mit polnischer Unnachung und Werthvtheit gesucht; vergeblich hatten sie den Ausgang des stattlichen Unternehmens verhergefragt; vergeblich hatten sie die Gründe entwickelet, um bereuzwilen eine Restauracion des polnischen Namens unmöglich sei: dies Wiss verschling den Liberalen Deutschland, Frankreich und Englands so wenig, daß sie kein Bedenken tragen, das bekannt:

Vietrix causa Die placuit, sed vieta Catosi.

auf sich anzutromben, und sonach Allem Troß zu bieten, was in den Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens Mausgerisch genannt zu werden verdient.

Um so verbündlicher war es, den Gegenstand des Streits von neuem aufzunehmen, und — wie es in dem und verliegbaren Werke geschehen ist — in einer feurigen Durchsetzung aufzuwiesen, wie das, was den Polen seit der ersten Theilung ihrer Republik bis auf den heutigen Tag wiberfahren ist, seit Jahrhunderem vorbereitet wurde durch ein Gesellschafts-System, das alle Haltbarkeit den sich ausschließt, alle alte Nationalität in keine artliche und allen rechten Patriotismus in eine schmackhafte Süze verwandeln, die nur Gelöste giebt, deren Selbstsucht nach Liebe, starker Individualismus, der immer nur sich selbst im Auge hat, und hochheilige Vergleichung auf eine allgemeine Wahlfahrt, eins und dasselbe sind. Mit dem bestim-

Steckl sagt der Verfasser in seiner Vorrede: „Es ist nicht weniger, als gleichgültig, ob Wahr und Sicht verschaffen über die Natur der Gegebenheiten, die und in Erinnerungen gezeigt haben, und über die mehrm Ursachen verkehren; es ist um so wichtiger, weil es sich nicht handelt um eine abstrakte Theorie, um eine müßige Streitfrage, um ein Verstandesspiel, dessen Entscheidung ohne Einfluß auf das Schicksal der Menschen bleibt. Falsche Ideen im Falle der Politik werden nur allzu verhängnißvoll, wenn sie von der öffentlichen Meinung angenommen werden. Alte Ursachen von Feindseligkeiten und neuen Ursachen trüben sie nur allzu sehr das Bild, das Wohlfahrt der Nationen; und behut sich, wie es nur allzu oft der Fall ist, ihr Einfluß über künftige Jahrhunderte aus, so hinterläßt er selbst feindender Geschlechtern nur Zorn und schmerzhafte Zurückinnerungen. Wehr braucht es nicht, um die Ausfüllung der Wahrheit wünschenswert zu machen; und wer eine Erinnerung davon hat, wie viel Blut und Schanden ein solches Verthun vergießen machten kann, wird nicht länger auf seine Neigungen oder Leidenschaften achten, nicht mehr entscheiden nach den Rechenarten, wegen die Partheien sich erkennen. Er reißt nur schwer nüchternen Überlegung vorzutragen.“

Davon muß man den Verfasser bezir, daß er sich bei den Untersuchungen der polnischen Nation nicht länger verweilt hat, als gerade nötig war; denn der Ueberzug des Clarendons verkehrt sich in die Geschichte des menschlichen Geschlechtes, welche allzu viele Rüden in sich fühlt, als daß man auf die Ausfüllung derselben ernstlich bedacht seyn könnte. Wer die Urbewohner Polens auch seyn

mechten: in der europäischen Geschichte stand die Pelen mit als ein Volk auf, das in der Zivilisationsbahn bis zum Siebenbogen vorgescheinen ist. Ohne diesen Umstand wären sie schwierlich je ein Gegenstand der Vergeltung, aber vielmehr der Beweisung für jene allgemeine Regierung geworden wären, die unter der Bezeichnung des heil. Stahlischen Central-Ges in Rom aufgeschlagen hätte; dann jede Regierung will renommiert seyn, und nur auferbaute Wölfe sind in dem Stande, von dem Produkt ihrer Ehdigkeit so viel abzugeben, daß es die Macht bricht, sich mit ihnen zu beschaffen. Ob die gesellschaftliche Organisation, welche den Pelen im ersten Jahrhundert eignen war, als das reine Resultat des Siebenbogens betrachtet werden kann, ist überigens eine Frage, die sich schwer bejahen läßt. Sie hatten ihren König, Ihren Adel, ihre Priester, wie alle übrigen Nationen Europas; und besteht Umstand löst vermutlich, daß die gesellschaftliche Organisation sich bei ihnen, wo nicht ganz auf dieselbe, doch meistens auf eine sehr ähnliche Weise gebildet hatte, wie in Deutschland, Frankreich, England u. s. w., d. h. durch den Zusammenschluß der Waffen, oder der Willkürmacht, die am sichersten zur Gesetzmäßigung der Einheit und Unterordnung führt. Da sich überigens in diesen Zeiten aller Reichthum im Grundbesitz abschloß, so war es ganz unmöglich, die gesellschaftliche Ordnung durch Mittel zu sichern, die sich nur da anstreben lassen, wo die gesellschaftliche Arbeit sich vielfach getheilt hat, und ein geregeltes Steuerwesen die Grundlage der Autorität wird. Man kann also leicht zugreifen, daß die politischen Könige plätschlichen Geschlechtern, Erbknäuten im eigentlichen Sinne dieses Wortes gewesen seien: ihr Un-

sich gewann jedoch dabei sehr tecig, und war immer nur in soferne gefährlich, als sie die Kunst verstanden, aus ihren Domänen die Machtmittel zu ziehen, durch sie bedrohten. Im Grunde waren sie nur die Hauptst des Übelö, d. h. der gesetzlosen Kriegsbesieger, und diese waren von ihnen um so unabhängiger, je weniger jene als die Quelle des Rechts und der Gnade betrachtet werden konnten.

Ganz unsicherig beschämigte Zeilemann der Dritte die Verwandlung des Erbreichs in ein Wahlreich bedurfte, daß er (so traut man sich darüber aus) seine Staaten in vier Herzogthümer teilte, und seine Söhne an die Spalte desselben brachte, wiewohl so, daß sein ältester Sohn Wladislaus der Zweite, als Herzog von Krakau, Lengier, Sieradz, Schlesien und Pommeren eine Oberhoheit über seine Brüder ausüben sollte. Doch, wie kam Zeilemann zu diesem, dem ersten Anscheine nach so seltsamen Entschluß? Man würde die Wahrschheit nicht auf seiner Größe haben, wenn man behaupten wollte, die Monarchie habe in allen Jahrhunderten denselben Charakter gehabt. Daraus sieht es viel, daß man z. B. für das größte Jahrhundert, in welchen Zeilemann der Dritte lebte und wirkte, die monarchische Verfassung sogar als unpassend für alle größeren Reiche zu betrachten berechtigt ist. Dem, weil man auf welchen Herkunftsfund der Zusammenhang brachte, den wir in unseren Zeiten in den politischen Systemen wahrnehmen, und bringt man in Anschlag, daß es, in jenem entferntem Jahrhunderte, weder georgante Städte, noch Postwesen, noch blaibende Gerichtshöfe, noch sichende Heere, ja, für das Land, von welchen hier die Rede ist, nicht einmal eine Schreibkunst gab, von welcher der König

für die Veröffentlicheung seiner Willen Gebrauch machen konnte; so muß man sich dahin erklären, daß die Benennung „Monarchie“ eine lächerliche Interpretation für alle Freiheit größtem Unfanges in sich schloß. Nichts war in diesen Zeiten freigläufiger Barbarei notwendiger, als zu erhalten, wenn die Gesellschaft nicht von dor, ihr unter allen Umständen nötigen Nutzen zu verlassen seyn sollte; und so fandt Volksrat der Dritte sich ein wahres Werkzeug um die Volk zu erwerben glauben, als er die Gouverneurät (dies Wort in seinem modernen Sinn genommen) geschafft. Im Grunde handelt es sich um ein Mittel, die Gouverneurät festzustellen; und wenn das von ihm angewendete seinen Zweck verfehlte; so kommt, wie wir glauben, die wahre Ursache nur darin liegen, daß in der Gesellschaft noch nicht von dem vorhanden war, wodurch das Ansehen eines Königs mit Erfolg bewahrt werden kann. Bedenklich verließ die Periode von Volksrat dem Dritten die Rastatt zum Osten (hundert und fünf und neunzig Jahre) unter beständigen Krämpfen, welche durch die Zwischenkunst der Tatarren nicht wenig verhärkt wurden; und kürzen wir uns darüber unbenen, wenn die Beschlüsse, welche diese Krämpfe begleiteten, sich nicht mit irgend einem Geschäft tragen?

Das Unglück schwach oder schlecht konstituierter Freiheit hat von je her darin bestanden, daß ein hingemommener Umstand alles aus seiner Angeln heb. Ein schwächerer Fürst, ein geschickterer Verkünder, ein unverheggeschicktes Ereignis, alles bringt den schlecht konstituierten Staat in Gefahr, indem ein gut konstituierter Staat eine Organisationskraft besitzt, an welcher alle Erschütterungsversuche scheitern.

Die von Vokelata dem Dritten genannte Maßregel hatte die Pfeifen entworf. Kazimir der Große, zu Beginn seiner Regierung mit der Wiederherstellung des Christentum in seinem Königreiche beschäftigt, sah sich genötigt, die Blüte durch bedeutende Opfer zu erhalten; um den König von Götzen zur Anerkennung seiner Rechte zu bewegen, trat er ihm Schleifen ab, und um die deutschen Ritter in sein Interesse zu ziehen, gab er ihnen Kommissionsreisen preis. So war gelang es ihm sein eigenes Mächtigkeitsdurch das Königreich Polen, durch Ruthenien, Moldau und Podolien zu erweitern; doch diese Vergrößerung war von sehr begrenztem Nutzen, so lange es dem polnischen Reiche an Zusammensetzung und Organisationskraft fehlte, und Kazimir der Große trug nichts in sich, was ihn befähigt hätte, einem solchen Mangel abzuheben. War gleich die Erfolge bisher nicht ständig geglückt gewesen, so hatte man es doch nicht gewagt, bei Verleihung der Krone über die Mitglieder des regierenden Hauses hinwegzugehen. Nun wollte das Unglück, daß Kazimir keine männliche Nachkommen hatte, und daß er zugleich seine Vetter, die Erzböye von Schlesien und Masowien, hasste. Von allen, die seine Nachfolger werden wollten, gab es den einzigen Ladislaus von Ungarn, seinen Schneidersohn, bei weitem den geeignigsten, und um ihm die polnische Krone zu verschaffen, trug er sein Leben, dem polnischen Adel ein unbeschränktes Ernennungs- und Verpfändungsrecht zusicher. Nur allmählig fühlte dieser Adel, wie viel er dadurch für die Behauptung seiner Vorrechte gewann. Zu Wohlgegenstand wurde Ladislaus im Jahre 1333 zum König ernannt; doch nur unter nachfolgenden Verirrungen: 1) daß

er sich verhältnißmäßig mehr zur Widerverweigerung aller der Männer, welche von Polen abgetrieben waren, und zwar auf seine Kosten; 2) daß er versprach, keinen Vasallenkaiser Staatswürden aber Staatsreichtum zu verleihen; 3) dem Ritterstande keine neuen Privilegien aufzubücheren. Unter diesen Bedingungen vereinigte sich der Adel, dem neuen König treu und getreulich zu seyn; doch, wenn die Königin (Gemahlin Josefine) nach einem Sohn in die Welt sezen sollte, so verlor Erbreig seine Rechte.

Dies war der erste Zusang der *poeta convenit*, welche später eine solche Ausbildung erhielten, daß das ganze Königthum darüber zu einem Schattenspiel wurde.

Die Heirathen, welche der Adel in der Hahn hinsicht überparteiisch machte, waren um so rascher, weil sie erleichtert waren durch den Schein der Gesetzlichkeit. Wie erzählten das Geheimbe mit den übersetzten Worten des Verfassers.

„Ludwig, König von Ungarn und Polen, hatte gleichfalls keinen adelsmäßigen Erben. Habem er nur die Ehrentochter des letzten Königreichs seiner Tochter Katharina suchen wollte, nahm er seine Zuflucht zu den von Leß mit angewandten Mitteln; und einige Gelöbter, so wie eine Heraushebung der Städte erreichten ihm die Zustimmung der Stände. Doch Katharina starb, und als der König sah, mit Sigismund von Eupenburg vermählte zweite Tochter Maria an ihrer Stelle bringen wolle, erfährt er anfangt nicht als Widersatz. Zuletzt erbaute er in der Versammlung zu Košice aufs Neue die Zustimmung der Stände, wiewohl mit ausdrücklichem Zugespannissen. Im Jahre 1832 nahm die Nation (d. h. die

Übel) bliebende zur Nachfolge an, welche von ihm kein bestimmt werden würde; seinesfalls aber möchte sich der König durch einen Eid verbindlich, das Königreich anzutreten zu bereichern und die Befreiung des Übel's vor allen Kosten zu beschließen. Seine Vasallen für ihre Gehilfen zu belohnen, versprach er außerdem, die hohen Würden nur an Eingeborene zu vergeben, und, was noch weit wichtiger war, er frech für immer alle Städte, Dörfer, Schlösser und Burgen, welche dem Großm. oder dem Übel angehören würden, von jeder Auflage, jeder Last, so weit von jedem persönlichen und anderweitigem Dienste frei; und sollte er auf seines Sohnes durch die Verstümmelungen der Überliegten kommt, so wolle er auf seine Kosten leben. Im Falle eines feindlichen Angriffs war der ganze Übel zwar verpflichtet, zur Verteidigung des Landes aufzutreten; doch in der Versammlung zu Raditzer wurde die Unbedingtheit, unmäßige Dienste zu leisten, auf das Jenseit des Königreichs beschränkt; wenn also im Zukunft das Herz in der Verfolgung des Brinbes über die Gebiete ging, so war es die Sache des Königs, die Kosten einer solchen Marschfahrt zu bestreiten. . . . Wie vortheilhaft dieser Vertrag auch für die Stände seyn möchte, so gelangten Marie und Sigismund doch niemals zur Regierung Polens. Unmittelbar nach dem Tode Ludwigs von Ungarn (1382) konstaterirte sich die Übel selber sie, und in der Erwartung, daß es an einem neuen Könige und an einem Zugeständnisse nicht schien reicher, erhob er Heinrich, eine jüngere Schwestern Mariens, auf den Thron von Krakau, um sie fril zu bieten. Sigismund, Herzog von Masowien, würde den Vergag erhalten haben, wenn Jagello, Herz

zen Lübauen, nicht unter dem Bewerben aufgetreten wäre. Die Verbindung mit vielen Gütern schien den Vorsprung vor jetzt anderen zu verbieten; dann er versprach, dem Herzogthum mit seinen beiden Teubern und dem ganzen Wölle zu entsagen, sein Herzogthum für immer mit der polnischen Krone zu vereinigen, alle verloren gegangenen Provinzen wieder zu erobern und die Privilegien von Nossizier zu achten. Zugleich erhob er sich, die Wohl aus seinen Schäden für die Verbündeten zu entschädigen, welche sie in den Kriegen mit ihm gelitten haben könnten. Solchen Verschuldungen zu übersehen, war dem polnischen Adel unmöglich. Es kam darauf an, die Prinzessin Hedwig zu einer Vereinigung mit dem im Alter wie vorgezeichneten Barbaro-Giesen zu bestimmen, der noch ein Heilige war. Seit ihrer Kindheit mit Wilhelm von Österreich verlobt, leistete die Prinzessin jedoch nur westfälisch Widerstand. Ihre Flucht zu verbürgte, wurde sie von dem polnischen Adel als eine Gefangene behandelt, bis sie, des Überstandes müde, sich dem Staats-Zaterje erpferte, d. h. die Gemahlin Jagello's wurde, der in der Taufe den Namen Wladislaus erhielt."

Die Herrschaft der Jagellonen dauerte hundert und sechszig Jahre, ohne, im eigentlichen Sinne des Wortes, ethisch zu werden; denn man hätte es einer Bedeutung des Rechtsbedarf, nach welchen die Zustimmung des Adels zur Besetzung des Throns unmöglich war. Was die Verschmelzung des Herzogthums Lübau mit der polnischen Krone betrifft, so beschreibt sie sich darauf, daß man sich im Jahre 1413 auf dem Reichstage zu Konstanz beginn einzige: Lübau sollte seine Frei-

herzoge nicht ohne die Einwilligung des (polnischen) Senats und Königs wählen, und eben so Polen nicht seine Könige wählen, ohne die Zustimmung Lübars. Dabei benötigte man beim katholischen Adel Sizlauens die Rechte und Privilegien, welche den Stolz der polnischen Aristokratie ausmachten; auch wurde festgestellt, daß Sizlauen im Zukunft Magistrate und einen Senat nach dem Muster Polens erhalten sollte. Dies alles bewirkte jedoch nicht, daß Lübau ein polnisches Protektorat wurde; und das Haupthinderniß mochte darin liegen, daß die Königlich-Pommerschen Stämme nur allzu viel Unsicherheit hatten, ob sie polnische Verbündete hätten ließ, dadurch zu verhindern, daß sie ihre Rechte als Herzoge von Sizlauen möglichst bemächtigten. Die Vereinigung dieses Herzogtums mit Polen versuchte zu frigerischen Unternehmungen im Westen und im Osten. Diese gaben jedoch weitestem nicht das Resultat, dessen es bedurfte, wenn der gesellschaftliche Zustand Polens jenseits verbessert werden sollte. Alle Erziehungen derselben schlossen sich darin ab, daß Ackerbau, wo nicht die einzige, doch die Hauptverrichtung der gesellschaftlichen Tätigkeit war. Wo dies der Fall ist, wird es nie zu Bedeutung für die unteren Klassen der Gesellschaft, und nie zu Anreihung, Freiheitlichkeit und Besitzmöglichkeit für die höheren Klassen derselben führen. Die Quelle aller Elendes ist die Armuth, welche sich an jedem, nicht von einem freien Handel und einem gleich freien Gewerbe unterstützte Agrarwirtschaft-System knüpft: eine Armut, welche unmittelbar auf dem niedrigen Durchschnitt agrarwirtschaftlicher Produkte in diesem Wirtschaftsgeiste hervorgeht, und die

allgemeinen Waare, Geld genannt, einen unschönen Werth beilegt. Solch dem Mangel an Gütern hatte die polnische Zisterzienserie keine andere Lankels-Symptome, als die Zuden; diese aber, mit niedrigen Gewien zufrieden und von angeboener Durchsandheit von grössern Unternehmungen unmidgehalten, konnten den gesellschaftlichen Zustand spätestens zwar vorverwegen, doch nie einer Verbesserung entgegen führen.

Nach dem Ausscheiden der litauischen Dynastie handelt es sich um eine neue Besetzung des polnischen Throns. Die Unverlässigkeit und Zartheit der Verhältnisse des Königreichs mit den Geschäftsgeschäften Litauens hatte — wie der Verfasser sehr richtig bemerkte — den polnischen Adel zur Schonung des litauischen und zur Beschränkung der Königswahl auf die Glieder der herrschenden Dynastie veranlaßt. Da nun durch das Aussterben der Jagellonen die legitime Spur eines erblichen Prinzipes verschwunden war: so sah der polnische Adel sich im unbeschreiblichen Drang bei Vorrechte über die Krone zu versetzen. Ob er Gebrauch von diesem Vorrecht mache, ist keine Frage; und was ihn am meisten verführte, einen ungemeinem Gebrauch davon zu machen, war ganz unschätzbar die lebhafte Werbung heranzutragen, die, vom Königreich gebündert, entweder die Realisten preisgaben, oder sich Verstand genug gemaufen, über alle Hindernisse bei Sieg davon zu tragen. Bekanntlich erholt ein französischer Prinz, Erzherzog des Meeren, den Vorzug. Doch um welchen Preis! Hier folgen die Bedingungen seiner Wahl, als Pacta conventa nur allzu berühmt aber berüchtigt.

- 1) „Der König darf seinen Nachfolger selber wählen, noch bei seinem Lebzeiten wählen lassen, noch ihn den Colibben unter irgend einer Form vorschlagen, damit die Wahl eines neuen Königs, nach dem Tode seines Vorgängers, vollkommen frei bleibe.
- 2) „Der König wird fortan nicht mehr die Titel eines Hirsus und Erben tragen, welche bis zur Zeit Sigismund August thölich gewesen sind.
- 3) „Der König wird, ohne die Wirkung der Gnade, nicht den Krieg erklären, nicht Frieden schließen, nicht Städte auslegen, nicht den Heerhann einberufen, auch nicht Abgesandte an fremde Höfe schicken.
- 4) „Er wird einen bleibenden Nach von vier Senatoren für Seite haben, welche alle sechs Wappen abgelöst werden; zu diesem Entwurf wird man auf jedem Reichstage vier Bischöfe, vier Palatine und acht Kapellane ernennen, welche abwechselnd diese Veröffentlichungen bis zur nächsten Einberufung der Stände erfüllen.
- 5) „Die gewöhnlichen Reichstage werden alle drei Jahre statt finden und sechs Wochen dauern.
- 6) „Die Städte, Gremter und Städtefürsten können nur Einigverträge verlichn werden.
- 7) „Der König soll sich, ohne die Zustimmung des Senats, weder verheirathen, noch von seiner Gemahlin scheiden lassen.
- 8) „Der Adel hat das Recht, zur Erledigung freiliegender Angelegenheiten Richter aus seiner Mitte zu wählen.

9) „Sobald der König, auf irgend eine Weise, den alten Gehypt, aber diesem neuen Vertralekommen entgegen handelt, sind, eben dadurch, seine Unterthanen von dem Zweck losgesprochen.“

So lauteten die Bedingungen, unter welchen man sich einen neuen König gefallen lassen wollte; und als die Wahl Heinrichs von Valois entschieden war, fügte man noch folgende Bestrafung hinzu: „Heinrich verzehrt alljährlich in Polen 450.000 fl. von seiner Spanage in Frankreich; er hält auf seine Kosten eine französische Garnison im baltischen Meere und 4000 Soldaten im Dienste Polens; er bezahlt aus seinem Vermögen die Schulden Sigismund Augusts, und unterhält an seinen Mitteln hundert junge Leute von polnischen Eltern am französischen Hofe, und funfzig andernorts.“

Würd man nach Jahrhunderten es für möglich halten, daß der politische Wahnsinn in Verfassungskundten so weit habe getrieben werden können? . . . Was wurde aus der Beslimmung eines Königs, der sich solchen Bedingungen unterwerfen mußte? War er noch nicht, als der Göhe, den der Wilde bestrafte, wenn die Jagd nicht nach Wunsch ausgefallen ist, oder wenn die Erziehungen der Kronträger ihn unzufrieden gestellt sind? Kennte der gesellschaftliche Friede mit einem solchen Königshum auch nur von einem Augenblick zum andern gesichert werden? War nicht also der rohste Willkür preisgegeben? Und wenn die Art von Freiheit, welche sich an diesen Zustand knüpft, überall einen Wunsch hätte, könnte man sich von ihr irgend einen andern Vorteil versprechen, als den, welcher zu aller Zeit das Uebermaß des Wohl begleitet

hat, nämlich den Anfang des Guten, dieses stellt sich dar, in welcher Gestalt es wolle, in sich zu schließen?

Die Schicksale Heinrichs von Valois sind bekannt. Gefangen, gefrönt, hatte er, in einem Alter von drei und zwanzig Jahren, nur allzu viel Not, um einer Vermählung mit der fünfzigjährigen Schwester des Königs Sigismund Augustus zu entgehen, welche er heirathen sollte, damit die Spätage dieser Prinzessin erwartet werden möchte. Leider führte der junge König nur allzu sehr, daß er in Polen ein Fremdling war, und wird ewig bleiben werde. Der Tod seines Bruders, Kasimir des Meinenden, ließ die Chancen einer unrettlichen Verschlagung ab, zu welcher er als König verdonnert war; und weil ihm einleuchtete, daß der polnische Adel seiner Mutter die stärksten Hindernisse in dem Weg legen würde, so zog er die Flucht vor und beweisungslässig floh auf einem Rennar, der ihn zur rechten Zeit nach Schlesiens Gränze brachte. Hier eingeholt, vermochte nichts ihn zu einer Rückkehr zu bewegen, und den Polen blieb keine andere Wahl, als auf dem nächsten Reichstage zu bestreiten, daß, wenn Heinrich nicht den 12. Mai des nächsten Jahres (1573) jurlich geleget seyn würde, eine neue Wahl einzutreten sollte.

Diese traf den, von dem türkischen Sultan Selim empfohlenen Generalen von Ciebelsberg, Stephan Bathori, weil sich von ihm veranlassen ließ, daß er sich mit geübter Bereitwilligkeit, als Adelige, den Verpflichtungen der polnischen Königswürde unterwerfen würde. Wirklich trug Stephan Bathori sein Gewissen die poena conuentus anzunehmen, und dabei unverstümmelt er sich nach außerordentl. die Schulden der Republik zu bezahlen, die von dem Russen

eroberten Städte und Provinzen zu übernehmen, mit dem Ziel, daß dann der Khan der Krone in gutem Verstande zu bleiben, polnische Edelleute, welche in die Gefangenschaft der Tataren gerathen seyn könnten, loszulassen, 200,000 £L vor seiner Ankunft in den Staatshaushalt niederlegen zu lassen, aus seinen Privat-Gefangen 1500 Gefangener zu unterhalten, und ohne die Einwilligung der Seinde niemals freien Weisung auszusprechen. Es ist wahrlich unbegreiflich, wie man mit fünf gefunkenen Sinnen und einem nicht ganz verantwortlichen Verstande sich zur Erfüllung solcher Bedingungen hergeben könnte.

Durch die *posta conventa*, so wie durch alles, was seit Sigismund Augustus Hauptvergessen war, hatte sich die Versetzung des Landes auf Vorläufigkeit entschlossen. Der Polen am Schluß des siebzehnten Jahrhunderts einer Stadt neinen wollte, wieße zu erkennen zu haben, daß er mit diesem Worte mit einem deutlichen Begriff verbunden habe. Polen war im besten Hause, nur eine Konföderation von einer einzigh Kleiner Daspaten, welche sich gegen den König und das Volk verschworen hatten; und dieses seltsame System von Geschenk, diese verwirrte Organisation stimmten außerordentlich erschramt, um zu verbünden, daß es nie eine ordentliche Gewalt geben möge. Der einzige Weg, auf welchem sich ein König zu etwas ausbringen könnte, war — der Krieg; und daß Bathori's Regierung nicht ganz charakterlos blieb, verdankte er nur dem Umstand, daß er, als tapferer Degen, sein Leben trug mit Russland anzubinden und die Leibknechte der Unfreunde zur Unterwerfung zu nötigen: Unternehmungen, die ihm nicht mißlangen.

Die Erfülltheit der Königswürde, als eine Bedingung einer von nun bis gesellschaftlichen Freiheit betrachtet, würde er es gar nicht haben, wenn der polnische Volk seinen Bruder Sigismund zu seinem Nachfolger gewählt hätte. Was ihm auch, während seiner Lebzeit in dieser Hinsicht verheissen seye möchte: sein Wunsch blieb unerfüllt, weil die Vorstände der Verechte des polnischen Volks nicht besser gesichert werden konnten, als durch unverhohlene Wahlen, die einen Gemüth an die Spiege brachten: einen Gemüth, der nicht aufzuhören kennt, das Werthzeug stärker Willen zu seyn. In dieser Hinsicht war das politische System der Polen nur allzu gut berechnet; nur daß dies Volk dabei die grösste Gefahr lief, mit einem Volker in einen so argen Widerstreit zu gerathen, daß es nicht länger ertragen könnte.

Nach Tschorni's Eintritt erhält Sigismund, Sohn Johannis des Deinen, Könige von Schweden, den Vertrag vor alten seines Mitherrschers. Hieraus entwickelt sich eine neue Reihe von Gegebenheiten, unter welchen jedoch keine so beschaffen war, daß sie auf eine Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes in Polen hingewirkt hätte. Es schien vielmehr, als ob alles, was diesem Lande widerfahren sollte, nur geiligt sei, um Übel in frühen Vorurtheilen und Unmaßungen zu befürden, so, daß er seine Vorrechte als unerträglich und gütlich betrachtet. Die Geschichte der Speche von 1557, wo Sigismund der Deine den polnischen Thron bestieg, bis 1668, wo sein zweiter Sohn, Johann Kasimir, nach einer Regierung von zwanzig Jahren, diesem Thron entsagte, wird der Leser in dem Berle, daß wir ihm empfehlen, auf eine meistlerhafte

Weise borgsichtlich seien. Grotius in dieser Epoche erfuhr die Verwandlung der *pacta conventa* in das *liberum veto*, die allmählich übrig blieb, wenn die Auflösung der geistlichen Ordnung vollendet werden sollte. Und grotius diese Verwandlung müssen wir hier am Schluß noch zur Sprache bringen.

"Johann Kasimir Kaufbahn" — so berichtet der Verfasser — "gleich einem Roman. Da er als Prinz vom Gehör in Polen kein Amt bekleben konnte, so hatte er den Spaniern in den Niederlanden gedient; und eben wollte er sich nach Spanien begreifen, um baldigst den Oberbefehl über die Flotte zu übernehmen, als der französische Hof ihn auf seiner Reise verhafteten ließ. Eine Gefangenschaft, welche mehrere Jahre dauerte, verliebte ihn den Umgang mit der Welt. Raum war er in Freiheit gesucht, so war er in den Jesuitier-Orden. Der Papst erhob ihn zum Kardinal, und kurz Zeit darauf brüf der polnische Reichstag ihn auf den Thron seiner Ahnm. Von dem Oberhaupt der Kirche erhielt er die nächsten Dispensen, und seine Vermählung mit der Witwe seines Neubers Wladislaus sah so vielen Selbstankünften den Gipfel auf."

"Polen war um diese Zeit in einem Kriege mit den Krimischen Tataren und den Russen begriffen, der, wie oft er auch beendigt werden mochte, nach kurzer Zeit noch zwecklos wieder zum Ausbruch kam, weil man nicht aufhörte, sich gegenseitig zu misstrauen. Dem König Johann Kasimir leuchtete ein, daß zur einzigen Maßregeln zwischen Kriegen, von welchen die Republik in ihrem Dasein bedroht war, ein Ziel setzen könne. Zu diesem Entschluß

verfaßte er im Jahre 1652 jenen berühmten Nachtrag der zu den übrigen Streitachtss-Elementen das lezte hinzufügte. Die Anträge der Frene waren erörtert, die Sitzung schloß sich dem Schluß, es kam nur noch darauf an, die Stimmen zu summen, als Gicindly, Mündus von Upta in Nischen, plötzlich die Versammlung mit dem Ausruf verließ: „Ich willige nicht ein.“ Dies Veto läßt angenüglich die Unmöglichkeit der Eintritt; alle ihre Arbeiten waren vergeblich geworben, und da keine Entscheidung erfolgen konnte, so mußte man sich trennen. Gicindly's Vertragsgrund war kein anderer gewesen, als Erbitterung über die Verfolgung getreuer Geliebtheile, von welche er sich bewerben hatte. Man trugte dies; und wenn gleichwohl die Rache eines unbedeutenden Leutnants einen so verhängnisvollen Schluß auf das Schicksal seines Landes auslösen konnte, so war der Grund nur darin zu suchen, daß seine Denkart unglücklicherweise bei den politischen Abels mit treuen Aufzuhören war.

„Unabhängig“ erregte Gicindly's Fähigkeit das Erstaunen aller. Man fragte: ob seine Handlung einen gesetzlichen Charakter habe. Sämtliche Mitglieder des Reichstags gebachten der Stelle in dem Statut Alexandros, was in aufgesagt war; daß die Entscheidungen der Republik mit allgemeiner Übereinstimmung gefaßt werden müßten.“

„Dann hatte man zwar bisher geglaubt, daß die Meinbarkeit bei den von der Wahrheit genommenen Beschlüssen bestreitbar verpflichtet sei; doch der Abel kam über diesen Punkt zur Bestrafung. Sein verherrschendes Gedanke war, daß es sein Werksei sei, alles zu beginnigen, was seine Unabhängigkeit vernichten könnte, und daß zu diesem Gab-

wurde die Zentral-Regierung geschwächt werden müssen. Well von dem Verschreben, sich eine Vorsicht zu verschaffen, ver-  
gab er, daß derjenigen, in deren Besitz er war, nur Dauer  
erhalten konnten durch das Urtheil des Staates, in wel-  
chen sie gemessen würden. Sohe halb legte man also die  
größtentige Macht der Verfassungsbefehle so aus, daß  
das Veto-Recht gehelligt wurde; und von diesem Augen-  
blick an galt es für das heiligste aller Rechte, für die  
Grundlage der Konstitution und für die schärfste Gewalt-  
leistung aller öffentlichen Freiheiten. In den Polen sah  
sich die Übervorung fest, daß es ohne dieses Vorrecht  
keine Freiheit gebe; und wer es gewagt hätte, dasselbe in  
Zweifel zu ziehen, würde schwerlich den Gaben der Land-  
herrn entzogen seyn. Die abgründigste Bedingung der  
Ehrenhaftigkeit, welche die Würdekeit und selbst den Ein-  
zelnen zum Schiedrichter über das Schicksal der Nation  
machte, erleichterte die Intrigue: man hatte, von jetzt an,  
das Mittel, die Operationen der Regierung zu hemmen,  
ohne sich persönlich zu zeigen und ohne sich der  
Gehörlosigkeit der Parteien auszusetzen; denn es gab unter  
den Banketts innen keine Quellen, die leicht zu erhan-  
gen waren. Immer waren die Erörterungen unregelmäßig  
gewesen; jetzt aber neurten sie unanständig, und der Monarch,  
der sich, den Gesetz nach, nicht von den Bürgern  
treffen durfte, sah sich geblögigt, zu thun, als ob  
er schlummerte, wos um der Stunde auf die größten Be-  
leidigungen auszuweichen. Unmöglichbar nach dieser Speise  
wurden hinter dambet vier Reichsträge aufgelöst, aber auf  
den Einspruch eines bis zu diesem Augenblick unbekannten  
Banketts, der in den meistern Sätzen nur dem Eigentüm-

Unterer künige. Wohl darauf übertraf die Zahl der auf diese Weise bestätigten Reichstage die Zahl davor, die zum Schluß gebracht wurden, und nicht schlimm war es der Fall, daß der Reichstag sogar an dem Tage seiner Eröffnung auseinander ging."

Durch das liberum veto hatte die polnische Republik sich die Scheinsucht eingekauft. Versuche in der Entwicklung der National-Kraft waren fortan für sie unmöglich geworden; Rücksichten bogen um so nothwendiger, je mehr, nach Verstärkung des dreißigjährigen Krieges die politischen Systeme der übrigen Staaten Europas durch die Verstärkung der städtischen Musterreiche sich zu einem höheren Glanz erhoben. Polens Zukunft ließ sich in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts mit grösster Unsicherheit verherschen und vorherjagen. Sein erster Prophet war jeneselbe Johann Kasimir, unter dessen Regierung das liberum veto Raum gewann. Glaube, die Welle eines Königs in einem Banke zu spielen, in welchem jeder, mit Ausnahme des Erbigen und des Jungen, zum Ungehorsam berechtigt war, zugleich daran verpflichtet, daß es ihm gelingen werde, den Polen die Augen über ihre gefälschte Toze zu öffnen, sagte dieser König bei sich selbst den Entschluß zur Abhandlung. Doch ehe er diesen Entschluß ausführte, sagte er auf dem Reichstag von 1661 folgende prophetische Worte, welche an die Strelzianen des Kaisers gerichtet waren: „Wenn ihr diese Ungebilden, welche nur unmenschliche Folgen zur unvergebblichen freien Wahl haben, nicht einstellt: so wird dies schöne Königreich die Heute der Ausländer werden. Russland wird sich Sizbenus und West-Kraussus be-

mächtigem — das Land Brandenburg Preußen und Groß-Polen — Österreich Klein-Polen und Krain. „Diee vier Mächte willt lieber einen Theil des Territoriums erhaben, als das ganze mit seiner gegenüberliegenden Verfassung besitzen wollen.“ Da meiste die Zeit verfüllte, bisso ungebürgt wurde Johann Kasimir. „Wenn auch“ sagte er zu den Edikten bei einer andern Gelegenheit, „meine Regierung Langeweile verursacht, so langezeit ist mich noch weit mehr, über euch zu herrschen.“ Die Stunde der förmlichen Abdankung schlug den 30. August 1668. Die Abdankung selbst war eine Feudalie, wozu man sich mit schrakelnden Lehrsprüchen und Dankesungen überschättete, und von Seiten der Stände Beschimpfungen von Personen gab, die untersetzt blieben. Johann Kasimir begab sich hinauf in ein französisches Mönchskloster, wo er vier Jahre nach seinem Ausscheiden starb.

Von dem Jahre 1668 an, war der Untergang der polnischen Republik eben so entschieden, als es jemals der Untergang eines Staats war, welcher gegen die natürlichen Bedingungen seiner Fortdauer ein Dasein behahen wollte. Nicht darüber sollte man sich also wundern, daß Polen bis auf einen schwachen Überrest aus der Reihe der europäischen Staaten verschwunden ist, wohl aber darüber, daß es, nach Johann Kasimirs Wunschen, mehr als ein Jahrhundert lang fortwährt. Dies ist in dem Werke, das wir uns zu leisten empfahlen, auf eine so erhebende Weise dargestellt, daß daraus eine Vorhersage für alle Dingen leicht hervor geht, welche nach den Verstrichenen eines allgemeinen Weltvertrages, in dem Untergange Polens jemals eine Verleugnung gesunder Prinzipien wahrgenommen

haben. Mit dem besten Nachdruck behauptet der Verfasser, daß der im Jahre 1791 gemachte Versuch, die Republik Polen durch eine verbesserte Konstitution zu retten, nichts für diesen Untergang gezielt haben würde, wenn er gut ausgeführt bekommen wäre. Sowar jedoch sich dieser Entwurf dadurch aus, daß das liberum veto unterbrochen, und die Erblichkeit der Kronen wiederhergestellt werden sollte; so jedoch königliche Vorredite des Reichs und mit diesen die Beschränkung des Königs auf die Vollziehung eingeschränkter Willen fortwähren sollten, so war der gesellschaftliche Zustand Polens dadurch höchstens verändert, habe aber so wenig verbessert, daß sich eine Rettung gar nicht abschm ließ.

Was Herrn von Kr... d' Werl, als historische Verhältnisse rühmlichst ansiehtet, ist, daß sich dem Verfater auf jeder Seite die Überzeugung auferlegt, auch die politisch-sittlichen Erscheinungen seien natürlichen Gesetzen unterworfen, deren Anerkennung und genügsame Verfolgung über das Gebüren und die gesellschaftliche Entwicklung der Staaten entscheidet. Dieses Gedankens voll, und die Haupttheatsachen in ihrer chronologischen Zusammenfolge fungirend verbindend, kennt der Verfasser — wie er es wirklich geben hat — alle die Zitate bestätigen, wodurch sich oberflächliche Geschichtsschreiber Glanzen zu verschaffen wähnen. Überhaupt schaut sein Gedanke bei der Abschaffung seiner Werke kein anderer gewesen zu seyn, als seinem Verfater einen Schlüssel für alle die Mächte, welche die europäische Welt gegenwärtig in politischer Hinsicht verbietet, in die Hand zu geben; und wenn wir uns in dieser Veranschlagung nicht täuschen, so müssen wir es unbedingt so.

ben, daß er auf dem Weiß, den er von der Geschichte  
polens gegeben hat, einen eben so feinen und lehrreichen  
Weiß der Geschichte Russlands folgen läßt, um zu zeigen,  
wie, durch die Erfüllung des monardischen Prinzips,  
Russland dahin gelangt ist, eine schickschterliche Stadt  
zu sein, während Polen, durch die Auspferung dieses  
Prinzips in dem Abgrund sinkt. Er ist hierin dem Grundsatz  
gefolgt, daß opposita justa se posita magis obsec-  
cent; doch gerät dies gehörte zur Sache.

B.

## Merkwürdiges Anerkenntniß.

---

Die Edinburgh Review enthält in ihrem Juliheft einen sehr ausführlichen Aufsatz über Herrn Compton's Bericht von dem Zustande des öffentlichen Unterrichts in einigen Ländern Deutschlands und besonders in Preußen;<sup>11</sup> und dieser Aufsatz endigt auf folgende Weise:

„Hätten unsere Schriften es erlaubt, so würden wir etwas über die Geschichte der Elementar-Erziehung in Deutschland gesagt haben, so auch ein Wort über das System der Volkserziehung in einigen nord-amerikanischen Demokratien, die, obgleich nichtigeren Klanges, bei in den autokratistischen Monarchien Deutschlands hergehoben am nächsten kommt. Über so würden wir versucht haben zu prüfen — wiewohl nicht ohne bei der Untersuchung auf uns selbst ein wenig zu erschrecken — daß das Kriterium, welches Urtheile von einer redblichen und ein sichtbaren Regierung anglebt, sich allgemein bewährt. „Eine Regierung,“ sagt dieser Philosoph, „welche zum besten Wohl regiert, ist, vermöge ihres Wesens, auf die Erziehung aller ängstlich bedacht, nicht bloß, weil Einsicht an und für sich ein Gut und die Bekämpfung des Übeln ist, sondern auch, damit ihre Untertanen im Stande seyn, die Wehrkraften zu schützen, deren Quelle sie ist. Zugezogen eine Regierung, welche nur zum Wertheil der Verwalter thätig ist, auch von Natur gernigt seyn wird, den Ver-

stand und den Charakter der Regierungen herabunterschlagen, zu seinem andern Zweck, als daß er ihnen an der Häufigkeit schämen möge, ihre Rechte zu begreifen, zu brauchen und zu vertheidigen."

In den vorliegenden Fällen sind also ausdrücklich, und zugleich alles bestätigt, was von der dichten Geschäftigkeit des britischen Weltkunstreiches bekannt geworden ist — eines Unterrichts, an welchen, von neun Millionen, wohl nicht den geringsten Anteil haben — darf man sich wohl die Frage aufwerfen, wie dieser Unfrüchtige über eine Verfassung vertheilt, welche in Deutschland noch immer als ein Pretiosum empfohlen wird, den man nicht aus den Augen verlieren soll? Wir beweisen hierdurch die britische Verfassung an, welche zu preisen Deutschlands Publizisten nicht müde werden. O si una bona norint!



070242



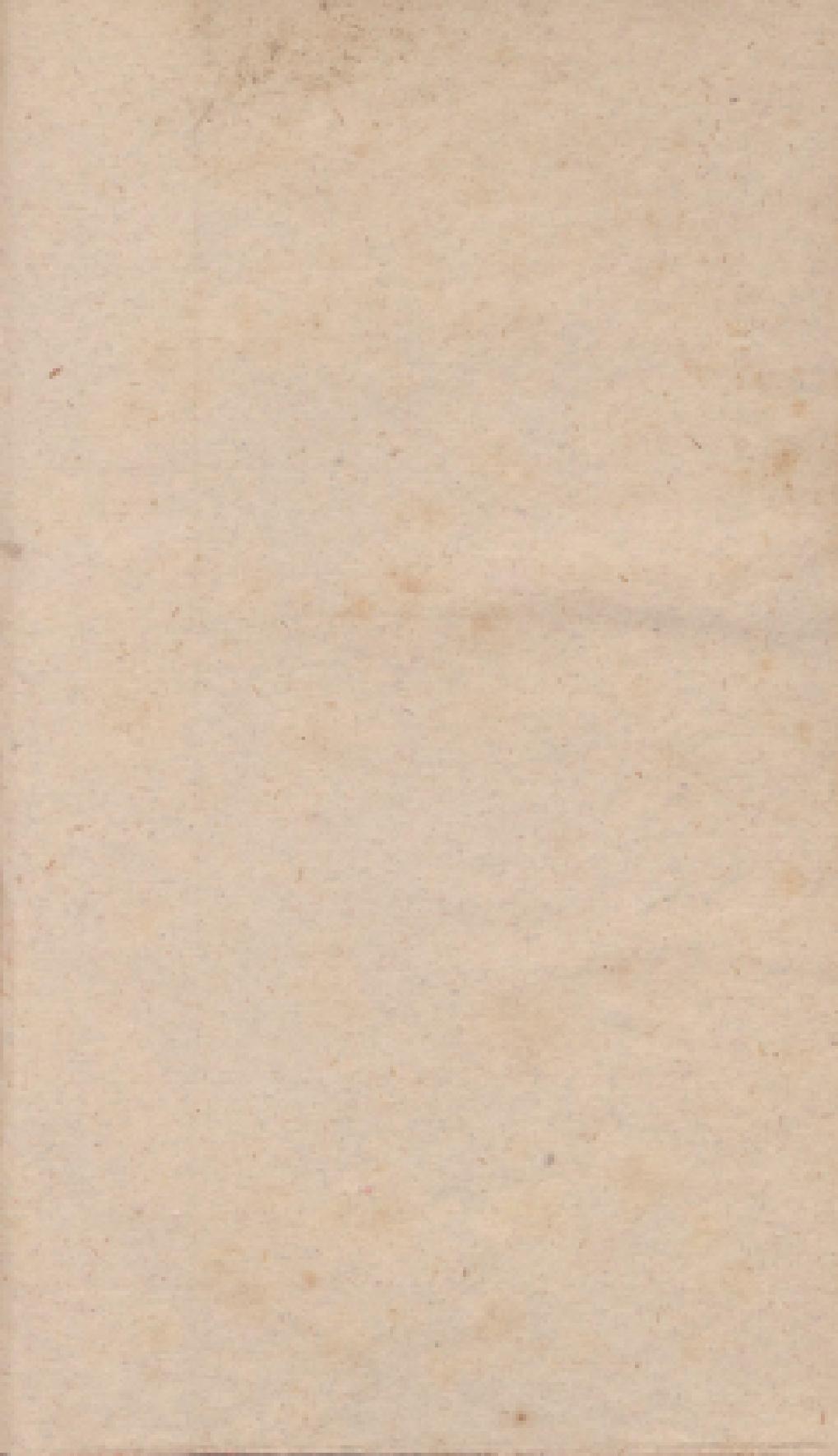
**Gedruckt bei W. H. Eichler, Grün-Straße Nr. 18.**

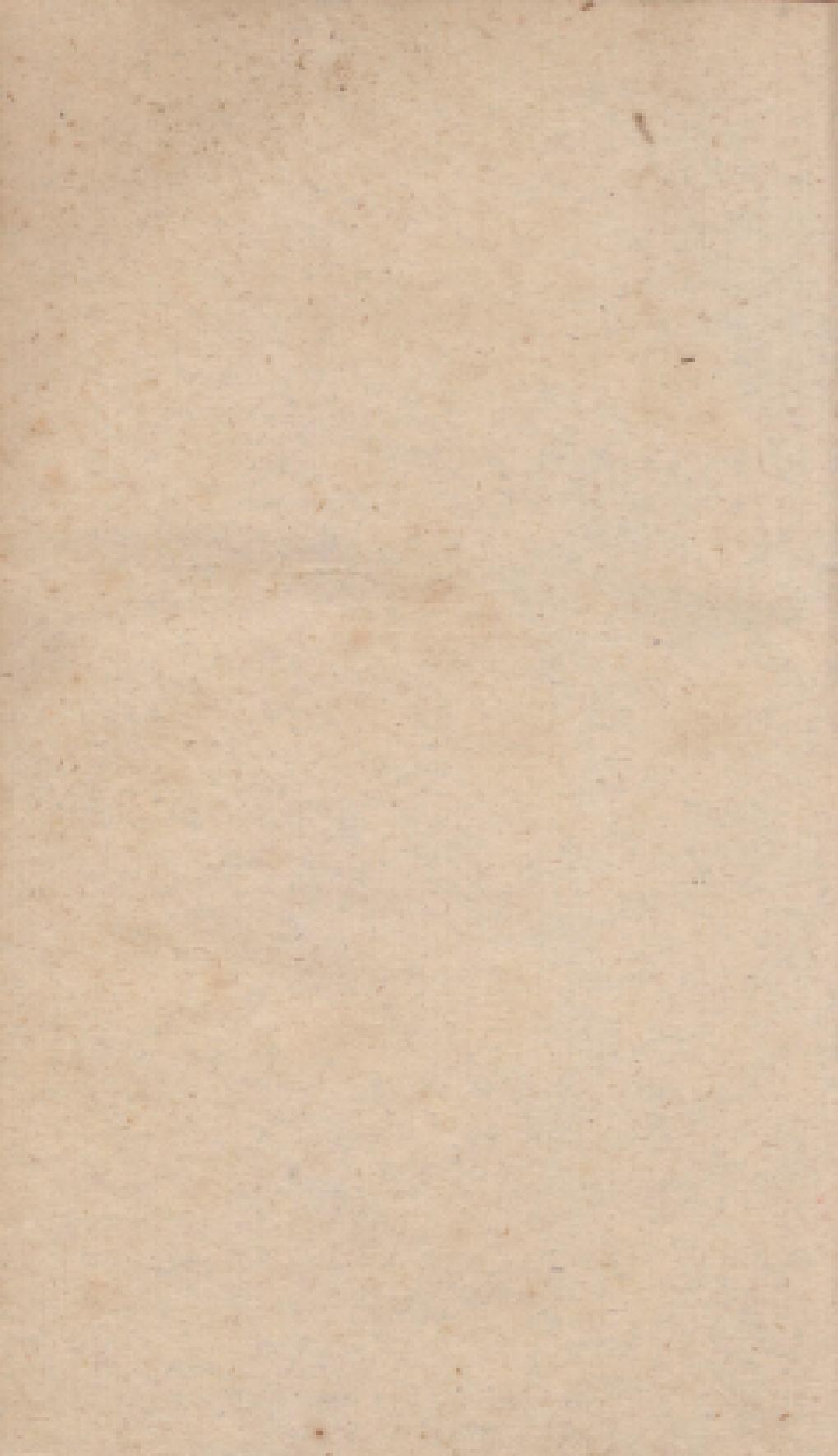
Berichtigungen  
für das heiretliche Jahrhundert.

Seite 290 Zeile 10 v. a. lich: verbiente sic falt verbiente ihn  
Seite 291 Zeile 10 v. b. lich: Hauptursache berflichen statt  
Hauptursache derselben

---









BIBLIOTEKA \* \* \* \* \*  
A. UNIWERNYTECKA  
010244/1834  
\* \* \* \* \* TORUNIA \*